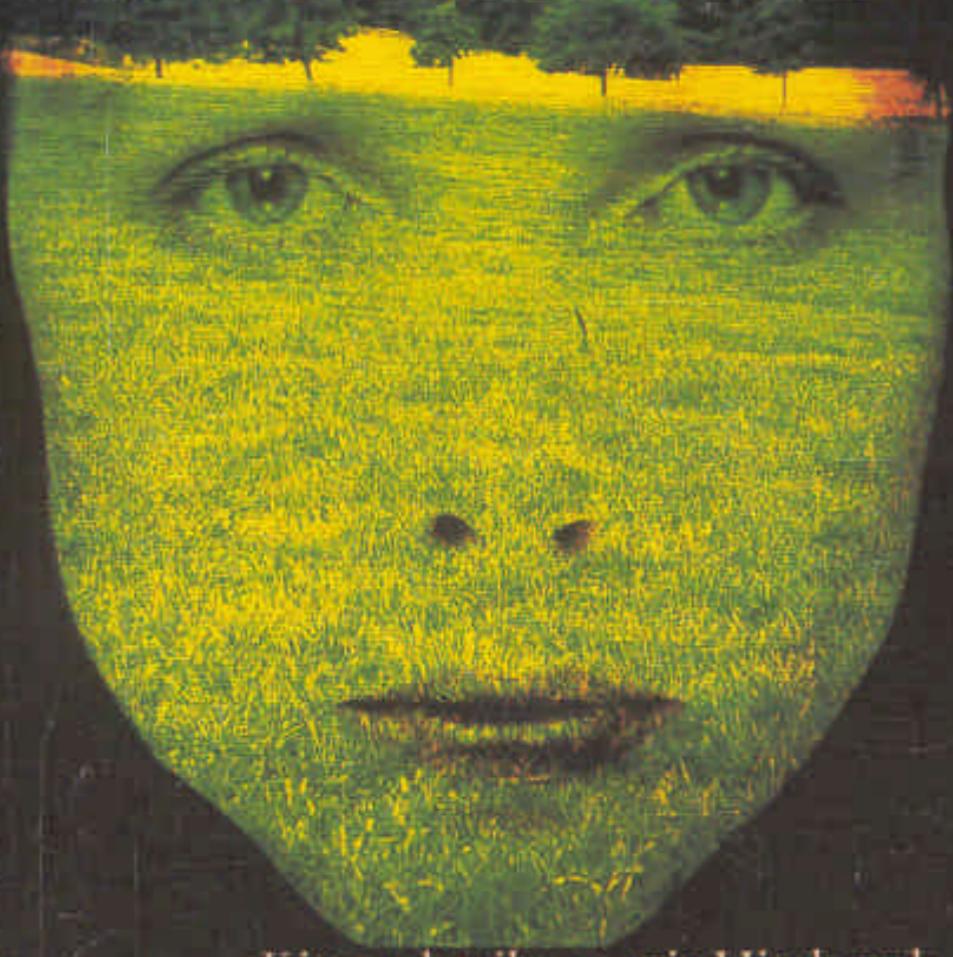


Sandini Sammlung

STEPHEN KING

CARRIE



„King schreibt so, wie Hitchcock
in seiner besten Zeit filmte.“
SWE.3

BASTEI
LUBBE

Sandini Sammlung

STEPHEN KING

CARRIE

**BASTEI
LÜBBE**

BASTEI-LÜBBE-TASCHENBUCH

Allgemeine Reihe

Band 13121

Erste Taschenbuch-Auflage: November 1987

© Copyright 1974 by Stephen King

All rights reserved

Deutsche Lizenzausgabe 1987

Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe GmbH & Co., Bergisch Gladbach

© Copyright der vollständig neu bearbeiteten

Übersetzung by Bastei-Verlag

Gustav H. Lübbe GmbH & Co., Bergisch Gladbach

Originaltitel: Carrie

Lektorat: Dr. Brunhilde Janßen

Titelfoto: Hans Peter Dimke/Gruner + Jahr

Umschlaggestaltung: Quadro-Grafik, Bensberg

Druck und Verarbeitung:

Brocard & Taupin, La Fleche, Frankreich

Printed in France

ISBN 3-404-13121-5

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Erster Teil

BLUTSPORT

Notiz in der Wochenzeitung *Enterprise* vom 19. August 1966:

STEINREGEN GEMELDET

Von verschiedenen Personen wurde glaubhaft berichtet, daß am 17. August aus blauem Himmel ein Steinregen auf die Carlin Street in der Stadt Chamberlain nieder ging. Die Steine fielen vor allem auf das Haus von Mrs. Margaret White, zerstörten das Dach weitgehend und beschädigten zwei Dachrinnen und eine Anzahl Ziegel im Wert von schätzungsweise 25 Dollar. Mrs. White, eine Witwe, lebt mit ihrer dreijährigen Tochter Carietta zusammen.

Mrs. White war nicht erreichbar, um einen Kommentar abzugeben.

Niemand war überrascht, als es passierte, nicht wirklich, nicht auf der Ebene des Unterbewußtseins, wo Grausamkeit gedeiht. Vordergründig waren alle Mädchen im Duschraum entsetzt, erschrocken, beschämtd oder einfach froh, daß die Hexe White es wieder in den Mund genommen hatte. Manche von ihnen mochten überrascht getan haben, aber natürlich war diese Überraschung nicht echt. Carrie war mit manchen von ihnen seit der ersten Klasse zur Schule gegangen, und seit damals hatte es sich herausgebildet, langsam und beständig, in Übereinstimmung mit all den Gesetzen, die die menschliche Natur

beherrschen, herausgebildet mit all der Beharrlichkeit einer Kettenreaktion, die auf einen kritischen Punkt zu läuft.

Was natürlich keiner von ihnen wußte, war, daß Carrie White telekinetische Kräfte besaß.

Eingeritzt in ein Pult in der Barker-Street-Grundschule in Chamberlain:

Carrie White frißt Scheiße.

Der Duschraum war erfüllt von Rufen, Echos und dem Klatschen von Wasser auf Kacheln. Die Mädchen hatten in Gruppe eins Volleyball gespielt, und ihr Morgenschweiß war noch frisch.

Mädchen streckten und dehnten sich unter dem heißen Wasser, schrien, spritzten, warfen Seife von Hand zu Hand. Carrie stand regungslos unter ihnen, ein Frosch unter Schwänen. Sie war ein rundliches Mädchen. Ihr nasses Haar war vollkommen farblos. Es klebte stumpf an ihrer Wange, und sie stand mit gebeugtem Kopf einfach da und ließ das Wasser auf sich herabprasseln. Sie sah aus wie ein Opfertier, wie die ewige Zielscheibe des Spottes, und sie war es. Sie wünschte sich immer, die Ewen High School hätte Einzelduschen wie die Schulen in Westover oder Lewiston. Sie starnten. Immer *starrten* sie sie an.

Eine nach der anderen versiegten die Duschen, die Mädchen gingen hinaus, nahmen ihre Badekappen ab, trockneten sich, versprühten Deodorant, sahen auf die Uhr über der Tür. Büstenhalter wurden zugehakt, Höschen angezogen. Dampf hing in der Luft. Man hätte sich ebensogut in einem ägyptischen Badehaus befinden können.

»- da sagte Tommy, er *haßt* es an mir, und ich -«

»- ich gehe mit meiner Schwester und ihrem Mann. Er steckt seine Nase in alles, aber sie auch, sie sind sehr-«

»- Dusche nach der Schule und -«

»- zu billig, um auch nur 'nen verdammten Penny dafür auszugeben, deshalb gehen Cindi und ich -«

Miß Desjardin, ihre schlanke, flachbrüstige Gymnastiklehrerin, trat ein, drehte den Kopf langsam von einer Seite zur anderen, klatschte in die Hände. »Worauf wartest du, Carrie? Eingeschlafen? In fünf Minuten läutet es.« Ihre Shorts waren blendend weiß, ihre Beine nicht zu geschwungen, aber fest und muskulös. Ein Silberpfeifchen hing ihr um den Hals.

Die Mädchen kicherten, und Carrie sah auf, ihre Augen umflort und verschleiert von der Hitze und dem ständigen Geprassel des heißen Wassers. »Wa?«

Es war ein seltsamer, froschartiger Klang, grotesk, und die Mädchen kicherten wieder. Sue Snell hatte sich hastig das Handtuch vom Haar genommen und kämmte sich. Miß Desjardin machte eine ungehaltene Handbewegung und ging hinaus.

Carrie drehte die Dusche ab. Sie erstarb mit einem Gurgeln. Erst als sie hinaustrat, sahen sie alle das Blut, das an ihrem Bein hinunterlief.

Aus: *Als der Schatten explodierte. Tatsachen, Dokumente und spezifische Schlußfolgerungen aus dem Fall von Carietta White* von David R. Congress (Tulane University Press 1981), Seite 34:

»Es ist kaum von der Hand zu weisen, daß das Unvermögen, die besonderen Merkmale der Telekinese während der frühen Jahre des White-Mädchen zu erkennen, der von White und Stearns in ihrer Arbeit *Telekinesis – eine ursprüngliche Fähigkeit wiederentdeckt* präsentierten Schlußfolgerung zuzuschreiben ist, daß nämlich die Gabe, Gegenstände allein durch Willensanstrengung zu bewegen, das Medium nur in Augenblicken extremer

persönlicher Belastung überkommt. Diese Fähigkeit ist wohl verborgen. Wie sonst hätte sie jahrhundertelang versunken bleiben können, so daß nur die Spitze des Eisberges aus einem Meer von Schwindel herausragt?

Wir haben zu kümmerliche Informationen, um in diesem Fall genaue Feststellungen machen zu können. Aber selbst das genügt, um zu erkennen, daß ein >TK<-Potential von ungeheurer Stärke in Carrie White vorhanden war. Die große Tragik steckt in der Tatsache, daß unsere Erkenntnisse zu spät kommen...

»Pe-ri-o-de!«

Der Ruf kam zuerst von Chris Hargensen. Er prallte von den gekachelten Wänden ab, kehrte zurück, prallte wieder ab. Sue Snell lachte durch die Nase und verspürte eine komische Mischung aus Haß, Ekel, Entrüstung und Mitleid. Sie sah einfach zu blöd aus, wie sie dastand, ohne zu wissen, was vor sich ging. Gott, man könnte denken, sie hätte noch niemals...

»Pe-ri-o-de!«

Es wurde ein Lied daraus, ein rhythmischer Gesang. Jemand im Hintergrund (vielleicht wieder die Hargensen, Sue konnte das im Durcheinander der Stimmen nicht feststellen) schrie heiser und wild: »Stopf es zu!«

»PE-RI-O-DE, PE-RI-O-DE, PE-RI-O-DE!«

Carrie stand wie betäubt inmitten ihrer Mitschülerinnen. Wasser perlte von ihrer Haut ab. Sie stand da wie ein geduldiger Ochse, der wußte, daß man sich über ihn lustig machte (wie immer), dumpf verwirrt, aber nicht überrascht. Sue spürte Ekel aufsteigen, als die ersten dunklen Tropfen Menstruationsblut auf den Fliesen zerspritzten. »Um Gottes willen, Carrie, du hast deine Periode bekommen. Mach dich doch sauber!« schrie sie.

»Wa?«

Sie sah sich langsam um. Ihr Haar klebte wie ein Helm am Kopf. Auf der einen Schulter hatte sie Aknereflecken. Obwohl sie erst sechzehn war, trugen ihre Augen den Stempel des Schmerzes.

»Sie denkt, die sind für den Lippenstift!« schrie Ruth Gogan plötzlich begeistert und brach in hältloses Lachen aus. Sue erinnerte sich später an diese Bemerkung und fügte sie in das allgemeine Bild ein, aber jetzt war es nur ein weiterer sinnloser Ton in dem allgemeinen Durcheinander. *Sechzehn?* dachte sie. *Sie muß doch wissen, was los ist, sie-*.

Noch mehr Blutstropfen. Carrie sah sich noch immer verwirrt unter ihren Klassenkameradinnen um.

Heien Shyres drehte sich herum und tat so, als müsse sie sich gleich übergeben.

»Du blutest!« schrie Sue plötzlich wütend. »Du *blutest*, du großer, blöder Pudding!«

Carrie sah an sich hinunter.

Sie schrie auf.

Der Schrei war sehr laut in dem feuchten Duschräum.

Plötzlich traf sie ein Tampon an der Brust und fiel mit einem dumpfen Aufschlag zu ihren Füßen nieder.

Dann schien das Lachen voller Ekel, verächtlich, entsetzt anzuschwellen und zu wachsen zu etwas Widerwärtigem, Häßlichem. Die Mädchen bombardierten sie mit Tampons und Papiertaschentüchern. Sie fielen auf sie herab wie Schnee, und der Gesang gab den Takt dazu: »Stopf es zu, stopf es zu, stopf es zu!«

Sue warf auch, sie warf und sang wie die anderen, sie wußte nicht genau, was sie tat. Eine Zauberformel ging ihr durch den Kopf und leuchtete hell wie Neonlicht: »Es ist nichts Böses dabei, wirklich nichts Böses, nichts Böses -« Es leuchtete noch immer beruhigend, als Carrie plötzlich anfing zu heulen und zurücktrat, die Arme weit ausgebreitet, gurgelnd und grunzend.

Die Mädchen hielten inne, ihnen wurde klar, daß der Gipfel und die Explosion erreicht waren. Zurückblickend gaben manche vor, überrascht gewesen zu sein. Und doch waren da all diese Jahre gewesen, all diese Jahre mit *Laßt uns Carries Bett im Camp der Christlichen Jugend festbinden* und *Ich fand diesen Liebesbrief von Carrie an Flash Bobby Pickett, kopieren wir ihn und lassen ihn rumgehen und verstecken wir ihr Unterhöschen irgendwo und stecken wir ihr diese Schlange in den Schuh und tauchen sie unter und noch einmal und noch einmal;* Carrie, bei Radausflügen immer hinten dran, immer nach Schweiß riechend, niemals in der Lage, aufzuschließen. Wie sie sich einen Ausschlag geholt hat von giftigem Efeu, weil sie in die Büsche gepinkelt hat, und jeder hat es gesehen. Wie ihr Billy Preston Erdnußbutter ins Haar geschmiert hat, als sie damals im Studierzimmer einschlief; die Püffe, die ausgestreckten Beine in Schulgängen, damit sie drüberfallen sollte, die Bücher, die man ihr vom Tisch stieß, die obszöne Postkarte in ihrer Mappe; Carrie bei der Kirchenandacht, wie sie sich schwerfällig niederkniete, um zu beten; Carrie, die immer den Ball verfehlte, sogar beim Kicken; die beim Modernen Tanz während ihres zweiten Semesters aufs Gesicht fiel; die sich einen Zahn ausschlug, als sie beim Volleyball gegen das Netz rannte; deren Strümpfe sich immer nach unten ringelten, die immer Schweißflecken unter den Ärmeln ihrer Blusen hatte. Plötzlich war der kritische Höhepunkt erreicht.

Sie wich zurück, aufheulend in die plötzliche Stille, fette Arme bedeckten ihr Gesicht, ein Tampon blieb mitten in ihrem klatschigen Haar stecken.

Die Mädchen beobachteten sie mit ernsten Augen.

Carrie zog sich in eine der großen Duschnischen zurück und ließ sich langsam zu Boden sinken. Leise, hilflose Gurgellaute brachen aus ihr hervor. Ihre Augen

rollten im nassem Weiß, wie die Augen eines Schweins auf der Schlachtbank.

Sue sagte langsam, zögernd: »Ich glaube, das ist das erstmal, daß sie...«

Da wurde die Tür aufgestoßen, und Miß Desjardin platzte herein, um nachzusehen, was da los war.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 41): .

»Sowohl medizinische wie psychologische Gutachter stimmen darin überein, daß Carrie Whites ausgesprochen späte und traumatische Begegnung mit dem Menstruationszyklus sehr wohl der Auslöser ihrer latenten Fähigkeit gewesen sein kann.

Es erscheint unglaublich, daß es im Jahr 1979 noch möglich ist, daß ein Mädchen wie Carrie nichts von dem monatlichen Zyklus der Frau wußte. Es ist benahe ebenso unglaublich, daß die Mutter des Mädchens keinen Gynäkologen zu Rate zog, als ihre Tochter mit nahezu siebzehn Jahren noch immer keine Menstruation bekam.

Eine ihrer noch lebenden Klassenkameradinnen, Ruth Gogan, erzählt, daß sie in dem Jahr vor den Ereignissen, mit denen wir uns beschäftigen, einmal den Duschraum der Mädchen in der Ewen High School betrat und sah, wie Carrie einen Tampon benützte, um ihren Lippenstift abzutupfen. Damals sagte Miß Gogan: >Was, zum Teufel, machst du da?<- Miß White antwortete: >Ist das denn nicht richtig?< Miß Gogan erwiderte darauf: >Sicher. Sicher ist das richtige Ruth Gogan erzählte einer Anzahl ihrer Freundinnen davon (später sagte sie ihrem Interviewer, sie habe gedacht Carrie halte sie zum Narren), und wenn in Zukunft jemand versuchte, Carrie über den wirklichen Verwendungszweck dieser Dinger aufzuklären, dachte sie immer, man wolle ihr ein Bein stellen. Davor war sie ihr ganzes Leben lang auf der Hut...«

Als die Mädchen in ihre Klassen gegangen waren und die Glocke nicht mehr läutete, (manche der Mädchen waren durch die Hintertür entschlüpft, bevor Miß Desjardin ihre Namen notieren konnte), wandte Miß Desjardin ihre bewährte Methode bei hysterischen Anfällen an: Sie gab Carrie ein paar Ohrfeigen. Sie hätte kaum zugegeben, daß ihr das Vergnügen bereitete, und ganz gewiß hätte sie abgestritten, daß sie Carrie als ekelhaftes, wimmerndes Gör betrachtete. Als Lehrerin im ersten Jahr glaubte sie noch immer von sich selbst, daß sie alle Kinder mochte.

Carrie sah benommen zu ihr auf. »M-M-Miß D-D-Des -«

»Steh auf«, sagte Miß Desjardin ungeduldig. »Steh auf und nimm dich zusammen.«

»*Ich verblute!*« schrie Carrie und tastete mit einer Hand suchend nach Miß Desjardins weißen Shorts. Sie hinterließ einen blutigen Abdruck.

»Ich.. .du...« Das Gesicht der Gymnastiklehrerin verzog sich vor Ekel, und plötzlich zerrte sie Carrie hoch und schubste sie. »*Geh dort hiniüber!*«

Carrie stand schwankend zwischen den Duschen und der Wand mit dem Behälter für die Monatsbinden, vornüber gebeugt, mit baumelnden Armen. Sie wirkte wie ein Affe. Ihre Augen glänzten.

»Jetzt«, sagte Miß Desjardin eisig, »nimmst du eine von diesen Binden heraus... nein, kümmere dich nicht um den Münzschlitz, der Apparat ist sowieso kaputt... Nimm eine heraus... verdammt, wird's endlich! Du tust ja so, als hättest du noch nie eine Periode gehabt.«

»Periode?« sagte Carrie.

Ihr Ausdruck völligen Unglaubens war zu echt, zu sehr voller Hoffnungslosigkeit und Entsetzen, als daß man das hätte übersehen oder abstreiten könne. Eine schreckliche Ahnung stieg in Rita Desjardin hoch. Es

konnte einfach nicht sein, es war unglaublich. Sie selbst hatte kurz nach ihrem elften Geburtstag ihre erste Periode bekommen und war aufgeregter zur Treppe gelaufen und hatte gerufen: »He, Mom, mich hat's erwischt!«

»Carrie?« sagte sie jetzt. Sie trat auf das Mädchen zu. Carrie floh. In dem Augenblick fiel in der Ecke ein Regal mit Bällen um, und die Bälle rollten in alle Richtungen. Miß Desjardin mußte springen.

»Carrie, ist das deine erste Periode?«

Aber jetzt, nachdem ihr dieser Gedanke gekommen war, brauchte sie kaum mehr zu fragen. Das Blut war dunkel und floß mit schrecklicher Heftigkeit. Carries Beine waren verschmiert und bespritzt, als sei sie durch einen Fluß von Blut gewatet.

»Es tut weh«, wimmerte Carrie. »Mein Bauch...«

»Das geht vorüber«, sagte Miß Desjardin. Mitleid und Scham überkamen sie. »Du mußt... oh, den Blutfluß stoppen. Du-«

Da blitzte es über ihnen auf, und mit einem Zischen und einem Knall zersplitterte eine Lampe. Miß Desjardin schrie auf, und ihr war, als geschähen immer derartige Dinge in Carries Nähe, wenn sie aufgeregter war, als verfolge sie das Unglück auf Schritt und Tritt. Sie nahm eine Binde aus dem Behälter und packte sie aus.

»Schau«, sagte sie. »So...«

Aus: Als der Schatten explodierte (S. 54):

»Carrie Whites Mutter, Margaret White, brachte ihre Tochter am 21. September 1963 unter Umständen zur Welt, die man nur bizarr nennen kann. In der Tat, dem aufmerksamen Betrachter des Falles Carrie White drängt sich eine Erkenntnis vor allen anderen auf: daß Carrie der einzige Nachkomme einer der verrücktesten Fami-

lien war, die es je zu allgemeiner Aufmerksamkeit gebracht hatten.

Wie schon früher dargelegt, starb Ralph White im Februar 1963, als ein Stahlträger von einem Baugerüst in Portland fiel. Mrs. White lebte weiterhin allein in ihrem Vorstadt-Bungalow in Chamberlain.

Infolge der fanatischen religiösen Einstellung der Whites kümmerte sich während der Trauerzeit niemand um Mrs. White. Und als sieben Monate später ihre schwere Stunde kam, war sie allein.

Ungefähr um 13.30 Uhr am 21. September hörten die Nachbarn in der Carlin Street Schreie aus dem Bungalow der White. Die Polizei wurde jedoch nicht vor 18.00 Uhr gerufen. Es gibt zwei unschöne Möglichkeiten, diese Zeitspanne zu erklären. Entweder wollten die Nachbarn von Mrs. White nicht in eine Polizeiaktion verwickelt werden, oder die Abneigung gegen sie war so stark, daß man bewußt wartete. Mrs. Georgia McLaughlin, die einzige von drei noch dort wohnenden Nachbarn, die mit mir reden wollte und die zu der fraglichen Zeit auf der Straße war, sagte, sie hätte die Polizei nicht gerufen, weil sie dachte, die Schreie hätten etwas mit >heiliger Verzückung< zu tun.

Als die Polizei um 18.22 Uhr eintraf, waren die Schreie unregelmäßig geworden. Mrs. White wurde in ihrem Bett im oberen Stockwerk gefunden, und der Polizeibeamte, der die Untersuchung leitete, dachte zuerst, sie sei das Opfer eines Mordanschlags. Das Bett war mit Blut durchtränkt, und auf dem Boden lag ein Metzgermesser. Erst dann sah er das Baby, teilweise noch in der Plazenta, an Mrs. Whites Brust. Offensichtlich hatte sie die Nabelschnur selbst mit dem Messer durchgeschnitten.

Die Hypothese liegt nahe, daß Mrs. Margaret White nicht wußte, daß sie schwanger war, oder auch nur begriff, was dieses Wort bedeutete. Und jüngere Wissen-

schaftler wie J.W. Bankson und George Fielding haben einen Grund für diese Annahme genannt: daß sie den . Begriff, der in ihrer Vorstellung unlösbar mit der >Sünde< des geschlechtlichen Verkehrs verbunden war, einfach aus ihren Gedanken verdrängte. Sie dürfte sich einfach geweigert haben zu glauben, daß ihr so etwas passieren könnte.

Wir haben Abschriften der letzten drei Briefe an eine Freundin in Kenosha, Wisconsin, die überzeugend beweisen, daß Mrs. White vom fünften Monat an glaubte, sie habe Unterleibskrebs und würde bald zu ihrem Mann in den Himmel kommen...«

Als Miß Desjardin Carrie fünfzehn Minuten später zum Büro hinaufführte, waren die Gänge angenehm leer. Hinter verschlossenen Türen hörte man die Geräusche des Unterrichts.

Carries schrille Schreie waren endlich verebbt, aber sie weinte immer noch still vor sich hin. Miß Desjardin hatte schließlich die Binde selbst angebracht, das Mädchen mit nassen Papierhandtüchern gesäubert und ihr die einfachen Baumwollslips angezogen.

Zweimal versuchte sie, ihr das Alltägliche der Menstruation zu erklären, aber Carrie hielt nur die Hände vor die Ohren und schrie weiter.

Mr. Morton, der Sekretär des Schulleiters, kam sofort aus seinem Büro gerannt, als die beiden das Vorzimmer betraten. Billy deLois und Henry Trennant, zwei Jungen, die auf ihre Strafe warteten, weil sie den Französisch-Kurs geschwänzt hatten, glotzten.

»Kommen Sie herein«, sagte Mr. Morton rasch. »Kommen Sie hier herein.« Er spähte über Miß Desjardins Schulter auf die Jungen, die auf die blutigen Fingerabdrücke auf den Shorts starrten. »Was starrt ihr denn so?«

»Blut«, sagte Henry und lächelte dämlich.

»Zwei Tage Arrest«, zischte Mr. Morton. Er äugte auf die Blutflecken und blinzelte.

Er schloß die Bürotür hinter ihnen und begann in der obersten Schublade seines Schreibtisches nach einem Formular für Schulunfälle zu kramen.

»Alles in Ordnung, eh - -«

»Carrie«, half Miß Desjardin. »Carrie White.« Mr. Morton hatte endlich ein Unfallformular entdeckt. Ein großer Kaffeefleck prangte darauf. »Das brauchen Sie nicht, Mr. Morton.«

»Ich nehme an, es war das Trampolin. Wir haben gerade... Ich brauche es nicht?«

»Nein. Aber ich denke, Carrie sollte für den Rest des Tages nach Hause gehen dürfen. Sie hat eine ziemlich erschreckende Erfahrung gemacht.« Sie signalisierte Mr. Morton mit den Augen, er sah es, aber begriff nicht.

»Ja, okay, wenn Sie das sagen. Gut. Fein.« Morton stopfte das Formular in die Schublade zurück, stieß sie zu, klemmte den Daumen ein und fluchte. Dann eilte er zur Tür, riß sie auf, starnte Billy und Henry an und rief: »Miß Fish, könnten wir bitte ein Entschuldigungsformular haben? Carrie Wright.«

»White«, sagte Miß Desjardin.

»White«, wiederholte Morton.

Billy deLois kicherte.

»Eine Woche Arrest!« bellte Morton. Unter seinem Daumen bildete sich eine Blutblase. Tat verteufelt weh. Carrie weinte noch immer monoton vor sich hin.

Miß Fish brachte das gelbe Entschuldigungsformular, und Morton kritzelloste seine Unterschrift mit seinem silbernen Taschenbleistift darauf.

»Soll man dich nach Hause fahren, Cassie?« fragte er.

»Wir können ein Auto rufen, wenn du eins brauchst.«

Sie schüttelte den Kopf. Mit Ekel bemerkte er den

großen grünen Schleimtropfen vor dem einen Nasenloch. Morton sah über sie hinweg Miß Desjardin an.

»Ich bin sicher, es geht ihr bald besser«, sagte Miß Desjardin. »Carrie muß nur in die Carlin Street hinüber. Die frische Luft wird ihr guttun.«

Morton gab dem Mädchen den gelben Zettel. »Du kannst jetzt gehen, Cassie«, sagte er großmütig.

»*So heiße ich nicht!*« schrie sie plötzlich.

Morton zuckte zusammen, und Miß Desjardin sprang hoch, als sei sie von hinten geschlagen worden. Der schwere Keramikaschenbecher auf Mortons Tisch (es war Rodins »Denker«, auf dessen Kopf man die Zigaretten ablegen konnte) purzelte plötzlich auf den Boden. Zigarettenstummel und Krümel von Mortons Pfeifentabak lagen auf dem blaßgrünen Nylon-Teppich verstreut.

»Jetzt hör mal«, sagte Morton und versuchte, streng zu sein. »Ich weiß, du bist erregt, aber das bedeutet nicht, daß ich dafür...«

»Bitte!« sagte Miß Desjardin ruhig.

Morton blinzelte sie an und nickte dann kurz. Er versuchte, eine Art liebenswerten John Wayne darzustellen, während er die Personalangelegenheiten regelte, was seine Hauptaufgabe als stellvertretender Leiter war. Aber es gelang ihm nicht sehr gut. In der Verwaltung nannten sie ihn für gewöhnlich »liebenswerten Mort«. Die Schüler neigten eher zu »dieser verrückte Esel aus dem Büro«. Da jedoch nur wenige Schüler wie Billy deLois und Henry Trennan Funktionen im Elternbeirat oder in der Öffentlichkeit hatten, trug die Version der Verwaltung zumeist den Sieg davon.

Jetzt lächelte der liebenswerte Mort, der noch immer seinen Daumen rieb, Carrie an und sagte: »Gehen Sie, wenn Sie möchten, Miß Wright. Oder möchten Sie sich lieber setzen, bis Sie sich gefaßt haben?«

»Ich, werde gehen«, murmelte sie und schleuderte ihr

Haar nach hinten. Sie stand auf, sah sich dann nach Miß Desjardin um. Ihre Augen waren groß und dunkel vor Erkenntnis. »Sie haben mich ausgelacht. Sachen geworfen. Sie haben *immer* gelacht.«

Miß Desjardin konnte sie nur hilflos ansehen.

Carrie ging.

Einen Augenblick lang herrschte Stille. Morton und Miß Desjardin sahen ihr nach. Dann räusperte sich Morton umständlich und kniete nieder, um den Inhalt seines Aschenbechers zusammenzufegen.

»Was war eigentlich los?«

Sie seufzte und sah angeekelt auf den allmählich trocknenden Handabdruck auf ihren Shorts. »Sie hat ihre Periode bekommen. Ihre erste Periode. In der Dusche.«

Morton räusperte sich wieder, er wurde knallrot. Das Stück Papier, mit dem er die Asche zusammenkratzte, bewegte sich noch schneller. »Ist sie nicht ein bißchen, eh-«

»Alt fürs erstemal? Ja. Deshalb war es für sie ja so schrecklich. Allerdings kann ich nicht verstehen, weshalb ihre Mutter...« Der Gedanke verlor sich, geriet vorerst in Vergessenheit. »Ich glaube nicht, daß ich sie ganz richtig behandelt habe, Morty, aber ich wußte ja nicht, was los war. Sie dachte, sie würde verbluten.«

Er starnte sie bestürzt an.

»Ich glaube, sie hat bis vor einer halben Stunde noch gar nicht gewußt, daß es so etwas wie Menstruation überhaupt gibt.«

»Geben Sie mir die kleine Bürste, Miß Desjardin. Da, die ist es.« Sie reichte die Bürste, und er begann damit das Häufchen Asche auf das Papier zu kehren. »Da bleibt noch jede Menge für den Staubsauger übrig, nehme ich an. Dieser tiefe Teppich ist furchtbar. Ich dachte, ich hätte den Aschenbecher weit genug nach hinten gestellt. Komisch, wie Sachen einfach herunterfallen.« Er stieß

sich den Kopf am Schreibtisch und richtete sich auf. »Ich kann es kaum glauben, daß ein Mädchen drei Jahre lang in diese oder eine andere High School geht und keine Ahnung von Menstruation hat, Miß Desjardin.«

»Für mich ist es noch schwieriger«, sagte sie. »Aber nur so kann ich mir ihre Reaktion erklären. Und sie war immer der Sündenbock der Gruppe.«

»Mhm.« Er schüttete die Asche und die Kippen in den Papierkorb und säuberte sich die Hände. »Ich glaube, ich weiß jetzt, wer sie ist. White. Margaret Whites Tochter. Muß so sein. Das macht es ein wenig leichter, das Ganze zu glauben.« Er setzte sich hinter seinen Schreibtisch und lächelte entschuldigend. »Es gibt so viele von ihnen. Nach fünf Jahren oder so fangen sie alle an, zu einem einzigen Gesicht zu verschmelzen. Da nennt man dann Jungen mit den Namen ihrer Brüder, oder ähnliches. Es ist schwierig.«

»Natürlich.«

»Warten Sie, bis Sie zwanzig Jahre bei dem Haufen sind wie ich«, sagte er verdrießlich und betrachtete seine Blutblase. »Sie sehen Kinder, die Ihnen bekannt vorkommen, und dann stellt sich heraus, daß Sie den Daddy in dem Jahr hatten, als Sie hier anfingen. Margaret White war vor meiner Zeit da, wofür ich zutiefst dankbar bin. Sie hat zu Mrs. Bicente, Gott hab sie selig, gesagt, daß der Herr für sie einen besonders heißen Sessel in der Hölle bereithalte, weil sie den Kindern Darwins Vererbungslehre erklärte. Zweimal wurde sie vom Unterricht suspendiert- einmal weil sie einen Klassenkameraden mit ihrer Mappe geschlagen hat. Es heißt, Margaret habe ihn gesehen, wie er eine Zigarette rauchte. Religiöser Wahn.« Plötzlich erschien der John Wayne-Ausdruck auf seinem Gesicht. »Die anderen Mädchen. Haben die tatsächlich über sie gelacht?«

»Schlimmer. Sie schrien und warfen Monatsbinden

nach ihr, als ich hereinkam. Sie warfen sie wie... wie Erdnüsse.«

»Oh. Ach du meine Güte.« John Wayne verschwand. Mr. Morton wurde dunkelrot. »Haben Sie Namen?«

»Ja. Nicht von allen, aber ich kann mir den Rest zusammenreimen. Christine Hargensen schien mir die Anführerin zu sein... wie üblich.«

»Chris und ihr Anhang«, murmelte Morton.

»Ja. Tina Blake, Kachel Spies, Heien Shyres, Donna Thibodeau und ihre Schwester Fern Lila Grace, Jessica Upshaw. Und Sue Snell.« Sie runzelte die Stirn. »Von Sue hätte ich so etwas eigentlich nicht erwartet. Sie ist nicht der Typ für einen solchen- Scherz.«

»Haben Sie mit den Mädchen gesprochen?«

Miß Desjardin lachte unglücklich auf. »Die rannten weg wie die Teufel, als sie mich sahen. Ich war auch ganz durcheinander. Und Carrie hatte einen hysterischen Anfall.«

»Mhm.« Er spielte nervös mit seinen Fingern. »Haben Sie vor, mit ihnen zu sprechen?«

»Ja.« Aber es klang unwillig.

»Entdecke ich da eine Spur von...«

»Ja, möglicherweise«, sagte sie mürrisch. »Ich sitze im Glashaus, verstehen Sie. Ich weiß, wie diesen Mädchen zumute ist. Ich hätte das Mädchen auch am liebsten gepackt und *geschüttelt*. Vielleicht wird in den Frauen in bezug auf die Menstruation irgendein Instinkt wach, so daß sie einfach knurren müssen, ich weiß es nicht. Ich muß immer an Sue Snell denken, und wie sie dreinschaute.«

»Mhm«, sagte Mr. Morton weise. Er verstand die Frauen nicht, und er hatte auch überhaupt keine Lust, sich über Menstruation zu unterhalten.

»Ich werde morgen mit ihnen sprechen«, versprach sie und erhob sich. »Und ihnen die Leviten lesen.«

Gut. Sehen Sie zu, daß die Strafe dem Vergehen tspricht. Und falls Sie meinen, sie müßten irgendeine von denen, ehm, zu mir schicken, tun Sie es.«

»In Ordnung«, sagte sie freundlich. »Übrigens, eine pe ging kaputt, während ich sie zu beruhigen ver-
chte. Das gab mir noch den Rest.«

»Ich werde einen Elektriker hinunterschicken«, ver- sprach er. »Und danke für alles, was Sie getan haben, Miß Desjardin. Sagen Sie bitte Miß Fish, sie soll Billy und Henry reinschicken?«

»Gewiß.« Sie ging.

Er lehnte sich zurück und verbannte die *ganze* Geschichte aus seinem Gedächtnis. Als Billy deLois und Henry Trennant, zwei Schulschwänzer erster Güte, her einschlenderten, sah er sie glücklich an und bereitete sich auf eine ernsthafte Unterhaltung vor. Wie er Hank Grayle oft sagte, ab er Schulschwänzer zum Lunch.

Kritzelei auf einem Pult in der Junior High School in Chamberlain: *Rosen sind rot, Veilchen sind blau, Zucker ist weiß, aber Carrie White frißt Scheiß.*

Sie ging die Ewin Avenue hinunter und überquerte sie bei der Ampel an der Ecke zur Carlin Street. Sie ging mit gesenktem Kopf und versuchte, * an nichts zu denken. Krämpfe kamen und gingen in heftigen Wellen, die sie vorantrieben und dann wieder bremsten. Sie starre auf den Gehsteig. Quarz glitzerte im Zement. Himmel und Hölle war mit Kreide aufgezeichnet und vom Regen fast weggewaschen. Festgetretener Kaugummi. Bonbonpapier und Alufolie. *Sie hassen alle, und sie hören niemals auf. Sie werden es nie müde.* Ein Penny steckte in einer Ritze. Sie kickte ihn weg. *Angenommen, Chris Hargensen läge*

blutüberströmt und um Hilfe schreiend da. Und die Ratten liefen über ihr Gesicht. Gut. Gut. Das wäre gut. Ein Hundehaufen mit einem Fußabdruck. Angeschwärzte Zündhütchen, die Kinder mit einem Stein zerklöpfthatten. Zigarettenstummel. Ihren Kopf mit einem Stein, mit einem Felsbrocken zerschmettern. Alle ihre Seelen zerschmettern. Gut.

(Retter Jesus sanft und mild)

Das war gut für Momma, für sie ganz in Ordnung. Sie brauchte sich ja nicht jeden Tag eines jeden Jahres unter die Wölfe zu begeben, in einen Karneval von Lachern, Spaßmachern, die mit Fingern zeigten, die hämisch grinsten. Und sagte Momma nicht, es käme der Tag des Gerichts

(der Name des Sterns ist Bitterkeit und sie werden gequält werden von Skorpionen)
und ein Engel mit einem Schwert?

Wenn es nur heute schon wäre, wenn nur Jesus nicht mit einem Lamm und einem Hirtenstab käme, sondern mit einem Stein in jeder Hand, um die Lacher und die Grinser zu zerschmettern, um das Böse auszurotten - ein schrecklicher Jesus in Blut und Gerechtigkeit.

Und wenn sie nur sein Schwert und sein Arm sein könnte.

Sie hatte versucht, sich einzufügen. Sie hatte Momma auf hundert verschiedene Arten herausgefordert, hatte versucht, den Pestkreis auszulöschen, der sich an jenem Tag um sie geschlossen hatte, als sie die behütete Umgebung des kleinen Hauses in der Carlin Street verlassen hatte und mit der Bibel unter dem Arm zur Barker Street Grammar School gegangen war. Sie konnte sich noch an jenen Tag erinnern, an das Lachen und an die plötzliche schreckliche Stille, als sie in der Schul-Cafeteria vor dem Lunch niederkniete. Das Lachen hatte an jenem Tag begonnen, und das Echo klang durch all die Jahre hindurch.

Der Kreis war wie aus Blut- man konnte schrubben und schrubben, und er war noch immer da, niemals ausgelöscht, niemals sauber. Sie war nie wieder an einem öffentlichen Ort auf die Knie niedergesunken, allerdings hatte sie Momma nichts davon gesagt. Aber die Erinnerung blieb haften, bei ihr und bei *ihrer*. Sie hatte mit Fingernägeln und Zähnen um die Teilnahme am Christian Youth Camp gekämpft und das Geld dafür mit Nähen verdient. Momma teilte ihr drohend mit, das sei Sünde, da seien lauter Methodisten und Baptisten und Congregationalisten und sie sei eine Sünderin und eine Abtrünnige. Sie verbot Carrie, im Lager zu schwimmen. Trotzdem war sie geschwommen, und sie hatte gelacht, als man sie untertauchte (bis sie keine Luft mehr bekam und man noch immer nicht aufhörte und sie anfing zu schreien), sie hatte versucht, alles im Lager mitzumachen, Tausende von handfesten Spaßen hatte man sich mit der alten Betschwester Carrie erlaubt, und sie war eine Woche früher nach Hause gekommen und war von Momma an der Bushaltestelle im Empfang genommen worden. Und Momma hatte ihr gesagt, sie solle die Erinnerung an diese Demütigung bewahren als Beweis dafür, daß Momma wußte, daß Momma recht hatte, daß die einzige Hoffnung auf Sicherheit und Rettung innerhalb des Kreises bestand. »Denn schmal ist das Tor«, sagte Momma grimmig im Taxi, und zu Hause sperre sie Carrie für sechs Stunden in den Schrankraum.

Momma hatte ihr natürlich verboten, mit den anderen Mädchen zu duschen; Carrie hatte ihre Duschsachen in ihrem Schrank in der Schule versteckt und trotzdem geduscht, sie hatte teilgenommen an einem Ritual, das für sie verwirrend und beschämend war- alles in der Hoffnung, der Kreis würde ein wenig verblassen, nur ein

wenig...
(aber heute auch heute)

Tommy Erbter, ein Fünfjähriger, kam auf der anderen Straßenseite mit 'dem Fahrrad daher. Er war ein kleiner, pfiffiger Junge auf einem Rad mit knallroten Pedalen. Er summte: »Scoobre Doo, wo bist du?« Als er Carrie sah, strahlte er übers ganze Gesicht, streckte die Zunge heraus und rief: »He, olles Arschgesicht! Olle Betschwester Carrie!«

Carrie starre ihn an, und heiße Wut stieg in ihr hoch. Das Fahrrad wackelte, dann kippte es plötzlich um. Tommy schrie. Das Fahrrad lag auf ihm. Carrie lächelte und ging weiter. Tommys Heulen war süße, wohltuende Musik in ihren Ohren.

Wenn sie so etwas nur immer fertigbringen würde, sooft sie wollte.

Sie blieb stocksteif sieben Häuser vor dem eigenen stehen und starre ins Nichts. Hinter ihr kletterte Tommy tränenüberströmt auf sein Fahrrad und hielt sich sein verletztes Knie. Er schrie ihr etwas nach, aber sie achtete nicht darauf. Da hatten ihr schon ganz andere etwas nachgeschrien.

Sie hatte gedacht:

(fall von diesem Rad runter Bengel kipp doch um und zerschlag dir deinen verdammten Schädel)

und etwas war passiert.

Ihre Gedanken hatten... hatten... sie suchte nach einem Wort. Hatten gezuckt. Das war noch nicht ganz richtig, kam aber fast hin. Da war eine seltsame geistige Bewegung, beinahe als ob ein Ellbogen ganz leicht an eine Hantel stieß. Auch das stimmte nicht ganz, aber etwas anderes fiel ihr nicht ein. Ein Ellbogen ohne Kraft. Ein schwacher Baby-Muskel. Zucken.

Plötzlich starre sie angestrengt auf Mrs. Yorratys großes Blumenfenster. Sie dachte:

(blöde alte Schachtel dein Fenster soll kaputtgehen)

Nichts. Mrs. Yorratys Blumenfenster glitzerte makellos

in der frischen Morgenluft. Wieder erfaßte ein Krampf Carries Körper, und sie ging weiter.

Aber...

Die Lampe. Und der Aschenbecher; vergiß den Aschenbecher nicht.

Sie blickte zurück

(alte Hexe haßt meine Momma)

über ihre Schulter. Wieder schien es ihr, als zucke etwas. Aber ganz schwach. Ihre Gedanken gerieten auf einmal durcheinander, als sei tief in ihrem Inneren ein Springbrunnen entstanden.

Das Blumenfenster schien sich zu kräuseln. Mehr nicht. Es konnte auch an ihren Augen liegen. Es konnte...

Ihr Kopf wurde müde und wirr, es begann darin zu hämmern. Der Beginn von Kopfschmerzen. Ihre Augen waren heiß, als habe sie soeben das Buch der Offenbarung in einem durchgelesen.

Sie ging weiter die Straße hinab, auf das kleine weiße Haus mit den blauen Fensterläden zu. Das vertraute Haß-Liebe-Furcht-Gefühl befiel sie. An der Westseite des Bungalows rankte sich Efeu empor (sie nannten es immer den Bungalow, denn das »White-House« hätte wie ein Witz geklungen, wie ein politischer Witz, und Momma sagte, alle Politiker seien Gauner und Sünder und würden eines Tages das Land den gottlosen Roten überlassen, die alle, die an Jesus glauben- sogar die Katholiken- an die Wand stellen würden), und der Efeu war malerisch, sie wußte das, aber manchmal haßte sie ihn. Manchmal, wie eben jetzt, sah der Efeu aus wie eine von Adern durchzogene Riesenhand, die sich aus dem Boden erhob, um das Haus zu ergreifen. Mit schleppenden 'chritten trat sie näher.

Natürlich, da waren ja die Steine gewesen.

Wieder blieb sie stehen, blinzelte trübe in den Tag. Die

Steine. Momma sprach niemals darüber; Carrie wußte nicht einmal, ob sich ihre Momma noch an den Tag der Steine erinnerte. Es war überraschend, daß sie selbst sich daran erinnerte. Sie war damals ein ganz kleines Mädchen gewesen. Wie alt? Drei? Vier? Da war dieses Mädchen in dem weißen Badeanzug gewesen, und dann kamen die Steine. Und Dinge waren im Haus herumgeflogen. Da kam ihr plötzlich die Erinnerung, klar und deutlich. Als sei sie die ganze Zeit über dagewesen, unter der Oberfläche, als habe sie auf eine Art geistige Pubertät gewartet.

Vielleicht auf heute.

Aus: *Carrie: Die schwarze Dämmerung der TK (Esquire,*
12. September 1980), von Jack Gaver:

»Estelle Horan lebt seit zwölf Jahren in einer hübschen Vorstadt von San Diego, in Parrish, und äußerlich ist sie die typische Miß Kalifornien: Sie trägt grell bemalte Blusen und rauchfarbene Sonnenbrillen. Ihr Haar ist blond mit dunklen Strähnen; sie fährt eine schicken kastanienbraunen Volkswagen Formel V. Ihr Mann ist leitender Angestellter bei der Parrisher Filiale der Bank of America. Ihr Sohn und ihre Tochter sind eingetragene Mitglieder des Clubs >Sonne und Spaß in Südkalifornien<, braungebrannte Strandgeschöpfe. In dem kleinen, wunderbar gepflegten Garten befindet sich ein Springbrunnen, und an den Türen hängen Glockenspiele, die ein paar Töne aus *Hey, Jude* bimmeln. Aber Mrs. Horan hat sich ganz im Innersten noch nicht von dem schwierigen, schwerfälligen Boden von Neu England gelöst. Und wenn sie von Carrie White spricht, nimmt ihr Gesicht einen seltsamen, verkniffenen Ausdruck an.

>Natürlich war sie eigenartig<, erzählt nur Estelle Horan und zündet sich die zweite Virginia Slim an,

gleich nachdem sie die erste ausgedrückt hat. >Die ganze Familie war eigenartig. Ralph war Bauarbeiter, und die Leute in unserer Straße behaupteten, er nehme jeden Tag die Bibel und einen 38er Revolver mit zur Arbeit. Die Bibel war für die Kaffeepause und den Lunch. Der 38er für den Fall, daß er dem Antichrist begegnen sollte. An die Bibel kann ich mich selbst erinnern. Der Revolver... wer weiß? Er war ein großer Mann mit olivfarbener Haut und Bürstenfrisur. Er sah immer finster aus. Und man mochte ihm nicht in die Augen sehen, nicht im Leben. Sie schienen zu glühen. Wenn man ihn kommen sah, ging man auf die andere Straßenseite, und keiner hätte ihm jemals hinter seinem Rücken die Zunge rausgestreckt, niemals, so unheimlich war er.«

Sie macht eine Pause und pafft Wolken von Zigarettenrauch zur Balkendecke aus Redwood-Imitation. Stella Horan lebte bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahr in der Carlin Street und besuchte die Berufsschule in Motton. Sie erinnert sich sehr gut an den Zwischenfall mit den Steinen.

>Es gibt Zeiten<, sagt sie, >da frage ich mich, ob ich wohl schuld daran war. Ihr Garten grenzte an den unsern, und Mrs. White hatte eine Hecke angepflanzt, die war aber noch nicht hoch. Sie hatte meine Mutter Dutzende Male auf die Schau angesprochen, die ich in unserem Garten abzog. Nun, mein Badeanzug war vollkommen in Ordnung - nach heutigen Begriffen sogar prude - nichts weiter als ein einteiliger Jantzen. Mrs. White lamentierte dauernd, was für ein Skandal das für ihr Baby sei. Meine Mutter... nun, sie hat versucht, höflich zu sein, aber sie ist nun mal temperamentvoll. Ich weiß nicht, was Margaret White zu ihr gesagt hat, jedenfalls platzte ihr der Kragen - wahrscheinlich hat sie mich die Hure von Babylon genannt -, aber meine Mutter erklärte ihr, unser Garten sei unser Garten und ich könnte nackt

Hula-Hula tanzen, wenn es mir Spaß machte. Sie sagte ihr auch, sie sei eine alte Schlampe und hätte Würmer statt 'nem Hirn im Kopf. Es wurde noch eine Menge hin und her geschrien, aber das war wohl der Gipfel.

Ich wollte mit dem Sonnenbaden aufhören. Ich hasse Schwierigkeiten. Die schlagen mir immer auf den Magen. Aber Mom- wenn die sich was in den Kopf, gesetzt hat, wird sie zur Furie. Sie kam von Jordan Marsh mit einem winzigen weißen-Bikini nach Hause. Sagte mir, ich sollte so viel Sonne bekommen, wie ich nur könnte. Schließlich, hat sie gesagt, ist unser eigener Garten unsere Privatsache. < Stella Horan lächelt ein bißchen bei der Erinnerung daran und drückt ihre Zigarette aus.

>Ich hab versucht, mit ihr zu reden, sagte, daß ich keinen Streit mehr wollte, daß ich keine Lust hätte, der Spielball ihres Hintertreppenkrachs zu sein. War vollkommen sinnlos. Wenn meiner Mom was im Kopf herumsprukt, dann kann man sie ebensowenig aufhalten wie einen Traktor, der ohne Bremsen einen Berg runterrast. Aber ich hatte Angst vor den Whites. Mit echten religiösen Fanatikern ist nicht zu spaßen. Sicher, Ralph war tot, aber was, wenn Margaret den 38er noch immer hatte?

Aber eines Samstagnachmittags lag ich auf einem Handtuch in unserem Garten, mit Sonnenmilch eingeschmiert, und hörte mir Top Forty im Radio an. Mom haßte das Zeugs, und für gewöhnlich, schrie sie mindestens zweimal nach draußen, ich soll abdrehen, bevor sie verrückt wird. Aber an diesem Tag drehte sie selbst zweimal an. Ich fing an, mich langsam wirklich wie die Hure von Babylon zu fühlen.

Aber niemand kam aus dem White-Haus raus. Nicht mal die alte Dame, um ihre Wäsche aufzuhängen. Das ist auch so etwas - sie hat niemals irgendwelche Unterwäsche auf die Leine gehängt. Nicht einmal die von Carrie, und die war damals erst drei. Immer drinnen im Haus.

Ich entspannte mich allmählich. Ich dachte, Margaret habe Carrie in den Park geführt, um Gott in der freien Natur zu preisen oder so was. Jedenfalls rollte ich mich nach einer Weile auf den Rücken, legte einen Arm über die Augen und döste vor mich hin.

Als ich aufwachte, stand Carrie neben mir und sah mich an. < Sie bricht ab, blickt ins Leere. Draußen zischen ununterbrochen die Autos vorüber. Ich kann das ständige, leise Surren meines Aufnahmegeräts hören. Aber es kommt mir alles ein bißchen zu spröde, zu glatt vor, wie billige Patina über einer düsteren Welt - einer Welt, in der Alpträume ihren Platz haben.

>Sie war ein *häbsches* Mädchen<, erzählt Stella Horan und zündet sich eine weitere Zigarette an. >Ich hab ein paar Bilder von ihr aus der High School gesehen und dieses schreckliche Schwarzweißfoto in *Newsweek*, Ich seh sie an, und ich kann nur denken, guter Gott, was ist nur mit ihr geschehen? Was hat diese Frau ihr angetan? Dann fühlte ich mich ganz krank und traurig. Sie war so hübsch, mit rosigen Wangen und strahlenden braunen Augen, und ihr Haar so eine Art Blond, wissen Sie, das denn dunkler und mausfarben wird. Süß ist das einzig passende Wort, süß und strahlend unschuldig. Die Krankheit ihrer Mutter hatte sie nicht tief betroffen, damals noch nicht.

Ich schreckte hoch und versuchte zu lächeln. Ich wußte nicht recht, was ich tun sollte. Ich war benommen von der Sonne, und meine Gedanken arbeiteten langsam und träge. Ich sagte: Hallo. Sie trug ein kleines gelbes Kleidchen, recht nett, aber viel zu lang für ein kleines Mädchen im Sommer. Es reichte ihr bis auf die Schienbeine.

Sie lächelte nicht zurück. Sie deutete nur auf mich und sagte: Was ist das?

Ich blickte an mir hinunter und merkte, daß mein

Oberteil während des Schlafens verrutscht war. Ich rückte es zurecht und sagte: Das sind meine Brüste, Carrie.

Da sagte sie - ganz ernst: Ich will auch welche.

Ich sagte: Da mußt du noch warten, Carrie. Du bekommst sie erst- na, sagen wir in acht oder neun Jahren.

Nein, ich nicht, sagte sie. Momma sagt, gute Mädchen bekommen sie nicht. - Sie sah für ein kleines Mädchen eigenartig aus, halb traurig, halb selbstbewußt.

Ich konnte das kaum glauben, und der erste Gedanke, der mir dazu einfiel, kam mir auch sofort über die Lippen. Ich sagte: Nun, ich bin ein gutes Mädchen, Und hat deine Mutter denn keine Brüste? Sie senkte den Kopf und sagte irgend etwas so leise, daß ich es nicht verstehen konnte. Als ich sie bat, es zu wiederholen, sah sie mich herausfordernd an und erklärte, ihre Momma sei schlimm gewesen, als sie sie machte, und deshalb hätte sie Brüste bekommen. Sie nannte sie Schmutzkissen.

Ich konnte das einfach nicht fassen. Ich war sprachlos. Mir fiel nichts ein, was ich hätte sagen können. Wir starrten einander nur an, und ich hätte den traurigen kleinen Wurm am liebsten gepackt und wäre mit ihm weit weggelaufen.

Und da kam Margaret White aus ihrer Hintertür und sah uns.

Sekundenlang stand sie nur da und glotzte, als traute sie ihren Augen nicht. Dann öffnete sie den Mund und brüllte. Es war das scheußlichste Geräusch, das ich jemals in meinem Leben gehört hab'. Wie wenn ein Alligator in einem Sumpf brüllt. Sie machte einfach den Mund auf und plärrte los. Wut. Maßlose, gefährliche Wut. Ihr Gesicht wurde so rot wie ein Feuerwehrauto, und sie ballte die Hände zu Fäusten und brüllte zum Himmel hinauf. Sie bebte am ganzen Körper. Ich dachte,

der Schlag würde sie treffen. Ihr Gesicht sah aus wie diese Wasserspeier an Dachrinnen. Eine Teufelsratze.

Ich hab' geglaubt, Carrie würde ohnmächtig oder auf der Stelle sterben. Sie hielt die Luft an, und das kleine Gesicht wurde weiß wie Hüttenkäse.

Ihre Mutter schrie: CAAAAARRRRRIEEEEEE!

Ich sprang auf und schrie zurück: Schreien Sie sie doch nicht so an! Sie sollten sich schämen! - Irgend so etwas Dummes. Ich weiß nicht mehr. Carrie schickte sich an, zurückzugehen, dann blieb sie stehen, und dann ging sie wieder ein paar Schritte, und gerade als sie von unserem Rasen auf den ihren trat, sah sie zu mir zurück, und da war ein Ausdruck... oh, entsetzlich. Ich kann es gar nicht sagen. Sehnsucht und Haß und Angst... und *Elend*. Als sei das Leben selbst wie ein Stein auf sie gefallen. Und das alles im Alter von drei Jahren.

Meine Mutter kam auf die Hintertreppe, und ihr Gesicht zog sich zusammen, als sie das Kind sah. Und Margaret... oh, die schrie Sachen wie Schlampe und Dirne und daß die Sünden der Väter bis ins siebente Glied kämen. Meine Zunge fühlte sich an wie eine vertrocknete Pflanze.

Eine Sekunde stand Carrie schwankend zwischen den beiden Gärten, dann sah Margaret White nach oben, und ich schwor's beim lieben Gott- sie *bellte* zum Himmel. Und dann begann sie... sich selbst zu verletzen, sich zu zerkratzen. Sie fuhr sich mit ihren Nägeln über Hals und Wangen, sie zerriß ihr Kleid.

Carrie schrie auf: Momma! und rannte zu ihr.

Mrs. White kauerte sich hin, wie 'ne Art... Frosch, ihre Arme öffneten sich weit. Ich dachte, sie würde sie zerquetschen, und ich schrie. Die Frau grinste. Grinste und sabberte.

Oh, mir war schlecht. Himmel, war mir schlecht.

Sie hob sie hoch, und dann ging sie hinein. Ich drehte

mein Radio ab und konnte sie hören. Einige Worte, nicht alle. Man brauchte nicht alles zu hören, um zu wissen, was da vor sich ging. Beten und Schluchzen und Pfeifen. Verrückte Laute. Und Margaret, die dem kleinen Mädchen befahl, in den Schrankraum zu gehen und zu beten. Das kleine Mädchen schrie und weinte und sagte, es täte ihm leid. Dann nichts mehr. Und meine Mutter und ich sahen einander nur an. Ich hab' Mom niemals mehr so elend gesehen, nicht einmal, als Dad starb. Sie sagte: Das Kind..., und das war alles. Wir gingen hinein.<

Sie steht auf und geht zum Fenster, eine hübsche Frau in einem gelben, rückenfreien Sonnenkleid. >Es ist bei nahe, als erlebe man das noch einmal, wissen Sie<, sagt sie, ohne sich umzuwenden. >Ich bin innerlich wieder ganz aufgewühlt. < Sie lacht ein bißchen und verschränkt ihre Arme.

>Oh, sie war so hübsch. Das kann man nach diesen Bildern überhaupt nicht mehr beurteilen. <

Draußen fahren Autos vorüber, und ich sitze da und warte, daß sie weiterspricht. Sie erinnert mich an einen Stabhochspringer, der die Latte anschaut und sich fragt, ob sie nicht zu hoch liegt.

>Meine Mutter braute uns schottischen Tee, stark, mit Milch, so wie sie ihn zu machen pflegte, wenn ich vom Fahrrad gefallen war. Er war scheußlich, aber wir tranken ihn trotzdem und saßen einander in der Küche gegenüber. Sie hatte irgendein altes Hauskleid an, und ich trug meinen Hure-von-Babylon-Bikini. Ich hätte am liebsten geheult, aber es war zu wirklich, um zu heulen, nicht wie im Kino. Einmal, als ich in New York war, sah ich einen alten Trunkenbold, der ein kleines Mädchen in einem blauen Kleid an der Hand führte. Das Mädchen hatte Nasenbluten vom Heulen. Der Alte hatte einen Kröpf, und sein Hals sah aus wie ein Schlauch. Mitten auf seiner Stirn prangte eine rote Beule. Alle gingen an

ihm vorüber, niemand kümmerte sich um die beiden. Auch das war Wirklichkeit.

Ich wollte das meiner Mutter erzählen, und ich hatte gerade den Mund aufgemacht, da passierte das andere... das, worüber Sie etwas erfahren wollen, nehme ich an. Draußen gab es einem mächtigen Schlag, die Gläser klirrten im Geschirrschrank. Es war eine Bewegung und gleichzeitig ein Geräusch, stark und handfest, als habe jemand gerade einen Stahlsafe vom Dach runtergeworfen.<

Sie zündet sich eine neue Zigarette an und beginnt nervös zu pfaffen.

>Ich ging zum Fenster und schaute hinaus, aber ich konnte nichts sehen. Dann, als ich mich gerade wieder abwenden wollte, fiel wieder etwas. Die Sonne glitzerte darauf. Zuerst dachte ich, es sei ein dicker Glasbrocken. Dann knallte es gegen eine Ecke des Whiteschen Hauses und zerbarst. Und es war alles andere als Glas. Es war ein großer Eisklumpen. Ich drehte mich gerade um, um Mom davon zu erzählen, da prasselten sie herunter, ein richtiger Schauer.

Sie fielen auf das Dach der Whites, auf den vorderen und den hinteren Rasen, auf die Außentür des Kellers. Das war eine Stahltür, und als der erste Brocken dagegen knallte, machte es *boing*, ganz dumpf und dröhnend, wie eine Kirchenglocke. Meine Mutter und ich schrien auf. Wir klammerten uns aneinander wie Mädchen in einem Gewitter.

Dann hörte es auf. Aus dem Haus kam nicht der leiseste Laut. Man konnte das Wasser von dem schmelzenden Eis die Dachrinne hinuntertröpfeln und in der Sonne blitzen sehen. Ein großer Eisbrocken war in einer Ecke des Daches beim kleinen Kamin steckengeblieben. Das Sonnenlicht auf dem Brocken blendete mich so, daß ich nicht hinsehen konnte.

Meine Mutter fragte mich gerade, ob alles vorüber sei, da schrie Margaret. Wir hörten den Schrei sehr deutlich. In gewisser Weise war er schlimmer als das erstmal, denn diesmal spürte man die Angst darin. Dann hörte man Poltern und Scheppern, als werfe sie Pfannen und Töpfe nach dem Kind.

Die Hintertür flog auf und knallte wieder zu, aber niemand kam heraus. Weitere Schreie. Mom sagte, ich solle die Polizei rufen, aber ich konnte mich nicht rühren. Ich war wie festgenagelt. Mr. Kirk und seine Frau Virginia kamen in ihren Garten raus, um nachzusehen. Auch die Smiths. Schon bald standen alle, die gerade zu Hause waren, auf der Straße, sogar die alte Mrs. Warwick, und die war taub auf einem Ohr.

Man hörte, wie Sachen klirrten, zerbrachen, zusammenkrachten. Flaschen, Gläser, ich weiß nicht was alles. Und dann zerbrach das Seitenfenster, und der Küchentisch fiel halb heraus. Gott ist mein Zeuge. Es war ein großes Mahagoniding, und es nahm den ganzen Fensterrahmen mit, er muß dreihundert Pfund gewogen haben. Wie konnte eine Frau- auch eine große Frau- so was werfen?<

Ich frage sie, ob sie damit etwas andeuten will.

>Ich erzähle Ihnen nur<, sagt sie, plötzlich beleidigt. >Ich verlange nicht, daß Sie es glauben.. .<

Sie scheint nach Luft zu schnappen, dann fährt sie fort: >Vielleicht fünf Minuten lang geschah dann gar nichts. Wasser tröpfelte aus der Dachrinne. Und der ganze Rasen der Whites war bedeckt mit Eis. Es schmolz sehr rasch.<

Sie lachte kurz auf und drückt ihre Zigarette aus.

>Warum auch nicht? Es war ja schließlich August.<

Sie wandert ziellos umher, zum Sofa, dann kehrt sie wieder um.

>Dann die Steine. Direkt aus dem blauen, blauen Him-

mel. Pfeifend und heulend wie Bomben. Meine Mutter schrie auf. Was ist das, in Gottes Namen! und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Aber ich konnte mich nicht rühren. Ich beobachtete alles, und ich konnte mich nicht rühren. Es machte ohnehin nichts aus. Sie fielen nur auf das Grundstück der Whites.

Einer von ihnen zerschlug eine Dachrinne und riß sie zu Boden. Andere schlügen Löcher ins Dach und landeten auf dem Dachboden. Das Dach knarrte jedesmal, wenn einer drauffiel, und Wolken von Staub stiegen auf. Die Steine, die auf den Boden fielen, ließen alles erzittern. Man konnte es direkt in den Füßen spüren.

Unser Porzellan klirrte, die elegante französische Anrichte wackelte, Moms Teetasse fiel zu Boden und zerbrach.

Sie hinterließen große Löcher im Rasen der Whites. Krater. Mrs. White ließ einen Chinesen vom anderen Ende der Stadt kommen, um sie wegzukarren, und Jerry Smith vom oberen Ende der Straße zahlte ihm einen Batzen Geld, damit er ihm ein Stück gab. Er brachte es zur Universität, und die haben es sich angeschaut und gesagt, es sei ganz gewöhnlicher Granit.

Einer der letzten traf einen kleinen Tisch, den sie in ihrem Hintergarten hatten, und zertrümmerte ihn vollkommen. Aber nichts war getroffen, was nicht auf ihrem Grundstück stand.<

Sie hält inne, wendet sich vom Fenster ab und mir zu, und ihr Gesicht ist geradezu entstellt von der Erinnerung an all diese Ereignisse. Eine Hand spielt selbstvergessen mit ihrem sorgfältig frisierten, modischen Wuschelkopf. >In den Lokalblättern stand nicht viel darüber. Bis Bally Harris auftauchte- er war Reporter bei den *Chamberlain News*-, hatte sie das Dach schon geflickt, und ich nehme an, als die Leute ihm erzähl-

ten, daß die Steine direkt durchgeschlagen hatten, glaubte er, wir hielten ihn alle zum Narren.

Niemand will es glauben, nicht einmal jetzt. Sie und all die anderen Leute, die lesen, was Sie schreiben, werden wünschen, sie könnten es einfach weglachen und mich eine blöde Kuh nennen, die einfach zu lange in der Sonne gesessen hat. Aber es ist *passiert*. Es gab 'ne Menge Leute, die gesehen haben, wie es passierte, und es war genauso wirklich wie der Trunkenbold, der das kleine Mädchen mit der blutigen Nase geführt hat. Und jetzt ist da noch das andere. Das kann keiner weglachen. Zu viele Menschen sind tot.

Und es handelt sich nicht mehr nur um das Eigentum der Whites.<

Sie lächelt, aber in diesem Lächeln ist kein Funken Humor. Sie sagt: >Ralph White war versichert, und Margaret bekam eine Menge Geld, als er starb... doppelte Entschädigung. Er hinterließ auch das Haus versichert, aber da bekam sie niemals auch nur einen Penny. Die Zerstörung geschah ja durch einen Akt Gottes. Poetische Gerechtigkeit, hm?<

Sie lacht ein wenig, aber auch in diesem Lachen ist kein Funken Humor...«

Auf einem Blatt aus einem Heft der Ewen High School, das Carrie White gehört hatte, stand mehrmals geschrieben: *Jedermann hat's gewußt l das Baby ist nicht gesegnet l bis es schließlich sieht, daß es ist wie die anderen ...*

Carrie ging ins Haus und schloß die Tür hinter sich. Das helle Tageslicht erlosch und brauner Schatten,

Kühle, der aufdringliche Geruch von Talkumpuder nahmen seinen Raum ein. Das einzige Geräusch war das Ticken der Schwarzwälder Kuckucksuhr im Wohnzimmer.

Sie ging in die Diele und hängte ihren Mantel an die Garderobe. Ein Bild in Leuchtfarben über den Kleiderhaken zeigte einen gespenstischen Jesus, der über einer Familie schwebte, die am Küchentisch saß. Darunter stand (ebenfalls in Leuchtfarben): *Der unsichtbare Gast*.

Sie ging ins Wohnzimmer und stand in der Mitte des verschlissenen, fadenscheinigen Teppichs. Sie schloß die Augen und sah, wie in der Dunkelheit kleine Punkte vorbeihuschten. Ihre Kopfschmerzen hämmerten dumpf hinter den Schläfen.

Allein.

Momma arbeitete an der Bügelmaschine in der Wäscherei unten im Chamberlain Center. Dort arbeitete sie, seit Carrie fünf war, als die Versicherung, die sie bei Vaters Unfall erhalten hatten, langsam zu Ende ging. Ihre Arbeitszeit dauerte von sieben Uhr dreißig bis um vier Uhr nachmittags. Die Wäscherei war gottlos. Momma hatte ihr das so oft gesagt. Der Vorarbeiter, Mr. Elton Mott, war besonders gottlos. Momma sagte, daß Satan eine ganz besondere Ecke in der Hölle für Elt reserviert habe.

Allein.

Sie öffnete die Augen. Im Wohnzimmer befanden sich zwei Stühle mit geraden Lehnen. Dann stand da noch ein Nähtisch mit einem Licht, wo Carrie manchmal abends Kleider nähte, während Momma kleine Deckchen stickte und über DAS KOMMENDE redete. Die Schwarzwälder Kuckucksuhr hing an der Wand gegenüber.

Es gab eine Menge religiöser Bilder, aber das, was Carrie am besten gefiel, hing über dem Stuhl. Es war :sus, der eine Schar Lämmer einen Hügel hinaufführte,

der ebenso grün und weich aussah wie der Golfplatz am Fluß. Die anderen Bilder waren nicht so ruhig: Jesus wirft die Geldwechsler aus dem Tempel; Moses schleudert die Tontafeln auf die Anbeter des Goldenen Kalbs; Thomas, der Zweifler, legt seine Hand in Jesus' Seitenwunde (oh, diese schreckliche Faszination dieses Bildes und die Alpträume, die sie als Kind davon bekam!); Noahs Arche über den verzweifelten, ertrinkenden Sündern; Lot und seine Familie auf der Flucht vor dem großen Brand von Sodom und Gomorrha.

Auf einem kleinen Tisch aus Fichtenholz waren eine Lampe und ein Stoß Traktate. Das oberste Heftchen zeigte einen Sünder (er war leicht an dem verzweifelten Gesichtsausdruck zu erkennen), der versuchte, unter einen großen Felsbrocken zu kriechen. Der Titel verkündete: *Nie wird der Fels ihn verbergen AN JENEM TAG.*

Aber beherrscht wurde das Zimmer von einem riesigen Gips-Kruzifix an der gegenüberliegenden Wand, ganze anderthalb Meter hoch. Momma hatte es eigens per Luftpost aus St. Louis kommen lassen. Der darauf angenagelte Jesus war erstarrt in einem grotesken, muskelverzerrenden Schmerzzustand, mit herabgezogenen Mundwinkeln. Seine Dornenkrone ließ scharlachrote Blutrinnale über die Stirn und Schläfen rinnen. Die Augen waren nach oben verdreht. Beide Hände waren von Blut überströmt, und die Füße standen auf einer kleinen Gipsplattform. Dieser Korpus hatte Carrie ebenfalls endlose Alpträume verschafft, in denen sie der verstümmelte Christus durch Traumkorridore zerrte, Hammer und Nägel hielt und sie bat, ihr Kreuz auf sich zu nehmen und ihm zu folgen. Erst seit neuestem hatten sich diese Träume in etwas weniger Verständliches, aber zunehmend Düsteres verwandelt. Es schien sich nicht um Mord, sondern um etwas viel Schrecklicheres zu handeln.

Allein.

Der Schmerz in Beinen, Bauch und Unterleib ließ ein wenig nach. Sie glaubte jetzt nicht mehr, daß sie verblutete. Das Wort war *Menstruation*, und plötzlich schien es ganz logisch und unvermeidlich zu sein. Es war ganz einfach ihre Zeit. Sie kicherte, ein seltsames, erschreckendes Kichern in der ernsten Stille des Wohnzimmers. Es klang wie in einer Quiz-Show. Auch Sie können während Ihrer Zeit eine Reise nach den Bermudas gewinnen. Wie die Erinnerungen die Steine schien auch das Wissen um die Menstruation immer dagewesen zu sein, blockiert, aber geduldig wartend.

Sie drehte sich um und ging schleppend in den oberen Stock. Das Badezimmer hatte einen Holzboden, der fast weiß geschrubbt worden war (das Unreine ist gottlos), und eine Badewanne auf Füßen. Roststreifen zeigten sich unterhalb des verchromten Hahns, und es gab auch keine Duschvorrichtung. Momma sagte, Duschen sei Sünde.

Carrie ging hinein, öffnete den Handtuchschränkchen und begann gründlich, aber vorsichtig zu suchen, ohne irgend etwas vom Platz zu rücken. Mommas Augen waren scharf.

Die blaue Schachtel stand ganz hinten, hinter den alten Handtüchern, die sie nicht mehr benützten. Die Silhouette einer Frau in einem langen, luftigen Kleid war auf der einen Seite zu sehen.

Sie nahm eine der Binden heraus und betrachtete sie neugierig. Sie hatte ganz offen den Lippenstift damit abgewischt- einmal sogar an einer Straßenecke. Jetzt erinnerte sie sich (oder bildete sich das ein) an die überraschten, entsetzten Blicke. Sie wurde knallrot. Sie hatten ihr das gesagt. Die Scham verwandelte sich in Ärger.

Sie ging in ihr winziges Schlafzimmer. Da waren noch viel mehr religiöse Bilder, aber da gab es mehr Lämmer

und weniger Szenen göttlichen Zorns. Ein Fähnchen der Schule steckte über ihrem Ankleidetisch. Auf dem Ankleidetisch selbst standen eine Bibel und ein Plastik-Jesus, der im Dunkeln leuchtete.

Sie zog sich aus - zuerst die Bluse, dann ihren verhaßten, knielangen Rock, ihren Slip, ihren Strumpfgürtel, dann noch ein Unterhöschen, Strumpfbänder, Strümpfe. Sie betrachtete den Berg schwerer Wäsche voller Abscheu. In der Schulbibliothek gab es einen Stapel alter Nummern der Zeitschrift *Seventeen*, und die blätterte sie oft durch. Die Modelle sahen so leicht und frisch aus in ihren kurzen, neckischen Röcken, in Hosen und spitzenbesetzter Unterwäsche mit Stickereien. Natürlich war *lose* eines von Mommas Lieblingsworten (sie wußte, was Momma sagen würde, oh, gar keine Frage), um *sie* zu beschreiben. Und es würde sie schrecklich befangen machen, das wußte sie. Nackt, teuflisch, befleckt von der Sünde des Exhibitionismus, der Wind lau um ihre nackten Schenkel, lusterregend. Und sie wußte, *sie* würden wissen, wie sie sich fühlte. Sie wußten es immer. Sie würden sie irgendwie in Verlegenheit bringen, sie grausam zurückstoßen in ihre Hanswurstrolle. Das war ihre Art.

Sie konnte, das wußte sie, sie konnte

(was)

an einem anderen Ort sein. Sie war nur deshalb so dick um die Taille, weil sie sich manchmal so elend fühlte, leer, gelangweilt. Die einzige Möglichkeit, diese Leere zu füllen, bestand darin, zu essen, essen, essen- aber so dick war sie nun auch wieder nicht. Ihr Körperhaushalt erlaubte ihr gar nicht, über einen gewissen Punkt hinauszugehen. Und sie dachte, ihre Beine seien eigentlich recht hübsch, beinahe so hübsch wie die von Sue Snell oder Vicky Hanscom. Sie konnte

(was o was o was)

aufhören, Schokolade zu essen, und ihre Pickel würden verschwinden. Wie immer. Sie konnte ihr Haar aufstekken. Strumpfhosen kaufen und blaue und grüne enganliegende Hosen. Kleine Röckchen und Kleider nach Schnitten von Butterick und Simplicity nähen. Der Preis einer Busfahrkarte, einer Zugfahrkarte. Sie konnte, konnte, *konnte*
leben.

Sie hakte ihren schweren Baumwollbüstenhalter auf und ließ ihn fallen. Ihre Brüste waren milchweiß, fest und weich. Die Spitzen hatten die Farbe von hellem Kaffee. Sie streichelte mit den Händen darüber, und ein Schauer durchrieselte sie. Teuflisch, schlecht, oh, das war es. Momma hatte ihr gesagt, da sei etwas. Dieses Etwas war gefährlich, unaussprechlich teuflisch. Es konnte einen schwach machen. *Sei auf der Hut, hatte Momma gesagt. Es kommt bei Nacht. Es lässt dich an den Teufel denken, der auf Parkplätzen umgeht und in Gasthäusern.*

Aber obgleich es doch erst neun Uhr zwanzig war, dachte Carrie, das Etwas sei zu ihr gekommen. Sie strich mit den Handflächen wieder über ihre Brüste,

(Schmutzkissen)

und die Haut fühlte sich kühl an, aber die Brustspitzen waren hart und heiß. Und wenn sie eine drückte, fühlte sie sich schwach und süß, verschmelzend. Ja, das war das Etwas.

Ihr Unterhöschen war voller Blut.

Plötzlich hatte sie das Gefühl, als müsse sie, gleich in Tränen ausbrechen, schreien, oder das Etwas aus ihrem Körper herausschlagen, es töten.

Die Binde, die Miß Desjardin angebracht hatte, war bereits durchgeweicht. Sie wechselte sie sorgfältig, sie wußte, wie schlecht sie war, wie schlecht *sie* waren, wie sie sie und sich selbst haßte. Nur Momma war gut.

Momma hatte mit dem Schwarzen Mann gekämpft und ihn überwältigt. Carrie hatte das in einem Traum gesehen. Momma hatte ihn mit einem Besen zur Vordertür hinausgetrieben, und der Schwarze Mann war die Carlin Street hinauf geflohen, hinein in die Dunkelheit. Und sein Klumpfuß hatte rote Funken aus dem Boden geschlagen.

Ihre Momma hatte das Etwas aus sich ausgetrieben und war rein.

Carrie haßte sie.

Sie erhaschte einen Blick auf ihr eigenes Gesicht in dem winzigen Spiegel, den sie innen an die Tür gehängt hatte. Ein Spiegel mit einem billigen grünen Plastikrahmen, nur dazu gut, um sich die Haare zu kämmen.

Sie haßte ihr Gesicht, ihr langweiliges, nichtssagendes Gesicht, die leeren Augen, die roten, glänzenden Pickel, die Mitesser. Ihr Gesicht haßte sie am meisten.

Ihre Gedanken wurden plötzlich unterbrochen von einem silberhellern Splittern. Der Spiegel fiel auf den Boden und zerbrach zu ihren Füßen. Nur der Plastikrahmen hing noch an der Tür und starrte sie an wie ein blindes Auge.

Aus: *Ogilvies Lexikon Psychischer Phänomene*:

»Telekinese ist die Fähigkeit, durch die Kraft des Geistes Gegenstände zu bewegen oder Bewegungen in Gegenständen zu bewirken. Aus zuverlässiger Quelle stammt die Information, daß dieses Phänomen am häufigsten in Krisenzeiten oder in Streßsituationen auftritt. Man erzählt, daß Autos über verunglückten Menschen schwebten oder sich Trümmer aus zusammengestürzten Häusern erhoben usw. Das Phänomen wird oftmals verwechselt mit dem Wirken von *Poltergeistern*, kleinen, verspielten Gespenstern. Poltergeister sind Astralwesen,

deren Existenz zweifelhaft ist, während Telekinese als eine Urfunktion des Gehirns gilt, möglicherweise elektrochemischer Natur ist...«

Nachdem sie sich geliebt hatten, brachte Sue Snell auf dem Rücksitz von Tommy ROSS' 1963er Ford ihre Kleider in Ordnung, und plötzlich waren ihre Gedanken wieder bei Carrie White.

Es war Freitag abend, und Tommy (der nachdenklich aus dem Rückfenster hinausschaute, die Hosen noch immer unten um die Knöchel gewickelt; der Effekt war komisch, aber irgendwie liebenswert) hatte sie zum Bowling ausgeführt. Das war natürlich nur ein gegenseitig akzeptierter Vorwand. Sie dachten von Anfang an an nichts anderes als ans Bumsen.

Sie ging mit Tommy mehr oder weniger regelmäßig seit Oktober (jetzt war Mai), und sie liebten sich erst seit zwei Wochen. Siebenmal, überlegte sie. Heute abend war es das siebente Mal gewesen. Bis jetzt hatte es noch kein Feuerwerk gegeben, keine Band, die >Stars and Stripes für immer< spielte, aber es ging schon ein bißchen besser.

Das erstemal hatte es weh getan wie die Hölle. Ihre Freundin, Heien Shyres und Jeanne Gault, hatten es schon getan, und sie hatten ihr versichert, daß es nur eine Minute lang weh tut - wie wenn man eine Penicillin-spritze bekommt-, und dann sei alles wie auf Rosen. Aber Sue hatte das erstemal das Gefühl gehabt, als fuhrwerke jemand mit einem Axtstiel in ihr herum. Tommy hatte ihr später grinsend gestanden, daß er den Gummi verkehrt herum angehabt habe.

Heute Abend war es erst das zweitemal, daß sie begann, so etwas wie Spaß daran zu empfinden, und da war es auch schon vorbei. Tommy hatte ausgehalten, so

lange er konnte, aber dann war es einfach... vorbei.
Eine Menge Reiberei für ein bißchen Wärme.

Danach fühlte sie sich leer und melancholisch, und ihre Gedanken wanderten zu Carrie. Eine Woge von Reue packte sie, und als Tommy sich von dem Anblick von Brickyard Hill löste, weinte sie.

»He«, sagte er erschrocken. »Oh, he.« Er umarmte sie ungeschickt.

»Schon gut«, sagte sie, noch immer weinend. »Hat nichts mir dir zu tun. Ich hab' heute was getan, was nicht so gut war. Ich muß nur daran denken.«

»Was?« Zärtlich tätschelte er ihren Hals.

Sie erzählte plötzlich von den Ereignissen des Morgens und war überrascht, ihre eigene Stimme zu hören. Genaugenommen hatte sie Tommy hauptsächlich erlaubt, sie zu nehmen, weil sie

(ihn liebte? in ihn vernarrt war? spielte keine Rolle, das Ergebnis ist das gleiche) und jetzt stellte sie sich so in ein schiefes Licht - Mitwirkende bei einem häßlichen Duschraum-Witz - das war wohl nicht die beste Art, sich einen Liebhaber zu angeln. Natürlich war Tommy beliebt. Für jemand wie sie, die ihr ganzes Leben lang beliebt war, war es nur selbstverständlich, daß sie sich eines Tages in jemand verlieben würde, der ebenso beliebt war wie sie selbst. Es war fast sicher, daß man sie beide zum König und zur Königin des Frühlingsballs der Schule wählen würde. Und die Senioren-Klasse hatte sie bereits zum Klassenpaar für das Jahrbuch ernannt. Sie waren zum Fixstern in dem unruhigen Firmament der Bekanntschaften und Liebschaften geworden, bekannt als Romeo und Julia. Und mit plötzlichem Haß erkannte sie, daß es ein Paar wie sie in jeder weißen Vorstadtschule Amerikas gab.

Und da sie nun etwas besaß, wonach sie sich immer gesehnt hatte - einen Sinn für den richtigen Status, ein

Sicherheitsgefühl-, mußte sie entdecken, daß Unbehagen damit verbunden war. So hatte sie sich das nicht vorgestellt. Außerhalb ihres warmen Lichtkreises lauer-ten finstere Dinge. Zum Beispiel, daß sie sich von ihm hatte ficken lassen

(mußt du das unbedingt so ausdrücken ja diesmal muß ich),

weil er beliebt war. Die Tatsache, daß sie zusammenpaß-ten, wenn sie miteinander spazierengingen, daß sie ihr Spiegelbild in einer Schaufensterscheibe betrachten und sagen konnte: *Da geht ein hübsches Paar.* Sie war ganz sicher

(oder hoffte es nur),

daß sie nicht so schwach, nicht so beeinflußbar war, um sich widerstandslos in die angenehmen Vorstellungen von Eltern, Freunden, ja sogar von sich selbst zu fügen. Aber jetzt war da diese Duschgeschichte, in die sie mit boshaftem Vergnügen hineingeschlittert war. Das Wort, das sie vermied, hieß *sich anpassen*, und es beschwor scheußliche Vorstellungen von Lockenwicklern, langen Nachmittagen am Bügelbrett, Seifenorgien, während das Männchen in irgendeinem obskuren Büro die Mäuse verdiente. Mitgliedschaft bei der Eltern-Lehrer-Vereini-gung und später, wenn das Einkommen eine fünfstellige Zahl erreicht hatte, Mitgliedschaft im Country-Club; Pil-len in viereckigen gelben Schäckelchen, die einen davor bewahrten, die Miß-Größen abzulegen, so lange es noch nicht unbedingt nötig war, und die verhinderten, daß sich widerliche kleine Fremdlinge aufdrängten, die um zwei Uhr morgens in die Hosen machten und um Hilfe schrien.

Carrie, diese gottverdammte Carrie, das war ihr Fehler. Vielleicht hatte sie vor dem heutigen Tag entfernte, harmlose Schritte außerhalb des erleuchteten Kreises gehört, aber heute nacht, während sie ihrer eigenen

elenden Geschichte lauschte, erkannte sie die wirklichen Umrisse all dieser Dinge, und gelbe Augen starnten sie wie Scheinwerfer aus der Dunkelheit an.

Sie hatte schon ihr Kleid für den Abschlußball gekauft. Es war blau. Es war wunderschön.

»Du hast recht«, sagte er, als sie geendet hatte. »Schlechte Nachrichten. Sieht dir überhaupt nicht ähnlich.« Sein Gesicht war ernst, und sie verspürte kalte Angst. Dann lächelte er - er hatte ein sehr lustiges Lächeln -, und die Dunkelheit wich ein bißchen.

»Ich hab' mal einen kleinen Burschen in die Seite getreten, als er total fertig war. Hab' ich dir das schon mal erzählt?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Jaaa.« Er rieb sich verlegen die Nase, und seine Wangen wurden ein bißchen rot, wie damals, als -er ihr gestanden hatte, daß er den Gummi verkehrt herum angehabt hatte. »Der Bursche hieß Danny Patrick. Er hat mich mal zusammengeschlagen, als wir noch kleiner waren. Ich haßte ihn, aber ich hatte auch Angst. Jedenfalls geriet er ein Jahr später oder so an den falschen Jungen. Peter Taber. Der war nur'n kleiner Kerl, aber ein Muskelpaket. Danny und er gerieten sich in die Haare wegen Murmeln oder so was, und schließlich hatte es Peter satt und schlug ihn zusammen. Das war auf dem Spielplatz der alten Kennedy Junior High School. Danny fiel hin und verletzte sich am Kopf und lag stocksteif da. Alle rannten weg. Wir dachten, er sei tot. Ich rannte auch weg, aber zuerst gab ich ihm noch einen Tritt in die Seite. Nachher habe ich mich deswegen scheußlich gefühlt. Willst du dich bei ihr entschuldigen?«

Das traf Sue unvorbereitet, und sie konnte nur dumm fragen: »Hast du dich entschuldigt?«

»He? Nein! Ich hatte damals was Besseres zu tun. Aber da ist ein großer Unterschied, Sue.«

»Und der wäre?«

»Wir sind jetzt nicht mehr so klein. Und ich hatte damals wenigstens einen gewissen Grund dafür, wenn's auch ein beschissener war. Was hat dir dieses traurige, dumme Luder denn jemals getan?«

Sie gab keine Antwort, weil sie keine wußte. Sie hatte niemals mehr als hundert Worte mit Carrie gewechselt, und drei Dutzend davon allein gestern. Physik war das einzige Fach, das sie gemeinsam besuchten, seit sie von der Chamberlain Junior High School abgegangen waren. Carrie besuchte die Handelskurse. Sue natürlich die Kollegstufe. Sie fand sich plötzlich ekelhaft.

Das konnte sie nicht ertragen, und so versuchte sie, ihm diese Rolle anzudrehen. »Wann hast du denn diese großartigen moralischen Entschlüsse gefaßt? Nachdem du angefangen hast, mich zu ficken?«

Sie sah, wie die gute Laune aus seinem Gesicht wich.

»Ich hätte vermutlich meinen Mund halten sollen«, sagte er und zog sich die Hosen hoch.

»Nicht du, ich.« Sie legte eine Hand auf seinen Arm.
»Ich schäme mich, kapiert?«

»Ich weiß«, sagte er. »Aber ich sollte dir keine Ratschläge erteilen. Ich bin da nicht besonders gut.«

»Tommy, hast du es jemals satt, so... nun, so beliebt zu sein?«

»Ich?« Die Frage schien ihn zu überraschen. »Meinst du wegen Fußball und Klassenpräsident und all dem Zeugs?«

»Ja.«

»Nein. Das ist nicht sehr wichtig. Die High School ist keine sehr wichtige Sache. Wenn du gehst, glaubst du, es ist die Wucht, aber wenn es vorbei ist, glaubt niemand wirklich, daß es so großartig war, außer denen, die damit angeben. Wie mein Bruder und seine Kumpel.«

Das tröstete sie auch nicht, ihre Ängste wurden nur noch größer.

Die Nacht drängte sich dunkel gegen die leicht ange- laufenen Autofenster.

»Ich ende vermutlich in der Autowerkstatt meines Dads«, sagte er. »Ich werde meine Freitage und Samstag- abende unten bei >Onkel Billy< oder beim >Kavalier< ver- bringen, Bier trinken und über den Samstagnachmittag sprechen. Heirate irgendeine Nörglerin, wähle demokrat- tisch...«

»Nicht«, sagte sie, ihr Mund war plötzlich voll von dunklem, süßen Schrecken. Sie zog ihn an sich. »Liebe mich. Mein Kopf ist heute abend ganz durcheinander. Liebe mich, liebe mich.«

Also liebte er sie, und diesmal war es anders, diesmal schien endlich genügend Raum zu sein, kein ermüden- des Reiben, sondern eine köstliche Spannung, die wuchs und wuchs... Zweimal mußte er abbremsen, keuchend, er hielt sich zurück, dann kam er wieder

(er war wohl noch unerfahren und beinahe hätte ich
gedacht er erzählt mir eine Lüge)

und war ganz hart, und ihr Atem ging stoßweise, und dann begann sie zu schreien, klammerte sich an seinem Rücken fest, außerstande aufzuhören, schwitzend, der schlechte Geschmack wurde weggespült, jede Pore schien ihren eigenen Höhepunkt zu haben, ihr Körper füllte sich mit Sonnenlicht, Musik in ihrem Kopf, Schmetterlinge unter der Haut. Später, auf der Heim- fahrt, fragte er sie offiziell, ob sie mit ihm zum Frühlings- ball gehen würde. Sie sagte ja. Er fragte sie, ob sie schon wisse, was sie mit Carrie anfangen wolle. Sie sägte, sie wüßte es nicht. Er sagte, das mache nichts aus, aber sie dachte, es macht doch etwas aus. Allmählich schien es eine *ganze* Menge auszumachen.

Aus: *Telekinese. Analyse und Nachlese (Wissenschaftliches Jahrbuch 1981)*, von Dekan D. L. McGuffin:

»Natürlich gibt es auch heutzutage noch diese Wissenschaftler - bedauerlicherweise stehen die Leute von der Duke Universität an erster Stelle -, welche die auf dem Fall Carrie White basierenderrfürchterlichen Folgerungen verwerfen. Wie die Flatlahds Society, die Rosenkreuzer oder die Corlies von Arizona, die davon überzeugt sind, daß die Atombombe nicht funktioniert, so fliegen diese Unglücklichen mit dem Kopf im Sand der Logik ins Gesicht- ich bitte um Entschuldigung für dieses vermeigte Bild.

Natürlich versteht man die Verblüffung, die lauten Stimmen, die verärgerten Briefe und Argumente bei wissenschaftlichen Versammlungen. Die Idee der Telekinese selbst war für die wissenschaftliche Welt schon an sich eine bittere Pille. Aber Verständnis kann wissenschaftliche Verantwortungslosigkeit nicht entschuldigen.

Der Fall White wirft ernste und schwierige Fragen auf. Ein Erdbeben hat unsere wohlgeordneten Vorstellungen vom Funktionieren der Dinge erschüttert. Kann man es daher einem so ernstzunehmenden Physiker wie Gerald Luponet verübeln, wenn er das Ganze als Scherz und Taschenspielerei abtut, selbst im Angesicht so überwältigender Beweise, wie sie die White-Kommission erbracht hat? Denn wenn Carrie White die Wahrheit ist, was ist dann mit Newton?...«

Sie saßen im Wohnzimmer, Carrie und Momma, und hörten zu, wie Tennessee Ernie Ford *Let the Lower Lights Be Burning* im Webcor Phonograph sang. (Momma nannte das Ding die Victrola oder, wenn sie besonders guter Laune war, die Vic.) Carrie saß an der Nähmaschine, trat das Pedal, während sie die Ärmel an ein

neues Kleid nähte. Momma saß unter dem Gipskruzifix/ stickte Deckchen und schlug mit den Füßen den Takt zu dem Lied, das ihr Lieblingslied war. Mr. P. P. Bliss, der diese Hymne und noch zahllose andere geschrieben hatte, war eines von Mommas leuchtenden Beispielen für Gottes Wirken auf Erden. Er war ein Seemann und ein Sünder gewesen (zwei Begriffe, die in Mommas Vokabular zusammengehörten), ein großer Lästerer, einer, der dem Allmächtigen ins Gesicht gelacht hatte. Dann war ein großer Sturm aufgekommen, das Boot drohte zu kentern, und Mr. P.P. Bliss war auf seine sündigen Knie niedergesunken, das Bild des drohenden Höllenschlundes vor Augen, und hatte zu Gott gebetet. Mr. P. P. Bliss versprach Gott, er würde ihm sein ganzes zukünftiges Leben weihen, wenn er ihn jetzt rettete. Natürlich hatte sich der Sturm sofort gelegt.

Das Kleid, an welchem sie nähte, war wirklich recht hübsch, ein dunkles Weinrot- das war die Farbe, die Momma ihr gerade noch erlaubte -, mit Puffärmeln. Sie versuchte ihre Gedanken ausschließlich auf die Näharbeit zu richten, aber natürlich schweiften sie ab.

Das Deckenlicht war grell und hart und gelb, das kleine Plüschsofa war selbstverständlich unbenutzt (Carrie hatte noch niemals einen Jungen hier, der sich daraufgesetzt hätte), und an der Wand gegenüber zeichnete sich ein Doppekschatten ab: Momma und der gekreuzigte Jesus.

Die Schule hatte Momma in der Wäscherei angerufen, und sie war um die Mittagszeit nach Hause gekommen. Carrie hatte sie kommen sehen und angefangen zu zittern.

Momma war eine sehr große Frau, und sie trug immer einen Hut. Seit neuestem schwollen ihre Beine an, und ihre Füße sahen immer so aus, als wollten sie über die Schuhe hinausquellen. Sie trug einen schwarzen Tuch-

mantel mit einem schwarzen Pelzkragen. Ihre Augen strahlten blau und gebieterisch hinter randlosen Brillengläsern. Sie hatte immer eine große schwarze Mappe bei sich, darin lagen ihre Geldbörse, ihre Geldscheintasche (beide schwarz), eine große King James Bibel (ebenfalls schwarz), mit ihrem Namen in Goldbuchstaben eingraviert, und ein Stoß Traktätschen, die von einem Gummiband zusammengehalten wurden, gewöhnlich orange-farben und unsauber gedruckt.

Carrie wußte vage, daß Momma und Daddy Ralph einst Baptisten gewesen waren, die Kirche aber verlassen hatten, als ihnen klar wurde, daß die Baptisten die Arbeit des Antichristen taten. Seit jener Zeit wurde alle Anbetung zu Hause erledigt. Momma hielt Anbetung an Sonntagen, Dienstagen und Freitagen. Diese Tage wurden Heilige Tage genannt. Momma war der Priester, Carrie die Gemeinde. Die Andachten dauerten zwischen zwei und drei Stunden.

Momma hatte die Tür geöffnet und trat steifbeinig ein. Sie und Carrie starnten einander über den schmalen Gang hinweg an, wie Duellanten vor dem ersten Schuß. Es war einer jener kurzen Momente, die

(Angst konnte es wirklich Angst in Mommas Augen gewesen sein)

hinterher viel länger erschienen.

Momma schloß die Tür hinter sich. »Du bist eine Frau«, sagte sie sanft.

Carrie spürte, wie sich ihr Gesicht zusammenzog, sie konnte nichts daran ändern. »Warum hast du mir nichts davon gesagt?« schrie sie. »O Momma, ich hatte solche Angst! Und die Mädchen haben sich alle lustig gemacht und Sachen geworfen -«

Momma ging auf sie zu, und dann holte sie rasch und kräftig aus, sie hatte eine harte Hand, durch die Arbeit in der Wäscherei muskulös und gut trainiert. Mit dem

Handrücken schlug sie Carrie über den Mund, daß sie der Länge nach auf den Gang zwischen Wohnzimmer und Eingangshalle stürzte und schrie.

»Und Gott schuf Eva aus der Rippe Adams«, sagte Momma. Ihre Augen hinter den randlosen Gläsern wirkten sehr groß, wie Spiegeleier. Sie stieß Carrie mit der Schuhspitze in die Seite, und Carrie schrie. »Steh auf, Weib. Gehen wir hinein und beten wir. Laß uns zu Jesus beten für unsere weib-schwachen, schlechten, sündigen Seelen.«

»*Momma -*«

Vor lauter Schluchzen konnte sie nichts mehr sagen. Die mühsam beherrschte Hysterie brach wieder durch. Sie konnte nicht aufstehen. Sie konnte nur ins Wohnzimmer kriechen, das Haar hing ihr ins Gesicht. Immer wieder stieß Momma sie mit dem Fuß an. So gelangten sie quer durchs Wohnzimmer bis zum Altar, der einst ein kleines Schlafzimmer gewesen war.

»Und Eva war schwach und - sag es, Weib! Sag es!«

»Nein, Momma, bitte hilf mir -«

Der Fuß holte aus. Carrie schrie.

»Und Eva war schwach und ließ den Raben auf die Erde«, fuhr Momma fort, »und der Rabe hieß Sünde, und die erste Sünde war die Unzucht. Und der Herr bedeckte Eva mit einem Fluch, und der Fluch war der Fluch des Blutes. Und Adam und Eva wurden aus dem Paradies in die Welt hinausgetrieben, und Eva sah, daß ihr Leib anschwoll mit dem Kind.«

Der Fuß holte aus und traf Carries Oberkörper. Ihre Nase berührte den Holzfußboden. Sie erreichten den Altarraum. Auf einem Tisch mit einem bestickten Tischtuch stand ein Kreuz. Zu beiden Seiten des Kreuzes standen weiße Kerzen. Dahinter hingen verschiedene Bilder von Jesus und seinen Aposteln. Und zur Rechten war das Schlimmste, das Heim des Schreckens, die

Hölle, wo alle Hoffnung, aller Widerstand gegen Gottes Willen- und Mommas Willen- ausgelöscht wurde. Die Tür zum Schrankraum war nur angelehnt. Drinnen, unter einer scheußlichen blauen Glühlampe, die immer brannte, hing Derraults Darstellung von Jonathan Edwards berühmter Predigt *Sünder in der Hand des zornigen Gottes*.

»Und es folgte ein zweiter Fluch, und das war der Fluch des Gebarens, und Eva brachte Kain zur Welt in Schweiß und Blut.«

Jetzt zerrte Momma sie, halb stehend, halb kriechend, zum Altar, wo sie beide auf die Knie niederfielen. Momma umklammerte Carries Handgelenk.

»Und nach Kain gebar Eva Abel, da sie noch immer nicht die Sünde der Unzucht bereut hatte. Und so schlug der Herr Eva mit einem dritten Fluch, und das war der Fluch des Mordes. Kain erhob sich und erschlug Abel mit einem Stein. Und noch immer bereute Eva nicht, und nicht all die Töchter Evas, und auf Eva erbaute die listige Schlange ein Königreich aus Hurerei und Pestilenz.«

»*Momma!*« schrie sie. »Momma, bitte, hör mir zu! Es war nicht meine Schuld!«

»Beuge deinen Kopf!« sagte Momma. »Laß uns beten.«
»*Du hättest es mir sagen sollen!*«

Momma legte ihre Hand auf Carries Nacken, und dahinter steckte die Muskelkraft aus elf Jahren Wäscheschleudern und -auswringen. Carries Gesicht sackte nach vorn, ihre Stirn knallte auf den Altar, daß sie eine Beule bekam und die Kerzen wackelten.

»Laß uns beten«, sagte Momma sanft, unnachgiebig.
Weinend und schniefend beugte Carrie
(wenn ich einen Nickel hätte für jedesmal wo sie mich
hier zum Weinen gebracht hat)
den Kopf.

»O Herr«, deklamierte Momma laut, mit zurückgewor-

fenem Kopf, »hilf diesem stündigen Weib hier neben mir die Sünden ihrer Tage und Wege zu erkennen. Zeige ihr, daß der Fluch des Blutes niemals über sie gekommen wäre, wäre sie ohne Sünde geblieben. Sie mag die Sünde lustvoller Gedanken begangen haben. Sie mag Rock 'n' Roll Musik im Radio angehört haben. Sie mag vom Antichrist berührt worden sein. Zeige ihr, daß dies dein Wille ist, die rächende Hand und -«

»Nein! Laß mich los!«

Sie versuchte, auf die Füße zu kommen, doch Mommas Hand, unnachgiebig wie eine Eisenklaue, zwang sie zurück auf die Knie.

»-und dein Zeichen, daß sie von jetzt an den geraden und schmalen Pfad gehen muß, wenn sie den Flammen der ewigen Verdammnis entgehen will. Amen.«

Sie richtete ihre glitzernden, irren Augen auf ihre Tochter.

?

»Geh jetzt in deine Kammer.«

»Nein!« Sie spürte, wie ihr Atem vor Entsetzen schwer wurde.

»Geh in die Kammer. Bete im Verborgenen. Bitte um , Vergebung für deine Sünden.«

»Ich habe nicht gesündigt, Momma. *Du* hast gesündigt. Du hast mir nichts gesagt, und sie haben mich ausgelacht.«

Wieder glaubte sie einen Funken von Angst in Mommas Augen zu sehen, rasch erlöschend wie eine Sternschnuppe im Sommer. Momma begann Carrie zur Schrankkammer zu drängen.

»Bete zu Gott, und deine Sünden werden vielleicht von deiner Seele gewaschen.«

»Momma, du läßt mich jetzt los.«

»Bete, Weib!«

»Ich mach, daß die Steine wiederkommen, Momma.«

Momma blieb stehen.

Sogar der Atem schien ihr in der Kehle zu stocken. Und dann schloß sich die Hand um ihren Hals immer fester, bis Carrie rote, verschwimmende Punkte vor ihren Augen sah, bis ihre Gedanken ganz wirr wurden, weit weg...

Mommas riesige Augen schwammen vor ihrem Gesicht.

»Du Teufelsbrut«, zischte sie. »Warum wurde ich so verflucht?«

Carries durcheinanderwirbelnde Gedanken irrten umher, um irgend etwas zu finden, das groß genug war, um Agonie, Scham, Angst, Haß, Furcht auszudrücken. Ihr schien, als habe sich ihr ganzes Leben verengt zu diesem elenden Augenblick der Rebellion. Ihre Augen quollen hervor, ihr Mund, voller Speichel, öffnete sich weit.

»Du DRECKSAU!« kreischte sie.

Momma fauchte wie eine verbrannte Katze. »Sünde!« schrie sie. »O Sünde!« Sie begann, auf Carries Rücken, Nacken, Kopf loszudreschen. Carrie wurde in den blauen Dämmer des Schrankraums hineingetrieben.

»Du FICKSAU!« schrie Carrie.

(da da jetzt ist es heraus wie sonst hätte sie dich denn bekommen o Gott o guter)

Mit dem Kopf voran wurde sie in die Kammer gestoßen, sie taumelte gegen die Wand und fiel zu Boden. Die Tür krachte hinter ihr ins Schloß, der Schlüssel wurde umgedreht.

Sie war allein mit Mommas zornigem Gott.

Das blaue Licht lag schummrig auf einem Bild, das einen riesigen, bärtigen Jehova zeigte, der schreiend Massen von menschlichen Wesen durch wolkige Tiefen hindurch in ein Flammenmeer warf. Unten wimmelten schwarze, scheußliche Gestalten in den Flammen der ewigen Verdammnis, während der Schwarze Mann auf

einem riesengroßen flammenfarbenen Thron saß und in der einen Hand einen Dreizack hielt. Sein Körper war der eines Mannes, aber er hatte einen gezackten Schwanz und den Kopf eines Schakals.

Diesmal würde sie nicht zusammenbrechen.

Aber natürlich brach sie zusammen. Es dauerte sechs Stunden, aber sie brach zusammen, weinend rief sie nach Momma und bat, daß sie ihr die Tür öffnete und sie herausließ. Der Drang zu urinieren, war schrecklich. Der Schwarze Mann grinste sie mit seinem Schakalmaul an, und seine scharlachroten Augen kannten alle Geheimnisse des Frauenblutes.

Eine Stunde, nachdem Carrie zu schreien begonnen hatte, ließ Momma sie heraus. Carrie schlepppte sich halb wahnsinnig ins Badezimmer.

Erst jetzt, drei Stunden danach, als sie mit gebeugtem Kopf über der Nähmaschine saß, fiel ihr wieder die Angst in Mommas Augen ein, und sie glaubte den Grund dafür zu kennen.

Momma hatte sie schon früher lange Zeit im Schrankraum eingesperrt, manchmal einen ganzen Tag lang ohne Unterbrechung- als sie diesen Neunundvierzig-Cent-Ring bei Shubers gestohlen hatte, damals, als sie das Bild von Flash Bobby Pickett unter Carries Kissen gefunden hatte-, und Carrie war einmal ohnmächtig geworden vor Hunger und von dem Geruch ihrer eigenen Ausscheidungen. Und sie hatte niemals, niemals widersprochen wie heute. Heute hatte sie sogar das F-Wort gesagt. Trotzdem hatte Momma sie herausgelassen, beinahe unmittelbar nach ihrem Zusammenbruch.

Da. Das Kleid war fertig. Sie nahm ihre Füße vom Pedal und hielt es hoch, um es anzusehen. Es war lang. Und scheußlich. Sie haßte es.

Sie wußte, weshalb Momma sie herausgelassen hatte.

Sie legte sich das Kleid über den Arm. Sie blickte auf

die Nähmaschine hinunter. Ganz plötzlich bewegte sich das Pedal von selbst. Die Nadel ging auf und ab, fing das Licht im Stahl ein. Die Garnrolle wirbelte herum und knarrte. Das Schwungrad drehte sich.

Mommas Kopf fuhr hoch, die Augen weit aufgerissen. Das an einem Ende ihrer Stickerei festgesteckte Muster, wunderbar verschlungen und doch zugleich peinlich genau, geriet plötzlich durcheinander.

»Nur damit der Faden klarkommt«, sagte Carrie leise.

»Geh zu Bett«, sagte Momma kurz, und die Angst war wieder in ihren Augen.

»Ja,

(sie hatte Angst ich würde die Schrankraumtür aus den

Angeln schlagen)

Momma.«

(und ich denke ich könnte ich denke ich könnte ja ich
denke ich könnte es)

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 58):

»Margaret White ist geboren und aufgewachsen in Motton, einer kleinen Stadt, die an Chamberlain grenzt und wo die Leute ihre Kinder nach Chamberlain in die Junior und Senior High School schicken. Ihre Eltern waren recht gut situiert; sie besaßen ein gut besuchtes Nachtlokal am Rand von Motton. Es hieß »Das Fröhliche Rasthaus«. Margarets Vater, John Brigham, wurde im Sommer 1959 bei einer Schießerei getötet.

Margaret Brigham, damals beinahe dreißig, begann an den Betstunden der Fundamentalistensekte teilzunehmen. Ihre Mutter hatte sich mit einem neuen Mann angefreundet (Harold Alison, den sie später heiratete), und sie beide wollten Margaret aus dem Haus haben - sie glaubte, ihre Mutter und Harold Alison lebten in

Sünde miteinander, und sie machte aus ihren Ansichten kein Hehl. Judith Brigham fürchtete, daß ihre Tochter für den Rest ihres Lebens eine alte Jungfer bleiben würde. In der etwas deutlicheren Ausdrucksweise ihres zukünftigen Stiefvaters: Margaret hatte ein Gesicht wie das Hinterteil eines Benzinfasses und einen Körper, der dazu paßte.<

Margaret weigerte sich bis 1960, das Haus zu verlassen. Dann lernte sie bei einer Erweckungsversammlung Ralph White kennen. Im September des Jahres verließ sie das Haus der Brighams in Motton und übersiedelte in eine kleine Wohnung im Zentrum von Chamberlain.

Die Bekanntschaft von Margaret Brigham und Ralph White gipfelte in der Hochzeit am 23. März 1962. Am 3. April 1962 wurde Margaret White überraschend ins Krankenhaus von Westover eingeliefert.

>Sie wollte uns einfach nicht sagen, was los war<, sagte Harold Alison. >Das eine Mal, als wir sie besuchten, sagte sie uns, wir lebten in Ehebruch, obwohl wir verheiratet waren, und wir würden zur Hölle fahren. Sie sagte, Gott habe ein unsichtbares Mal auf unsere Stirnen gedrückt, aber sie könnte es sehen. Hat sich so verrückt aufgeführt wie 'ne Fledermaus in einem Hühnerstall, ehrlich. Ihre Mom versuchte, nett zu ihr zu sein, versuchte herauszubekommen, was eigentlich mit ihr los war. Sie wurde hysterisch und faselte was von 'nem Engel mit 'hem Flammenschwert, der auf den Parkplätzen von Wirtshäusern die Verworfenen tötet. Da sind wir gegangen^

Judith Alison hatte jedoch zumindest den Verdacht, was mit ihrer Tochter los sein könnte. Sie glaubte, Margaret habe eine Fehlgeburt gehabt.

Wenn ja, war das Baby unehelich empfangen worden. Eine Bestätigung dieser Tatsache würde ein interessantes Licht auf den Charakter von Carries Mutter werfen.

In einem langen und hysterischen Brief an ihre Mutter vom 19. August 1962 berichtete Margaret, daß sie und Ralph ohne Sünde leben, ohne >den Fluch der Unzucht<. Sie drängte Harold und Judith Alison, ihren >Abgrund des Bösen< zu schließen und ihnen nachzu-eifern. >Es ist<, erklärte Margaret gegen Ende des Briefes, >der einzige Weg, wie du & dieser Mann den kommenden Regen des Blutes abwenden könnte. Ralph & ich werden, wie Maria & Joseph, das Fleisch des anderen weder erkennen noch beflecken. Unsere Nachkommen werden göttlichen Ursprungs sein.<

Wenn wir zurückrechnen, ergibt sich natürlich, daß Carrie noch im gleichen Jahr gezeugt wurde...«

Die Mädchen zogen sich schweigend für den Gymnastikunterricht am Montagmorgen an. Es gab keine kleinen Neckereien, keine schrillen Schreie. Und niemand wunderte sich, als Miß Desjardin die Tür zum Duschraum aufriß und eintrat. Ihr Silberpfeifchen hing zwischen ihren kleinen Brüsten, und wenn sie die Shorts vom Freitag anhatte, so sah man keine Spur mehr von Carries blutigen Fingerabdrücken.

Die Mädchen zogen sich weiterhin schweigend an, niemand blickte auf.

»Seid ihr nicht der Haufen, der zur Prüfungsfeier geht? Wann ist das? In einem Monat? Und der Frühlingsball noch früher. Die meisten von euch haben schon ihre Verabredungen und ihre Ballkleider, nehme ich an. Sue, du gehst mit Tommy ROSS. Heien mit Roy Evarts. Chris, ich nehme an, du kannst dir's aussuchen. Wer ist der Glückliche?«

»Billy Nolan«, sagte Chris Hargensen übellaunig.
»Nun, hat der aber ein Glück«, bemerkte Miß Desjardin.

»Was gibst du ihm denn als Partygeschenk, Chris - eine blutige Monatsbinde? Oder wie war's mit gebrauchtem Tiolettenpapier? Soviel ich weiß, scheinen diese Dinge dir seit neuestem besonders zu liegen.«

Chris wurde rot. »Ich gehe. Das brauche ich mir nicht anzuhören.«

Das ganze Wochenende hatte Miß Desjardin Carries Bild nicht loswerden können, Carrie, wie sie schrie und quäkte, einen nassen Tampon in ihrem klebrigen Haar - und ihre eigene falsche, unschöne Reaktion.

Und jetzt, als Chris versuchte, an ihr vorbeizustürmen, holte sie aus und schleuderte sie gegen eine Reihe olivfarbener Schränke neben der Tür. Chris' Augen wurden weit vor ungläubigem Entsetzen. Dann verzerrte sich ihr Gesicht vor Wut.

»Sie können uns nicht schlagen!« schrie sie. »Dafür werden Sie entlassen! Sie *Hexel*!«

Die anderen Mädchen zuckten zusammen, hielten den Atem an und starrten zu Boden. Alles geriet aus den Fugen. Sue sah aus den Augenwinkeln, daß Mary und Donna Thibodeau einander an den Händen hielten.

»Das macht mir wirklich nichts aus, Hargensen«, sagte Miß Desjardin. »Wenn ihr glaubt, daß ich gerade als Lehrer hier auftauche, irrt ihr euch gewaltig. Ich wollte euch nur zu verstehen geben, daß ihr am Freitag was Beschissenes gemacht habt. Was wirklich Beschissenes.« Chris Hargensen blickte höhnisch zu Boden. Die übrigen Mädchen sahen überall hin, nur nicht zu ihrer Gymnastiklehrerin. Sue merkte, daß sie zu den Duschen - dem Schauplatz des Verbrechens -, hinsah, und zwang ihren Blick rasch in eine andere Richtung. Keine von

ihnen hatte jemals zuvor eine Lehrkraft etwas »beschissen« nennen hören.

»Hat jemand von euch mal daran gedacht, daß Carrie White Gefühle hat? Hat jemand von euch überhaupt mal nachgedacht? Sue? Fern? Heien? Jessica? Irgendeine von euch? Ihr findet, sie ist scheußlich. Nun, ihr seid alle scheußlich. Das habe ich am Freitagmorgen gesehen.«

Chris Hargensen murmelte vor sich hin, daß ihr Vater Anwalt sei.

»*Halt den Mund!*« brüllte Miß Desjardin sie an. Chris fuhr so plötzlich zurück, daß ihr Kopf gegen einen Schrank hinter ihr knallte. Sie jammerte und rieb sich den Kopf.

»Noch eine Bemerkung von dir, und ich schmeiß dich durch den ganzen Raum«, sagte Miß Desjardin sanft.
»Willst du's drauf ankommen lassen?«

Chris, die offensichtlich der Meinung war, es mit einer Verrückten zu tun zu haben, schwieg.

Miß Desjardin stützte ihre Hände in die Hüften. »Die Direktion hat über die Bestrafung von euch Mädchen entschieden. *Mein* Vorschlag ging nicht durch, das muß ich leider sagen. Ich habe drei Tage Suspendierung vom Unterricht und Entzug eurer Ballkarten vorgeschlagen.«

Einige Mädchen sahen einander an und murmelten unglücklich vor sich hin.

»Das hätte euch tief getroffen«, fuhr Miß Desjardin fort.

»Unglücklicherweise arbeiten an der Ewen-Schule ausschließlich Männer im Büro. Ich glaube nicht, daß sie eine wirkliche Vorstellung davon haben, wie abscheulich das war, was ihr gemacht habt. Also. Eine Woche Nachsitzen.«

Seufzer der Erleichterung.

»Aber... das Nachsitzen findet bei *mir* statt. Im Gymnastikraum. Und ich werde euch schinden bis aufs Blut.«

»Ich werde nicht kommen«, sagte Chris. Ihre Lippen waren ganz schmal geworden.

»Das liegt ganz bei dir, Chris. Das liegt bei euch allen. Aber die Strafe fürs Schwänzen lautet auf drei Tage Suspendierung vom Unterricht und Entzug der Ballkarten! Wie gefällt euch das?«

Niemand sagte ein Wort.

»Gut. Zieht euch um. Und denkt über das nach, was ich euch gesagt habe.«

Sie ging.

Totenstille für einen Augenblick. Dann sagte Chris Hargensen mit lauter, hysterischer Stimme: »Damit kommt sie nicht durch!« Sie öffnete aufs Geradewohl irgendeine Schranktür, zog ein Paar Schuhe heraus und warf sie in den Raum. »Der werd' ich's geben! Verdammt! Verdammt! Die kann was erleben! Wenn wir alle zusammenhalten, können wir -«

»Halt die Klappe, Chris«, sagte Sue und war erschrocken, als sie hörte, wie leblos ihre Stimme klang. »Halt doch die Klappe.«

»Das ist noch nicht vorbei«, sagte Chris Hargensen, öffnete den Reißverschluß ihres Rocks und griff nach ihren modischen grünen Turnshorts. »Das ist noch lange nicht vorbei.« Und sie hatte recht.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 60-61):

»Nach Meinung des Autors dieser Untersuchung haben viele der Menschen, die sich mit dem Fall Carrie White beschäftigten- sei es für wissenschaftliche Blätter oder für die Unterhaltungspresse- einen falschen Eifer auf die relativ fruchtlose Suche nach Anzeichen von Telekinese in der Kindheit des Mädchens verwandt. Um einen etwas ungehobelten Vergleich anzustellen: Das wäre etwa so, als würde man jahrelange Nachforschun-

gen anstellen über Anzeichen von Masturbation in der Kindheit eines Klopfgastes.

Der spektakuläre Vorfall mit den Steinen gilt in dieser Hinsicht als schlagender Beweis. Viele Forscher haben sich dem irrgen Glauben angeschlossen, daß mehrere Beweise da sein müssen, wo einer ist. Um noch einen anderen Vergleich anzuführen: Das wäre so, als würde man eine Gruppe von Meteor-Forschern zum Crater National Park schicken, weil dort vor drei Millionen Jahren ein riesiger Asteroid eingeschlagen hat.

Meines Wissens gibt es in Carries Kindheit keine weiteren belegten Fälle von Telekinese. Wenn Carrie kein Einzelkind gewesen wäre, hätten wir zumindest vom Hörensagen Berichte über andere weniger aufsehenerregende Ereignisse. Im Fall Andrea Kolintz (siehe Anhang II) hat man uns folgendes mitgeteilt: >Der Medizinschrank flog auf, Flaschen fielen zu Boden oder schienen quer durch das Badezimmer zu wirbeln, Türen flogen auf und fielen krachend wieder zu, und auf dem Höhepunkt der Ereignisse kippte eine 300 Pfund schwere Stereo-Anlage um, und die Schallplatten flogen im ganzen Wohnzimmer herum, bombardierten die Anwesenden und zerschellten an den Wänden.<

Bezeichnenderweise stammt dieser Bericht von einem Bruder Andreas und wurde in der Zeitschrift *Life* vom 4. September 1955 gedruckt. *Life* ist kaum die verlässlichste Quelle, aber es gibt eine Menge anderer Dokumente darüber, und ich denke, auch die Zeugenaussagen aus der Familie sind erwiesen.

Im Fall von Carrie White war die einzige Zeugin eventueller frühkindlicher Ereignisse Margaret White, und die ist natürlich tot...«

Henry Grayle, der Rektor der Ewen High School, hatte Chris Hargensens Vater die ganze Woche schon erwartet, aber der ließ sich nicht vor Freitag blicken - dem Tag, nachdem Carrie ihren Arrest geschwänzt hatte.

»Ja, Miß Fish?« meltete er sich geschäftsmäßig kühl in der Gegensprechkanlage, obwohl er den Mann im Vorzimmer durch die Scheibe hindurch sehen konnte und außerdem sein Gesicht aus der Zeitung kannte.

»Mr. John Hargensen möchte Sie sprechen, Mr. Grayle.«

»Schicken Sie ihn bitte herein.« *Verdammt, Fish, müssen Sie denn so beeindruckt tun?*

Grayle war ein unbeherrschbarer Büroklammern-Verbiger, Servietten-Zerreißer, Ecken-Umknicker. Für John Hargensen, das leuchtende Gerechtigkeitssymbol der Stadt, hatte er einen gewaltigen Vorrat an Munition aufgefahren- eine ganze Schachtel Büroklammern stand mitten auf seinem Schreibtisch.

Hargensen war ein großer, eindrucksvoller Mann mit dem selbstbewußten Gehabe des Erfolgreichen.

Er trug einen braunen maßgeschneiderten Anzug mit kleinen grünen und goldenen Fäden im Gewebe, der Grayles Konfektionsanzug jämmerlich in den Schatten stellte. Seine Aktentasche war dünn, aus echtem Leder und mit einem Schloß aus rostfreiem Stahl versehen. Das Lächeln war faltenlos und voll schimmerndweißer Zähne. Ein Lächeln, bei dem das Herz der Dame Justitia dahinschmelzen mußte wie Butter in der Sonne. Sein Händedruck war Klasse - fest, warm, lang.

»Mr. Grayle, ich habe schon eine ganze Weile den Wunsch, Sie kennenzulernen.«

»Ich freue mich immer, interessierte Eltern hier begrüßen zu dürfen«, sagte Grayle mit trockenem Lächeln. »Deshalb haben wir auch jeden Oktober den Tag der offenen Tür für die Eltern.«

»Natürlich.« Hargensen lächelte. »Ich stelle mir vor, Sie sind ein vielbeschäftigter Mann, und ich muß in fünfundvierzig Minuten im Gericht sein. Wollen wir zur Sache kommen?«

»Gewiß.« Grayle griff in seine Klammernschachtel und begann, die erste Klammer zu malträtierten. »Ich nehme an, Sie sind wegen der Disziplinarstrafe gegen Ihre Tochter Christine hier. Sie sollten wissen, daß in diesem Fall die Schulordnung zuständig ist. Als ein Mann, der sich selbst mit Fragen der Gerechtigkeit beschäftigt, sollten Sie bedenken, daß ein Verstoß gegen die Regeln kaum -«

Hargensen winkte ungeduldig ab. »Offensichtlich gehen Sie von falschen Voraussetzungen aus, Mr. Grayle. Ich bin hier, weil meine Tochter von Ihrer Gymnastiklehrerin, Miß Rhoda Desjardin, mißhandelt wurde. Und beschimpft, fürchte ich. Ich glaube, der Ausdruck, den Miß Desjardin in Verbindung mit meiner Tochter gebrauchte, war >beschissen<.«

Grayle seufzte innerlich. »Miß Desjardin wurde verwarnt.«

John Hargensens Lächeln kühlte sich um dreißig Grad ab. »Ich fürchte, eine Verwarnung genügt nicht. Ich glaube, das ist das erste Jahr der jungen, eh, Dame als Lehrerin?«

»Ja. Wir hielten sie für außerordentlich befähigt.«

»Offensichtlich beinhaltet diese außerordentliche Befähigung auch die Gabe, Schülerinnen gegen Wand-schränke zu schleudern und wie ein Matrose zu fluchen?«

Grayle parierte: »Als Rechtsanwalt wissen Sie sicher, daß dieser Staat den Status der Schule als *in loco parentis* anerkennt- verbunden mit der vollen Verantwortung, vertreten wir auch alle elterlichen Rechte während der Schulzeit. Falls Ihnen das nicht bekannt sein sollte, ver-

weise ich Sie auf den Fall *Monondoch & Consolidated School District gegen Cranepool* oder...«

»Ich bin mit der Sache vertraut«, antwortete Hargensen. »Ich weiß außerdem, daß sich weder der Cranepool-Fall, den die Verwaltungsbeamten so gerne heranziehen, noch der Frick-Fall auf körperliche oder seelische Mißhandlung erstrecken. Da gibt es allerdings den Fall *School District No.4 gegen David*. Sind Sie zufällig damit vertraut?«

Grayle kannte den Fall. George Kramer, der stellvertretende Schulleiter der Consolidated High School in Süd Dakota 14 war ein Poker-Fan. Inzwischen pokerte er nicht mehr viel. Er arbeitete nun für eine Versicherungsgesellschaft, nachdem er eigenhändig einem Schüler die Haare geschnitten hatte. Das District hatte schließlich siebentausend Dollar Schadenersatz gezahlt, eintausend Dollar pro Schnitt.

Grayle machte sich an eine weitere Klammer.

»Lassen Sie uns jetzt nicht die einzelnen Fälle aufzählen, Mr. Grayle. Wir sind Geschäftsleute. Ich will keine Unannehmlichkeiten. Ich will kein Aufsehen. Meine Tochter ist zu Hause, und sie wird dort Montag und Dienstag bleiben. Damit ist ihre Drei-Tage-Suspendierung erfüllt. Das geht doch in Ordnung.« Eine weitere wegwerfende Handbewegung.

(fang Fido guter Junge hier ist ein schöner Knochen)

»Jetzt zu dem, was *ich* will«, fuhr Hargensen fort. »Erstens, Ballkarten für meine Tochter. Für ein Mädchen ist der Abschlußball wichtig, und Chris ist sehr deprimiert. Zweitens, keine Vertragserneuerung mit dieser Desjardin. Das ist für mich. Ich denke, wenn ich mir die Mühe mache, die Schule vor Gericht zu bringen, hätte ich sowohl ihre Entlassung als auch den Anspruch auf ansehnlichen Schadenersatz in der Tasche. Aber ich will nicht rachsüchtig sein.«

»Sie würden also vor Gericht gehen, falls ich nicht auf Ihre Forderungen eingehet?«

»Ich nehme an, eine Sitzung des Schulkomitees würde dem vorausgehen. Aber ja, das Gericht wäre die letzte Instanz. Unangenehm für Sie.«

Wieder eine Büroklammer.

»Wegen körperlicher und seelischer Mißhandlung, ist das richtig?«

»Vollkommen.«

»Mr. Hargenson, sind Sie sich darüber im klaren, daß Ihre Tochter und etwa zehn ihrer Mitschülerinnen Monatsbinden nach einem Mädchen geworfen haben, das die erste Menstruation bekam? Ein Mädchen, das unter dem schockhaften Eindruck stand, es würde verbluten?«

Ein leises Anzeichen von Unmut kräuselte Mr. Hargensens Gesichtzüge, als habe jemand in einem weit entfernten Raum gesprochen. »Ich glaube kaum, daß eine derartige Behauptung hier zur Debatte steht. Ich spreche von Dingen, die danach erfolgten.«

»Das ist gleichgültig«, sagte Grayle. »Es ist vollkommen gleichgültig, wovon Sie sprechen. Dieses Mädchen, Carietta White, wurde >ein blöder Pudding< genannt, und aufgefordert >es zuzustopfen<, außerdem quälte man sie mit obszönen Gesten. Sie war diese Woche überhaupt noch nicht in der Schule. Kommt Ihnen das nicht wie körperliche und seelische Mißhandlung vor? Mir schon.«

»Ich habe nicht die Absicht«, sagte Hargensen, »hier zu sitzen und mir eine Aufzählung von Halbwahrheiten oder Ihre Standard-Strafpredigt anzuhören, Mr. Grayle. Ich kenne meine Tochter gut genug, um -«

»Hier.« Grayle griff in einen Korb neben seiner Schreibunterlage und schob ein Bündel rosaroter Karten über den Schreibtisch. »Ich bezweifle sehr, ob Sie die Tochter, deren Werdegang in diesen Karten festgehalten

ist, auch nur halb so gut kennen, wie Sie glauben. Und wenn ja, dann müßte Ihnen eigentlich klar sein, daß es höchste Zeit war für eine Lektion. Es ist an der Zeit, daß Sie sie an die Kandare nehmen, ehe sie noch größeren Schaden anrichtet.«

»Sie sind —«

»Vier Jahre Ewen-Schule«, fuhr Grayle fort. »Aufnahmeprüfung nicht bestanden im Juni neunundsiebzig; Wiederholung im nächsten Monat. IQ getestet, hundert- und vierzig. Normaler Durchschnitt: dreiundachtzig. Trotzdem sehe ich, sie wurde bei Oberlin aufgenommen. Ich nehme an, jemand - vermutlich Sie, Mr. Hargensen - hat da seine ziemlich guten Verbindungen spielen lassen. Vierundsiebzig Arreste. Zwanzig davon wegen Belästigung mißgebildeter Schüler, möchte ich hinzufügen. Soviel ich weiß, nennt sich Chris' Bande die >Mortimer-Gang<. Sie finden das alles sehr lustig. Sie riß bei einundfünzig dieser Arreste aus. In der Chamberlain Junior High eine Suspendierung, weil sie einem Mädchen einen Feuerwerkskörper in den Schuh gesteckt hatte... die Notiz auf der Karte weist darauf hin, daß dieser kleine Scherz einem kleinen Mädchen namens Irma Swope beinahe zwei Zehen gekostet hätte. Das Swope-Mädchen hat eine Hasenscharte, soviel ich weiß. Ich spreche von Ihrer Tochter, Mr. Hargensen. Sagt Ihnen das was?«

»Ja«, antwortete Mr. Hargensen und erhob sich. Eine leichte Röte hatte sein Gesicht überzogen. »Es sagt mir, daß ich Sie vor Gericht wiedersehe. Und wenn ich mit Ihnen fertig bin, können Sie von Glück reden, wenn Sie noch einen Job bekommen, bei dem Sie Lexika von Tür zu Tür verkaufen müssen.«

Auch Grayle erhob sich voller Wut. Die beiden Männer musterten sich über den Schreibtisch hinweg.

»Dann also vor Gericht«, sagte Grayle.

Er bemerkte ein überraschtes Aufflackern in Mr. Har-

gensens Augen, kreuzte die Finger und nahm einen Anlauf, um wenigstens Miß Desjardins Posten zu retten und vielleicht diesen eingebildeten Esel ein bißchen zu demütigen.

»Sie haben offensichtlich in diesem Fall nicht alle Folgen von *in loco parentis* bedacht, Mr. Hargensen. Derselbe Schirm, der Ihre Tochter schützt, schützt auch Carrie White. Und in derselben Minute, in der Sie wegen körperlicher und seelischer Mißhandlung klagen, werden wir eine Gegenklage gegen Ihre Tochter wegen der gleichen Vergehen anstrengen.«

Hargensens Mund klappte auf und wieder zu. »Sie kommen mit einem so billigen Taschenspielertrick nicht durch... Sie... Sie...«

»Winkeladvokat? War es das, wonach Sie suchten?« Grayle lächelte grimmig. »Ich nehme an, Sie kennen den Weg hinaus, Mr. Hargensen. Die Strafen gegen Ihre Tochter bleiben bestehen. Sie haben natürlich das Recht, die Angelegenheit weiterzuverfolgen.«

Hargensen durchquerte das Zimmer, blieb stehen, als wollte er noch etwas sagen, dann ging er hinaus, wobei er sich gerade noch zurückhalten konnte, die Tür hinter sich zuzuschlagen.

Grayle ließ die Luft raus. Jetzt wußte er, woher Chris Hargensens Sturheit kam.

A. P. Morton trat eine Minute später ein. »Wie ging's?«

»Das wird sich zeigen, Morty«, sagte Grayle. Er verzog das Gesicht zu einer Grimasse und betrachtete das Häuflein verbogener Heftklammern. »Jedenfalls hat er für sieben Klammern gereicht. Das ist auch eine Art Rekord.«

»Will er eine Zivilklage draus machen?«

»Weiß nicht. Es hat ihn getroffen, als ich sagte, wir würden Gegenklage erheben.«

»Das kann ich mir vorstellen.« Morton warf einen Blick

auf das Telefon auf Grayles Schreibtisch. »Es wird Zeit, daß wir den Superintendent in dieses Schlamassel einweihen, hm?«

»Ja«, sagte Grayle und griff nach dem Hörer. »Gott sei Dank ist meine Arbeitslosenversicherung voll bezahlt.«

»Meine auch«, sagte Morton loyal.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (Anhang III):

»Carrie White erwies sich bei dem folgenden kurzen Vers als kleine Dichterin. Mr. Edwin King, der Carrie in der siebten Klasse in Englisch unterrichtete, sagt: >Ich weiß nicht, weshalb ich es aufbewahrte. Sie hat sich mir gewiß nicht als hervorragende Schülerin eingeprägt, und das ist auch kein hervorragender Vers. Sie war sehr still, und ich kann mich nicht daran erinnern, daß sie sich auch nur ein einziges Mal gemeldet hätte. Aber irgend etwas in diesem Gedicht scheint aufzuschreien.<

Jesus hängt dort an der Wand,
doch sein Gesicht ist kalt wie Stein,
Wenn er mich liebt,
wie sie mir sagt,

Warum bin ich dann so ailein?

Der Rand des Blattes, auf dem dieses kleine Gedicht steht, ist mit einer ganzen Reihe von Kreuzen geschmückt, die alle zu tanzen scheinen...«

Tommy war am Montag nachmittag beim Baseballtraining, und Sue ging zur Kelly Fruit Company im Zentrum, um auf ihn zu warten.

Kellys Laden war so was wie ein Treffpunkt für die Schüler der High School, seit Sheriff Doyle das Jugendzentrum wegen eines Drogenskandals geschlossen hatte. Er wurde von einem fetten Mann namens Hubert Kelly

geführt, der sein Haar färbte und sich dauernd darüber beklagte, daß sein Herzschrittmacher ihm noch einen Schlag versetzen würde.

Der Laden war eine Mischung aus Gemüsehandlung, Mineralwasserquelle und Benzinpumpe. Er verkauft auch Bier, billigen Wein, Pornohefte und -bücher und eine große Auswahl an obskuren Zigaretten wie Murads, King Sano und Marvel Straights.

Der Sodawasserapparat war aus echtem Marmor, und es gab vier oder fünf Nischen für Jugendliche, die entweder unglücklich waren oder keine Freunde hatten und sich deshalb betrinken mußten. Eine altertümliche Pinball-Maschine, die beim dritten Ball immer umkippte, ließ ihre Lichter neben dem Regal mit den Pornobüchern dauernd aufflackern.

Als Sue hineinging, sah sie Chris Hargensen sofort. Sie saß in einer der Nischen. Ihr derzeitiger Freund, Billy Nolan, blätterte die letzte Ausgabe von *Populär Mechanix* beim Zeitschriftenregal durch. Sie wußte nicht, was ein reiches, beliebtes Mädchen wie Chris an Nolan fand, der aussah wie ein Vagabund mit seinem fettigen Haar, der schwarzen Lederjacke mit Reißverschluß und seinem lärmenden Chevrolet.

»Sue!« schrie Chris. »Komm her!«

Sue nickte und hob eine Hand, obgleich ihr der Ekel wie eine Schlange in die Kehle stieg. Chris zu sehen war für sie, als blicke sie durch eine schmale Türöffnung in einen Raum, wo Carrie White mit erhobenen Händen herumkroch.

»Eine Limo«, rief sie Hubie zu. Hubie hatte echte Kräuterlimonade und servierte sie in riesengroßen, gekühlten Krügen. Trotz der Verheerung, die das Gebräu bei ihrem Teint anrichtete, ließ sich Sue immer wieder dazu hinreißen. Sie hatte vor, genüßlich daran zu nippfen und einen Zeitungsroman zu lesen, während sie

auf Tommy wartete. Aber es überraschte sie nicht, als sie entdeckte, daß ihr die Limo diesmal nicht schmeckte.

»Wie geht's Ihrem Herzen, Hubie?« erkundigte sie sich.

»Ihr jungen Leute«, sagte Hubie, strich den Schaum von Sues Limonade mit einem Tafelmesser weg und füllte ganz auf, »ihr wißt ja von nichts. Ich hab' heute morgen meinen elektrischen Rasierapparat angeschlossen, und da gingen hundertzehn Volt direkt durch, die-
sen Schrittmacher. Ihr jungen Leute habt ja keine Ahnung, wie das ist, hab' ich recht?«

»Wahrscheinlich.«

»Ja. Jesus Christus hat verboten, daß ihr das jemals erfahren sollt. Wie lange kann's meine alte Tickmaschine noch machen? Ihr werdet's schon noch merken, wenn ich die Farm kauf und diese Stadtfatzken das hier alles in einen Parkplatz verwandeln. Das macht zehn Cent.«

Sie schob ihm das Geldstück über den Tisch.

»Fünfzig Millionen Volt direkt rein in den alten Kasten«, verkündete Hubie düster und starre hinab auf die kleine Erhöhung in seiner Brusttasche.

Sue ging hinüber und setzte sich auf den freien Platz neben Chris. Sie sah ausgesprochen hübsch aus. Ihr schwarzes Haar wurde von einem grünen Band zusammengehalten, eine eng anliegende Bluse betonte ihre kleinen, festen Brüste.

»Wie geht's, Chris?«

»Verdammst gut«, sagte Chris ein bißchen zu schnell. »Hast du das Neueste gehört? Ich darf nicht zum Ball. Ich wette, der Schleimscheißer Grayle verliert seinen Job deswegen.«

Sue *hatte* das Neueste gehört. Wie alle anderen in Ewen auch.

»Daddy wird's ihnen schon zeigen«, fuhr Chris fort.

Über die Schulter rief sie: »Billllyyy! Komm her und sag hallo zu Sue.«

Er ließ seine Zeitschrift sinken und schlenderte herüber, die Daumen in seinen Gürtel gehakt, die Finger lässig herabbaumelnd, daß sie sich fast in der Beingabel seiner prallen Jeans trafen.

Sue erschien alles plötzlich so unwirklich, daß sie sich nur mühsam beherrschte, um nicht haltlos zu kichern.

»Hallo, Sue«, sagte Billy. Er schlüpfte neben Chris und begann sofort ihre Schulter zu kneten. Sein Gesicht war vollkommen ausdruckslos. Ebensogut hätte er ein Stück Fleisch bearbeiten können.

»Ich denke, wir werden die Abschlußfeier sowieso auffliegen lassen«, meinte Chris. »Als Protest oder so.«

»Stimmt das?« Sue war richtig erschrocken.

»Nein«, gab Chris zu. »Ich weiß nicht.« Ihr Gesicht verzerrte sich urplötzlich, als sei ein Tornado darüber hinweggegangen. »Diese gottverdammte Carrie White! Ich wollte, sie würde zum Teufel gehen!«

»Du kommst drüber weg«, sagte Sue.

»Wenn ihr anderen nur mitgemacht hättest... Jesus, Sue, warum habt ihr nicht? Wir hätten sie alle fertigmachen können. Ich hätte euch nie für solche Kriecher gehalten.«

Sue spürte, wie ihr Gesicht heiß wurde. »Was mit den anderen ist, weiß ich nicht, aber ich bin vor niemandem gekrochen. Ich habe die Strafe angenommen, weil ich fand, ich habe sie verdient. Wir haben uns abscheulich benommen. Ende der Durchsage.«

»Scheißdreck. Diese beschissene Carrie rennt herum und sagt, alle außer ihr und ihrer Momma mit dem Heiligschein fahren zur Hölle, und da setzt du dich noch für sie ein? Wir hätten ihr die Fetzen alle in den Hals stopfen sollen.«

»Sicher. Ja. Bis dann also, Chris.« Sue verließ fluchtartig die Nische.

Diesmal wechselte Chris die Farbe. Das Blut stieg ihr schlagartig in die Wangen, als habe sich eine rote Wolke darübergelegt.

»Spiel dich hier bloß nicht als Jungfrau von Orleans auf! Wenn ich mich recht erinnere, hast du ganz schön mitgemacht.«

»Ja«, sagte Sue und zitterte, »aber ich habe aufgehört.«

»Oh, wie edelmütig von dir!« höhnte Chris. »O mein Engelchen! Nimm bloß deinen Saft mit. Ich hab' Angst, ich könnte ihn berühren und mich in Gold verwandeln.«

Sue nahm ihr Getränk nicht mit. Sie drehte sich um und lief, halb stolpernd, hinaus. Die Entrüstung in ihr war sehr groß, viel zu groß für Tränen oder Zorn. Sie war ein mittelmäßiges Mädchen, und es war das erstemal, daß sie gekämpft hatte, daß sie sich richtig gestritten hatte, seit sie ein kleines Kind war und man ihr die Zöpfe abgeschnitten hatte.

Und es war das erstemal, daß sie eine Lehrkraft verteidigt hatte.

Und natürlich hatte Chris sie genau am richtigen Fleck getroffen, genau da, wo sie am verwundbarsten war: Sie war eine Heuchlerin, da gab es gar keinen Zweifel. Tief in ihrem Inneren wußte sie, daß es überhaupt nichts mit Edelmut oder sonst einer heldenhaften Haltung zu tun hatte, daß sie die Gymnastikstunden von Miß Desjardin standhaft besuchte. Sie wollte einfach auf gar keinen Fall ihren letzten Frühlingsball aufs Spiel setzen. Unter keiner Bedingung.

Tommy war nirgends in Sicht.

Sie ging zur Schule zurück, ihr Magen krampfte sich unglücklich zusammen. Kleines Fräulein Edelmut. Suzy Liebenswürdig. Das reizende Mädchen, das es nur mit dem Jungen tut, den es heiraten wird - natürlich mit der

Sonntagsausgabe der Zeitung als Unterlage. Zwei Kinder.

Frühlingsball. Blaues Kleid. Das Korsett den ganzen Nachmittag über im Eisschrank. Tommy in einem weißen Dinnerjackett, Fliege, schwarze Schuhe, schwarze Hosen. Eltern machen Fotos neben dem Wohnzimmersofa, mit Kodak Blitzlichtapparaten und Polaroid Großformat. Girlanden am Schuleingang. Mortimer-Gang, bitte bleib weg. Eintritt nur für angehende Country-Club-Mitglieder und zukünftige Bewohner von Sauberstadt.

Endlich kamen ihr die Tränen, und sie begann zu rennen.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 62):

»Der folgende Auszug ist einem Brief von Christine Hargensen an Donna Kellogg entnommen. Das Kellogg-Mädchen übersiedelte im Lauf des Jahres 1978 von Chamberlain nach Providence, Rhode Island. Sie war offensichtlich eine von Chris Hargensens besten Freundinnen und Vertrauten. Der Brief trägt den Poststempel vom 17. Mai 1979:

>Ich darf also nicht zur Abschlußfeier, und mein dämlicher Vater sagt, er wird ihnen nicht geben, was sie verdienen. Aber so kommen die nicht davon. Ich weiß noch nicht genau, was ich tun werde, aber ich garantiere dir, die werden sich noch wundern, und zwar gewaltig..«

Es war der siebzehnte. Der siebzehnte Mai. Sie kreuzte sich diesen Tag im Kalender an, sobald sie in ihr langes weißes Nachthemd geschlüpft war. Sie strich jeden Tag, der vorüber war, mit einem dicken schwarzen Filzstift an. Vermutlich war das sehr unhöflich dem Leben gegen-

über. Das war ihr aber völlig gleichgültig. Das einzige, was sie wirklich kümmerte, war, daß Momma sie zwingen würde, morgen wieder zur Schule zu gehen, und daß sie *denen* wieder gegenübertreten mußte.

Sie setzte sich in den kleinen Schaukelstuhl aus Boston (bezahlt von ihrem eigenen Geld) neben dem Fenster, schloß die Augen und verbannte *sie* alle und alles Unangenehme aus ihrem Gedächtnis. Es war, als würde man einen Fußboden wischen. Heb den Teppich deines Unterbewußtseins hoch und fege allen Dreck darunter. Auf Wiedersehen.

Sie öffnete die Augen. Sie sah die Haarbürste auf ihrem Schreibsekretär.

Zucken.

Sie hob die Haarbürste in die Höhe. Sie war schwer. So, als ob man eine Kugelstange mit ganz schwachen Armen hochzuheben versucht. Oh. Mist.

Die Haarbürste schlitterte bis zum Ende des Tisches, schlitterte darüber hinaus, wo sie durch die Schwerkraft eigentlich hätte zu Boden fallen müssen, und dann baumelte sie, als hing sie an einem unsichtbaren Strick. Carries Augen waren zu Schlitzen zusammengekniffen. Das Blut pochte in ihren Schläfen. Ein Arzt hätte sich vielleicht dafür interessiert, was in diesem Augenblick in ihrem Körper vor sich ging. Es ergab keinen Sinn. Die Atmung war auf sechzehn Züge in der Minute gesunken. Blutdruck 190/100. Puls bis 140 - höher als bei Astronauten unter der schweren Belastung des Starts. Temperatur nur 34,6. Ihr Körper schien Energie zu verbrennen, die aus dem Nichts kam und ins Nichts verschwand. Ein Elektroenzephalogramm hätte Alpha-Wellen angezeigt, die schon keine Wellen mehr waren, sondern eine Sturmflut.

Vorsichtig ließ sie die Haarbürste wieder hinunter. Gut. Vergangene Nacht hatte sie sie fallen lassen.

Wieder schloß sie die Augen und schaukelte.

Die Körperfunktionen begannen sich zu normalisieren. Die Atmung beschleunigte sich, bis sie beinahe keuchte. Der Schaukelstuhl quiekte leise. Nicht unangenehm. Beruhigend. Schaukel, schaukel. Mach die Gedanken frei.

»Carrie?« Die leicht verstörte Stimme ihrer Mutter drang nach oben.

(sie bekommt Störungen wie ein Radio wenn man am Knopf dreht gut gut)

»Hast du deine Gebete gesprochen, Carrie?«

»Ich spreche sie gerade«, rief sie zurück.

Ja. Sie sprach sie gerade, schon richtig.

Sie betrachtete ihr kleines Bett.

Zucken.

Wahnsinniges Gewicht. Riesig. Untragbar.

Das Bett zitterte, und dann hob sich das Ende vielleicht fünf Zentimeter hoch.

Mit einem Krachen fiel es wieder zurück. Carrie wartete mit einem kleinen Lächeln um ihre Lippen darauf, daß Momma verärgert nach oben rufen würde. Sie tat's nicht. Also stand Carrie auf, ging zu ihrem Bett und schlüpfte zwischen die kühlen Laken. Sie hatte Kopfschmerzen und fühlte sich schwindlig wie immer nach diesen Übungen. Ihr Herz klopfte wie rasend.

Sie drehte das Licht ab und legte sich zurück. Kein Kissen. Momma erlaubte ihr kein Kissen.

Sie dachte an kleine Teufelchen und Kobolde und Hexen

(bin ich eine Hexe Momma die Hure des Teufels)
die durch die Nacht reiten, Milch sauer werden lassen,
utterfässer umkippen, das Getreide verderben, während sie sich in ihren Häusern zusammenkauerten und Hexenzeichen an die Tür malten.

Sie schloß die Augen, schlief, und träumte von riesi-

gen, lebenden Steinen, die durch die Nacht fielen, Momma erschlugen, *sie alle* erschlugen. Sie versuchten zu rennen, versuchten sich zu verstecken. Aber der Felsen verbarg sie nicht; der tote Baum gab keinen Schutz.

Aus: *Mein Name ist Susan Snell* von Susan Snell (New York: Simon & Schuster, 1986), S. I-IV:

»Da gibt es eine Sache im Zusammenhang mit den Geschehnissen in der Ballnacht in Chamberlain, die niemand verstanden hat. Die Presse hat es nicht begriffen, die Wissenschaftler der Duke Universität haben es nicht verstanden, David Congress hat es auch nicht verstanden- obwohl *Der explodierende Schatten* möglicherweise das einzige halbwegs vernünftig geschriebene Buch über dieses Thema ist -, und gewiß hat auch die White-Kommission, die mich als Sündenbock hinstellte, nichts davon begriffen.

Diese Sache ist eine Tatsache von grundlegender Bedeutung: Wir waren Kinder.

Carrie war siebzehn, Chris Hargensen siebzehn, ich war siebzehn, Tommy ROSS war achtzehn, Billy Nolan (der eine Klasse wiederholen mußte, vermutlich ehe er lernte, seine Spickzettel während der Prüfungen richtig zu gebrauchen) war neunzehn...

Ältere Kinder reagieren sozialer als jüngere Kinder, aber auch sie treffen noch immer schlechte Entscheidungen, übertreiben oder untertreiben dabei.

Im ersten Abschnitt, der dieser Einleitung folgt, muß ich diese Neigung in mir selbst, so gut ich kann, aufzeigen. Doch die Sache, über die ich sprechen werde, betrifft unmittelbar meinen Anteil an den Ereignissen der Ballnacht, und wenn ich mich rehabilitieren will, muß ich damit beginnen, Szenen zurückzurufen, die ich als besonders schmerzlich empfinde...

Ich habe diese Geschichte schon vorher erzählt, auch der White-Kommission, die sie mit Unglauben aufnahm. Unmittelbar nach zweihundert Todesfällen und der Zerstörung einer ganzen Stadt ist es so leicht, eines zu vergessen: Wir waren Kinder. Wir waren Kinder. Wir waren Kinder, die versuchten, ihr Bestes zu tun...«

»Du mußt verrückt sein.«

Er blinzelte sie an und wollte einfach nicht glauben, daß er wirklich richtig gehört hatte. Sie waren bei ihm zu Hause, und der Fernseher lief, ohne daß jemand hinsah. Seine Mutter besuchte Mrs. Klein im Haus gegenüber. Sein Vater war in der Werkstatt im Keller und bastelte.

Sue blickte unglücklich, aber entschieden. »So will ich es eben haben, Tommy.«

»Nun, es ist jedenfalls nicht so, wie ich es will. Ich finde, das ist der hirnverbrannte Blödsinn, den ich jemals gehört habe. Es klingt wie eine Wette.«

Ihr Gesicht wurde verschlossen. »So? Ich dachte, du hättest neulich nachts so große Töne gespuckt. Aber wenn es darum geht, nicht nur das Maul aufzurreißen...«

»Warte, Mensch.« Er war nicht beleidigt, er grinste. »Ich habe nicht nein gesagt, oder? Bis jetzt noch nicht.«

»Du -«

»Warte. Warte mal. Laß mich reden. Du willst, daß ich Carrie White zum Frühlingsball einlade. Okay, das hab' ich kapiert. Aber da gibt's noch eine Menge, was ich nicht versteh'.«

»Na was?« Sie beugte sich vor.

»Zuerst, wofür soll das gut sein? Und zweitens, wieso glaubst du, sie wird ja sagen, wenn ich sie frage?«

»Nicht ja sagen! Warum...« Sie zappelte. »Du bist... jeder mag dich und -«

»Wir wissen beide, daß Carrie keinen Grund hat, sich um Leute zu kümmern, die jeder mag.«

»Sie wird mit dir gehen.«

»Warum?«

So in die Enge getrieben, wirkte sie abweisend und zugleich stolz. »Ich habe gesehen, wie sie dich ansieht. Die ist in dich verknallt. Wie die meisten Mädchen in Ewen.«

Er rollte die Augen.

»Nun, ich sag dir das nur«, sagte Sue. »Sie kann einfach nicht nein sagen.«

»Angenommen, ich glaube dir«, sagte er. »Was ist mit den anderen?« »Du meinst, wozu es gut sein soll? Nun... damit sie mal aus ihrem Schneckenhaus rauskommen, natürlich. Damit sie ...« Sie wußte nicht mehr weiter.

»Anschluß findet? Komm, Suzy. Du glaubst doch nicht wirklich an diesen Quatsch?«

»Schon gut«, sagte sie. »Vielleicht nicht. Aber vielleicht habe ich noch immer das Gefühl, ich müßte etwas gutmachen.«

»Die Duschgeschichte?«

»Noch eine ganze Menge mehr. Wenn das alles wäre, könnte ich es gut sein lassen. Aber das geht ja schon seit der Grundschule so. Ich hab' nicht bei vielen Streichen mitgemacht, aber bei manchen schon. Und wenn ich in Carries Gruppe gewesen wäre, hätte ich noch öfter mitgemacht. Es war wie... wie ein großes Gelächter. Mädchen können da grausam sein, Jungen verstehen das gar nicht. Die Jungen hätten Carrie eine Weile geneckt und es dann vergessen, aber die Mädchen... das geht weiter und weiter und weiter, und ich kann mich nicht einmal erinnern, wann es angefangen hat. Wenn ich Carrie wäre, ich würde mich nirgends mehr blicken lassen. Ich würde mir einen großen Felsbrocken suchen und mich darunter verstecken.«

»Ihr wart Kinder«, sagte er. »Kinder wissen nicht, was sie tun. Kinder wissen nicht einmal, daß sie anderen Leuten wirklich weh tun können. Sie haben kein, eh, kein Einfühlungsvermögen. Kapiert?«

Es fiel ihr schwer, den Gedanken auszudrücken, der in ihr aufstieg, denn er erschien ihr plötzlich ganz grundlegend zu sein und sich über dem Ereignis im Duschraum aufzutürmen wie Wolken über dem Gebirge.

»Aber *kaum jemand* kommt darauf, daß sie anderen Leuten wirklich weh tun! Die Menschen werden nicht besser, sie werden nur empfindlicher. Wenn man empfindlicher wird, hört man zwar nicht auf, den Fliegen die Flügel auszureißen, man sucht nur nach guten Gründen, es zu tun. Eine Menge Kinder sagen, Carrie tut ihnen leid — meistens Mädchen, und *das* ist wirklich ein Witz -, aber ich wette, keine von ihnen versteht, wie es ist, Carrie zu *sein*. Jede Sekunde eines jeden Tages. Und es ist ihnen auch gleichgültig.«

»Und du?«

»Ich weiß es auch nicht!« schrie sie. »Aber jemand sollte es versuchen und sich auf eine Weise entschuldigen, die zählt... auf eine Weise, die etwas bedeutet.«

»Also gut. Ich werde sie fragen.«

»Du tust es?« Das hätte sie nicht gedacht.

»Ja. Aber ich denke, sie wird nein sagen. Du hast meinen Theater-Sex-Appeal überschätzt. Dieses Beliebtheitsgerede ist Quatsch. Da hast du dir was in den Kopf gesetzt..«

»Danke«, sagte sie, und es klang seltsam, so als bedanke sie sich bei einem Inquisitor für die Folter.

»Ich liebe dich«, sagte er.

Sie sah ihn an, überrascht. Er sagte das zum erstenmal.

Aus: *Mein Name ist Susan Snell* (S. 6):

»Eine Menge Leute - meistens Männer - ist gar nicht überrascht, daß ich Tommy bat, Carrie zum Frühlingsball mitzunehmen. Was sie erstaunlich finden, ist, daß er es gemacht hat, was nun wieder zeigt, daß die Männer nicht sehr viel von der Selbstlosigkeit ihrer Geschlechtsgenossen halten.

.Tommy nahm sie mit, weil er mich liebte und weil ich das wollte. Wie, fragt der Skeptiker, wüßten Sie, daß er Sie liebte? Weil er mir das gesagt hat, Mister. Und wenn Sie ihn kennen würden, wüßten sogar Sie, daß er es ernst meinte...«

Er fragte sie am Donnerstag nach dem Lunch und war so nervös wie ein Kind, das zu seiner ersten Geburtstagsparty geht.

Sie saß in der fünften Stunde im Arbeitsraum einige Reihen vor ihm. Als der Unterricht vorbei war, bahnte er sich durch die Menge der davoneilenden Schüler einen Weg zu ihr. Am Lehrerpult stopfte Mr. Stephens, ein großer Mann mit dem Ansatz zur Fettleibigkeit, gerade seine Papiere in die Aktentasche.

»Carrie?«

»Wa?«

Sie sah von ihren Büchern hoch, als erwarte sie einen Schlag. Es war ein trüber Tag, und das elektrische Deckenlicht schmeichelte ihrem Teint nicht besonders. Aber er sah zum erstenmal (weil es das erstemal war, daß er sie überhaupt ansah), daß sie alles andere als abstoßend war. Ihr Gesicht war eher rund als oval, und ihre Augen waren so dunkel, daß sie Schatten zu werfen schienen. Ihr Haar war dunkelblond, leicht gelockt und zu einem Knoten zusammengefaßt, der ihr gar nicht stand. Sie hatte volle, beinahe sinnliche Lippen und weiße Zähne.

Ihr Körper, jedenfalls das meiste davon, war undefinierbar. Ein viel zu weiter Pullover verbarg ihre Brüste, man sah nur die Andeutung von zwei Hügeln. Der Rock war farbig, aber trotzdem scheußlich: Er fiel nach der Mode von 1958 bis zur Mitte der Schienbeine in einer unschönen A-Linie. Die Waden waren kräftig und rund (der Versuch, sie unter gestrickten Kniestrümpfen zu verstecken, war bizar, aber wenig erfolgreich) und hübsch.

Sie sah hoch mit einem Ausdruck, der halb ängstlich war, aber auch noch etwas anderes enthielt. Er wußte ziemlich genau, was dieses »andere« war. Sue hatte recht gehabt, und er fragte sich, ob er dem Mädchen etwas Gutes tat oder alles nur noch schlimmer machte.

»Wenn du für den Ball noch keine Verabredung hast, würdest du dann mit mir gehen wollen?«

Jetzt blinzelte sie, und während sie blinzelte, geschah etwas Seltsames. Es dauerte nicht länger als den Bruchteil einer Sekunde, aber später hatte er keinerlei Schwierigkeiten, sich alles wieder ins Gedächtnis zu rufen, wie es einem mit manchen Träumen geht oder dem Phänomen des *deja vu*. Er verspürte ein Schwindelgefühl, als wenn sein Geist seinen Körper nicht mehr unter Kontrolle hätte - das scheußliche, unkontrollierbare Gefühl, wenn man zu viel getrunken hat und kurz davor ist, sich zu übergeben.

Dann war es vorüber.

»Was? Was?«

Wenigstens war sie nicht verärgert. Er hatte einen Wutausbruch und dann einen Rückzug erwartet. Aber sie war nicht ärgerlich; sie schien überhaupt nicht zu begreifen, was er gesagt hatte. Sie waren jetzt allein im Arbeitsraum.

»Der Frühlingsball«, sagte er, noch ein bißchen unsicher.

»Er findet nächsten Freitag statt, und ich weiß, das ist eine späte Einladung, aber -«

»Ich mag es nicht, wenn man mich auf den Arm nimmt«, sagte sie leise und senkte den Kopf. Sie zögerte eine Sekunde, dann ging sie an ihm vorbei. Sie blieb stehen, drehte sich um, und da entdeckte er plötzlich Würde in ihr, etwas so Natürliches, daß er zweifelte, ob sie sich dessen bewußt war. »Glaubt *ihr* eigentlich, ihr könnt mich immer weiter zum Narren halten? Ich weiß, mit wem du gehst.«

»Ich gehe mit niemandem, mit dem ich nicht gehen will«, sagte Tommy geduldig. »Ich frage dich, weil ich dich gerne fragen möchte.« Er wußte, daß dies die Wahrheit war. Wenn Sue eine Geste der Versöhnung daraus machte, geschah dies erst an zweiter Stelle.

Die Schüler der sechsten Stunde strömten herein, und einige von ihnen sahen neugierig herüber. Dale Ullman sagte etwas zu einem Jungen, den Tommy nicht kannte, und beide kicherten.

»Komm«, sagte er. Sie gingen in die Halle hinaus.

Sie waren schon auf halbem Weg zu Flügel Vier - seine Klasse lag in entgegengesetzter Richtung-, als sie so leise sagte, daß man es kaum hörte: »Ich würde furchtbar gern. Furchtbar gern.«

Er war vernünftig genug zu wissen, daß dies keine Zusage war, und wieder packten ihn Zweifel. Aber er hatte nun, einmal damit angefangen. »Dann tu's doch. Es geht schon in Ordnung. Für uns beide. Wir werden schon dafür sorgen.«

»Nein«, sagte sie, und in ihrer plötzlichen Nachdenklichkeit wirkte sie fast schön. »Es wird ein Alptraum.«

»Ich habe noch keine Karten«, sagte er, als habe er nichts gehört. »Heute ist der letzte Tag, an dem sie verkauft werden.« »He, Tommy, du gehst in die verkehrte Richtung!« rief Brent Gillian.

Sie blieb stehen. »Du wirst zu spät kommen.«

»Gehst du mit?«

»Ja«, sagte sie hilflos und ärgerlich. »Du hast gewußt, daß ich mitgehen würde.« Sie wischte sich mit dem Handrücken über die Augen.

»Nein«, sagte er. »Aber jetzt weiß ich es. Ich hole dich um halb acht Uhr ab.«

»Fein«, flüsterte sie. »Danke.« Sie sah aus, als würde sie gleich in Ohnmacht fallen.

Und dann, unsicher wie noch nie, berührte er ihre Hand.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 74-76):

»Möglicherweise ist nichts an dem Fall von Carrie White so mißverstanden, so mit Geheimnissen umgeben worden wie die Rolle, die Thomas Everett ROSS, Carries Begleiter beim Frühlingsball der Ewen High School, spielte.

Morton Cratzchbarken sagte in einer gewiß aufsehenerregenden Ansprache beim Nationalen Kolloquium über Psychische Phänomene im letzten Jahr, daß die zwei überwältigendsten Ereignisse des zwanzigsten Jahrhunderts die Ermordung von J. F. Kennedy im Jahr 1963 und die Zerstörung von Chamberlain in Maine im Mai 1979 waren. Cratzchbarken weist darauf hin, daß beide Ereignisse den Bürgern durch die Massenmedien mitgeteilt wurden, und beide Ereignisse haben die beängstigende Tatsache geradezu herausgeschrien, daß etwas dadurch unwiderruflich in Bewegung gesetzt wurde, daß etwas anderes endete. Zum Guten oder zum Bösen. Falls der Vergleich statthaft ist, dann spielte Thomas ROSS gewissermaßen die Rolle eines Lee Harvey Oswald - er war der Mann am Drücker bei einer Katastrophe. Eine Frage bleibt noch immer offen: Hat er das wissentlich oder unwissentlich getan?

Susan Snell sollte nach ihren eigenen Angaben eigentlich von ROSS zu dem Frühlingsball begleitet werden. Sie behauptet, sie habe ROSS vorgeschlagen, er solle Carrie mitnehmen, um diese Dusch-Geschichte wiedergutzumachen. Diejenigen, die diese Behauptung anzweifeln, seit neuestem allen voran George Jerome von Harvard, erklären demgegenüber, daß dies entweder eine höchst romantische Auslegung oder eine ausgemachte Lüge ist. Jerome argumentiert mit großer Leidenschaft und Eloquenz, daß es für Jugendliche im High-School-Alter kaum typisch ist, daß sie das Gefühl haben, für irgend etwas >büßen< zu müssen - schon gar nicht wegen eines Angriffs auf einen Schulkameraden oder eine Schulkameradin, die bereits von bestehenden Cliquen ausgeschlossen war.

>Es wäre gar zu schön, wenn wir glauben könnten, daß Jugendliche von Natur aus imstande seien, zumindest den Stolz und das Selbstbewußtsein des untergeordneten Vogels in der Hackordnung durch eine derartige Geste zu beweisen<, schrieb Jerome neulich in einer Ausgabe von *The Atlantic Monthly*, >aber wir wissen es besser. Der unterlegene Vogel wird nicht von seinen Kameraden sanft hinausgedrängt- er wird vielmehr rasch und ohne Gnade erledigt.<

Jerome hat natürlich vollkommen recht - jedenfalls in bezug auf die Vögel -, und seine Beredsamkeit ist zweifellos zum großen Teil verantwortlich dafür, daß sich die Theorie vom >Witzbold<, zu der sich die White-Kommision nur teilweise bekannte, immer mehr durchsetzt. Diese Theorie geht von der Annahme aus, daß ROSS und Christine Hargensen (siehe S. 10-18) im Mittelpunkt einer Verschwörung standen, die das Ziel hatte, Carrie White zum Frühlingsball zu locken und dann dort ihre Demütigung zu vollenden. Einige Theoretiker (meistens Kriminalschriftsteller) behaupten auch, daß Sue Snell ein

aktives Mitglied dieser Verschwörung war. Das wirft auf den geheimnisvollen Mr. ROSS das schlechteste Licht. Er hätte somit ein, unsicheres Mädchen in eine extreme Streßsituation manövriert.

Der Autor dieser Abhandlung glaubt nicht daran, denn es paßt nicht zu Mr. ROSS' Charakter. Dies ist ein Gesichtspunkt, der von seinen Verleumubern nicht berücksichtigt worden ist, die ihn als einen ziemlich dummen Vereinsmeier und Sportler zeichneten.

Es ist richtig, daß ROSS ein Sportler mit überdurchschnittlichen Leistungen war. Seine beste Sportart war Baseball, und er war Mitglied der Baseballmannschaft von Ewen. Dick O'Connell, Generalmanager der Boston Red Sox, hat betont, daß man ROSS einen ziemlich hohen Bonus für die Unterschrift eines Vertrages gezahlt hätte, wenn er noch lebte.

Aber ROSS war auch ein Schüler im A-Zug (was kaum zum Bild des >dummen Sportlers< paßt), und seine Eltern sagten beide, er habe beschlossen, mit dem Baseball bis nach der Beendigung seines Englisch-Studiums zu warten. Seine Interessen galten auch der Dichtkunst, und ein Gedicht, das er sechs Monate vor seinem Tod geschrieben hat, wurde in einer angesehenen >kleinen Zeitschrift namens *Everleaf* veröffentlicht. Siehe dazu auch Anhang V.

Seine noch lebenden Klassenkameraden stellen ihm ebenfalls die besten Zeugnisse aus, und das ist bemerkenswert. Nur zwölf Menschen haben das von der Boulevardpresse vielzitierte Ballnacht-Massaker überlebt. Nicht anwesend waren vor allem die unbeliebten Schüler der Junior- und Senior-Klassen. Wenn diese >Außenstehenden< sich an ROSS als an einen freundlichen, gutmütigen Burschen erinnern (viele sprechen von ihm als von einem >irre duften Typ<), bricht dann Professor Jeromes These nicht in sich zusammen?

ROSS' Schulleistungen- leider ist es gesetzlich verboten, hier Fotokopien seiner Zeugnisse zu zeigen - ergeben zusammen mit den Schilderungen der Klassenkameraden und den Erklärungen von Verwandten, Nachbarn und Lehrern das Bild eines ungewöhnlichen jungen Mannes. Das ist eine Tatsache, die sich absolut nicht mit Professor Jeromes Vorstellung vom verschlagenen Tunichtgut vereinbaren läßt. Er war offensichtlich ausgesprochen unempfindlich gegen üble Nachreden und so unabhängig vom Urteil seiner Kameraden, daß er Carrie auffordern konnte, mit ihm zu gehen. Tatsächlich scheint Thomas ROSS eine Rarität gewesen zu sein: ein sozial empfindender, bewußt denkender junger Mann.

Es soll hier keine Heiligsprechung vorgenommen werden, keineswegs. Aber intensive Nachforschungen haben mich davon überzeugt, daß er ebensowenig die Rolle eines menschlichen Huhns spielte, das gedankenlos bei der Vernichtung einer schwächeren Henne mitmachte...«

Sie lag

(ich fürchte mich nicht fürchte mich nicht vor ihr)
auf ihrem Bett, den Arm über die Augen gelegt. Es war Samstag abend. Wenn sie das Kleid nähen wollte, das sie im Sinn hatte, mußte sie morgen damit beginnen,

(ich fürchte mich nicht Momma)
spätestens. Das Material hatte sie bereits bei Johns in Westover gekauft. Über die schwere Fülle des Samts war sie erschrocken. Auch über den Preis war sie erschrocken, und sie hatte sich zudem von dem Geschäft einschüchtern lassen, von seiner Größe. Elegante Damen liefen in den neuesten Frühjahrskleidern umher und prüften ganze Berge von Stoffen. Dies alles war Welten entfernt von Woolworth in Chamberlain, wo sie sonst ihre Stoffe kaufte.

Sie war eingeschüchtert, aber sie ließ sich nicht abschrecken. Denn wenn sie wollte, konnte sie alle schreiend auf die Straße hinausschicken. Schaufensterpuppen fallen um, Lichter verlöschen, Stoffballen schießen durch die Luft und wickeln sich ab. Wie Samson im Tempel konnte sie Verwüstung über sie kommen lassen, falls sie es wollte.

(ich fürchte mich nicht)

Das Paket hatte sie auf einem Regal im Keller versteckt. Sie wollte es heraufholen. In dieser Nacht.

Sie öffnete die Augen.

Zucken.

Ihr Sekretär hob sich in die Luft, bebte einen Augenblick, und ging weiter in die Höhe, bis er fast die Decke berührte. Sie senkte ihn. Hob ihn. Senkte ihn. Jetzt das Bett., mit ihrem eigenen Gewicht. Auf. Ab. Auf. Ab.

Sie war fast gar nicht müde. Nun, ein bißchen schon. Nicht sehr. Die Fähigkeit, vor zwei Wochen beinahe verloren, war wieder voll da. Sie hatte mit einer Schnelligkeit Fortschritte gemacht, die nun beinahe erschreckend war.

Und jetzt unkontrolliert - wie das Wissen um die Menstruation -, stürmte eine Schar von Erinnerungen auf sie ein, als sei ein gedanklicher Damm eingerissen worden, und fremde Wassermassen hereingeflutet. Es waren verschwommene, ungeordnete Klein-Mädchen-Erinnerungen, aber sehr anschaulich. Wie sie Bilder an den Wänden tanzen ließ; den Wasserhahn von der anderen Seite des Zimmers aus andrehte, wie Momma sie aufforderte

(Carrie schließt das Fenster es wird regnen)
etwas zu tun, und Fenster plötzlich im ganzen Haus zuschlügen; wie Miß Macaferty plötzlich vier flache Reifen hatte, weil die Ventile losgeschraubt worden waren; die Steine

(!!! nein nein nein nein!!!)

- aber jetzt gab es keine Möglichkeit mehr, die Erinnerung zu verdrängen, so wenig wie man die Tatsache der monatlichen Regel verdrängen konnte. Und diese Erinnerung war nicht verschwommen, nein, diese nicht; sie war grell und hart, wie gebündelte Lichtstrahlen: das kleine Mädchen

(Momma hör auf Momma nicht ich kann nicht atmen o
mein Hals o Momma es tut mir leid ich habe geguckt o
meine Zunge Blut in meinem Mund)

das arme kleine Mädchen

(schreiend: kleine Nutte o ich weiß wie das mit dir ist

ich weiß was mit dir geschehen muß)
das arme kleine Mädchen, halb in der Kammer, halb
draußen liegend, schwarze Sterne tanzten überall, ein
süßes, entferntes Schwindelgefühl, die geschwollene
Zunge lallend zwischen den Lippen, um den Hals ein
Ring aus blauen Flecken, wo Momma sie gewürgt hatte,
und dann kam Momma zurück, kam zu ihr, Momma
hielt Daddy Ralphs langes Metzgermesser

(rausschneiden ich muß die teuflischen Sünden aus

dem Fleisch rausschneiden ich weiß davon o die

Augen schneide deine Augen raus)

in der rechten Hand, Mommas Gesicht zuckte und arbeite,
Speichel an ihrem Kinn, hielt Daddy Ralphs Bibel in
der anderen Hand,

(du wirst diese nackte Verderbnis nie mehr anschauen)
und etwas zuckt, nicht zucken, sondern ZUCKEN, etwas
Riesiges und Unförmiges und Titanisches, eine Spring-
flut aus Kraft, die sie jetzt nicht besaß und nie mehr
wieder besitzen würde, und dann fiel etwas auf das
Dach, und Momma schrie und ließ Daddy Ralphs Bibel
fallen, und das war gut, und dann mehr Schläge und
Gepolter, und dann begann das Haus die Möbel herum-
zuwerfen, und Momma ließ das Messer fallen und fiel
auf die Knie und begann zu beten, streckte die Hände

empor und schwankte auf ihren Knien hin und her, während Stühle durch die Halle zischten und das Bett im oberen Stock umkippte und der Esstisch versuchte, sich durch das Fenster zu zwängen, und dann wurden Mommas Augen riesig und irr, sie quollen hervor, die Finger deuteten auf das kleine Mädchen

(du bist es du bist es du Teufelsbrut Hexe Ausgeburt
des Teufels *du* tust das)

und dann die Steine, und Momma wurde ohnmächtig, als das Dach zusammenkrachte und barst wie unter Gottes Schritt und dann -

Dann war sie selbst ohnmächtig geworden. Und danach setzte das Erinnerungsvermögen aus. Momma sprach nicht darüber. Das Metzgermesser lag wieder in der Schublade. Momma pflegte die großen schwarzen und blauen Male an ihrem Hals, und Carrie dachte, sie könnte sich daran erinnern, daß sie Momma gefragt hatte, wie sie zu diesen Malen gekommen sei, und Momma preßte die Lippen aufeinander und sagte nichts. Nach und nach vergaß sie das. Das Auge der Erinnerung öffnete sich nur in den Träumen. Die Bilder tanzten jetzt nicht mehr an den Wänden. Die Fenster schlössen sich nicht von selbst. Carrie konnte sich nicht erinnern, daß es irgendwann einmal anders gewesen wäre. Erst jetzt.

»Carrie! Abendessen!«

»Danke,

(ich habe keine Angst)

Momma.«

Sie stand auf, band ihr Haar mit einer dunkelblauen Schleife zusammen. Dann ging sie hinunter.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 79):

»Wie offensichtlich war Carries urwüchsige Fähigkeit und was dachte Margaret White mit ihrer extremen

christlichen Ethik darüber? Das werden wir vermutlich niemals erfahren. Aber man ist geneigt zu glauben, daß Mrs. Whites Reaktionen außergewöhnlich gewesen sein mußten...«

»Du hast deinen Auflauf gar nicht angerührt, Carrie.« Momma sah auf von dem Traktat, das sie durchlas, während sie ihren Tee trank. »Ich hab' ihn selbst gemacht.«

»Ich bekomme davon Pickel, Momma.«

»Deine Pickel sind Gottes Art, dich zu züchtigen. Und jetzt iß deinen Auflauf.«

»Momma?«

»Ja?«

Carrie platzte heraus: »Ich bin von Tommy ROSS zum Frühlingsball am nächsten Freitag eingeladen —«

Das Traktätschen war vergessen. Momma starnte sie mit weit aufgerissenen Ich-hör-wohl-nicht-recht-Augen an. Ihre Nasenflügel bebten wie die Nüstern eines Pferdes, das das trockene Rascheln einer Schlange gehört hat.

Carrie versuchte, einen Kloß in der Kehle hinunterzuschlucken, aber

(ich habe keine Angst o doch)

es gelang ihr nur halb.

»- und er ist ein sehr netter Junge. Er hat versprochen, hereinzukommen und dich vorher kennenzulernen, und -«

»Nein.«

»-er wird mich um elf Uhr wieder zurückbringen. Ich-«

»Nein, nein, nein!«

»- habe zugesagt. Momma, bitte versteh doch, daß ich anfangen muß... mit der Welt zurechtzukommen. Ich bin nicht wie du. Ich bin komisch - ich meine, die Kinder

denken, daß ich komisch bin. Das will ich nicht. Ich will versuchen, ein ganzer Mensch zu werden, ehe es zu spät ist - «

Mrs. White schüttete ihren Tee in Carries Gesicht.

Er war nur lauwarm, aber er hätte Carries Worte nicht besser abschneiden können, wenn er kochend heiß gewesen wäre. Sie saß wie betäubt da, die gelbliche Flüssigkeit tropfte ihr von Kinn und Wangen auf die weiße Bluse. Er war klebrig und roch nach Zimt.

Mrs. White saß bebend da, ihr Gesicht war wie erstarrt, nur die Nasenflügel bewegten sich. Unvermittelt warf sie den Kopf zurück und schrie zur Decke:

»Gott! Gott! Gott!« Ihr Unterkiefer schnappte auf und zu.

Carrie saß da, ohne sich zu rühren.

Mrs. White stand auf und ging um den Tisch herum. Ihre Hände hatte sie zu Klauen verkrampft. Auf ihrem Gesicht lag ein halb wahnsinniger Ausdruck von Leidenschaft und Haß.

»Die Kammer«, sagte sie. »Geh in deine Kammer und bete.«

»Nein, Momma.«

»Jungen. Ja, Jungen kommen als nächstes. Nach dem Blut kommen die Jungen. Wie schnüffelnde Hunde, grinsend und schlaggerig, versuchen herauszubekommen, woher der Geruch kommt. *Dieser... Geruch!*«

Sie holte mit dem ganzen Arm aus, und das Geräusch, das ihre Handfläche auf Carries Wange verursachte

(o Gott ich habe jetzt solche Angst)
war wie der flache Ton, den ein Lederriemen verursacht, wenn er durch die Luft zischt. Carrie blieb sitzen, obwohl ihr Oberkörper schwankte. Der Abdruck auf ihrer Wange wurde zuerst weiß, dann blutrot.

»Das Mal«, sagte Mrs. White. Ihre Augen waren groß, aber leer. Sie atmete stoßweise. Sie schien mit sich selbst

zu sprechen, als sie ihre Klauenhand senkte, auf Carries Schulter legte und das Mädchen vom Stuhl zerrte.

»Ich habe es gesehen, schon gut. O ja. Aber. Ich. Niemals. Tat. Nur für ihn. Er. Nahm. Mich...« Sie hielt inne, ihre Augen richteten sich nach oben. Carrie bekam furchtbare Angst. Momma schien die Geburtswehen einer Offenbarung durchzumachen, die sie umbringen konnten.

»Momma -«

»In Autos. Oh, ich weiß, wohin die einen in ihren Autos bringen. Freudenhäuser. Absteigen. Whisky. Geruch... *Oh, sie riechen es an dir!*« Ihre Stimme schwoll zu einem Schrei an. Die Adern traten an ihrem Hals hervor, und ihr Kopf drehte sich rasendschnell hin und her.

»Momma, du solltest lieber aufhören.«

Das schien sie ein wenig in die Wirklichkeit zurückzuholen. Ihre Lippen öffneten sich zu einem etwas überraschten Lächeln, und sie hielt inne, wie um sich an alte Gewohnheiten zu klammern in einer neuen Welt.

»Die Kammer«, murmelte sie. »Geh in deine Kammer.«

»Nein.«

Momma hob die Hand zum Schlag,

»Nein!«

Die Hand blieb in der Luft. Momma starrte hinauf, als wollte sie sich davon überzeugen, daß sie noch da war und unversehrt.

Plötzlich hob sich die Auflaufform von ihrem Untersatz auf dem Tisch und wirbelte durchs Zimmer, um neben der Tür zum Wohnzimmer inmitten eines Schwalles von Blaubeermus zu zerschellen.

»Ich gehe, Momma!«

Mommas Teetasse hob sich und flog knapp an ihrem Kopf vorbei und zerbrach über dem Herd. Momma

schrie auf und fiel auf die Knie, die Hände über dem Kopf.

»Teufelskind«, stöhnte sie. »Kind des Teufels, Satansbrut—«

»Momma, steh auf.«

»Lust und Ausschweifungen, die Begierden des Fleisches -«

»*Steh auf!*«

Momma stand tatsächlich auf, die Hände noch immer über den Kopf erhoben, wie ein Kriegsgefangener. Ihre Lippen bewegten sich. Carrie glaubte, sie das Vaterunser sprechen zu hören.

»Ich will mich nicht mit dir herumstreiten, Momma«, sagte Carrie, und ihre Stimme versagte beinahe. Sie mußte sich sehr zusammennehmen. »Ich will nur, daß du mich mein eigenes Leben leben läßt. Ich... ich mag deines nicht.« Sie hielt ein, über sich selbst entsetzt. Die letzte Gotteslästerung war ausgesprochen, und das war tausendmal schlimmer als das F-Wort.

»Hexe«, flüsterte Momma. »Es steht geschrieben im Buch des Herrn: >Du sollst nicht das Leben einer Hexe dulden.< Dein Vater tat die Arbeit des Herrn«

»Dariüber möchte ich nicht sprechen«, sagte Carrie. Es war ihr immer unangenehm, wenn ihre Mutter über ihren Vater sprach. »Ich will nur, daß du begreifst, daß sich hier einiges ändern wird, Momma.« Ihre Augen leuchteten. »Sie sollten es lieber auch begreifen.«

Aber Momma flüsterte weiter vor sich hin.

Unbefriedigt, mit einem Gefühl der Leere in der Kehle und einem flauen Gefühl im Magen, ging Carrie in den Keller, um den Stoff für das Kleid zu holen.

Es war besser als die Kammer. Das war es. Alles war besser als die Kammer mit dem blauen Licht und dem überwältigenden Gestank nach Schweiß und Sünden. Alles.

Sie stand da, hielt den eingepackten Stoff gegen ihre Brust gepreßt und schloß die Augen, um den schwachen Schimmer der von Spinnweben umhüllten Kellerlampe nicht mehr sehen zu müssen. Tommy ROSS liebte sie nicht, das wußte sie. Das Ganze war eine seltsame Art der Buße, und sie konnte sie verstehen und sich damit einverstanden erklären. Sie hatte Wange an Wange mit dem Büßertum gelebt, seit sie alt genug war, um denken zu können.

Er hatte gesagt, es würde gut werden - daß sie dafür sorgen würden. Nun, *sie* würde dafür sorgen. Sie sollten lieber nicht anfangen. Lieber nicht. Sie wußte nicht, ob ihre Gabe vom Herrn des Lichtes oder der Finsternis kam. Und jetzt, da sie feststellte, daß ihr das auch ganz gleichgültig war, erfaßte sie eine unbeschreibliche Erleichterung, als sei eine riesige Last, die sie seit langem mit sich herumgeschleppt hatte, von ihren Schultern geglüttet.

Oben murmelte Momma noch immer vor sich hin. Es war nicht das Vaterunser. Es war das Exorzismusgebet aus dem Fünften Buch Mose.

Aus: *Mein Name ist Susan Snell* (S. 23):

»Sie haben schließlich sogar einen Film draus gemacht. Ich hab' ihn im vergangenen April gesehen. Als ich wieder rauskam, war mir schlecht. Wenn in Amerika irgend etwas Besonderes geschieht, müssen sie es vergolden, wie Babyschuhe. Dann kann man es vergessen. Und Carrie White zu vergessen könnte ein größerer Fehler sein, als alle ahnen...«

Montag morgen: Rektor Grayle und sein Assistent Pete Morton tranken in Grayles Büro Kaffee.

»Noch kein Zeichen von Hargensen?« fragte Morty. Seine Lippen kräuselten sich zu einem John Wayne-Grinsen, das ein bißchen verängstigt aussah.

»Kein Pieps. Und Christine hat aufgehört, herumzurren und damit anzugeben, daß uns ihr Vater zum Teufel schicken wird.« Grayle blies in seinen Kaffee.

»Sie sehen ja nicht gerade aus, als würden Sie vor Freude Luftsprünge machen.«

»Tue ich auch nicht. Wußten Sie, daß Carrie White zum Ball geht?«

Morty blinzelte. »Mit wem? Mit dem Schnabel?« Der >Schnabel< war Freddy Holt, auch eine von Ewens Mißgeburten. Er wog vielleicht einhundert Pfund, und ein oberflächlicher Beobachter mochte denken, daß sechzig davon auf die Nase kommen.

»Nein«, sagte Grayle. »Mit Tommy ROSS.«

Morty verschluckte sich an seinem Kaffee und bekam einen Hustenanfall.

»So ging's mir auch«, sagte Grayle.

»Was ist mit seiner Freundin? Dem kleinen Snell-Mädchen?«

»Ich glaube, die hat ihn dazu angestiftet«, sagte Grayle.

»Sie schien sich für das, was mit Carrie passiert war, ziemlich schuldig zu fühlen, als ich das letztemal mit ihr sprach. Jetzt ist sie beim Dekorations-Komitee, fröhlich und munter, als mache es ihr überhaupt nichts aus, nicht beim Abschlußball dabeizusein.«

»Oh«, sagte Morty weise.

»Und Hargensen- ich glaube, der hat mit ein paar Leuten gesprochen und herausgefunden, daß wir ihn tatsächlich wegen Carrie White verklagen könnten. Ich denke, er hat seine Niederlage eingesteckt. Wer mir wirklich Sorgen macht, ist seine Tochter.«

»Glauben Sie, es gibt Freitagabend ein Unglück?«

»Ich weiß nicht. Ich weiß nur, Chris hat eine Menge Freunde, die dasein werden. Und sie geht mit diesem Billy Nolan. Auch der hat einen ganzen Tierpark voller Freunde. Solche Typen, die sich einen Spaß draus machen, schwangere Frauen zu erschrecken. Soviel ich gehört habe, wickelt Chris ihn um den kleinen Finger.«

»Befürchten Sie irgend etwas Bestimmtes?«

Grayle machte eine wegwerfende Handbewegung. »Bestimmtes? Nein. Aber ich mache das hier lange genug mit, um zu wissen, daß es eine ungute Situation ist. Können Sie sich an die Stadier-Geschichte von 1976 erinnern?«

Morty nickte. Es würde wohl länger als drei Jahre dauern, um die Erinnerung an die Ewen-Stadler-Geschichte auszulöschen. Bruce Trevor war ein miserabler Schüler, aber ein phantastischer Basketball-Spieler gewesen. Coach Gaines mochte ihn nicht, aber Trevor war dabei, Ewen zum erstenmal seit zehn Jahren in die Landesliga zu bringen. Er wurde eine Woche vor dem letzten Spiel, das Ewen gegen die Stadier Bobcats gewinnen mußte, aus dem Team ausgeschlossen. Bei einer regulär angesagten Schrank-Inspektion war ein Kilo Marihuana hinter Trevors Büchern gefunden worden. Ewen verlor das Spiel - und damit den Aufstieg -104:48. Aber daran erinnerte sich niemand; woran man sich erinnerte, war der Aufruhr, der das Spiel im vierten Satz unterbrochen hatte. Angezettelt von Bruce Trevor, der angab, hereingelegt worden zu sein, endete der Tumult mit vier Krankenhauseinlieferungen. Einer der Verletzten war der Stadier-Coach, dem man einen Erste-Hilfe-Koffer über den Kopf geschlagen hatte.

»Ich habe irgend so ein Gefühl«, sagte Grayle. »Eine Ahnung. Jemand rückt mit faulen Äpfeln an oder so was.«

»Vielleicht können Sie hellsehen«, meinte Morty.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 92-93):

»Es ist jetzt allgemein anerkannt, daß TK eine genetisch rezessive Erscheinung ist- dabei allerdings nicht zu vergleichen ist mit einer Krankheit wie der Bluterkrankheit, die nur Männer befällt. Bei dieser Erkrankung, die früher besonders im Hochadel verbreitet war, ist die Erbanlage bei der Frau rezessiv und für diese harmlos. Männliche Nachkommen jedoch sind >Bluter<. Die Krankheit kommt nur zum Ausbruch, wenn ein davon befallener Mann eine Frau heiratet, welche das rezessive Gen trägt. Wenn der Nachkomme einer solchen Verbindung männlich ist, wird er ein Bluter. Bei weiblicher Nachkommenschaft ist die Tochter die Trägerin. Es muß betont werden, daß das Bluter-Gen im männlichen Teil rezessiv vorhanden sein kann, und zwar als Teil seines genetischen Gesamtbildes. Doch wenn der Mann eine Frau mit den gleichen ungewöhnlichen Erbanlagen heiratet, ist das Resultat im Falle männlicher Nachkommenschaft ein Bluter.

In königlichen Familien, wo Ehen unter Verwandten häufig vorkamen, war die Chance, daß das Gen in den Stammbaum der Familien hineingeriet, besonders groß- daher auch der Name »Krankheit der Könige«.

Außerdem trat die Krankheit in signifikantem Maße zu Beginn dieses Jahrhunderts in den Appalachen auf und . wird dabei gewöhnlich in solchen Kulturen festgestellt, in denen Inzest und Ehe unter Verwandten I.Grades üblich ist.

Bei den Phänomenen der TK scheint der Mann der Träger zu sein; das TK-Gen könnte rezessiv bei der Frau sein, aber es dominiert nur bei der Frau. Es ist offensichtlich, daß Ralph White die Erbanlage hatte. Margaret Brigham hatte sie durch puren Zufall ebenfalls, aber wir können davon ausgehen, daß sie bei ihr rezessiv war, da es keinerlei Information darüber gibt, daß sie selbst ähnli-

ehe telekinetische Fähigkeiten besessen hätte wie ihre Tochter. Inzwischen wurden Untersuchungen über Margaret Brighams Großmutter, Sadie Cochran, angestellt, denn wenn die TK ebenso zwischen dominant und rezessiv variiert wie die Bluterkrankheit, könnte Mrs. Cochran TK-dominant gewesen sein.

Falls die Nachkommen der Whites männlich gewesen wären, hätten wir es mit einem weiteren Träger zu tun. Alles spricht dafür, daß die Mutation mit ihm gestorben wäre, da es weder in der Familie von Ralph White noch in der von Margaret Brigham Kusinen im passenden Alter gibt, die ein eventueller männlicher Nachkomme hätte heiraten können. Und die Möglichkeit, eine andere Frau mit der TK-Erbanlage kennenzulernen und zu heiraten, wäre sehr gering gewesen. Keine der Gruppen, die sich mit diesem Problem beschäftigen, konnte bis jetzt irgendwo eine solche Erbanlage exakt nachweisen.

Sicherlich kann in Anbetracht der Zerstörung in Maine niemand bezweifeln, daß die Isolierung dieses Gens zu einem der wichtigsten Ziele der Medizin werden muß. Die Bluterkrankheit oder Hämophilie, das H-Gen also, produziert männliche Nachkommen mit einem Mangel an Blutplasma. Die Telekinese bzw. das TK-Gen produziert weibliche Ungeheuer, die imstande sind, beinahe alles kraft ihres Willens zu zerstören...«

Donnerstag nachmittag.

Susan und vierzehn andere Schüler- das Frühlingsball-Dekorationskomitee- arbeiteten an dem riesigen Wandgemälde, das Freitag nacht hinter den beiden Kapellen hängen würde. Das Thema war Frühling in Venedig (wer nur diese dämlichen Themen aussuchte, fragte sich Sue. Sie war seit vier Jahren Schülerin in Ewen, hatte zwei Bälle besucht und wußte es noch

immer nicht. Weshalb brauchte man denn überhaupt so ein verdammtes Thema? Warum nahm man nicht einfach, was einem einfiel, und ließ es gut sein?); George Chizmar, Ewens künstlerisch begabtester Schüler, hatte eine Skizze angefertigt mit Gondeln auf einem Kanal bei Sonnenuntergang und einem Gondoliere mit einem riesigen Strohhut, an der Ruderpinne lehnend, während eine Symphonie aus Rosa und Rot und Orange Himmel und Wasser färbte. *Es war* wunderschön, da gab's gar keinen Zweifel. Er hatte das Ganze auf eine große Leinwand übertragen. Jetzt malte das Komitee alles sorgfältig an. Wie Kinder krochen sie über die Seite eines Riesenmalbuches. Noch immer dachte Sue, während sie ihre mit rosa Farbe beschmierten Arme und Hände betrachtete, daß es die schönste Frühlingsfeier werden würde, die es je gab.

Neben ihr setzte sich Heien Shyres auf die Fersen zurück, streckte sich und grunzte, als ihr Rücken knackte. Sie strich sich eine Haarsträhne aus der Stirn, wobei ihr Handrücken eine rosafarbene Spur hinterließ.

»Wie, zum Teufel, hast du mich bloß hierzu überredet?«

»Du willst doch, daß alles recht hübsch wird?« Sue ahmte Miß Geer, eine alte Jungfer und Leiterin des Dekorationskomitees, nach.

»Jaaa, aber warum nicht das Erfrischungskomitee oder das Unterhaltungskomitee? Weniger im Hintergrund, mehr zu reden. Das Reden, das ist meine Stärke. Übrigens, du bist ja nicht mal« Sie biß sich auf die Zunge.

»Mit dabei?« Sue nahm ihren Pinsel wieder in die Hand.

»Nein, aber ich möchte trotzdem, daß es nett wird.« Sie fügte scheu hinzu: »Tommy geht.«

Eine Weile arbeiteten sie schweigend, dann hörte

Heien wieder auf. Es war gerade niemand in ihrer Nähe; Holly Marshall stand am anderen Ende der Leinwand und malte den Kiel der Gondel an.

»Darf ich dich was fragen, Sue?« fragte Heien schließlich.

»Gott, alle reden davon.«

»Natürlich.« Sue hörte auf zu malen und schüttelte ihre Hand. »Vielleicht sollte ich es jemandem erzählen, damit keine Gerüchte entstehen. Ich habe Tommy gebeten, Carrie mitzunehmen. Ich hoffe, das bringt sie ein bißchen aus sich heraus... stößt ein paar Barrieren um. Ich finde, ich bin ihr das einfach schuldig.«

»Aber wie stehen wir anderen dann da?« fragte Heien ohne Groll.

Sue hob die Schultern. »Du mußt dir deine eigenen Gedanken über das machen, was wir getan haben, Heien. Ich habe nicht das Recht, den ersten Stein zu werfen. Aber ich will nicht, daß man denkt, ich -«

»Daß du Märtyrerin spielst?«

»So was Ähnliches, ja.«

»Und Tommy macht mit?« Das faszinierte sie am meisten. »Ja«, sagte Sue, ohne weitere Erklärung. Nach einer Pause: »Ich nehme an, die anderen halten mich für eingebildet.«

Heien überlegte. »Na ja... sie sprechen alle darüber. Aber die meisten finden noch immer, daß du okay bist. Wie du sagst, du hast eben deinen eigenen Entschluß getroffen. Da gibt's allerdings noch eine kleine andersdenkende Gruppe.«

»Die Leute von Chris Hageren?«

»Und die von Billy Nolan. Gott, ist der blöd.«

»Sie mag mich wohl nicht sehr?« fragte Sue.

»Susie, sie haßt deinen Mut.«

Sue nickte und war überrascht, daß sie diese Vorstellung sowohl beunruhigte als auch erregte.

»Ich hab' gehört, ihr Vater wollte die Schulleitung vor Gericht bringen, aber dann hat er seine Meinung geändert«, sagte sie.

Heien hob die Schultern. »Das hat ihr auch keine Freunde eingebracht«, sagte sie. »Ich weiß nicht, was in uns gefahren ist, in jede von uns. Ich habe das Gefühl, daß ich mich nicht einmal selbst kenne.«

Sie arbeiteten schweigend weiter. Am anderen Ende des Saales stellte Don Barrett eine extrem lange Leiter auf, um die Stahlbalken mit Krepppapier zu umwickeln.

»Schau«, sagte Heien. »Da geht Chris gerade.«

Sie sah gerade rechtzeitig auf, um sie in das Büro rechts vom Gymnastikraum gehen zu sehen. Sie trug Hotpants aus weinrotem Samt und eine weiße Seidenbluse- keinen Büstenhalter, so, wie die Dinger vorn herumbaumelten. Sue fragte sich, was Chris da drinnen zu tun haben konnte, wo sich das Festkomitee eingerichtet hatte. Natürlich war Tina Blake im Komitee, und die beiden waren dicke Freundinnen.

Hör auf damit, schalt sie sich selbst. Willst du, daß sie in Sack und Asche geht?

Ja, gab sie zu. Ein Teil von ihr wollte genau das.

»Heien?«

»Mhm?«

»Haben die irgend etwas vor?«

Helens Gesicht wurde zu einer Maske. »Ich weiß nicht.«

Die Stimme klang unbefangen, allzu unschuldig.

»Oh«, sagte Sue unverbindlich.

(du weißt du weißt etwas: verdammt sag es mir)

Sie malten weiter, keine sprach. Sue wußte, es war keineswegs alles so in Ordnung, wie Heien tat. Das konnte es gar nicht sein; sie würde in den Augen ihrer Kameraden niemals mehr dasselbe goldene Mädchen sein wie früher. Sie hatte etwas Unverzeihliches, Gefahr-

liches getan - sie hatte die Maske abgenommen und ihr Gesicht gezeigt.

Das Sonnenlicht des Spätnachmittages, warm wie Öl und süß wie die Kindheit, floß durch die hohen, sauberen Fenster des Gymnasiums.

Aus: *Mein Name ist Susan Snell* (S. 40):

»Ich kann einiges von dem verstehen, was zu dieser Nacht geführt haben muß. So scheußlich es auch war, ich kann verstehen, daß zum Beispiel jemand wie Billy Nolan damit zu tun hatte. Chris Hargensen führte ihn an der Nase herum - zumindest die meiste Zeit. Seine Freunde ließen sich von Billy fast ebenso leicht lenken. Kenny Garson, der mit achtzehn von der High School flog, hatte eine hochgradige Leseschwäche. Im klinischen Sinn war Steve Deighan nur wenig mehr als ein Idiot. Einige der anderen waren vorbestraft, einer von ihnen, Jackie Talbot, war schon mit neun Jahren zum erstenmal erwischt worden, als er Taschenlampen stahl. Wenn man eine Sozialarbeiter-Mentalität hätte, könnte man sie alle sogar als unglückliche Opfer der Gesellschaft bezeichnen.

Aber was kann man über Chris Hargensen selbst sagen?

Ich glaube, sie hatte von Anfang an nichts anderes im Sinn als die vollkommene Vernichtung von Carrie White...«

»Das darf ich nicht«, sagte Tina Blake unbehaglich. Sie war ein kleines, hübsches Mädchen mit einer Mähne roter Haare, in die sie wichtigtuerisch einen Bleistift gesteckt hatte. »Und wenn Norma nicht zurückkommt, wird sie wütend.«

»Sie ist anderweitig beschäftigt«, sagte Chris. »Komm schon.«

Tina sträubte sich noch immer. »Warum willst du denn „überhaupt nachschauen? Du kannst ja sowieso nicht gehen.«

»Kümmere dich nicht drum«, sagte Chris. Wie immer schien sie bester Laune zu sein.

»Hier«, sagte Tina und schob ein Blatt in einer Plastikhülle über den Tisch. »Ich gehe eine Cola trinken. Wenn diese mistige Norma Watson zurückkommt und dich erwischt, ich hab' dich nie hier gesehen.«

»Okay«, murmelte Chris, bereits in den Plan des Tanzsaales versunken. Sie hörte nicht einmal, wie die Tür geschlossen wurde.

George Chizmar hatte auch den Plan gezeichnet, daher war er vollkommen. Das Tanzparkett war deutlich eingezeichnet. Zwei Podien für die Kapellen. Die Empore, auf der der König und die Königin gekrönt werden sollten,

(ich würde gerne diese beschissene Snell-Fotze krönen
Carrie auch)

gegen Ende des Abends. An drei Seiten der Tanzfläche standen die Tische der Teilnehmer. Eigentlich waren es Tischtennisplatten, bedeckt mit einer Fülle von Krepppapier und bunten Bändern, mit Partygeschenken, Programmen und Stimmzetteln für die Wahl von König und Königin.

Sie fuhr mit ihrem lackierten, spitzen Fingernagel über die Reihen der Tische auf der rechten Seite des Tanzparketts, dann auf der linken. Da: Tommy R. & Carrie W. Sie machten wirklich Ernst damit. Sie konnte es kaum glauben. Sie zitterte vor Wut. Dachten die wirklich, sie würde es zulassen, daß das einfach geschah? Ihre Lippen wurden schmal.

Sie blickte über die Schulter. Norma Watson war noch immer nirgends zu sehen.

Chris stieß den Stuhl zurück und kramte rasch in den anderen Papieren herum, die auf dem zerkratzten Schreibtisch lagen. Rechnungen (hauptsächlich für Krepppapier und Nägel), eine Liste derjenigen Eltern, die Tischtennisplatten verliehen hatten, eine Rechnung der Druckerei für die Eintrittskarten, ein Muster des Stimmzettels für die Wahl -

Stimmzettel! Sie riß das Blatt an sich.

Niemand durfte den echten Stimmzettel vor Freitag sehen, wenn die ganze Schülerversammlung über die Sprechsanlage die Namen der Kandidaten zu hören bekam. König und Königin wurden von den Teilnehmern der Abschlußfeier gewählt, man hatte jedoch schon einen Monat vorher leere Stimmzettel an die Schüler verteilt, die sie zu Hause ausfüllen sollten.

Die Ergebnisse waren natürlich geheim.

Unter den Schülern gab es Bestrebungen, die ganze König-und-Königin-Geschichte abzuschaffen - einige Mädchen behaupteten, es sei eine Überbewertung des Sex, die Jungen fanden es einfach dumm und ein bißchen' peinlich. Es bestand Aussicht, daß man in diesem Jahr zum letztenmal den Ball so förmlich und traditionell abhalten würde.

Aber für Chris war es das einzige Jahr, das zählte. Sie starre gierig auf den Stimmzettel.

George und Frieda. Keine Chance. Frieda Jason war Jüdin.

Peter und Myra. Auch die nicht. Myra sah ungefähr so gut aus wie das hintere Ende des alten Karrengauls Ethel.

Frank und Jessica. Schon möglich. Frank Grier war in diesem Jahr ins All New England Footballteam aufgenommen worden. Aber Jessica war nur ein kleiner Spatz mit mehr Pickeln als Hirn.

Don und Heien. Konnte man vergessen. Heien

Shyres könnte nur von einem Hundefänger gewählt werden.

Und das letzte Paar: Tommy und Sue. Nur daß Sue natürlich durchgestrichen und durch Carrie ersetzt worden war. Das war ein Paar, mit dem man rechnen mußte! Ein Lachen schüttelte Chris, sie hielt die Hand vor den Mund, um nicht laut herauszuplatzen.

Tina hastete herein. »Himmel, Chris, du bist noch immer da? Sie kommt!«

»Nun mach dir bloß nicht in die Hose, Puppe«, sagte Chris und legte die Papiere zurück auf den Schreibtisch. Sie grinste noch immer, als sie hinausging, blieb kurz stehen, um Sue Snell spöttisch zuzuwinken, die ihren mageren Körper an der blöden Wand abschinden mußte.

In der äußereren Halle fischte sie eine Münze aus ihrer Tasche, warf sie in den Münzfernspreecher und rief Billy Nolan an.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 100-101):

Es ist erstaunlich, wie ausführlich die Vernichtung von Carrie White geplant wurde - war es ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan, viele Male abgeändert und verbessert, oder nur irgend etwas, das sich wie zufällig ergab?

... Ich neige eher zu der letzten Version. Ich unterstelle/daß Christine Hargensen der Kopf der Bande war, aber daß sie selbst nur eine sehr verschwommene Idee davon hatte, wie man ein Mädchen wie Carrie packte. Ich vermute auch, daß sie es war, die William Nolan und seine Freunde dazu überredete, den Trip zu Irwin Henrys Farm in Nord-Chamberlain zu unternehmen. Wenn man an das Ergebnis dieser Fahrt denkt, das den jungen Leuten vorschwebte, so stößt man auf einen verschrobenen Sinn für Gerechtigkeit, da bin ich sicher...«

Das Auto preschte mit quietschenden Reifen die Stack End Road in Nord Chamberlain hinunter. Ein tiefhängender Zweig, schwer von Blättern, streifte das Dach des 61er Biscayne, der klapprig, verrostet, hinten eingedrückt und mit einem Doppelauspuff versehen war. Ein Scheinwerfer funktionierte nicht, der andere flackerte durch die mitternächtliche Dunkelheit, als das Auto auf der schlaglochübersäten Straße einen besonders schweren Schlag bekam.

Billy Nolan saß an dem mit rosarotem Flausch umwickelten Lenkrad. Jackie Talbot, Henry Blake, Steve Deighan und die Garson-Brüder Kenny und Lou hatten sich auch noch hineingequetscht. Drei Joints brannten, die Spitzen glühten wie die Augen eines Zerberus.

»Seid ihr sicher, daß Henty nich da is?« fragte Henry.
»Hab keine Lust, hinter Gitter zu kommen. Die füttern einen mit Scheiße.«

Kenny Garson fand das irrsinnig komisch und begann, haltlos zu kichern.

»Der is nich da«, sagte Billy. Selbst diese wenigen Worte schien er nur mit Schwierigkeiten herauszubekommen. »Beerdigung.«

Chris hatte das durch Zufall herausbekommen. Der alte Henty hatte eine der wenigen ertragreichen Farmen in der Gegend von Chamberlain. Im Gegensatz zu dem legendären alten Farmer mit einem Herzen aus Gold, der so oft in den Predigten der Geistlichen auftauchte, war der alte Henty so schlecht wie Katzendreck. Wenn die Äpfel so richtig verlockend grün waren, lud er seine Flinte nicht mit Steinsalz, sondern mit Schrot. Er hatte auch schon verschiedene Burschen wegen Diebstahls verklagt. Einer davon war ein Freund dieser Jungen, ein glückloser Bastard namens Freddy Overlock. Freddy war im Hühnerhaus des Alten erwischt worden und hatte eine Doppeldosis Schrot da hinein bekommen, wo der

liebe Gott ihn gespalten hatte. Der gute Fred hatte vier scheußliche, verfluchte Stunden auf dem Bauch verbracht, während ihm ein fröhlicher Arzt winzige Kügelchen aus seinem Hintern geholt und sie in eine Stahlschüssel hatte fallen lassen. Um den körperlichen Schmerzen auch noch die seelischen hinzuzufügen, wurde er wegen Diebstahl und Einbruch zu zweihundert Dollar Strafe verdonnert. Zwischen Irwin Henty und der Chamberlain-Bande herrschte keine große Liebe.

»Was is mit Red?« fragte Steve.

»Der versucht in 'he neue Kellnerin im >Kavalier< reinzukommen«, sagte Billy, drehte das Lenkrad herum und fuhr den Biscayne in die Einfahrt zu Henty's Farm. Red Trelawney war die rechte Hand vom alten Henty. Er war ein großer Trinker und ebenso geschickt mit der Schrotflinte wie sein Arbeitgeber. »Der kommt nicht zurück, bevor die schließen.«

»Verdammtd viel Risiko für'n Spaß«, brummte Jackie Talbot.

Billy straffte sich. »Willst du aussteigen?«

»N-nein, nein«, sagte Jackie hastig. Billy hatte eine Unze guten Stoff herbeigeschafft, den sie unter sich aufteilen wollten, und außerdem waren es neun Meilen bis in die Stadt zurück.

»Das is'n prima Spaß, Billy.«

Kenny öffnete das Handschuhfach, nahm einen Haarclip (von Chris) heraus und steckte das eine Ende des qualmenden Joints hinein. Das fand er so komisch, daß er wieder in haltloses Kichern ausbrach.

Jetzt rasten sie an Tafeln mit der Aufschrift »Zutritt verboten« vorüber, an Stacheldraht, an frisch umgepflügten Feldern. Der Geruch von Erde lag schwer und süß in der warmen Mailuft.

Billy schaltete die Scheinwerfer aus, als sie auf den nächsten Hügel hinaufkamen, nahm den Gang raus und

stellte den Motor ab. Wie ein lautloser Metallhaufen rollten sie auf das Henty-Haus zu.

Billy schaffte die Kurve mühelos, und sie verloren noch an Fahrt, als sie an eine weitere kleine Erhöhung kamen.

Dann sahen sie die riesigen Umrisse der Scheune und dahinter glitzerndes Mondlicht auf dem Teich und dem Obstgarten.

Im Schweinestall quetschten zwei Säue ihre flachen Nasen durch die Stäbe. Im Kuhstall seufzte eine Kuh, wahrscheinlich im Schlaf.

Billy stoppte den Wagen mit der Handbremse - eigentlich gar nicht nötig, da der Motor nicht lief, aber es hatte so was Profihafstes-, und sie stiegen alle aus.

Lou Garson griff an Kenny vorbei und holte etwas aus dem Handschuhfach. Billy und Henry gingen zum Kofferraum. »Der Bastard macht sich in die Hosen, wenn er zurückkommt und die Bescherung sieht«, sagte Steve vergnügt.

»Für Freddy«, sagte Henry und nahm den Hammer aus dem Kofferraum.

Billy sagte gar nichts, aber natürlich war es nicht für Freddy Overlock, dieses Arschloch. Es war für Chris Hargensen, wie alles für Chris war, seit jenem Tag, an dem sie aus ihrem High-School-Olymp herabgestiegen und sich für ihn interessiert hatte. Für sie hätte er sogar einen Mord begangen, wenn nicht noch Schlimmeres.

Henry schwang den Neun-Pfund-Hammer prüfend in der Hand. Die anderen Jungen versammelten sich um Billy, der den Deckel der Kühlertasche öffnete und zwei Blecheimer herausnahm, die leicht beschlagen waren. Kalt fühlten sie sich an.

»Okay«, sagte er.

Zu sechst gingen sie rasch zum Schweinestall, sie atmeten schnell vor Erregung. Die beiden Säue waren so

zahm wie Weine Kätzchen, und der alte Eber lag schlafend am anderen Ende des Kobens. Henry schwang den Hammer noch einmal durch die Luft, aber diesmal ohne Begeisterung. Er gab ihn Billy.

»Ich kann nicht«, sagte er. »Du.«

Billy nahm den Hammer und sah Lou fragend an, der das breite Metzgermesser in der Hand hielt, das er vorher aus dem Handschuhfach genommen hatte.

»Mach dir keine Sorgen«, sagte er und berührte mit dem Daumenballen die Schneide.

»Die Kehle«, erinnerte ihn Billy.

»Ich weiß.«

Kenny grinste und grunzte, als er einen Rest von Kartoffelchips aus einer zerknitterten Tüte an die Schweine verfüttete. »Braucht keine Angst zu hab'n, gar keine Angst, der große Billy tut euch eins über den Schädel geb'n, und aus is es.« Er kratzte die borstigen Hälse, die Schweine grunzten und mampften zufrieden.

»Jetzt!« rief Billy, und der Hammer krachte hinab.

Eine der Säue fiel tot um, mit heraushängender Zunge, offenen Augen, Krümel von Kartoffelchips rund um die Schnauze.

Kenny kicherte. »Die hatte nicht mal Zeit zu furzen.«

»Mach schnell, Lou« drängte Billy.

Kennys Bruder glitt zwischen den Stäben hindurch, hob den Kopf der Sau dem Mond entgegen - die glasigen Augen sahen nichts vom Silberglanz - und schlitzte die Kehle auf.

Sofort strömte Blut heraus. Ein paar der Jungen wurden bespritzt und sprangen mit kleinen entsetzten Schreien zurück.

Billy beugte sich hinüber und hielt einen Eimer unter den Blutstrahl. Der Eimer füllte sich sehr schnell, und er stellte ihn beiseite. Der zweite war halbvoll, als der Blutfluß aufhörte.

»Die andere«, sagte er.

»Jesus, Billy«, jammerte Jackie. »Is' das denn nich ge -«

»Die andere«, wiederholte Billy.

»So, hierher, komm, komm, komm«, rief Kenny, grinste und raschelte mit der Kartoffel-Chips-Tüte. Nach einer Weile kam die Sau zurück. Der Hammer krachte nieder. Der zweite Eimer wurde gefüllt, während das übrige Blut auf den Boden floß und dort versickerte. Ein süßlicher, kupfriger Geruch lag in der Luft. Billy bemerkte, daß er die Arme bis zu den Ellbogen mit Blut beschmiert hatte.

Während er die Eimer zum Kofferraum trug, wurde ihm der symbolische Zusammenhang klar. Schweineblut. Das war gut. Chris hatte recht. Das war wirklich gut. Das machte alles so echt.

Scheineblut für ein Schwein.

Er steckte die Eimer ins Eis und klappte den Deckel der Kühlertasche zu. »Los«, sagte er.

Billy setzte sich hinter das Steuerrad und löste die Handbremse. Die fünf Jungen schoben von hinten, der Wagen bewegte sich lautlos den Hügel hinauf.

Als das Auto von selbst zu rollen begann, quetschten sie sich nacheinander keuchend hinein.

Schweineblut für ein Schwein. Ja, das war gut, prima. Das war wirklich gut. Billy lächelte, und Lou Garson war überrascht und ängstlich zugleich. Er konnte sich nicht daran erinnern, Billy Nolan jemals lächeln gesehen zu haben. Das hatte noch niemand erlebt.

»Zu was für 'nem Begräbnis is der alte Henry eigentlich hin?« fragte Steve.

»Seine Mutter«, sagte Billy.

»Seine Mutter?« sagte Jackie Talbot erstaunt. »Jesus Christus, die muß ja älter als Gott sein.«

Kennys schrilles Gekicher versank in der duftenden Dunkelheit des angehenden Sommers.

Zweiter Teil

BALLNACHT

Sie zog das Kleid zum erstenmal am Morgen des 27. Mai in ihrem Zimmer an. Sie hatte sich einen passenden Büstenhalter gekauft, der ihre Brüste hob (nicht daß sie das wirklich nötig gehabt hätte), aber die oberen Hälften unbedeckt ließ. Er gab ihr ein traumhaftes Gefühl, eine Mischung aus Scham und Erregung.

Das Kleid selbst war fast bodenlang. Der Rock war weit, die Taille eng. Der Stoff war wertvoll und fühlte sich eigenartig auf ihrer Haut an, die nur an Baumwolle und Wolle gewöhnt war.

Die Länge schien richtig zu sein, oder würde es zumindest sein, wenn sie die neuen Schuhe trug. Sie zog sie probeweise an und trat ans Fenster. Sie konnte nur eine geisterhafte Wiedergabe ihres Spiegelbildes erkennen, aber es schien alles in Ordnung zu sein. Später konnte sie vielleicht -

Die Tür hinter ihr flog auf, und Carrie wandte sich um. Da sah sie ihre Mutter.

Sie trug ihre Arbeitskleidung, ihren weißen Pullover, und hielt in der einen Hand ihre schwarze Mappe. In der anderen Daddy Ralphs Bibel. Sie sahen einander an.

Unwillkürlich straffte sich Carrie, bis sie ganz aufrecht in dem Flecken Frühlingssonne stand, der durch das Fenster hereindrang.

»Rot«, murmelte Momma. »Ich hätte mir denken können, daß es rot ist.«

Carrie sagte nichts.

»Ich kann deine Schmutzkissen sehen. Jeder wird sie

sehen. Sie werden deinen Körper ansehen. Im Buch steht geschrieben -«

»Das sind meine Brüste, Momma. Jede Frau hat sie.«

»Zieh dieses Kleid aus«, sagte Momma.

»Nein.«

»Zieh es aus, Carrie. Wir werden hinuntergehen und es zusammen verbrennen und dann um Vergebung bitten. Wir werden Buße tun.« Ihre Augen begannen vor Eifer zu glitzern, wie immer, wenn sie Dinge befahl, die ihrer Meinung nach Zeugnis des Glaubens ablegen sollten. »Ich werde nicht zur Arbeit gehen, und du wirst nicht zur Schule gehen. Wir werden beten. Wir werden um ein Zeichen bitten. Wir werden uns auf unsere Knie niederlassen und um das Pfingstfeuer bitten.«

»Nein, Momma.«

Ihre Mutter hob die Hand und fuhr sich über das Gesicht. Sie hinterließ einen roten Striemen. Sie sah Carrie an, um deren Reaktion zu beobachten, und als keine kam, verkrampfte sie ihre rechte Hand zu einer Klaue und fuhr sich damit über die Wange, bis sie blutete. Sie wimmerte und schwankte hin und her. Ihre Augen glühten vor Ekstase.

»Hör auf, dich selbst zu verletzen, Momma. Deshalb mache ich doch nichts anders.«

Momma schrie. Sie ballte ihre rechte Hand zur Faust und rammte sie sich in den Mund, bis Blut kam. Sie tauchte die Finger in das Blut, ließ einen Tropfen auf die Bibel fallen.

»Gewaschen in dem Blut des Lammes«, flüsterte sie.

»Viele Male. Viele Male haben ich und er-«

»Geh, Momma.«

Sie sah mit heißen Augen zu Carrie auf.

»Der Herr lässt sich nicht verhöhnen«, flüsterte sie.

»Sei sicher, deine Sünde wird entdeckt. Verbrenne es,

Carrie! Wirf das Teufelsrot von dir und verbrenne es!
Verbrenne es! Verbrenne es! *Verbrenne es!*«

Die Tür öffnete sich von selbst.

»Geh, Momma.«

Momma lächelte. Ihr blutiger Mund ließ das Lächeln zu einer grotesken Grimasse gerinnen. »Als Isebel vom Turm fiel, ging es ihr wie dir«, sagt sie. »Und die Hunde kamen und leckten das Blut auf. Es steht in der Bibel. Es -«

Ihre Füße begannen auf dem Boden dahinzugleiten, und sie blickte verwirrt an sich hinunter. Der Holzboden schien sich in Eis verwandelt zu haben.

»*Hör auf damit!*« schrie sie.

Sie war jetzt in der Diele. Sie erwischte den Türgriff und hielt sich für einen Moment daran fest; dann öffneten sich ihre Finger wie ganz von selbst.

»Ich liebe dich, Momma.«, sagte Carrie. »Es tut mir leid.«

Sie starrte die Tür an, um sie zu schließen, und sie schwang zu wie durch eine leichte Brise. Vorsichtig, als wolle sie sie nicht verletzen, löste Carrie in Gedanken die Hände, mit denen sie ihre Mutter hinausgeschoben hatte, von deren Schultern.

Einen Augenblick später hämmerte Margaret gegen die Tür, Carrie hielt sie geschlossen, ihre Lippen zitterten.

. »Und es wird Gericht gehalten werden!« Margaret White war rasend. »Ich wasche meine Hände in Unschuld. Ich habe es versucht!«

»Pilatus sagte das«, murmelte Carrie.

Ihre Mutter ging weg. Eine Minute später sah Carrie sie auf dem Weg zur Arbeit die Straße überqueren.

»Momma.«, sagte sie leise und lehnte ihre Stirn an die Fensterscheibe.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 129):

»Bevor wir uns einer detaillierten Schilderung der Ballnacht selbst zuwenden, wollen wir zusammenfassen, was wir über die Person Carrie White wissen.

Wir wissen, daß Carrie das Opfer des religiösen Wahns ihrer Mutter war. Wir wissen, daß sie die latente Fähigkeit zur Telekinese besaß, hier kurz TK genannt. Wir wissen, daß diese sogenannte >urwüchsige Fähigkeit in Wirklichkeit eine erbliche Belastung ist, hervorgerufen durch ein Gen, das im allgemeinen rezessiv, wenn überhaupt vorhanden ist. Wir vermuten, daß die TK-Fähigkeit irgendwie mit einer Drüsensfunktion zusammenhängt. Wir wissen, daß Carrie zumindest einmal als kleines Mädchen ihre Fähigkeit demonstrierte, als sie in eine extreme Situation aus Schuldgefühl und Streß gedrängt wurde. Wir wissen, daß eine weitere Streßsituation dieser Art in einem Duschraum entstand. Es wurde die Theorie aufgestellt (vor allem von William G. Throneberry und Julia Givens, Berkeley), daß das Wiederaufleben der TK-Fähigkeit zu diesem Zeitpunkt durch psychologische Faktoren (z.B. durch die Reaktion der anderen Mädchen und Carries eigene Reaktion auf die erste Menstruation) und psychologische Faktoren (z.B. das Eintreten in die Pubertät) verursacht wurde.

Und schließlich wissen wir, daß in der Ballnacht eine dritte Streßsituation entstand, welche die schrecklichen Ereignisse zur Folge hatte, von denen wir nun berichten müssen. Wir werden beginnen mit...«

(ich bin nicht nervös nicht ein bißchen nervös)

Tommy hatte ihr die Ansteckblumen schon vorher gebracht, und jetzt war sie dabei, sie sich selbst an die Schulter zu stecken. Natürlich war keine Momma da, die ihr helfen und sagen konnte, ob sie richtig saßen.

Momma hatte sich in der Kapelle eingeschlossen, und da war sie nun seit zwei Stunden und betete hysterisch. Ihre Stimme wurde lauter und leiser in einem beängstigenden Rhythmus.

(es tut mir leid Momma aber ich kann mich nicht entschuldigen)

Als sie die Blumen angesteckt hatte, ließ sie die Hände sinken und stand einen Moment mit geschlossenen Augen da. Im Haus gab es keinen langen Spiegel,

(Eitelkeit Eitelkeit alles ist Eitelkeit)

aber sie dachte, es sei schon alles in Ordnung. Das mußte es einfach sein.

Sie öffnete die Augen wieder. Die Schwarzwälder Kukkucksuhr zeigte zehn nach sieben.

(er wird in zwanzig Minuten da sein)

Wirklich?

Vielleicht war alles einfach nur ein Riesenspaß, der letzte große Schlag, das endgültige Ende? Sie hier sitzen-zulassen die halbe Nacht in ihrem zerdrückten Samtkleid mit der Prinzeßtaille, den weiten Ärmeln und dem einfachen, geraden Rock- die Teerosen an der linken Schulter.

Aus dem anderen Zimmer scholl die lautwerdende Stimme herüber: »... in geweihter Erde! Wir wissen, du bringst das allessehende Auge, das Auge der Dreieinigkeit, und den Ruf der schwarzen Trompeten. Wir bereuen aus ganzem Herzen...«

Carrie dachte, daß niemand auch nur eine Ahnung davon hatte, welch ungeheuren Mut es erfordert hatte, sich alldem zu widersetzen, sich vollkommen zu öffnen für die furchterregenden Möglichkeiten, die diese Nacht noch bieten mochte. Ungehorsam gewesen zu sein war wirklich nicht das schlimmste. In der Tat, auf eine gewisse sehnstüchtige Art dachte sie, es wäre vielleicht das beste, wenn -

(nein hör damit auf)

Natürlich wäre es einfacher, hier mit Momma zu bleiben. Sicherer. Sie wußte, was *die* über Momma dachten. Nun, vielleicht war Momma eine Fanatikerin, eine schrullige Alte, aber sie war wenigstens berechenbar. Auch das Haus war berechenbar. Sie kam niemals nach Hause zu lachenden, schreienden Mädchen, die Dinge nach ihr warfen.

Und wenn er nicht kam, wenn sie sich zurückzog und aufgab? Die Schule war in einem Monat vorüber. Was dann? Ein langweiliges, ereignisloses Leben in diesem Haus, ernährt von Momma? Jeden Tag Werbefernsehen und Spielsendungen im Fernsehen, wenn sie bei Mrs. Garrison zu Besuch war (Mrs. Garrison war sechszig), der Spaziergang zum Zentrum, um in Kellys Fruchtladen ein Malzgetränk nach dem Abendessen zu trinken, wenn sonst niemand dort war, fetter werden, immer fetter, die Hoffnung verlieren, selbst die Kraft zum Denken?

Nein. O Gott, nein, bloß das nicht.

(bitte laß es ein gutes Ende nehmen)

»... bewahre uns vor *ihm* mit dem gespaltenem Fuß, der wartet in Alleen und auf Parkplätzen, o Retter...«

Sieben Uhr fünfundzwanzig.

Ruhelos und ohne nachzudenken, begann sie, Dinge durch die Luft schweben zu lassen, senkte sie wieder, ließ sie wieder schweben, wie eine nervöse Frau, die in einem Restaurant auf jemanden wartet und mit der Serviette spielt. Sie konnte ein halbes Dutzend Dinge zu gleicher Zeit in der Luft baumeln lassen, ohne das geringste Anzeichen von Müdigkeit oder Kopfschmerzen. Sie wartete immer darauf, daß die Kraft nachlassen würde, aber sie blieb gleich stark, ohne Anzeichen „von Schwäche. Neulich abends auf dem Heimweg von der Schule

(o bitte laß es kein Scherz sein)

hatte sie ein geparktes Auto ohne die geringste Anstrengung mehrere Meter die Hauptstraße hinabrollen lassen. Die Spaziergänger hatten das Auto angestarrt, als würden ihnen die Augen herausfallen. Natürlich hatte sie selbst auch gestarrt, aber innerlich hatte sie gelächelt.

Der Kuckuck schoß aus der Uhr heraus und schrie einmal.

Halb acht.

Sie war ein bißchen vorsichtig geworden, denn die ungeheure Anstrengung, welche die Ausübung der Kraft erforderte, wirkte sich ungünstig auf Herz, Lungen und Körpertemperatur aus. Sie dachte, ihr Herz könnte eines Tages unvermutet aussetzen. Es war, als sei sie in dem Körper eines anderen Menschen und zwinge diesen, zu rennen, rennen, rennen. Nicht sie würde die Rechnung bezahlen, sondern der andere Körper. Sie begann zu begreifen, daß ihre Kraft nicht so weit entfernt war von der Kraft indischer Fakire, die über heiße Kohlen gehen, sich Nadeln in die Augen stechen, oder sich einmauern lassen.

Sieben Uhr zweiunddreißig.

(er kommt nicht)

(denk gar nicht daran Wasser kocht auch nicht wenn man es beobachtet er kommt)

(nein er kommt nicht er sitzt irgendwo mit seinen Freunden und lacht über dich und nach einer Weile werden sie in ihren lauten stinkenden Autos hier vorbeifahren und lachen und hupen und schreien)

Ihr war elend zumute, und sie begann die Nähmaschine auf und ab schweben zu lassen, ließ sie immer weitere Kurven ziehen.

»... und bewahre uns auch vor aufsässigen Töchtern, die besessen sind von dem Bösen...«

»*Halt den Mund!*« schrie Carrie plötzlich,

Kurze Stille, dann begann der leiernde Gesang wieder.

Sieben Uhr dreiunddreißig.

Er kommt nicht.

(dann mache ich das Haus kaputt)

Der Gedanke kam ihr ganz natürlich und selbstverständlich vor. Erst die Nähmaschine durch die Wohnzimmerwand. Dann die Couch durchs Fenster. Tische, Stühle, Bücher und Traktätchen - alles würde herumfliegen. Das Dach selbst, wenn das in ihrer Macht stand, würde aufbrechen, die Schindeln explodieren und in die Nacht hinausfliegen wie erschrockene Tauben -

Lichter wischten am Fenster vorüber.

Viele Autos waren vorbeigefahren und hatten ihr Herz stärker klopfen lassen, aber dieses fuhr viel langsamer als die anderen.

(oh)

Sie rannte ans Fenster, sie konnte sich einfach nicht zurückhalten, und er war es, Tommy, der gerade aus seinem Auto kletterte, und sogar unter der Straßenlampe sah er noch gut und ansehnlich und beinahe - knusprig aus. Das komische Wort brachte sie zum Lachen.

Momma hatte aufgehört zu beten.

Sie nahm ihren leichten Seidenumhang vom Stuhl und legte ihn sich um die nackten Schultern. Sie biß sich auf die Lippen, berührte ihr Haar und hätte in diesem Augenblick ihre Seele für einen Spiegel verkauft. Die Glocke in der Halle schrillte.

Sie zwang sich zu warten, versuchte, das Zittern ihrer Hände unter Kontrolle zu bringen. Da klingelte es zum zweitenmal. Auf wackeligen Beinen ging sie langsam zur Tür.

Sie öffnete die Tür, und da stand er, beinahe umwerfend in einem blendendweißen Dinnerjacket und schwarzen Hosen.

Sie sahen einander an, und keiner sagte ein Wort.

Sie spürte, daß ihr das Herz brechen würde, wenn er nur die Andeutung eines falschen Tones herausbrachte. Und wenn er lachte, würde sie sterben. Sie spürte- mit ihrem ganzen Körper- wie sich ihr ganzes, elendes Leben auf diesen einen Punkt zuspitzte, der entweder ein Ende oder der Beginn eines weiten Bogens sein würde.

Schließlich sagte sie hilflos: »Gefalle ich dir?«

Er sagte: »Du bist wunderschön.«

Und das war sie.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 131):

»Während die Schüler, die zum Frühlingsball gingen, sich bei der Schule versammelten oder gerade die umliegenden Bars verließen, hatten sich Christine Hargensen und Billy Nolan in einem Zimmer über der verrufenen Kneipe >Der Kavalier< getroffen. Wir wissen, daß sie sich da bereits häufiger getroffen hatten, das steht in den Aufzeichnungen der White-Kommission. Was wir nicht wissen ist, ob ihre Pläne vollkommen und unumstößlich ausgearbeitet waren oder ob sie mehr oder weniger aus dem Stegreif handelten...«

»Ist es soweit?« fragte sie in die Dunkelheit.

Er blickte auf die Uhr. »Nein.«

Schwach drang durch den Fußboden das Dröhnen der Jukebox, die gerade *She's got to be a Saint* von Ray Price spielte.

Dabei ging Chris durch den Kopf, daß der >Kavalier< die Platten nicht gewechselt hatte, seit sie vor zwei Jahren das erste Mal hiergewesen war. Damals hatte sie natürlich im Schankraum gesessen und nicht in einem der schmuddeligen >Spezialräume<.

Billys Zigarette glühte in der Dunkelheit wie das Auge eines bösen Dämons. Sie beobachtete das gelangweilt. Sie hatte ihn erst am vergangenen Montag mit ihr schlafen lassen, nachdem er ihr versprochen hatte, ihr mit seinen Freunden dabei zu helfen, Carrie einen Strick zu drehen, wenn sie es wirklich wagen sollte, mit Tommy zum Fest zu gehen. Aber sie waren schon vorher hiergewesen und hatten ziemlich heiße Stunden verlebt - sie bezeichnete es als schottische Liebe, er etwas vulgär als Trockenschwimmen.

Eigentlich wollte sie ihn warten lassen, bis er wirklich etwas *getan* hatte,

(aber natürlich tat er was er hatte das Blut besorgt) aber ihr war alles ein bißchen aus den Händen geglipten, und das paßte ihr nicht. Wenn sie sich ihm am Montag nicht freiwillig hingegeben hätte, dann hätte er sie mit Gewalt genommen.

Billy war nicht ihr erster Liebhaber, aber er war der erste, den sie nicht nach Lust und Laune herumkommandieren konnte. Die Jungen vor ihm waren schlaue Marionetten gewesen mit sauberen Gesichtern ohne Pickel, sie hatten Eltern mit Verbindungen -und dem Mitgliedsausweis des Country Clubs. Sie fuhren ihren eigenen VW oder Javelin oder Dodge Charger. Sie gingen zur Universität oder aufs College in Boston. Sie trugen im Herbst Windjacken und im Sommer enganliegende Hemden mit grellen Streifen. Sie rauchten eine Menge Marihuana und erzählten von den komischen Dingen, die ihnen passierten, wenn sie betrunken waren. Sie behandelten sie alle zuerst wie einen guten Kameraden (alle High-School-Mädchen, egal wie gut sie aussahen, waren Freiwild), und trotteten am Ende keuchend wie geile Hunde hinter ihr her. Wenn sie lange genug getrottet waren und genügend Ausdauer und Freigebigkeit gezeigt hatten, ging sie für gewöhnlich mit ihnen ins Bett. Sehr oft lag sie

völlig passiv unter ihnen, weder hindernd noch helfend, bis es vorüber war. Später erreichte sie ihren eigenen Höhepunkt, indem sie sich den ganzen Vorgang noch einmal vorstellte.

Sie hatte Billy Nolan nach einer Rauschgiftparty in einem Apartment in Portland kennengelernt. Vier Studenten, darunter auch Chris' Begleiter, waren festgenommen worden, weil sie im Besitz von Rauschgift waren. Chris und die anderen Mädchen wurden nur wegen Mittäterschaft bestraft. Chris' Vater sorgte dafür, daß seine Tochter aus der Sache rauskam. Er fragte sie, ob sie wußte, was es für seinen Ruf bedeutete, wenn sie bei einer Razzia festgenommen würde. Sie sagte ihm, sie bezweifle, daß ihn irgend etwas erschüttern könnte, und da nahm er ihr das Auto weg.

Billy bot ihr eines Nachmittags an, sie von der Schule nach Hause zu fahren, und sie nahm an.

Er war das, was die anderen Schüler einen schmierigen Kerl nannten. Trotzdem gab es irgend etwas an ihm, was sie erregte, und jetzt, als sie schlaftrig in diesem verbotenen Bett lag (aber mit einem erwachenden Gefühl der Erregung und angenehmen Angst), dachte sie, es könnte vielleicht sein Auto gewesen sein, zumindest am Anfang.

:

Es war so unendlich weit entfernt von den unpersönlichen, anonymen Autos ihrer früheren Verehrer mit den großen Fenstern, den luxuriösen Sitzen mit ihrem unangenehmen Plastikgeruch.

Billys Auto war alt, dunkel, irgendwie düster. Die Windschutzscheibe war in den Ecken ganz milchig, als bekäme sie den grauen Star. Die Sitze waren lose und unbequem. Bierflaschen rollten und klickten im hinteren Teil herum (ihre früheren Freunde tranken Budweiser; Billy und seine Freunde tranken Rheingold), und sie mußte ihre Füße um eine riesige Werkzeugtasche ohne

Deckel herumlegen. Es waren Werkzeuge verschiedenster Marken darin, und sie vermutete, daß die meisten davon sowieso gestohlen waren. Der Wagen roch nach Öl und Benzin. Die Fahrgeräusche drangen laut und ohrenbetäubend durch den dünnen Boden. Eine Reihe von Knöpfen war in der Nähe des Lenkrades angebracht, Oldruck, Tach (was immer das bedeuten mochte). Die Hinterräder waren abgefahren, und die Karosserie schien auf dem Boden dahinzuschleifen.

Und natürlich fuhr er schnell.

Bei der dritten Heimfahrt platzte einer der Vorderreifen bei einer Geschwindigkeit vom 100km/h. Der Wagen schleuderte quietschend, sie schrie auf und hatte plötzlich den sicheren Tod vor Augen. Das Bild ihres zerschmetterten, blutigen Körpers, der wie ein Haufen Lumpen gegen einen Telefonmasten geschleudert wurde, durchfuhr sie wie eine Blitzlichtaufnahme. Billy fluchte und riß das schmutzige Lenkrad von einer Seite zur anderen.

Sie kamen auf der linken Straßenseite zum Stehen. Und als sie mit wackeligen Knien herauskroch, sah sie, daß sie eine zwanzigmeterlange Schleuderspur aus abgeriebenem Gummi hinterlassen hatten.

Billy war schon dabei, den Kofferraum zu öffnen. Er nahm einen Wagenheber heraus und brummte vor sich hin. Nicht ein Haar an ihm war in Unordnung.

Er kam zu ihr herüber, eine Zigarette baumelte bereits im Mundwinkel. »Bring die Werkzeugtasche her, Baby.«

Sie war fassungslos. Ihr Mund öffnete und schloß sich wie bei einem Fisch auf dem Trockenen, bevor sie überhaupt ein Wort herausbrachte. »Ich- ich denke • nicht dran! Du hast mich.beinah - umge - du - beinah - du, du *Trottel!*. Außerdem ist sie *schmutzig!*«

Er drehte sich zu ihr um und sah sie mit stumpfem

Blick an. »Du bringst sie, oder ich nehm' dich morgen nicht mit zu dem Kampf.«

»Ich hasse Boxen!« Sie war noch nie dort gewesen, aber ihr Ärger und ihre Hilflosigkeit trieben sie dazu, absolute Behauptungen aufzustellen. Ihre früheren Verehrer hatten sie immer zu Rock-Konzerten mitgenommen, die sie haßte, weil man jedesmal neben jemandem saß, der sich seit Wochen nicht gewaschen hatte.

Sie entlockte ihm nur ein Achselzucken, dann ging er zum Wagen und begann mit dem Wagenheber zu arbeiten.

Sie brachte die Werkzeugtasche, wobei sie ihren neuen Pullover mit Fett beschmierte. Er brummte, ohne sich umzudrehen. Sein T-Shirt war ihm aus der Hose gerutscht, und die Haut seines Rückens war weich, warm und muskulös. Das faszinierte sie, und sie spürte, wie ihr Mund trocken wurde. Sie half ihm, das Rad abzumontieren, und machte sich die Hände dreckig. Der Wagen wankte beängstigend auf dem Wagenheber.

Als die Arbeit beendet war und sie wieder nebeneinander im Auto saßen, hatte sie dicke Fettspuren sowohl auf dem Pullover als auch auf dem teuren roten Rock.

»Wenn du glaubst...«, begann sie, als er hinter das Lenkrad schlüpfte.

Er rutschte zu ihr hinüber und küßte sie, und seine Hände betasteten ihren Körper von der Taille bis zu den Brüsten. Sein Atem roch nach Tabak, seine Haut verströmte den Geruch von Frisiercreme und Schweiß. Schließlich löste sie sich von ihm und sah nach Atem ringend an sich herunter. Der Pullover war jetzt voller Straßenstaub und Öl. Siebenundzwanzigfünfzig bei Jordan Marsh, und jetzt konnte man ihn in die Mülltonne werfen. Sie war beinahe schmerzlich erregt.

»Wie willst du das da erklären?« fragte er und küßte sie wieder. Sein Mund fühlte sich an, als würde er grinsen.

»Spüre mich«, sagte sie in sein Ohr. »Spür mich überall. Mach mich schmutzig.«

Er tat es. Ein Nylonstrumpf zerriß und klaffte wie ein offener Mund. Den Rock schob er ihr bis zur Taille hoch. Gierig und ungeschickt griff er zu. Und irgend etwas - vielleicht das, vielleicht die Begegnung mit dem Tod brachte sie zu plötzlichem, rasendem Orgasmus. Am nächsten Tag war sie mit ihm zu dem Boxkampf gegangen.

»Viertel vor acht«, sagte er und setzte sich im Bett auf. Er knipste die Lampe an und zog sich an. Sein Körper faszinierte sie noch immer. Sie dachte an Montag nacht und wie es gewesen war. Er hatte -

(nein)

Es war später noch Zeit genug, darüber nachzudenken, wenn etwas mehr dabei herauskam als nur Erregung. Sie schwang ihre Beine über die Bettkante und schlüpfte in ihr Höschen.

»Vielleicht ist es ein schlechter Einfall«, sagte sie und wußte nicht recht, ob sie ihn oder sich selbst testete. »Vielleicht sollten wir einfach wieder zurück ins Bett -«

»Es ist 'ne gute Idee«, sagte er, und eine Spur von Humor huschte über sein Gesicht. »Schweineblut für ein Schwein.«

»Was?«

»Nichts. Komm jetzt. Zieh dich an.«

Sie zog sich an, und als sie das Haus über die Hintertreppe verließen, spürte sie plötzlich, wie sich das Gefühl der Erregung in ihrem Magen ausbreitete wie ein schwerer Wein.

Aus: *Mein Name ist Susan Snell* (S. 45):

»Wissen Sie, mir tut das alles gar nicht so leid, wie die Leute es eigentlich von mir erwarten. Nicht, daß sie das

direkt sagen; *sie* behaupten immer, es täte ihnen so schrecklich leid. Das kommt gewöhnlich, bevor sie mich um ein Autogramm bitten. Aber sie erwarten von dir, daß es dir leid tut. Sie erwarten, daß du zu weinen anfängst, eine Menge schwarzes Zeug trägst, daß du ein bißchen zuviel trinkst oder Rauschgift nimmst. Sie sagen so etwas Ähnliches wie: >Oh, das ist ja eine solche Schande. Aber Sie wissen, was mit ihr geschehen ist-< Bla, bla, bla.

Aber das Mitleid ist nur ein Heftpflasterchen für alle menschlichen Regungen. Man bekundet es, wenn man eine Tasse Kaffee verschüttet oder einen Matchball verschießt. Echter Kummer ist so selten wie echte Liebe. Es tut mir nicht mehr leid, daß Tommy tot ist. Er gleicht zu sehr einem Tagtraum, den ich einst hatte. Sie denken vielleicht, das ist grausam, aber seit jener Ballnacht ist so viel Wasser unter der Brücke durchgeflossen. Und es tut mir auch nicht leid, daß ich vor der White-Kommission erschienen bin. Ich habe die Wahrheit gesagt - jedenfalls so viel ich davon kenne.

Aber es tut mir leid für Carrie.

Man hat sie vergessen, wissen Sie. Sie haben eine Art Symbol aus ihr gemacht und dabei vergessen, daß sie ein menschliches Wesen war, so lebendig wie das, was Sie jetzt lesen, mit Hoffnungen und Träumen und all dem. Sinnlos, Ihnen das jetzt zu erzählen, nehme ich an. Nichts kann sie jetzt mehr zurückverwandeln aus dem, was die Presse aus ihr gemacht hat. Aber sie hat existiert und sie hat gelitten. Mehr als irgend jemand von uns möglicherweise ahnt.

Und deshalb tut es mir leid, und ich hoffe, sie war gut für sie, diese Ballnacht. Bis der Terror begann, ich hoffe es war gut und schön und wunderbar und zauberhaft...«

Tommy fuhr den Wagen auf den Parkplatz neben dem neuen Flügel der High School, ließ den Motor eine Sekunde lang im Leerlauf laufen und stellte ihn dann ab. Carrie saß auf ihrem Sitz und hielt den Umhang über ihren nackten Schultern fest. Sie hatte plötzlich das Gefühl, in einem Traum verborgener Wünsche gelebt zu haben, die mit einemmal wahr wurden. Was sollte sie tun? Sie hatte Momma allein gelassen.

»Nervös?« fragte er, und sie fuhr hoch.

»Ja.«

Er lachte und stieg aus. Sie wollte gerade die Tür öffnen, als er sie für sie öffnete. »Sei nicht nervös«, sagte er. »Du bist wie Galatea.«

»Wer?«

»Galatea. Wir haben in Mr. Evers Unterricht darüber gelesen. Sie verwandelte sich von einem Packesel in eine wunderschöne Frau, und niemand erkannte sie.«

Sie überlegte. »Ich will, daß sie mich erkennen«, sagte sie schließlich.

»Das kann ich dir nicht verdenken. Komm.«

George Dawson und Frieda Jason standen beim Cola-Automaten. Frieda trug ein orangefarbenes Tüllgebilde und sah ein bißchen wie eine Tuba aus. Donna Thibodeau kontrollierte zusammen mit David Bracken die Eintrittskarten an der Tür. Sie waren beide Mitglieder der Nationalen Ehrengesellschaft, ein Teil von Miß Geers persönlicher Gestapo. Sie trugen weiße Hosen und rote Blazer- die Schulfarben. Tina Blake und Norma Watson verteilten Programme und führten die Leute zu ihren Plätzen. Sie trugen beide Schwarz, und Carrie vermutete, daß sie sich für sehr schick hielten, aber ihr kamen sie eher wie Zigarettenmädchen in einem alten Gangsterfilm vor.

Alle drehten sich um, als Tommy und Carrie hereinkamen, und einen Augenblick herrschte Totenstille. Carrie

verspürte den dringenden Wunsch, ihre Lippen zu lecken, unterdrückte ihn aber.

Dann sagte George Dawson: »Mensch, du siehst komisch aus, ROSS.«

Tommy lächelte. »Wann'bist du denn aus den Bäumen runtergestiegen, Bomba?«

Dawson preschte vorwärts mit geballten Fäusten, und einen Augenblick lang wurde Carrie von wilder Angst ergriffen. Dann fiel ihr ein, daß dies ja nur ein altes Spiel war, oft gespielt und sehr geliebt.

Die beiden rauften wie kleine Jungen. »Laß dich davon nicht stören«, sagte Frieda, streckte ihre Hakennase in die Höhe und schlenderte zu Carrie hinüber. »Wenn die einander umbringen, tanze ich mit dir.«

»Die sehen zu dumm aus, um einander umzubringen«, erwiderte Carrie. »Wie Dinosaurier.« Und als Frieda grinste, spürte sie, wie sich etwas sehr Altes und Verrostetes in ihrem Inneren löste. Wärme durchflutete sie. Erleichterung. Entspannung.

»Wo hast du dein Kleid gekauft?« fragte Frieda. »Es gefällt mir.« »Ich habe es selbst gemacht.«

»Gemacht?« Friedas Augen weiteten sich vor unverhohlener Überraschung. »Na, so was!«

Carrie spürte, wie sie rot wurde. »Ja, ich hab's selbst gemacht. Ich... ich nähe gern. Ich habe den Stoff bei John in Westover gekauft. Der Schnitt ist ganz einfach, wirklich.«

»Kommt«, sagte George zu ihnen allen. »Die Band hat angefangen zu spielen.«

Als sie hineingingen, machte George Flash Bobby Pickett nach, Carrie erzählte Frieda von ihrem Kleid, und Tommy grinste, die Hände in seinen Hosentaschen verrabten. Das verbeult dein Dinnerjacket, würde Sue sagen, aber was soll's, es scheint zu klappen, bis jetzt appte es wunderbar.

Er und George und Frieda hatten nur noch knapp zwei Stunden zu leben.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 132):

»Die Theorie der White-Kommission über das eigentliche auslösende Moment der ganzen Geschichte - zwei Eimer mit Schweinblut auf einem Balken über der Bühne - scheint äußerst schwach zu sein und auf wankenden Füßen zu stehen, selbst im Licht konkreter Beweise. Falls man der Aussage von Nolans engsten Freunden glauben will (und um ganz ehrlich zu sein, die erscheinen nicht intelligent genug, um überzeugend zu liegen), dann nahm Nolan diesen Teil der Verschwörung Christine Hargensen vollkommen aus der Hand und handelte nach eigenen Vorstellungen...«

Er sprach nicht, wenn er fuhr; er fuhr gern. Fahren vermittelte ihm ein Gefühl der Macht, dem nichts gleichkam, nicht einmal dasicken.

Die Straße entrollte sich vor ihnen wie ein Schwarzweißfilm, und der Tacho kletterte beinahe auf siebzig Meilen. Er kam aus einer zerrütteten Familie. Sein Vater war verschwunden, nachdem er mit einer schlecht geführten Tanzkapelle pleite gemacht hatte, als Billy zwölf war. Seine Mutter hatte nach der letzten Zählung vier Freunde. Sie wurde ein scheußliches Weib.

Aber das Auto: das Auto verlieh ihm Macht und Ruhm. Es machte ihn zu jemandem, den man beachten mußte, zu jemandem mit einem gewissen *Zauber*. Nicht zufällig hatte er die meisten seiner Mädchen auf dem Rücksitz geliebt. Das Auto war sein Sklave und sein Gott. Es gab und es konnte nehmen. Billy hatte es oft benutzt, um zu nehmen. In lange, schlaflosen Nächten, wenn

eine Mutter und ihr Freund Brucie miteinander kämpften, machte sich Billy Popcorn und ging hinaus, auf der Suche nach streunenden Hunden. Manchen Morgen ließ er das Auto mit abgestelltem Motor in die Garage hinter dem Haus rollen, die er selbst gebaut

hatte.

kannte seine Gewohnheiten inzwischen gut genug, um auf Konversation zu verzichten, die doch nicht beachtet wurde. Sie saß neben ihm, ein Bein unter sich gezogen, und nagte an ihrem Finger. Die Lichter der entgegenkommenden Autos glänzten in ihrem Haar und versilberten es.

Er fragte sich, wie lange sie wohl bei ihm bleiben würde. Nach heute abend vielleicht nicht mehr lange. Irgendwie hatte alles hierher geführt, selbst der Anfang, und wenn es vorüber war, dann war wahrscheinlich auch das, was sie zusammenhielt, vorüber, und sie würden sich fragen, wie sie überhaupt zusammengekommen waren. Er dachte, sie würde allmählich immer weniger wie eine Göttin aussehen und wieder die typische Society-Gans werden, und das würde in ihm den Wunsch wecken, sie ein bißchen durchzuschütteln. Oder ein bißchen mehr. Ihr eins auf die Nase zu geben.

Sie erreichten die Höhe von Brickyard Hill, und da lag die Schule unter ihnen, und der Parkplatz war gefüllt mit den schweren, glänzenden Autos der Daddys. Er spürte, wie ihm der vertraute Kloß aus Abscheu und Haß in die Kehle stieg. Denen werden wir was zeigen

(eine Nacht an die man sich erinnert)
das werden wir. Wir können das.

Der Flügel mit den Klassenzimmern lag dunkel und still und verlassen da; der Vorplatz war von dem üblichen gelben Schein erleuchtet, und die Glasfront, die

Ostseite der Turnhalle schimmerte in einem warmen, orangefarbenen Licht, das beinahe geisterhaft wirkte. Wieder der bittere Geschmack und der Wunsch, mit Steinen zu werfen.

»Ich sehe die Lichter, ich sehe die Partylichter«, murmelte er.

»Hm?« Sie drehte sich zu ihm um.

»Nichts.« Er berührte ihren Nacken. »Ich denke, ich überlaß' es dir.«

Billy hatte es selber gemacht, weil er sehr gut wußte, daß er sonst niemandem trauen konnte. Das war eine harte Lektion gewesen, viel härter als die, die man in der Schule lernte, aber er hatte gut gelernt. Die Jungen, die mit ihm in der vergangenen Nacht zu Hentys Farm gegangen waren, hatten nicht einmal geahnt, wofür er das Blut brauchte. Sie vermuteten möglicherweise, daß Chris die Hand im Spiel hatte, aber auch dessen konnten sie nicht sicher sein.

Er fuhr wenige Minuten, nachdem sich die Donnerstagnacht in Freitag morgen verwandelt hatte, auf den Parkplatz der Schule. Zweimal drehte er die Runde, um sicher zu sein, daß keines der zwei Polizeiautos von Chamberlain in der Nähe war.

Er fuhr mit abgeschalteten Scheinwerfern auf den Parkplatz, von da aus weiter zur Rückseite des Gebäudes, wo er anhielt. Etwas weiter entfernt schimmerte der Footballplatz unter einer dünnen Nebelschicht.

Er öffnete den Kofferraum und machte die Kühltasche auf. Das Blut war gefroren, aber das war schon in Ordnung. Es hatte die nächsten vierundzwanzig Stunden Zeit aufzutauen.

Er stellte die Eimer zu Boden und holte dann eine Anzahl Werkzeuge aus seiner Werkzeugtasche. Er

stopfte sie in seine Gesäßtasche und nahm einen braunen Sack vom Sitz. Schrauben klickten darin.

Er arbeitete ohne Eile, vollkommen konzentriert, wie jemand, der mit keinerlei Störung rechnet. Die Turnhalle, in der getanzt werden sollte, war gleichzeitig das Auditorium der Schule, und die kleinen Fenster an der Seite, wo er geparkt hatte, führten zum Abstellraum hinter der Bühne.

Er suchte sich ein flaches Werkzeug mit einem spatenförmigen Ende aus und steckte es zwischen Rahmen und Einfassung eines Fensters. Es war ein gutes Werkzeug. Er hatte es selbst im Eisenwarenladen von Chamberlain gemacht. Er rüttelte ein bißchen hin und her, bis sich der Riegel löste. Dann stieß er das Fenster auf und glitt hinein.

Es war sehr dunkel. Der Geruch von alter Farbe, wohl von der Bühnendekoration des Theaterklubs, beherrschte den Raum. Die unförmigen Schatten von Instrumenten und Notenständern lehnten an den Wänden. Mr. Downers Klavier stand in einer Ecke.

Billy nahm eine kleine Taschenlampe aus dem Sack, tastete sich zur Bühne vor und trat durch die roten Samtvorhänge. Der blanke Turnhallenboden mit den aufgemalten Basketball-Linien glänzte wie ein bernsteinfarbener See. Er leuchtete mit seiner Taschenlampe auf die Bühne, wo jemand mit Kreide die Umrisse der Thronsessel von König und Königin aufgemalt hatte. Dann würde die ganze Vorbühne mit Papierblumen bestreut sein... warum, wußte der Himmel.

Er reckte den Hals und schickte den Lichtstrahl der Taschenlampe hinauf in die Schatten. Über ihm hingen Girlanden kreuz und quer. Die Träger über der Tanzfläche waren mit Krepppapier umwunden worden, aber direkt über der Bühne hatte man nicht dekoriert. Ein kurzer Vorhang verdeckte dort die Balken, und vom

Turnsaal aus waren sie nicht sichtbar. Der Vorhang verhüllte außerdem die Scheinwerfer, die die Bühnendekoration anstrahlen sollten.

Billy knipste die Taschenlampe aus, ging zur linken Ecke der Vorbühne und kletterte eine Leiter hinauf, die an der Wand befestigt war. Der Inhalt des braunen Sackes, den er zur Sicherheit in sein Hemd gestopft hatte, klirrte seltsam laut in dem leeren Turnsaal.

Die Leiter endete an einer kleinen Plattform. Der Schnürboden war jetzt zu seiner Rechten, die Turnhalle selbst zur Linken. Auf dem Schnürboden waren die Utensilien des Theaterklubs untergebracht, manche noch aus dem Jahr 1920. Eine Büste der Pallas, die in irgendeiner alten Version von Poes *Die Raben* verwendet worden war, starre Billy mit blinden, verstaubten Augen an. Direkt vor ihm lief ein Stahlträger über die Vorbühne. Die Lampen, die man zur Beleuchtung des Bühnenbildes brauchte, waren an seiner Unterseite befestigt.

Er betrat den Balken und ging ohne Anstrengung auf ihm entlang, bis er direkt über der Bühne stand. Dort ließ er sich auf die Knie nieder und spähte hinunter.

Ja. Mit Hilfe seiner Taschenlampe konnte er die Kreidestriche direkt unter sich erkennen. Er pfiff lautlos vor sich hin.

Er kreuzte den genauen Punkt auf dem verstaubten Balken an und balancierte wieder zurück zur Plattform. Bis zum Ball würde hier keiner mehr heraufkommen; die Scheinwerfer, die das Wandgemälde und die Stelle der Bühne ausleuchten sollten, wo die Königin und der König gekrönt wurden,

(und ob die gekrönt werden)

wurden von einem Kasten aus bedient, der hinter der Bühne stand. Jeder, der von der Bühne direkt nach oben sah, wurde von diesen Scheinwerfern geblendet. Seine Vorrichtungen würde man nur bemerken, wenn zufällig

jemand auf den Schnürboden hinaufging. Das war nicht sehr wahrscheinlich.

Er öffnete den braunen Sack und nahm ein paar Gummihandschuhe heraus, zog sie an, nahm eine von zwei kleinen Seilrollen heraus, die er gestern gekauft hatte. Er hatte sie vorsichtshalber in einem Eisenwarenladen in Boxford besorgt. Er steckte sich eine Anzahl Nägel wie Zigaretten in den Mund und ergriff den Hammer. Leise vor sich hinsummend, befestigte er die Rolle fein säuberlich in der Ecke, nur wenige Zentimeter über der Plattform. Daneben brachte er eine kleine Schraube an.

Dann kletterte er die Leiter wieder hinab, überquerte die Hinterbühne und kletterte eine andere Leiter hinauf, nicht weit von der Stelle entfernt, wo er eingedrungen war. Er war auf dem Speicher. Hier lagen Stöße von alten Jahrbüchern, mottenzerfressene Turnanzüge und veraltete, von Mäusen angeneigte Textbücher.

Er sah nach links, ließ das Licht seiner Taschenlampe über den Schnürboden gleiten und beleuchtete die Seilrolle, die er dort befestigt hatte. Dann wandte er sich nach rechts, und kühle Nachtluft spielte auf seinem Gesicht. Sie kam durch eine Öffnung in der Wand. Noch immer summend nahm er die zweite Seilrolle heraus und nagelte sie fest.

Er stieg wieder hinunter, glitt durch das Fenster nach draußen und holte die beiden Eimer mit Schweineblut. Er war nun schon eine halbe Stunde hier, aber das Blut war noch immer gefroren. Er nahm die Eimer auf und trug sie zum Fenster und sah dabei aus wie ein Farmer, der vom ersten Melken zurückkommt. Schließlich hob er die Eimer durchs Fenster und kletterte hinterher.

Der Balance wegen war es leichter, mit einem Eimer in jeder Hand auf dem Balken zu gehen. Als er die angekreuzte Stelle erreicht hatte, stellte er die Eimer ab, spähte noch einmal zu den Kreidestrichen auf der Bühne

hinab, nickte und ging zur Plattform zurück. Er überlegte, ob er die Eimer abwischen sollte - Kennys Fingerabdrücke waren vermutlich darauf, auch die von Don und Steve -, aber es war besser, das nicht zu tun. Vielleicht wurde ihnen am Samstag morgen eine kleine Überraschung zuteil. Der Gedanke daran entlockte ihm ein kleines Lächeln.

Der letzte Gegenstand in dem braunen Sack war ein Schnurknäuel. Er ging wieder zu den Eimern hinüber und verknotete die beiden Henkel miteinander. Dann wickelte er die Schnur um die erste Schraube, dann um die Seilrolle. Zuletzt warf er das eine Ende hinüber zum Speicher und befestigte es dort.

Das lose Ende steckte er in einen Stoß Bretter in Reichweite der Öffnung in der Wand. Schließlich kletterte er hinunter und staubte seine Hände ab. Die Sache war erledigt.

Er blickte aus dem Fenster, zwängte sich dann durch und sprang auf den Boden. Er schloß das Fenster und schob den Riegel vor, so gut er konnte. Dann ging er zu seinem Auto zurück.

Chris sagte, die Chancen stünden gut, daß Tommy ROSS und diese White-Hexe unter den Eimern stehen würden; sie hatte unter ihren Freunden ein wenig Propaganda dafür gemacht. Es wäre gut, wenn das klappte. Aber für Billy waren alle anderen ebenso gut.

Er begann daran zu denken, daß es nicht schlecht wäre, wenn Chris unter den Eimern stünde.

Er fuhr weg.

Aus: *Mein Name ist Susan Snell* (S. 48):

»Carrie hat Tommy am Tag vor der Ballnacht aufgesucht. Sie wartete vor seiner Klasse, und er hat mir erzählt, sie hätte wirklich ganz elend ausgesehen, als

fürchte sie, er könnte sie anbrüllen, sie solle ihm nicht nachrennen und sich zum Teufel scheren.

Sie sagte, sie müßte spätestens um halb zwölf Uhr zu Hause sein, oder ihre Momma würde sich Sorgen machen. Sie sagte, sie wolle nicht seine Zeit vergeuden, aber es wäre nicht recht, Momma zu beunruhigen.

Tommy schlug vor, nachher zu Kellys Fruchthalle zu gehen und dort eine Limo zu trinken und einen Hamburger zu essen. Alle anderen würden nach Westover oder nach Lewiston fahren, also hätten sie den ganzen Laden für sich allein. Carries Gesicht leuchtete auf, hat er gesagt. Sie sagte ihm, das wäre fein. Einfach fein.

Dies ist das Mädchen, das man noch immer ein Ungeheuer nennt. Ich möchte, daß Sie immer daran denken. Das Mädchen, das man mit einem Hamburger und einer kleinen Kräuterlimonade nach seinem einzigen Tanzabend erfreuen konnte, nur damit sich seine Momma keine Sorgen machte... «

Das erste, was Carrie beim Hineingehen empfand, war Glanz. Nicht einfach Glanz, sondern GLANZ. Wundervolle Schatten huschten vorüber in Chiffon, Spitze, Seide, Satin. Die Luft war erfüllt vom Duft der Blüten, die Nase war dauernd in Hochstimmung. Mädchen in Kleidern mit tiefem Rückendekollete, mit tief ausgeschnittenen Miedern, so daß man tatsächlich die Spalte zwischen den Brüsten sah, mit Wespentaillen. Lange Röcke, hohe Schuhe. Blendendweiße Dinnerjacketts, Vatermörder, schwarze Lackschuhe.

Einige Leute waren auf der Tanzfläche, nicht viele, und in dem milden Licht wirkten sie wie Geister. Sie wollte sie nicht wirklich als ihre Klassenkameraden sehen. Sie wollte, daß es wundervolle Fremde blieben.

Tommy faßte sie am Ellbogen. »Das Wandgemälde ist hübsch«, sagte er,

»Ja«, pflichtete sie ihm leise bei.

Der Bootsmann lehnte mit unendlicher Trägheit an seiner Ruderpinne, während der Sonnenuntergang um ihn herum glühte und die Gebäude sich im Meer der Stadt miteinander verbanden. Ganz plötzlich erkannte sie, daß sie diesen Moment nie vergessen würde, daß er immer wichtiger Teil ihrer Erinnerung bleiben würde.

Sie bezweifelte, ob sie alle das empfanden - sie hatten die Welt gesehen-, aber selbst George war für einen Augenblick still, und das Bild, der Geruch, selbst die Musik der Band, die eine kaum zu erkennende Filmmelodie spielte, waren für immer in ihrem Herzen verschlossen, und sie fühlte sich voller Frieden. Ihre Seele erfuhr einen Augenblick der Ruhe, als habe man sie unter einem Bügeleisen geglättet.

»Viiiijbl!« schrie George plötzlich und führte Frieda auf die Tanzfläche. Er begann einen Jitterbug, zur alttümlichen Musik der Band zu parodieren, dann zog er eine Grimasse und ging zu einem Kosakentanz über, bei dem er sich beinahe auf den Boden gesetzt hätte.

Carrie lächelte. »George ist lustig«, sagte sie.

»Aber sicher. Er ist ein prima Kerl. Es gibt eine Menge prima Kerls hier. Willst du dich setzen?«

»Ja«, sagte sie dankbar.

Er ging zur Tür zurück und kam mit Norma Watson wieder, deren Haar zu einem Berg aufgetürmt war.

»Es ist auf der anderen Seite«, sagte sie, und ihre glänzenden Vogelbeeraugen spießen Carrie beinahe auf, als sie an ihr hinauf und hinunter sahen, um irgendwo einen lockeren Strumpf, eine Ansammlung von Pickeln zu entdecken, irgendwelche Neuigkeiten, die sie nach Erfüllung ihrer Pflicht zur Tür mitnehmen konnte. »Das ist ein hübsches Kleid, Carrie. Wo hast du das bloß her?«

Carrie erzählte es ihr, während Norma sie zu ihrem Tisch begleitete. Sie verströmte einen Geruch von Avon-Seife, Woolworth-Parfüm und Fruchtkaugummi.

An dem Tisch standen zwei Klappstühle (umwickelt mit dem unvermeidlichen Krepppapier), und der Tisch selbst war mit Krepppapier in den Schulfarben bedeckt. Darauf stand eine Kerze in einer Weinflasche, daneben lag ein Tanzprogramm, ein winziger vergoldeter Bleistift und zwei Partygeschenke - Gondeln, gefüllt mit gemischten Nüssen.

»Ich komme gar nicht drüber weg«, sagte Norma. »Du siehst so *anders* aus.« Sie warf einen seltsam prüfenden Blick auf Carries Gesicht, was sie nervös machte. »Du *leuchtest* ja richtig. Was hast du für ein *Geheimnis*?«

»Ich bin Don McLeans heimliche Geliebte«, sagte Carrie. Tommy kicherte, wurde aber sofort wieder ernst. Normas Lächeln verrutschte ein wenig, und Carrie war begeistert von ihrem eigenen Witz. So sah man aus, wenn andere sich über einen lustig machten. Als ob dich eine Biene in den Hintern gestochen hätte. Es gefiel ihr, daß Norma so aussah. Das war absolut unchristlich.

»Nun, ich muß zurück«, sagte Norma. »Ist es nicht *aufregend*, Tommy?« Ihr Lächeln meinte: »*Wäre es nicht aufregend, wenn wir...*

»Kalter Schweiß rinnt mir in Bächen die Schenkel hinaus«, deklamierte Tommy pathetisch.

Norma verließ sie mit einem konsternierten Lächeln. Es lief nicht so, wie man angenommen hatte. Jeder wußte, wie es sonst mit Carrie lief. Tommy kicherte wieder. »Möchtest du tanzen?« fragte er.

Sie konnte gar nicht tanzen, aber das wollte sie jetzt noch nicht zugeben. »Setzen wir uns einen Augenblick.«

Während er ihr den Stuhl zurechtrückte, sah sie die Kerze und bat Tommy, sie anzuzünden. Ihre Augen

trafen einander über die Flamme hinweg. Er nahm ihre Hand. Und die Kapelle spielte.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 133-134):

»Vielleicht wird man eines Tages eine umfassende Studie über Carries Mutter schreiben, wenn Carries Fall stärkeres akademisches Interesse erlangt.

Ich werde das vielleicht selbst tun, wenn auch nur, um Zugang zu diesem Zweig der Brigham-Familie zu bekommen. Es könnte ungeheuer interessant sein, zu erfahren, welch seltsamen Phänomenen man zwei oder drei Generationen zurück begegnen würde...

Und da gibt es noch die Information, daß Carrie in der Ballnacht nach Hause ging. Warum? Es ist schwer zu sagen, wie normal Carries Beweggründe zu jener Zeit waren. Vielleicht ging sie, um Absolution und Vergebung zu erhalten, oder sie hatte sich mit dem ganz bestimmten Vorsatz des Muttermordes auf den Weg gemacht. Auf jeden Fall schien Margaret White sie erwartet zu haben...«

Das Haus war vollkommen still.

Sie war fort.

Nachts.

Fort.

Margaret White ging langsam von ihrem Schlafzimmer ins Wohnzimmer. Zuerst war die Flut des Blutes gekommen und dann die schmutzigen Gedanken, die der Teufel schickte. Dann diese höllische Kraft, die der Teufel ihr verliehen hatte. Diese Kraft kam mit dem Blut und den Haaren auf dem Körper. Oh, sie kannte die Macht des Teufels. Ihre eigene Großmutter besaß sie. Sie hatte das Holz im Kamin angezündet, ohne sich aus ihrem Schaukelstuhl zu erheben. Ihre Augen glühten in

du darfst es nicht dulden daß eine Hexe lebt) einer Art teuflischem Feuer. Und manchmal wirbelte beim Abendessen die Zuckerdose herum wie ein verrückter Derwisch. Wann immer das geschah, lachte Großmama wie irr und machte das Zeichen des Teufelsgesichtes rund um sich herum. Manchmal hechelte sie wie ein Hund an einem heißen Tag, und als sie im Alter von Sechsundsechzig an einem Herzanfall starb, senil bis an die Grenze der Idiotie schon in diesem nicht sehr hohen Alter, war Carrie noch nicht einmal ein Jahr alt. Margaret war eines Tages, nicht einmal vier Wochen nach Großmamas Beerdigung, in Carries Schlafzimmer gekommen, und da lag ihr Baby lachend und gurgelnd in seinem Körbchen und beobachtete eine Flasche, die über seinem Kopf schwebte.

Margaret hätte sie damals beinahe umgebracht. Ralph hatte sie daran gehindert.

Sie hätte sich nicht hindern lassen sollen.

Jetzt stand Margaret White in der Mitte des Wohnzimmers. Christus am Kalvarienberg sah mit seinen verletzten, leidenden, vorwurfsvollen Augen auf sie herab. Die Schwarzwälder Kuckucksuhr tickte. Es war zehn Minuten nach acht.

Sie konnte spüren, tatsächlich *spüren*, wie die Kraft des Teufels in Carrie arbeitete. Sie kroch über den ganzen Körper und zog und zupfte mit teuflischen kleinen Fingern. Sie, Margaret, hatte ihre Pflicht erfüllt, als Carrie drei Jahre alt war und sie sie dabei erwischt hatte, wie sie in Sünde diese Teufelshure im Garten nebenan betrachtet hatte. Dann waren die Steine gekommen, und sie war schwach geworden. Und die Kraft hatte sich wieder erhoben, nach dreizehn Jahren. Gott ließ seiner nicht spotten.

Erst das Blut, dann die Macht,

(du schreibst deinen Namen du schreibst ihn mit Blut)

jetzt ein Junge und Tanzen, und er würde sie nachher in eine Absteige bringen, auf den Parkplatz, auf den Rück-sitz, dann .<.

Blut, frisches Blut. Blut war immer der Ursprung, und nur Blut konnte sühnen.

Sie war eine große Frau mit kräftigen Armen, die über den Ellbogen Grübchen hatten. Aber ihr Kopf auf dem starken, muskulösen Hals war überraschend klein. Einst war es ein schönes Gesicht gewesen. Auch jetzt war es noch auf merkwürdige, beängstigende Art schön. Aber die Augen blickten gehetzts, irr, unstet, und die Linien um ihren mürrischen Mund waren tiefer geworden. Ihr Haar, vor einem Jahr noch fast schwarz, war jetzt bei-nahe weiß.

Die einzige Möglichkeit, die Sünde zu töten, die wirk-lich schwarze Sünde, bestand darin, sie im Blut eines
(sie muß geopfert werden)
reuevollen Herzens zu ertränken. Gewiß wollte Gott das, und er hatte seinen Finger auf sie gelegt. Hatte nicht Gott selbst Abraham befohlen, seinen Sohn Isaac auf den Berg hinauf zu bringen?

Sie schlurfte in ihren alten, abgetretenen Pantoffeln hinaus in die Küche und öffnete die Besteckschublade. Das Messer, das sie zum Tranchieren benützte, war lang und scharf und in der Mitte schmal vom dauernden Schleifen geworden. Sie setzte sich auf den hohen Stuhl neben der Anrichte, fand den Wetzstein in seiner kleinen Aluminiumschachtel und begann, ihn an der schim-mernden Schneide entlang zuführen, hin und her, mit der Apathie der Verdammten.

Die Schwarzwälder Kuckucksuhr tickte und tickte, und schließlich schoß der Vogel heraus und verkündete, daß es acht Uhr dreißig war.

In ihrem Mund verspürte sie den Geschmack von Oliven.

DIE KLASSE FEIERT DEN FRÜHLINGSBALL 1979

27. Mai 1979

Musik: Billy Bosnan Band,
Josie und die Moonglows

UNTERHALTUNG

»Kabaret« - von Sandra Stenchfield
»500 Meilen«
»Zitronenbaum«
»Mr. Tamburin«

Volksmusik von John Swithen und Maureen Cowan
»The Street Where You Live«
»Raindrops Keep Fallin' on My Head«
»Bridge over Troubled Waters«
Chor der Ewen High School.

AUFSICHTSPERSONEN

Mr. Stephens, Miß Geer, Mr. und Mrs. Lublin,
Miß Desjardin

Krönung um 22.00 Uhr

Denkt daran, es ist *eure* Abschlußfeier- macht etwas
daraus, woran ihr euch immer erinnert!

Als er sie das drittemal fragte, mußte Carrie zugeben,
daß sie überhaupt nicht tanzen konnte. Sie fügte hinzu,
daß sie sich jetzt, da die Rock-Band seit einer halben
Stunde spielte, vollkommen fehl am Platz vorkommen
würde, wenn sie auf dem Boden umherwirbelte,

(und sündig)

ja, und sündig.

Tommy nickte, dann lächelte er. Er beugte sich vor
und sagte ihr, daß er Tanzen hasse. Ob sie gerne etwas
herumgehen und die anderen Tische besuchen würde?
Angst schnürte ihr die Kehle zu, aber sie nickte. Ja, das
wäre nett. Er kümmerte sich um sie. Sie mußte sich auch
um ihn kümmern (selbst wenn er das eigentlich gar nicht
Unerwartete); das war ein Teil des Vertrages. Und sie fühlte

sich plötzlich von der allgemeinen Verzauberung eingehüllt. Sie wagte sogar zu hoffen, daß ihr niemand ein Bein stellen, hinter ihrem Rücken den Vogel zeigen oder ihr plötzlich Wasser aus einer Blumenvase ins Gesicht spritzen würde, um sich prustend zurückzuziehen, während die anderen lachten und mit Fingern auf sie zeigten und johlten.

Und diese Verzauberung war nicht göttlich, sondern heidnisch.

»Carrie?« sagte eine zögemde Stimme.

Sie war so vertieft gewesen, die Band und das Tanzparkett und die anderen Tische anzuschauen, daß sie sonst überhaupt nichts bemerkt hatte. Tommy war weggegangen, um Punsch zu holen.

Sie drehte sich um und stand Miß Desjardin gegenüber.

Einen Moment sahen sie einander nur an, und die Erinnerung wogte zwischen ihnen hin und her, teilte sich ihnen

(sie sah mich sie sah mich nackt und schreiend und
blutend)

ohne Worte mit. Sie war in den Augen.

Dann sagte Carrie scheu: »Sie sehen sehr hübsch aus, Miß Desjardin.«

Sie sah wirklich sehr hübsch aus. Sie war in silbern schimmernde Seide gekleidet, was wunderbar zu ihrem hochgesteckten blonden Haar paßte. Eine einfache Kette hing um ihren Hals. Sie wirkte sehr jung, jung genug, um den Eindruck zu erwecken, daß man besser auf sie aufpaßte, statt sich von ihr beobachtet zu fühlen.

»Danke.« Sie zögerte, dann legte sie eine behandschuhte Hand auf Carries Arm. »Du bist wunderschön«, sagte sie, und jedes Wort hatte eine besondere Bedeutung.

Carrie fühlte, wie sie rot wurde, und senkte die

Augen. »Das ist schrecklich nett von Ihnen, daß Sie das sagen. Ich weiß, ich bin nicht... nicht wirklich... aber trotzdem, danke.«

»Es ist die Wahrheit«, sagte Miß Desjardin. »Carrie, alles, was bisher geschah... nun, es ist vergessen. Ich wollte, daß du das weißt.«

»Ich kann es nicht vergessen«, sagte Carrie. Sie sah auf. Die Worte, die sich ihr auf die Lippen drängten, waren: *Ich mache niemandem mehr einen Vorwurf.* Aber sie blieb ruhig. Es war eine Lüge. Sie machte allen einen Vorwurf und würde es immer tun, und sie wollte mehr als alles andere ehrlich sein. »Aber es ist vorbei damit. Jetzt ist es vorbei.«

Miß Desjardin lächelte, und ihre Augen schienen den sanften Lichtschimmer einzufangen und funkeln wiederzugeben. Sie sah hinüber zum Tanzparkett, und Carrie folgte ihrem Blick.

»Ich muß gerade an meine eigene Abschlußfeier denken«, sagte Miß Desjardin weich. »Ich war zehn Zentimeter größer als der Junge, mit dem ich ging. Er gab mir Ansteckblumen, deren Farbe nicht zu der meines Kleides paßte. Die Stoßstange an seinem Auto hing herunter, und der Motor spielte verrückt... ein entsetzlicher Krach. Aber es war wundervoll. Ich weiß nicht, warum. Aber ich hatte niemals wieder eine solche Verabredung.« Sie sah Carrie an. »Ist es für dich auch so?«

»Es ist sehr nett«, sagte Carrie.

»Das ist alles?«

»Nein. Es ist mehr. Ich kann das nicht sagen. Niemandem.«

Miß Desjardin lächelte und drückte ihren Arm. »Du wirst es nie vergessen«, sagte sie. »Nie.«

»Ich nehme an, Sie haben recht.«

»Einen schönen Abend, Carrie.«

»Danke.«

Tommy kam mit zwei Plastikbechern voll Punsch, als Miß Desjardin wegging und um die Tanzfläche herum zum Tisch des Aufsichtspersonals ging.

»Was wollte sie?« fragte er und stellte die Becher ab.

Carrie sah ihr nach und sagte: »Ich glaube, sie wollte sagen, daß es ihr leid tut.«

(Momma mach deine Schürzenbänder auf ich werde größer)

und genauso wollte sie es haben.

»Schau«, sagte er, als sie aufstanden.

Zwei oder drei Bühnenarbeiter schoben die Thronsesel für Königin und König herein, während Mr. Lavoie, der Aufseher, sie mit Handzeichen zu den Kreidemarkierungen auf die Bühne dirigierte. Sie fand diese Thronsesel richtig majestatisch, in strahlendem Weiß, mit echten Blumen besteckt und mit Papierfahnen geschmückt.

»Sie sind wunderschön«, sagte sie.

»Du bist wunderschön«, sagte Tommy, und sie war fest davon überzeugt, daß in dieser Nacht nichts Böses geschehen konnte - vielleicht wurden sie beide sogar König und Königin des Balls. Sie lächelte über ihre eigene Einfalt.

Es war neun Uhr. •

Sue Snell saß still zu Hause im Wohnzimmer, säumte ein Kleid und hörte sich *Lang John Silver* von der Jefferson Airplane an. Die Platte war alt und schon ziemlich verkratzt, aber beruhigend.

Ihre Eltern waren an diesem Abend ausgegangen. Sie wußten, was vor sich ging, dessen war sie sicher, aber sie hatten ihr die entnervenden Redensarten - wie stolz sie auf ihr Mädchen seien oder wie sehr sie sich freuten, daß sie endlich erwachsen wurde - erspart. Sie war froh, daß sie sie heute abend allein gelassen hatten, denn sie war

sich über ihre eigenen Beweggründe noch immer nicht im klaren, und sie fürchtete sich davor, sie allzugenau zu untersuchen. Womöglich entdeckte sie den Edelstein Egoismus auf dem dunklen Samt ihres Unterbewußtseins.

Sie hatte es getan; das war genug, sie war zufrieden.

(vielleicht verliebte er sich in sie)

Sie blickte auf, als habe jemand aus dem Korridor mit ihr gesprochen, und ein nachdenkliches Lächeln trat auf ihre Lippen. Das wäre ein Ende wie im Märchenbuch, auch gut. Der Prinz beugte sich über die schlafende Schönheit, berührte ihre Lippen mit den seinen - *Sue, ich weiß nicht, wie ich dir's sagen soll, aber -*

Das Lächeln verschwand.

Ihre Periode war ausgeblieben. Beinahe eine ganze Woche. Und sie war immer pünktlich gewesen wie der Kalender.

Der Plattenwechsler klickte; eine andere Platte senkte sich auf den Plattenteller. In der kurzen, plötzlichen Stille hörte sie, wie sich etwas in ihr umdrehte. Vielleicht nur ihre Seele.

Es war neun Uhr fünfzehn.

Billy fuhr zum entferntesten Ende des Parkplatzes und bog in eine Parklücke ein, die genau an der Ausfahrt zur Hauptstraße lag. Chris wollte aussteigen, aber er riß sie zurück. Seine Augen glühten fieberhaft im Dunkeln.

»Was ist?« sagte sie nervös und verärgert.

»Sie machen die Ankündigung von König und Königin jedes Jahr auf die gleiche Art«, sagte, er. »Eine Band spielt das Schullied. Das bedeutet, sie sitzen auf diesen Thronsesseln wie auf 'ner Schießscheibe.«

»Das weiß ich alles. Laß mich los. Du tust mir weh.«

Er quetschte ihre Handgelenke noch fester und spürte

ihrer Knochen. Er fühlte ein grimmiges Vergnügen. Sie schrie noch immer nicht. Sie war recht gut.

»Du hörst mir jetzt zu. Ich will, daß du weißt, was du zu tun hast. Zieh an der Schnur, wenn das Lied gespielt wird. Zieh fest. Zwischen den Seilrollen ist ein kleiner Zwischenraum, nicht viel. Wenn du ziehst und spürst, wie die Eimer runterfallen, dann renn los, *renn*. Bleib nicht stehen und hör dir die Schreie oder sonst was an. Das hat nichts mehr mit Schulscherzen zu tun. Das ist ein Verbrechen, weißt du? Die verdonnern dich nicht nur zu einer Geldbuße. Die stecken dich ins Gefängnis und werfen den Schlüssel weg.«

Das war eine enorm lange Rede für ihn.

Ihre Augen starnten ihn nur an, voller Zorn.

»*Kapiert?*«

»Ja.«

»Also gut. Wenn die Eimer runterfallen, laufe ich los. Sobald ich am Auto bin, fahre ich weg. Wenn du da bist, gut. Wenn nicht, fahre ich ohne dich. Wenn ich dich aber stehenlässe und du einen Ton ausspuckst, bringe ich dich um. Glaubst du mir?«

»Ja. Nimm deine Dreckspfoten weg.«

Das tat er. Ein finsternes Lächeln verzerrte sein Gesicht.

»Okay. Wird schon schiefgehen.«

Sie stiegen aus dem Auto.

Es war beinahe neun Uhr dreißig.

Vic Mooney, der Präsident der Senioren-Klasse, rief gut gelaunt in die Menge: »Also, meine Damen und Herren! Nehmen Sie bitte Ihre Plätze ein. Es ist Zeit für die Wahl. Wir werden den König und die Königin wählen.«

»Dieser Wettbewerb benachteiligt die Frauen!« rief Myra Crewes unbeholfen.

»Er benachteiligt die Männer genauso!« rief George Dawson zurück, und ein allgemeines Gelächter brach

aus. Myra schwieg. Sie war ihren symbolischen Protest losgeworden.

»Setzen Sie sich, bitte!« Vic lächelte ins Mikrophon, lief rot an und befummelte einen Pickel an seinem Kinn. Der riesige Gondoliere auf dem Gemälde hinter ihm schaute ihm verträumt über die Schulter. »Zeit für die Wahl!«

Carrie und Tommy setzten sich. Tina Blake und Norma Watson verteilten Wahlzettel, und als Norma einen an ihrem Tisch abgab und flüsterte: »Viel Glück«, griff Carrie danach und studierte ihn gründlich. Ihr Mund öffnete sich

»Tommy, wir sind *drauf*.«

»Ja, das hab' ich schon gesehen«, sagte er. »Die Schule wählt einzelne Kandidaten, und ihre Begleitung wird gewissermaßen gewaltsam angeheuert. Willkommen an Bord! Sollen wir ablehnen?«

Sie biß sich auf die Lippe und sah ihn an. »Willst du ablehnen?«

»Zum Teufel, nein«, sagte er fröhlich. »Wenn man gewinnt, braucht man bloß während des Schulliedes dort zu sitzen, einen Tanz tanzen, ein Szepter schwingen und wie ein verdammter Idiot auszusehen. Man wird für das Jahrbuch fotografiert, damit jeder sehen kann, daß man wie ein verdammter Idiot aussieht.«

»Wen wählen wir denn?« Sie blickte verzweifelt von dem Wahlzettel zu dem winzigen Bleistift neben ihrer Gondel mit Nüssen. »Es ist ja eher deine Clique, als meine.« Sie mußte unwillkürlich lachen. »Ich habe eigentlich gar keine Clique.«

Er hob die Schultern. »Wählen wir uns doch selbst. Zum Teufel mit der falschen Bescheidenheit.«

Sie lachte laut auf, dann schlug sie sich die Hand vor den Mund. Ein solcher Ton war ihr fast völlig fremd. Bevor sie es sich richtig überlegt hatte, hatte sie schon ihre Namen eingekreist, die dritten von oben. Der win-

zige Bleistift zerbrach in ihrer Hand, und sie erschrak. Ein Splitter hatte sie in die Fingerspitze geritzt, ein kleines Blutströpfchen quoll hervor.

»Hast du dir wehgetan?«

»Nein.« Sie lächelte, aber plötzlich fiel es ihr schwer, zu lächeln. Der Anblick des Blutes ekelte sie. Sie wischte es mit ihrer Serviette ab. »Aber ich habe den Bleistift zerbrochen, und er war doch ein Andenken. So was Dummes.«

»Du hast ja noch das Boot«, sagte er und schob es ihr hin!

»Tuut, tuut!« Die Kehle wurde ihr eng, sie fürchtete, weinen zu müssen und sich dann zu schämen. Sie weinte nicht, aber ihre Augen schimmerten wie Prismen, und sie senkte den Kopf, damit er es nicht sehen konnte.

Die Band spielte einen langweiligen Pausenfüller, während die Wahlzettel eingesammelt wurden. Man brachte sie zum Tisch der Lehrer, wo Vic und Mr. Stephens und die Lublins sie zählten. Miß Geer überwachte alles mit grimmigen, bebrillten Augen.

Carrie spürte eine ungeheure Spannung in sich wachsen, und ihr Magen verkrampte sich. Sie hielt Tommys Hand ganz fest. Es war natürlich blödsinnig. Niemand würde für sie stimmen. Für den Hengst vielleicht- aber nicht, wenn er mit einer Kuh zusammengespannt war. Man würde Frank und Jessica wählen oder vielleicht Don Farnham und Heien Shyres. Oder- ach, zum Kuckuck!

Zwei Stöße wurden größer als die anderen. Mr. Stephens war damit fertig, die Blätter auseinanderzu falten, und alle vier machten sich daran, die beiden größeren Stöße zu zählen, die ziemlich gleich hoch waren. Sie steckten die Köpfe zusammen, beratschlagten und zählten noch einmal. Mr. Stephens nickte, fuhr noch einmal mit dem Daumen über die Zettel, wie einer, der pokern will, und gab sie an Vic zurück. Der kletterte wieder auf

die Bühne und ging zum Mikrophon. Die Billy Bosnan Band spielte einen Tusch. Vic lächelte nervös, räusperte sich ins Mikrophon und erschrak über das zurückkehrende Winseln. Beinahe hätte er die Wahlzettel fallen lassen. Jemand kicherte.

»Die Sache hat einen Haken«, verkündete er unfeierlich. »Mr. Lublin sagt, dies ist das erstemal in der Geschichts des Frühlingsballes -«

»Wie weit geht er zurück?« brummte jemand hinter Tommy. »Achtzehnhundert?«

»Wir haben die gleiche Stimmzahl.«

Die Menge murmelte.

»Dreiundsechzig Stimmen für Frank Grier und Jessica MacLean und dreiundsechzig Stimmen für Thomas ROSS und Carrie White.«

Nach einem Moment der Stille donnerte der Applaus. Tommy sah über den Tisch hinweg seine Begleiterin an. Ihr Kopf war gesenkt, als schämte sie sich, aber er hatte plötzlich so ein Gefühl

(Carrie Carrie Carrie)

wie damals, als er sie gebeten hatte, mit ihm zu kommen. Sein Kopf fühlte sich an, als bewegte sich da drin etwas Fremdes und riefe Carries Namen, immer und immer wieder. Als ob-

»Achtung!« rief Vic. »Wenn ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten dürfte.« Der Applaus verebbte. »Wir werden eine Stichwahl vornehmen. Sie bekommen jetzt noch einmal Stimmzettel und werden gebeten, darauf dasjenige von den beiden genannten Paaren anzukreuzen, für das Sie stimmen.«

Er verließ das Mikrophon sichtlich erleichtert.

Die Wahlzettel wurden verteilt; man hatte sie hastig aus übriggebliebenen Programmheften gerissen. Die Band spielte unbeachtet, die Leute unterhielten sich aufgereggt.

»Sie haben nicht uns applaudiert«, sagte Carrie und sah auf. Das, was er gefühlt hatte (oder geglaubt hatte zu fühlen), war vorbei. »Es kann nicht für uns gewesen sein.«

»Vielleicht für dich.«

Sie sah ihn stumm an.

»Wieso dauert das so lange?« zischte sie ihn an. »Ich hab' sie doch klatschen gehört. Vielleicht ist es vorbei. Wenn du mich-« Das Ende der Schnur hing lose zwischen ihnen, sie hatten es nicht mehr berührt, seitdem Billy ein Gewicht drangehängt und es durch das Loch in der Wand hinausgeworfen hatte.

»Keine Sorge«, sagte er ruhig. »Sie werden das Schulspiel spielen. Das tun sie immer.«

»Aber-«

»Halt den Mund. Du redest zuviel.« Seine glühende Zigaretten spitze leuchtete beruhigend im Dunkeln.

Sie hielt den Mund. Aber

(oh wenn das vorbei ist gehst du vielleicht mit 'ner Nutte ins Bett)

sie war wütend über seine Worte. Man sprach nicht in diesem Ton mit ihr. Schließlich war ihr Vater Rechtsanwalt.

Es war sieben Minuten vor zehn.

Er hielt den zerbrochenen Bleistift in der Hand, bereit zu schreiben, als sie sein Handgelenk leicht berührte.

»Nicht...«

»Was?«

»Stimme nicht für uns«, sagte sie schließlich.

Er hob fragend eine Augenbraue. »Warum nicht? Eine Stimme hin oder her. Das sagte meine Mutter immer.«

(Mutter)

Ein Bild erstand plötzlich vor ihrem inneren Auge: ihre Mutter, die endlose Gebete zu einem übermächtigen, gesichtslosen, wesenlosen Gott emporschickte, der mit einem Flammenschwert in der Hand auf Parkplätzen umherstreifte. Angst stieg in ihr auf, und sie mußte alle Kraft zusammennehmen, -um sich zu beherrschen. Sie konnte diese Angst, dieses Gefühl der Vorahnung nicht erklären. Sie konnte nur hilflos lächeln und wiederholen: »Nicht, bitte.« Die Wahlhelfer kamen zurück und sammelten die Zettel ein. Tommy zögerte einen Augenblick länger, dann kritzelte er plötzlich *Tommy und Carrie* auf den Papierfetzen. »Für dich«, sagte er. »Heute nacht soll es erstklassig für dich werden.«

Sie konnte nicht antworten, denn die Vorahnung hatte sie gepackt: das Gesicht ihrer Mutter.

Das Messer glitt am Wetzstein ab, und einen Augenblick später hatte es ihren Handballen unterhalb des Daumens aufgerissen.

Sie blickte auf den Schnitt. Es blutete langsam, dicklich aus den geöffneten Lippen der Wunde, rann an ihrer Hand hinunter und tropfte auf den Linoleumfußboden der Küche. Gut. Es war gut. Die Schneide hatte Fleisch berührt und bluten lassen. Sie verband die Wunde nicht, sondern ließ das Blut über die scharfe Schneide tropfen, bis der glänzende Stahl matt wurde. Dann begann sie, weiter zu wetzen, ungeachtet der Tropfen, die ihr Kleid beschmutzten.

Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, reiß es aus.

Das Gleichnis war hart, aber süß und gut. Eine passende Sprache für jene, die in den Tümischen der Absteigen herumlungerten, in den Büschen hinter den Kegelbahnen.

Reiß es aus.

(oh und die scheußliche Musik die sie spielten)

Reiß es

(die Mädchen zeigen ihre Unterwäsche wie sie schwitzt wie sie Blut schwitzt)

aus.

Die Schwarzwälder Kuckucksuhr begann zehn zu schlagen, *und*

(legen sich auf den Boden)

wenn dein rechtes Auge dich ärgert, reiß es aus.

Das Kleid war fertig, und sie konnte weder fernsehen noch ein Buch zur Hand nehmen noch Nancy anrufen. Sie konnte nichts anderes tun, als dasitzen, die schwarzen Küchenfenster anstarren und fühlen, wie eine namenlose Angst in ihr wuchs.

Seufzend begann sie wie abwesend ihre Arme zu massieren. Sie waren kalt und kribbelig. Es war zwölf Minuten nach zehn, und es bestand gar kein Grund, überhaupt kein Grund für dieses erdrückende Gefühl, daß die Welt untergehen würde.

Die Stöße waren diesmal höher, aber sie sahen noch immer genau gleich hoch aus. Wieder waren drei Zählungen nötig, um ganz sicher zu gehen. Dann trat Vic Mooney wieder ans Mikrophon. Er machte eine kleine Pause und genoß die Spannung in der Luft, dann verkündete er einfach:

»Tommy und Carrie haben gewonnen. Mit einer Stimme Mehrheit.«

Totenstille für einen Augenblick. Dann füllte Applaus wieder die Halle, hin und wieder waren spöttische Töne zu hören. Carrie zog überrascht den Atem ein, und

Tommy verspürte wieder (aber nur für den Bruchteil einer Sekunde) dieses seltsame Schwindelgefühl,
(Carrie Carrie Carrie Carrie)

das alles auszulöschen schien außer dem Namen und dem Bild des Mädchens, das bei ihm war. Einen flüchtigen Augenblick lang hatte er wirkliche Angst.

Irgend etwas fiel klirrend zu Boden, und im gleichen Augenblick verlöschte die Kerze zwischen ihnen.

Dann spielten Josie und die Moonglows eine Rockversion von *Pomp and Circumstances*, die Platzanweiser erschienen an ihrem Tisch, beinahe wie durch Zauber (all das war unzählige Male von Miß Geer geprobt worden, die langsame und ungeschickte Platzanweiser angeblich zum Lunch verspeiste), ein mit Aluminiumfolie umwickeltes Szepter wurde Tommy in die Hand gedrückt, eine Robe mit einem üppigen Kragen aus Hundefell Carrie um die Schulter gelegt, und sie wurden von einem Jungen und einem Mädchen in weißen Blazern den Hauptgang hinuntergeleitet. Die Band spielte. Die Zuschauer klatschten. Miß Geer blickte ihnen prüfend entgegen. Tommy ROSS grinste amüsiert.

Man geleitete sie die Stufen zur Bühne hinauf, zu den Thronsesseln, und bot ihnen Platz an. Noch immer schwoll der Applaus an. Jetzt war nichts mehr von Spott zu hören. Der Applaus war ehrlich und tief und ein

bißchen beängstigend. Carrie war froh, daß sie saß.

Das

alles ging zu schnell. Ihre Beine zitterten, und plötzlich hatte sie das Gefühl, daß ihre Brüste
(Schmutzkissen)

trotz des recht hohen Kragens ihres Umgangs vollkommen entblößt seien. Das Geräusch des Applauses machte sie ganz schwindlig, beinahe betrunken. Irgend etwas in ihr war davon überzeugt, daß sie nur träumte und mit einem Gefühl des Verlustes und der Erleichterung aufwachen würde.

Vic trompetete ins Mikrophon: »Der König und die Königin des Frühlingsballes 1979 - Tommy ROSS und Carrie White!«

Wieder Applaus, anschwellend, dröhrend, donnernd. Tommy ROSS nahm in diesen letzten Augenblicken seines Lebens Carries Hand in die seine und lächelte sie an, er dachte, daß Suzies Eingebung sehr gut gewesen war. Irgendwie schien sie zurückzulächeln. Tommy (sie hatte recht ich liebe sie nun ich liebe diese da auch diese Carrie sie ist sie sie ist wunderschön und es ist richtig und ich liebe alle beide das Licht das Licht in ihren Augen) und Carrie

(ich kann sie nicht sehen die Lichter sind zu grell ich kann sie hören aber ich kann sie nicht sehen die Dusche denk an die Dusche o Momma es ist zu hoch ich glaube ich will hinunter o sie lachen und sind bereit Dinge nach mir zu werfen zu deuten und zu schreien ich kann sie nicht sehen ich kann sie nicht sehen es ist alles zu grell) und der Balken über ihnen.

Beide Kapellen intonierten jetzt das Schullied. Alle Zuhörer standen auf und sangen mit, noch immer applaudierend.

Es war zehn Uhr sieben.

Billy hatte gerade seine Zigarette ausgetreten. Chris Hargensen stand neben ihm und zeigte alle Anzeichen wachsender Nervosität. Ihre Hände spielten unablässig mit den Nähten ihrer Jeans, und sie biß sich auf die weiche Unterlippe, kaute darauf herum, bis es schmerzte.

»Du glaubst, sie werden für *sie* stimmen?« sagte Billy leise.

»Sie werden. Dafür habe ich gesorgt. Warum applaudieren die noch immer? Was geht da drinnen vor?«

»Frag mich doch nicht, Baby. Ich-«

Plötzlich dröhnte das Schullied heraus, kräftig und voll in der lauen Mailuft, und Chris sprang zur Seite, als habe man sie geschlagen. Einen leisen Ruf der Überraschung konnte sie nicht unterdrücken.

Alle erheben sich wenn die High School ruhuhuft...

»Mach schon«, sagte er. »Sie sind da.« Seine Augen glühten im Dunkeln. Das eigenartige, starre Grinsen verzerrte sein Gesicht.

Sie leckte sich die Lippen. Sie beide starrten das bauende Ende der Schnur an.

Wir schwenken unsere Fahnen hoch in die Luhuhuft...

»Maul halten«, flüsterte sie. Sie zitterte, und er fand, ihr Körper habe noch nie so verlockend und aufregend ausgesehen. Wenn dies vorüber war, wollte er sie nehmen, bis alle anderen Male, die sie es getan hatte, ausgelöscht waren. Er würde über sie wie eine Krähe hinweggehen über Butter.

»Keinen Mumm, Baby?«

Er beugte sich vor. »Ich zieh nicht für dich dran. Es kann dableiben, bis die Hölle zufriert.«

Mit Stolz wir tragen Rot und Weiheiheiß...

Ein erstickter Laut, vielleicht ein unterdrückter Schrei, kam von ihren Lippen, und sie lehnte sich nach vorn und zog heftig mit beiden Händen an der Schnur. Es schien überhaupt keinen Widerstand zu geben, und Chris dachte, Billy habe sie die ganze Zeit zum Narren gehalten, sie dachte, die Schnur sei an nichts festgebunden. Doch dann spannte sie sich plötzlich, eine Sekunde lang, und dann lief sie durch Chris Finger, daß die Haut brannte.

»Ich...«, begann sie.

Die Musik drinnen brach mit einem jammenden Mißton ab. Einen Augenblick sangen vereinzelte Stimmen weiter, dann hörten auch die auf. Es herrschte vollkommene Stille, und dann schrie jemand. Wieder Stille.

Sie starnten einander in der Dunkelheit an, wie festgefroren durch die Ungeheuerlichkeit der Tat, die sie insgeheim niemals für möglich gehalten, hatten. Ihr Atem stockte.

Dann begann drinnen das Gelächter.

Es war zehn Uhr fünfundzwanzig, und das Gefühl wurde schlimmer und schlimmer. Sue stand vor dem Gasherd und wartete darauf, daß die Milch kochte, damit sie das Kakao-Pulver hineinschütten konnte. Zweimal war sie schon nach oben gegangen, um ihr Nachthemd anzuziehen, und zweimal hatte sie es nicht getan. Aus unerfindlichen Gründen zog es sie immer wieder in die Küche und zum Fenster, von dem aus man zum Brickyard Hill und auf die Spirale der Route 6 sehen konnte, die in die Stadt führte.

Jetzt, als die Sirene vom Rathaus in der Main Street plötzlich in die Nacht hinaus zu heulen begann, an- und abschwellend in Zyklen der Angst, wandet sie sich nicht einmal sofort dem Fenster zu, sondern drehte nur die Gasflamme ab, damit die Milch nicht Überlauftef konnte.

Die Sirene heulte routinemäßig jeden Tag um zwölf Uhr mittags, und das war alles, ausgenommen wenn zur Zeit der Steppenbrände im August und September die freiwillige Feuerwehr alarmiert werden mußte. Die Sirene war ausschließlich für Katastrophenfälle gedacht, und ihr Ton klang schauerlich in dem leeren Haus.

Sie ging zum Fenster, aber langsam. Das grelle Heulen der Sirene stieg an und fiel, stieg an und fiel.

Irgendwo ertönten Trompeten, wie für eine Hochzeit. Sue konnte ihr Spiegelbild in dem dunklen Glas sehen, den geöffneten Mund, die großen Augen, und dann beschlug es durch ihren Atem.

Eine halb vergessene Erinnerung stieg in ihr auf. Als

Kinder in der Grundschule hatten sie Alarmübungen gehabt.

Wenn der Lehrer in die Hände klatschte und sagte: »Die Sirene heult«, mußte man unters Pult kriechen, die Hände über den Kopf halten und entweder auf das »Alarm zu Ende«-Zeichen warten oder darauf, daß die Feinde einen angriffen und einen in Staub verwandelten. Jetzt hörte sie die Worte in Gedanken

(die Sirene heult)

so deutlich, wie auf einer Schallplatte.

Weit unten, links, wo der Parkplatz der High School war- der Kreis von Laternen machte ihn deutlich sichtbar, während das Schulgebäude selbst im Dunkeln blieb- glühte ein Funken, als habe Gott ein Feuerzeug angezündet.

(dort sind die Öltanks)

Der Funken zögerte, dann- blühte er orangefarben auf. Jetzt konnte man die Schule sehen, und sie stand in Flammen.

Sie war bereits auf dem Weg zur Garderobe, um ihren Mantel zu holen, als die erste dumpfe, dröhrende Explosion den Fußboden erschütterte und das Porzellan ihrer Mutter im Schrank klornte.

Aus: *Wir überlebten die Schwarze Ballnacht* von Norma Watson (erschien in *Readers Digest* 1980, unter der Rubrik »Dramen aus dem wirklichen Leben«):

... und es geschah so schnell, daß niemand wirklich sagen konnte, was geschehen war. Wir standen alle und applaudierten und sangen das Schullied. Dann- ich stand beim Tisch der Platzanweiser gleich fiteben dem Haupteingang und sah auf die Bühne- äuchtete es über der Bühne auf, als die Scheinwerfer

etwas Metallisches erfaßten. Ich stand mit Tina Blake und Stella Horan zusammen, und ich nehme an, die sahen es auch.

Ganz plötzlich stürzte etwas Riesengroßes, Rotes von oben herab auf die Bühne. Es war flüssig, und ein Teil davon klatschte gegen das Bühnenbild und lief in Bächen daran herunter. Ich wußte sofort, noch ehe es sie traf, daß es Blut war. Stella Horan glaubte, es sei Farbe, aber ich hatte so eine Ahnung, genau wie damals, als mein Bruder von einem Traktor angefahren wurde.

Sie waren völlig durchgeweicht. Carrie traf es am meisten. Sie sah aus, als hätte man sie in einen Eimer mit roter Farbe getaucht. Sie saß einfach da. Sie rührte sich nicht. Die Band, die in der Nähe der Bühne gespielt hatte, wurde auch bespritzt. Es waren Josie und die Moonglows. Der erste Gitarrist hatte ein weißes Instrument, das über und über mit Blut bespritzt war.

Ich sagte: >Mein Gott, das ist ja Blut!<

Als ich das sagte, schrie Tina. Es war sehr laut, und es hallte im ganzen Saal wider.

Die Leute hatten aufgehört zu singen, es war alles vollkommen still. Ich konnte mich nicht bewegen. Ich war wie festgenagelt. Ich blickte nach oben und sah zwei Eimer, die hoch über den Thronsesseln hin und her baumelten und gegeneinander schlugen. Sie tropften noch immer. Ganz plötzlich fielen sie herunter und zogen eine Menge Schnur nach sich. Einer der Eimer traf Tommy ROSS am Kopf. Es gab ein lautes Geräusch, wie ein Gong.

Darüber mußte jemand lachen. Ich weiß nicht, wer es war, aber es war nicht so, wie man lacht, wenn man etwas Lustiges und Fröhliches sieht. Es war rauh und hysterisch und scheußlich.

In dem Augenblick öffnete Carrie die Augen.

Da fingen alle an zu lachen. Auch ich, Gott sei mir gnädig. Es war so... so unheimlich.

Als kleines Mädchen hatte ich ein Geschichtenbuch von Walt Disney, das hieß *Das Lied des Südens*. Darin gab es eine Geschichte vom Teerbaby. In dem Buch war auch ein Bild vom Teerbaby, wie es mitten auf der Straße sitzt, wie jene schwarzen Sänger von früher mit den schwarzen Gesichtern und den weißen Augen. Als Carrie die Augen öffnete, sah sie genauso aus. Sie waren als einziges an ihr nicht vollkommen rot. Und das Licht war aus ihnen verschwunden und hatte sie glasig gemacht.

Deshalb mußten die Leute lachen. Wir konnten einfach nichts dafür. Es war eine jener Situationen, wo man lachen muß, sonst wird man verrückt. Carrie war so lange die Zielscheibe allen Spotts gewesen, und wir alle spürten, daß wir in jener Nacht ein Teil von etwas ganz Besonderem waren. Es war, als würde sich da jemand der menschlichen Rasse anschließen wollen. Und dann passierte *das*. Das Furchtbare.

Es blieb uns einfach nichts anderes übrig. Man konnte nur entweder lachen oder weinen, und wer hätte es fertiggebracht, nach al den Jahren jetzt plötzlich wegen Carrie zu weinen?

Sie saß einfach da und starre in den Saal, und das Lachen schwoll an, es wurde lauter und lauter. Die Leute mußten sich den Bauch halten, sie krümmten sich und deuteten auf sie. Tommy sah sie als einziger nicht an. Er war irgendwie in seinem Sessel zusammengesunken, als sei er eingeschlafen. Man konnte nicht feststellen, ob er verletzt war,, er war zu sehr mit Blut übergossen.

Und dann... brach ihr Gesicht. Ich weiß nicht, wie ich es anders beschreiben.sollte. Sie schlug die Hände vors Gesicht und taumelte hoch. Sie hätte sich fast in ihren eigenen Füßen verheddert und stolperte, und darüber

mußten die Leute noch mehr lachen. Dann... hüpfte sie von der Bühne. Es war, als hopse ein großer, roter Frosch von einem Seerosenblatt. Wieder wäre sie beinahe hingefallen, aber sie konnte sich noch fangen.

Miß Desjardin kam auf sie zugerannt, und sie lachte nicht mehr. Sie streckte ihr die Arme entgegen. Aber dann fuhr sie zurück und knallte gegen die Wand hinter sich. Das war ganz eigenartig. Sie war weder gestolpert noch sonst etwas. Es war, als habe jemand sie gestoßen, aber es war niemand in ihrer Nähe.

Carrie rannte mit den Händen vor "dem Gesicht durch die Menge, und jemand stellte ihr ein Bein. Ich weiß nicht, wer es war, aber sie fiel der Länge nach hin und hinterließ ein lange, rote Spur auf dem Fußboden. Und sie sagte : >Uuf!< Daran erinnere ich mich. Als ich Carrie >uuf< sagen hörte, mußte ich noch lauter lachen. Sie wollte erst auf dem Fußboden kriechen, dann stand sie auf und rannte hinaus. Sie rannte direkt an mir vorbei. Man konnte das Blut riechen. Es roch faul und verdorben.

Sie rannte die Treppe hinunter, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, und zur Tür hinaus. Und weg war sie.

Das Gelächter verebbte ein bißchen. Manche Leute prusteten und keuchten noch immer. Lennie Brock hatte ein großes weißes Taschentuch herausgenommen und trocknete sich die Augen. Sally McManus war wachsbleich, als wollte sie gleich in Ohnmacht fallen, aber sie kicherte und kicherte und konnte nicht aufhören. Billy Bosnan stand einfach da mit seinem kleinen Taktstock in der Hand und schüttelte den Kopf. Mr. Lublin saß bei Miß Desjardin und schrie nach Kleenex. Sie hatte eine blutige Nase.

Man muß bedenken, dies alles dauerte keine zwei Minuten. Niemand begriff so richtig, was vor sich ging. Wir waren wie erschlagen. Manche gingen umher, unter-

hielten sich ein bißchen, nicht viel. Heien Shyres brach in Tränen aus, und das schien ein paar andere aufzuwecken.

Dann rief jemand: >Ruft einen Arzt! He, ruft schnell einen Arzt!<

Es war Josie Vreck. Er war auf der Bühne und kniete neben Tommy ROSS. Sein Gesicht war weiß wie Papier. Er versuchte, Tommy aufzurichten, da kippte der Thron vornüber, und Tommy kugelte auf den Boden.

Niemand bewegte sich. Alle starrten nur. Ich hatte plötzlich das Gefühl, aus Eis zu sein. Mein Gott, das war alles, was ich denken konnte. Mein Gott, mein Gott, mein Gott. Und dann kroch dieser andere Gedanke in mich hinein, und ich hatte das Gefühl, als sei das gar nicht mein eigener Gedanke. Ich dachte an Carrie. Und an Gott. Es war alles ineinander vermischt, und es war abscheulich.

Stella sah zu mir hinüber und sagte: >Carrie ist wieder da.<

Und ich sagte: >Ja, das ist richtige

Die Türen des Vorsaales schlugen zu. Es war ein Geräusch, als würde geklatscht. Jemand im Hintergrund schrie, und das gab den Auftakt zu einer panikartigen Flucht. Alles rannte auf die Türen zu. Ich blieb einfach stehen und wollte es nicht recht glauben. Und als ich hinsah, gerade bevor der erste zur Tür kam und sich dagegenstemmte, sah ich Carrie hereinsehen. Ihr Gesicht war verschmiert mit roter Farbe, sie sah aus wie ein Indianer in Kriegsbemalung.

Sie lächelte.

Alle stemmten sich gegen die Türen, hämmerten dagegen, aber sie öffneten sich nicht. Als immer mehr nachdrängten, konnte ich sehen, wie die ersten gequetscht wurden und schrien. Die Türen öffneten

sich nicht. Und diese Türen sind niemals verschlossen.
Das ist ein Gesetz.

Mr. Stephens und Mr. Lublin arbeiteten sich durch und stießen alle beiseite, zerrten an Jacketts, zogen an Röcken. Sie alle schrien und stießen wie Vieh. Mr. Stephens ohrfeigte ein paar Mädchen und schlug Vic Mooney ein blaues Auge. Man schrie, die Leute sollten zu den hintengelegenen Feuertüren hinausgehen. Manche taten es. Das waren diejenigen, die überlebten.

Da begann es zu regnen... jedenfalls dachte ich das zuerst. Wasser fiel herab. Ich blickte nach oben, und alle Sprinkler waren aufgedreht, in der ganzen Turnhalle. Wasser rauschte aufspritzend auf das Basketballfeld. Josie Vreck schrie nach den Jungen seiner Band, daß sie die elektrischen Geräte und Mikrophone ausschalten sollten, aber sie waren alle weg. Er sprang von der Bühne herunter.

Die Panik an den Türen hörte auf. Die Menschen wichen zurück und blickten zur Decke hinauf. Ich hörte, wie jemand- Don Farnham, glaube ich- sagte: >Da geht das ganze Basketballfeld drauf.<

Ein paar andere gingen, um nach Tommy ROSS zu sehen. Ganz plötzlich wollte ich hier raus. Ich nahm Tina Blakes Hand und sagte: >Laß uns rennen. Schnelle

Um zu den Feuertüren zu kommen, mußte man links von der Bühne einen kurzen Gang entlanggehen. Auch da waren Sprinkler, aber sie waren nicht eingeschaltet. Und die Türen standen offen - ich konnte ein paar Leute hinausrennen sehen. Aber die meisten standen nur einfach in kleinen Gruppen herum und sahen einander verständnislos an. Manche starnten auf den Blutfleck, den Carrie beim Fallen hinterlassen hatte. Das Wasser wusch ihn ab.

Ich packte Tina am Arm und wollte sie in Richtung auf das Schild mit der Aufschrift >Ausgang< ziehen. In die -

sem Augenblick flammte es grell auf, man hörte einen Schrei, das gräßliche Winseln der Rückkoppelung. Ich blickte mich um und sah Josie Vreck, der sich an einen der Mikroständer klammerte. Er konnte nicht loslassen. Seine Augen quollen hervor, und seine Haare standen ihm zu Berg, und es sah aus, als würde er tanzen. Seine Füße glitten im Wasser hin und her, und aus seinem Hemd stieg Rauch auf.

Er fiel vornüber auf einen Verstärker - es waren große, fünf oder sechs Fuß hoch- und der kippte ins Wasser. Die Rückkoppelung steigerte sich zu einem haarsträubenden Schrei, dann zuckte erneut ein Blitz auf, und es war still. Josies Hemd stand in Flammen.

>Renn!< Tina schrie es. >Komm, Norma. Bitte!<

Wir rannten in den Flur hinaus, und irgend etwas explodierte hinter der Bühne- die Schalttafel wahrscheinlich. Für den Bruchteil einer Sekunde blickte ich zurück. Man konnte direkt auf die Bühne sehen, wo Tommy lag, denn die Vorhänge waren zurückgezogen. All die schweren elektrischen Kabel hingen in der Luft, sie wanden und bewegten sich wie Schlangen, die aus dem Korb eines Fakirs emporstiegen. Dann riß eines entzwei. Es gab einen grellvioletten Blitz, als es ins Wasser schlug, und dann schrien mit einem Mal alle.

Dann waren wir zur Tür hinaus und rannten über den Parkplatz. Ich glaube, ich habe geschrien. Ich kann mich nicht gut daran erinnern. Ich kann mich überhaupt nicht mehr sehr genau erinnern, was geschah, nachdem sie alle schrien...«

Für Tommy ROSS, achtzehn Jahre alt> kam das Ende rasch und gnädig und fast ohne Schmerz.
Er bemerkte nicht einmal mehr, daß etwas Wichti-

ges vor sich ging. Er hörte ein klapperndes, schepperndes Geräusch, das er flüchtig mit
(da kommen die Milcheimer)

einer Kindheitserinnerung auf der Farm seines Onkels Galen in Verbindung brachte und dann
(jemand hat etwas fallen lassen)

mit der Kapelle neben ihm. Er erhaschte einen flüchtigen Blick auf Josie Vreck, der irgend etwas über seinem Kopf ansah.

(habe ich einen Heiligenschein oder so was)

und dann traf ihn der noch zu einem Viertel gefüllte Eimer. Der Standring an der Unterseite des Eimers traf ihn am Kopf und

(he das tut weh)

dann versank er rasch in Bewußtlosigkeit. Er lag noch immer auf dem Boden, als das Feuer, das aus den elektrischen Musikinstrumenten von Josie und den Moonglows schlug, an dem venezianischen Gondoliere emporleckte und sich dann weiterfraß bis zu den alten Uniformen, Büchern und Papierstößen hinter der Bühne.

Er war tot, als der Öltank eine halbe Stunde später explodierte.

Fernschreibermeldung der New England AP, 22 Uhr 46:

CHAMBERLAIN/MAINE (AP)

AUSSER KONTROLLE IST EIN FEUER, DAS EBEN JETZT IN DER EWEN HIGH SCHOOL WÜTET. ZUR ZEIT DES AUSBRUCHS, DESSEN URSACHE EIN DEFFEKT IN DER ELEKTRISCHEN LEITUNG ZU SEIN SCHEINT, WAR EIN SCHULBALL IM GANGE. LT. ZEUGENAUSSAGEN SETZTE DIE SPRINKLERANLAGE EIN, WODURCH EIN KURZSCHLUSS IN DEN ELEKTRISCHEN ANLAGEN EINER MUSIKBAND ENTSTAND. MANCHE ZEUGEN BERICHTEN AUCH DAVON, DASS STARKSTROMKABEL GERISSEN SEIEN. MAN NIMMT AN, DASS MINDESTENS EIHUNDERTUNDZEHN MEN-

SCHEN IN DEM BRENNENDEN SCHULTURNSAAL EINGESCHLOSSEN SIND. FEUERLÖSCHZÜGE AUS DEN BENACHBARTEN STÄDten WESTOVER, MOTTON UND LEWISTON HABEN HÖCHSTE ALARMSTUFE UND BEFINDEN SICH AUF DEM WEG ZUM BRANDHERD. BIS JETZT SIND NOCH KEINE VERLUSTE AN MENSCHENLEBEN BEKANNT. ENDE.

22 UHR 46, 27. MAI 6904 D AP

Fernschreibermeldung der New England AP,

23 Uhr 22:

DRINGEND

CHAMBERLAIN/MAINE (AP)

EINE UNGEHEURE EXPLOSION HAT DIE THOMAS EWEN HIGH SCHOOL IN DER KLEINEN STADT CHAMBERLAIN/MAINE ERSCHÜTTERT. DREI FEUERWEHREN AUS CHAMBERLAIN, DIE AUSGERÜCKT WAREN, UM EINEN BRAND IN DER TURNHALLE ZU BEKÄMPFEN, IN DER GERADE EIN SCHULBALL STATTFAND, KONNTEN NICHTS AUSRICHTEN. SÄMTLICHE HYDRANTEN DER UMGEBUNG WAREN ZERSTÖRT, UND DER WASSERDRUCK IM GANZEN UMKREIS VON DER SPRING STREET BIS ZUR GRASS PLAZA WAR ANGEBLICH GLEICH NULL. EIN FEUERWEHRMANN SAGTE: »DIE VERSCHLÜSSE DIESER VERDAMMTEN DINGER WAREN ALLE ABGESCHRAUBT. SIE MÜSSEN GESPRUDELT HABEN WIE DIE WASSERSPEIER, WÄHREND DIESE KINDER VERBRANNTEN.« DREI LEICHEN KONNTEN BISHER GEBORGEN WERDEN. EINE WURDE ALS THOMAS B. MEARS, EIN FEUERWEHRMANN AUS CHAMBERLAIN, IDENTIFIZIERT. DIE BEIDEN ANDEREN WAREN OFFENBAR BALLBESUCHER. DREI WEITERE FEUERWEHRLEUTE AUS CHAMBERLAIN MUSSTEN MIT LEICHTEN BRANDVERLETZUNGEN UND RAUCHVERGIFTUNGEN INS UNFALLKRANKENHAUS IN MOTTON GEbracht WERDEN. MAN NIMMT AN, DASS DIE EXPLOSION ERFOLgte, ALS DAS FEUER DIE HEIZÖLTANKS ERREICHE, DIE IN DER NÄHE DES TURNSAALES UNTERGEbracht WAREN. DAS FEUER SELBST IST

VERMUTLICH ALS FOLGE EINES SCHADENS AN DER
SPRINKLERANLAGE IN DER UNZUREICHEND GESICHERTEN
ELEKTRISCHEN INSTRUMENTENAUSSTATTUNG
ENTSTANDEN. ENDE.

23.22 UHR, 27. MAI 70119 E AP

Sue hatte nur eine vorläufige Fahrerlaubnis, aber sie nahm trotzdem die Schlüssel zum Wagen ihrer Mutter vom Bord neben dem Kühlschrank und rannte in die Garage. Die Küchenuhr zeigte genau 23 Uhr.

Beim ersten Startversuch soff ihr der Motor ab, und sie mußte sich zwingen, nicht gleich wieder zu starten. Dann heulte der Motor auf, und sie raste kopflos aus der Garage hinaus, riß einen Teil der Stoßstange ab. Sie wendete, die Hinterräder schleuderten den Kies davon. Der 77er Plymouth ihrer Mutter schwankte auf die Straße, beinahe schwänzelnd, so daß ihr ganz übel wurde. Erst da merkte sie, daß sie vor sich hin stöhnte, wie ein in die Falle gegangenes Tier.

Das Stoppschild, das vor der Kreuzung von Route 6 und Back Chamberlain Road stand, ignorierte sie. Feuerwehrsirenen erfüllten die Nacht. Sie hatte beinahe den Fuß des Hügels erreicht, als die Schule explodierte.

Sie trat mit beiden Füßen auf die Bremse und wurde gegen das Lenkrad geschleudert. Die Räder quietschten auf dem Asphalt. Irgendwie bekam sie die Tür auf und sprang heraus und schützte ihre Augen gegen den hellen Flammenschein.

Eine Flammengarbe schoß himmelwärts und riß Stahlträger, Holz und Papier mit sich. Der Gestank war erstikend und ölig. Die Main Street war hell erleuchtet wie im Flutlicht. In dieser entsetzlichen Sekunde sah sie, daß der ganze Turnsaalflügel der Ewen High Schoöl eine ausgebrannte Ruine war.

Einen Augenblick später wurde sie vom Luftdruck

zurückgeschleudert. Straßendreck flog mit ungeheurer Wucht an ihr vorüber, zugleich folgte ein Schwall warmer Luft, die sie flüchtig an

(der Geruch der Untergrundbahn)

ihre Reise nach Boston im letzten Jahr erinnerte. Die Fensterscheiben von Billys Bar und der Fruchthalle klirrten und fielen nach innen.

Sie war auf die Seite gefallen, und das Feuer erleuchtete die Straße so hell wie zur Mittagszeit. Was als nächstes geschah, geschah im Zeitlupentempo, obgleich ihre Gedanken

(tot sie sind alle tot Carrie warum denke ich an Carrie) wie wild kreisten. Autos fuhren an ihr vorüber, manche Menschen rannten in Morgenröcken, Nachthemden, Pyjamas herum. Sie sah, wie ein Mann aus dem Gebäude herauskam, das zugleich Polizeistation und Gerichtshaus war. Er bewegte sich langsam. Die Autos fuhren langsam. Selbst die umherrennenden Menschen bewegten sich langsam.

Sie sah, wie der Mann auf der Treppe des Polizeigebäudes die Hände wie einen Trichter vor den Mund legte und irgend etwas schrie; undeutlich über dem Heulen der Feuersirenen, dem Schrillen der Polizeipfeifen, dem Monstermaul des Feuers. Es klang wie:

»He! Stachelt es nicht noch auf!«

Die ganze Straße dort unten war naß. Das Licht tanzte auf dem Wasser. Unten bei Teddys Amoco Tankstelle.

»-he, das ist-«

Und dann explodierte die Welt.

Auszug aus der beeidigten Zeugenaussage von Thomas K. Quillan vor der Staatlichen Untersuchungskommision von Maine in Verbindung mit den Ereignissen des 27./28. Mai in Chamberlain, Maine (die folgende gekürzte

Version ist entnommen aus: *Schwarze Ballnacht. Report der White-Kommission*, Signet Books, New York 1980):

»Frage: Mr. Quillan, Sie wohnen in Chamberlain?

Antwort: Ja.

F: Wie lautet ihre Adresse?

A: Ich habe ein Zimmer über der Billardhalle. Dort arbeite ich. Ich fege die Böden, mache die Tische sauber, arbeite an den Maschinen- Pinball-Maschinen, wissen Sie.

F: Wo waren Sie in der Nacht des siebenundzwanzigsten Mai um 22.30 Uhr, Mr. Quillan?

A: Nun... eigentlich war ich in einer Ausnüchternzelle auf der Polizeistation. Ich bekomme immer , am Donnerstag meinen Lohn, wissen Sie. Und da gehe ich immer aus und betrink mich. Ich gehe zum >Kavalier< und trinke ein paar Bier, spiele ein bißchen Poker. Aber ich werde böse, wenn ich trinke. Einmal hab' ich einem Burschen 'nen Stuhl über den Kopf gezogen...

F: War es Ihre Gewohnheit, sich auf der Polizeistation zu melden, wenn Sie diese Wildheit kommen spürten?

A: Jaa. Big Otis ist ein Freund von mir.

F: Sprechen Sie von Sheriff Otis Doyle?

A: Ja. Er sagte mir, ich soll reinschauen, wenn ich mich so bös fühle. In der Nacht vor der Ballnacht spielte 'ne Horde mieser Jungs im Hinterzimmer vom >Kavalier< Poker. Einer wollte falschspielen, das konnt' ich nicht vertragen. Ich hatte 'ne Reihe von Bierchen intus, verstehen Sie, und da hab' ich meine Hände gefaltet und bin runter zur Polizeistation. Plessy hatte Dienst, und der schloß mich gleich in die Zelle Nr. 1. Plessy ist ein guter Junge, hab' seine Mom gekannt, aber das ist schon lange her.

F: Mr. Quillan, glauben Sie, wir könnten uns über die Nacht des siebenundzwanzigsten unterhalten? Genau über die Zeit von 22.30 Uhr?

A: Tun wir das denn nicht?

F: Ich hoffe es. Fahren Sie fort.

A: Nun, Plessy hat mich ungefähr um Viertel vor zwei Freitag morgens eingesperrt, und ich bin sofort eingeschlafen. Weggekippt, könnte man sagen. Wachte so um vier Uhr am nächsten Nachmittag auf, nahm drei Alka-Seltzer und schlief wieder ein. Ich kann schlafen, bis mein Kater weg ist! Big Otis sagte, ich soll genau aufpassen, wie ich das mach', und ein Patent anmelden. Ich könnt' der Welt eine ganze Menge Ärger ersparen.

F: Dessen bin ich ganz sicher, Mr. Quillan. Und wann sind Sie dann wieder aufgewacht?

A: Ungefähr so um zehn Uhr Freitag nachts. Ich hatte 'nen mächtigen Hunger, und da fand ich, ich könnte mal nachsehen, ob ich irgendwo 'ne Specksuppe kriege.

F: Man ließ Sie ganz allein in einer offenen Zelle?

i A: Sicher. Ich bin 'n prima Kerl, wenn ich nüchtern ein. Tatsächlich, einmal...

F: Erzählen Sie der Untersuchungskommission einfach, was geschah, als Sie die Zelle verließen.

A: Die Feuersirene fing an zu heulen, das geschah.

Hat mich vielleicht erschreckt! Hab' diese Teufelssirene nachts nicht mehr gehört, seit der Vietnam-Krieg aus ist. Also rannte ich rauf, und Himmelherrgottnochmal, da war kein Mensch im Büro. Verdammst noch mal, sagte ich zu mir selbst, Plessy, dieses Aas, ist weg. Und es soll doch immer jemand da sein, falls das Telefon läutet. Und da ging ich halt rüber zum Fenster und schaute hinaus.

F: Konnte man die Schule vom Fenster aus sehen?

A: Na klar. Sie ist doch auf der anderen Straßenseite, einen Block und noch 'n halben weg. Leute liefen herum und schrien. Und da sah ich Carrie White.

F: Hatten Sie Carrie White schon vorher gesehen?

A: Nein.

F: Woher wußten Sie dann, daß es Carrie White war?

A: Das ist schwer zu erklären.

F: Konnten Sie sie deutlich sehen?

A: Sie stand unter einer Straßenlaterne, bei dem Hydranten an der Ecke Main und Spring.

F: Passierte irgend etwas?

A: Das kann man wohl sagen. Der ganze obere Teil von dem Hydranten ist explodiert, in drei Richtungen geflogen. Nach links und nach rechts und geradewegs nach oben.

F: Um welche Zeit passierte dieser - eh - dieses Mißgeschick?

A: Ungefähr um zwanzig vor elf. Kann nicht später gewesen sein.

F: Was passierte dann?

A: Sie ging zur Stadt hinunter. Mister, sie hat schrecklich ausgesehen. Sie hat so 'ne Art Partykleid angehabt, oder was davon übrig war, und sie war pitschnaß vom Wasser aus dem Hydranten und voller Blut. Sie hat ausgesehen, als ob sie gerade bei 'nem Verkehrsunfall unterm Auto rausgekrochen war'. Aber sie hat *gegrinst*. *So ein Grinsen hab' ich überhaupt noch nie gesehen*. Wie bei einem Totenkopf. Und dauernd hat sie ihre Hände angeschaut und sie an ihrem Kleid abgerieben, und sie hat versucht, das Blut runterzukriegen, und sie hat gedacht, es geht nie runter und wie sie jetzt über die ganze Stadt Blut schütten wird und sie büßen lassen wird. Das war ganz scheußlich.

F: Woher wußten Sie, was sie gerade dachte?

A: Ich weiß nicht. Ich kann's nicht erklären.

F: Es wäre mir lieber, Sie würden sich an das halten, was Sie *sahen*, Mr. Quillan.

A: Okay. Da stand ein Hydrant an der Ecke von der Grass Plaza, und der flog auch in die Luft. Den konnte ich noch besser sehen. Die großen Schraubverschlüsse an den Seiten haben sich von selbst aufgeschraubt. Das

habe ich *gesehen!* Der flog in die Luft, wie der andere. Und sie war *glücklich!*. Sie hat das zu sich selbst gesagt, *das wird ihnen einen Schreck einjagen, das...* oh, Entschuldigung. Die Feuerwehrwagen kamen, und da hab' ich ihre Spur verloren. Der neue Pumpenwagen kreuzte bei der Schule auf, und die Männer rannten zum Hydranten, und da haben sie die Bescherung gesehen. Chief Burton hat vielleicht geflucht! Und dann explodierte die Schule. *Himmel!*

F: Haben Sie das Polizeigebäude verlassen?

A: Jaa. Ich wollte Plessy finden und ihm von dem verrückten Weib und den Hydranten erzählen. Ich warf den Blick rein zu Teddys Amoco, und da hab' ich was gesehen, was mir das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Alle sechs Benzinschläuche waren losgehakt. Teddy Duchamps ist ja schon seit 1968 tot, Gott hab' ihn selig, aber sein Junge hat diese Pumpen jede Nacht zugeschlagen, wie sein Daddy selber. Jeder einzelne Schlauch lag am Boden, die Verschlüsse lagen oben auf den Tanksäulen, und die automatische Benzinabgabe lief bei allen dreien. Benzin floß auf den Gehsteig und auf die Straße. Heilige Muttergottes! Und dann kam da dieser Bursche mit einer Zigarette im Mund.

F: Was haben Sie gemacht?

A: Ihn angebrüllt. Irgendwas wie >He! Paß auf die Zigarette auf! He, das ist Benzin! < Er hat mich nicht gehört. Feuersirenen und Autohupen, es wundert mich nicht. Ich hab' gesehen, daß er sie wegwerfen wollte, und da bin ich nach drinnen gerannt.

F: Was geschah als nächstes?

A: Als nächstes? Nun, als nächstes kam der Teufel persönlich nach Chamberlain.«

Als die Eimer herunterfielen, nahm sie als erstes nur einen lauten, metallischen Klang wahr, der die Musik unterbrach, und dann war sie eingehüllt von Wärme und Nässe. Instinktiv schloß sie die Augen. Neben ihr grunzte jemand, und mit einem erst jüngst erwachten Teil ihres Verstandes fühlte sie einen kurzen Schmerz.

(Tommy)

Die Musik brach mit einem Mißton ab, ein paar Stimmen klangen noch nach, vereinzelt, unsicher, wie zerrissene Saiten einer Geige, und in der plötzlichen Totenstille, die den Abgrund zwischen Geschehen und Erkenntnis füllte, sagte jemand klar und deutlich:

»Mein Gott, das ist ja Blut.«

Einen Augenblick später schrie jemand, als wolle er dadurch diese Behauptung erhärten, sie unausweichlich und unabänderlich machen.

Carrie saß mit geschlossenen Augen da und fühlte, wie entsetzliche Angst in ihr hochstieg. Momma hatte also doch recht gehabt. Sie hatten sie wieder einmal zum Narren gehalten, hatten sie wieder drangekriegt, sie war wieder die Zielscheibe des allgemeinen Spottes. Das Entsetzen hätte ihr vertraut sein sollen, aber es war neu. Sie hatten sie hier drangekriegt, hier vor der ganzen Schule. Sie hatten die Szene aus dem Duschraum wiederholt... nur die Stimme hatte etwas zu Schreckliches

(mein Gott das ist ja Blut)

gesagt, um wahr zu sein. Wenn sie die Augen öffnete und es stimmte, was dann? Oh, was dann?

Jemand begann zu lachen, ein einsames, krächzendes Lachen wie von einer Hyäne, und sie *öffnete* die Augen, öffnete sie, um zu sehen, wer da lachte, und es war *wahr*, der Alpträum war Wirklichkeit, sie war rot und tropfte, sie hatten sie mit dem Geheimnis des Blutes getränkt, in Gegenwart aller und ihre Gedanken

(oh... ich... BEDECKT.. damit)

waren gefärbt vom Blut, rot vor Scham und Verbitterung. Sie konnte sich selbst riechen, und es war der *Gestank* des Blutes, der scheußliche feuchte, kupfrige Gestank. Wie in einem Kaleidoskop sah sie das Blut dicklich an ihren nackten Schenkeln herunterrinnen, hörte sie das Prasseln des Wassers auf den Fliesen, fühlte sie den weichen Aufschlag der Tampons und Binden auf ihrer Haut, und während man sie aufforderte, *es zuzustopfen*, kostete sie die Bitterkeit des Schreckens. Sie hatten ihr schließlich doch noch die Dusche verabreicht, die sie wollten.

Eine zweite Stimme gesellte sich zu der ersten, ihr folgte eine dritte - das hohe Büchern eines Mädchens -, Heine vierte, eine fünfte Stimme, ein Dutzend. Alle, alle lachten. V. K. Mooney lachte. Sie konnte ihn sehen. Sein Gesicht wirkte wie eingefroren, aber trotzdem lachte er. Sie saß ganz still, ließ das Lachen über sich hinwegbrausen wie eine Brandung. Sie waren noch immer alle wunderschön, der Zauber wirkte noch, aber sie hatte eine Linie überschritten, und jetzt war das Märchen grün vor Verderbnis und Schlechtigkeit. In diesem Märchen biß sie in einen vergifteten Apfel/wurde sie von Trollen angegriffen, von Tigern gefressen.

Sie lachten sie wieder aus.

Und plötzlich brach alles auseinander. Die entsetzliche Erkenntnis, wie sehr man sie betrogen hatte, traf sie wie ein Schlag, und ein furchtbarer, lautloser Schrei

(sie SEHEN mich alle an)

versuchte sich zu formen. Sie schlug die Hände vors Gesicht, um es zu verstecken, und stolperte aus dem Sessel. Ihr einziger Gedanke war, zu rennen, rennen, aus dem Licht hinauszukommen, sich in der Dunkelheit zu verstecken.

Aber es war, als würde sie versuchen, durch Melasse zu rennen. Ihre Füße verhedderten sich ineinander, bei nahe wäre sie von der Bühne gestürzt. Sie fing sich,

bückte sich und hopste auf den Boden hinunter. Das hämische Lachen schwoll an. Es war, als würden sich Felsen aneinander reiben.

Sie wollte nichts sehen, aber sie *sah*; die Lichter waren zu grell, und sie konnte alle ihre Gesichter sehen. Ihre Münder, ihre Zähne, ihre Augen. Sie konnte ihre eigenen, blutbeschmierten Hände vor ihrem Gesicht sehen.

Miß Desjardin kam auf sie zugerannte, und Miß Desjardins Gesicht drückte Mitleid aus. Aber Carrie konnte durch die Oberfläche hindurchsehen, wo die echte Miß Desjardin kicherte und glückste, als habe man ihr eine Zote erzählt. Miß Desjardins Mund öffnete sich, und ihre Stimme klang schrecklich und tief und langsam:

»Laß mich dir helfen, Liebes. Oh, es tut mir ja so -«

Sie griff nach ihr

(Zucken)

und Miß Desjardin taumelte an die Bühnenwand und sank dort *zu* Boden.

Carrie rannte. Sie rannte mitten durch die Menge hindurch. Sie hatte die Hände vor dem Gesicht, aber sie konnte durch die gespreizten Finger alles sehen, konnte sehen, wie sie waren, wunderschön, eingehüllt in Licht, gekleidet in die strahlenden Roben der höheren Gesellschaft. Die glänzenden Schuhe, die klaren Gesichter, die sorgfältig von Haarkünstlern geformten Frisuren, die glitzernden Kleider. Sie wichen vor ihr zurück, als habe sie die Pest, aber sie hörten nicht auf zu lachen. Jemand stellte ihr ein Bein.

(o ja das war als nächstes dran o ja natürlich) und sie fiel vornüber und kroch auf Händen und Knien am Boden dahin, ihr blutverkrustetes Haar hing ihr ins Gesicht, sie kroch wie der heilige Paulus auf der Straße nach Damaskus, als seine Augen vom Licht geblendet waren. Als nächstes würde ihr jemand in den Hintern treten.

Aber niemand tat das, und sie rappelte sich wieder auf. Jetzt ging alles ganz schnell. Sie war zur Tür hinaus draußen im Vorraum, dann flog sie die Treppe hinunter, die sie und Tommy vor zwei Stunden in so großartiger Stimmung hinaufgegangen waren.

(Tommy ist tot der volle Preis der volle Preis dafür daß er die Pest an den Ort des Lichtes gebracht hatte)

Sie rannte in großen Sätzen die Treppe hinunter, das Lachen flatterte um sie herum wie schwarze Vögel.

Dann Dunkelheit.

Sie floh über den Rasen und verlor dabei ihre Ballschuhe, sie floh barfuß weiter. Der kurzgeschnittene Schulrasen war wie Samt, vom Tau benetzt. Und das Lachen blieb zurück. Allmählich begann sie sich zu beruhigen.

Dann versagten die Füße ihren Dienst, sie fiel der Länge nach beim Flaggenmast hin. Ganz still lag sie da, schwer atmend, ihr heißes Gesicht ins kühle Gras gedrückt. Die Tränen der Scham begannen zu fließen, so heiß und schwer wie das erste Menstruationsblut gewesen war. Sie hatten sie geschlagen, gedemütigt, ein für allemal. Es war vorüber.

Sie würde jetzt sehr bald aufstehen, sich auf Seitenstraßen nach Hause stehlen, sich immer im Schatten haltend, für den Fall, daß ihr jemand entgegenkam, Momma suchen und zugeben, daß sie sich geirrt hatte -
(!NEIN!!)

Ihre Widerstandskraft erwachte plötzlich, und sie schrie das Wort beinahe hinaus. Die Kammer? Die endlosen Gebete? Die Traktate und das Kreuz und nichts als der mechanische Vogel in der Kuckucksuhr, um den Rest der Stunden und Tage und Jahre und Dekaden ihres Lebens anzuseigen?

Plötzlich, als liefé in ihrem Kopf ein Film ab, sah sie Miß Desjardin auf sich zurennen und sah, wie sie beiseite

geschleudert wurde wie ein räudiger Hund, als sie ihre Gedanken fast unbewußt auf sie konzentrierte.

Sie rollte sich auf den Rücken, starre die Sterne über sich an. Sie vergaß allmählich.

(!!DIE KRAFT!!)

Es war Zeit, ihnen eine Lektion zu erteilen. Zeit, ihnen ein oder zwei Dinge zu zeigen. Sie kicherte hysterisch. Das war einer von Mommas Lieblingsausdrücken.

(Momma kam heim legte ihre Tasche hin Brille glitzerte
nun ich denke ich hab der Kuh im Laden ein oder zwei
Dinge gezeigt)

Da war die Sprinkleranlage. Sie konnte sie anstellen, ganz leicht. Wieder kicherte sie und stand auf, ging barfuß langsam auf die Türen des Vorraums zu. Die Sprinkleranlage anstellen und alle Türen schließen. Hineinschauen und die da *sehen* lassen, daß sie hineinschaute, lachend, während das Wasser ihre Kleider ruinierte und ihre tollen Frisuren und den Schuhen den Glanz nahm. Sie bedauerte nur, daß es nicht Blut sein konnte.

Der Vorraum war leer. Sie blieb auf halber Treppe stehen und - ZUCKEN, die Türen knallten alle unter der konzentrierten Kraft zu, die sie auf sie richtete. Sie hörte einige Leute schreien, und das war Musik in ihren Ohren, süße Soul-Musik.

Einen Augenblick lang geschah überhaupt nichts, und dann konnte sie spüren, wie sie alle gegen die Türen drückten und versuchten, sie zu öffnen. Aber sie saßen in der Falle

(*in der Falle*)

und das Wort berauschte sie. Sie waren in ihrer Hand, in ihrer Macht. *Macht!* Welch ein Wort! Sie legte den Rest des Weges zurück und blickte hinein, und George Dawson war gegen das Glas gepreßt, zappelnd, drückend, sein Gesicht vor Anstrengung ganz verzerrt. Andere

standen hinter ihm, und sie alle sahen aus wie Fische in einem Aquarium.

Sie blickte nach oben, und ja, da waren die Sprinklerleitungen mit ihren winzigen Düsen, die aussahen wie kleine Margeriten. Die Leitungen verliefen durch kleine Löcher in der grünen Decke. Es gab eine ganze Menge davon, das wußte sie. Feuerschutzgesetz oder so etwas.

Feuerschutzgesetz. Blitzartig fielen ihr (schwarze dicke Stricke wie Schlangen) die Starkstromkabel ein, die überall in der Nähe der Bühne waren. Vom Saal aus konnte man sie nicht sehen, sie waren verdeckt durch die Bodenscheinwerfer, aber um zum Thron zu kommen, hatte sie ganz vorsichtig darüber hinwegsteigen müssen. Tommy hatte ihre Hand gehalten.

(Feuer und Wasser)

Sie schickte ihre Gedanken nach oben, spürte die Leitungen, befühlte sie. Kalt, voller Wasser. Sie spürte Eisen in ihrem Mund, kaltes, nasses Metall, den Geschmack von Wasser, getrunken aus der Düse eines Rasensprayers.

Zucken.

Gar nichts geschah. Dann begannen sie, sich von den Türen zurückzuziehen, sich umzusehen. Sie ging zu dem kleinen Rechteck aus Glas in der mittleren Tür und blickte hinein.

Im Turnsaal regnete es. Carrie begann zu lächeln.

Sie hatte nicht alle erwischt, nur ein paar. Aber sie entdeckte, daß sie die Sprinkleranlage besser lenken konnte, wenn sie zur Unterstützung ihrer Gedanken auch noch scharf hinsah. Sie begann noch mehr Düsen zu öffnen, und noch mehr. Doch auch das genügte noch nicht. Sie schrien nicht, also war es noch nicht genug.

(tu ihnen weh dann tu ihnen weh)

Ein Junge stand oben auf der Bühne bei Tommy und

gestikulierte wie wild und rief etwas. Während sie ihm noch zuschaute, kletterte er von der Bühne herunter und rannte zu der Verstärkeranlage der Rockband. Er packte eines der Mikrophone und war wie festgenagelt. Carrie sah begeistert, wie sein Körper einen beinahe bewegungslosen Tanz der Elektrizität aufführte. Seine Füße scharrten im Wasser, sein Haar stand ihm zu Berg, und sein Mund klaffte wie der eines Fisches. Er sah komisch aus. Sie begann zu lachen.

(bei Gott laß sie alle komisch aussehen)

In einer gewaltigen Aufwallung vereinigte sie alle Kraft, die sie in sich spürte.

Einige der Lichter gingen aus. Es gab einen Blitz, als eines der Stromkabel in eine Pfütze klatschte. In ihrem Kopf dröhnte es dumpf, als sie die Stromunterbrecher in nutzlose Einrichtungen verwandelte. Der Junge, der das Mikrophon gehalten hatte, fiel vornüber auf einen der Verstärker, blutrote Funken sprühten auf, und die Flagge aus Krepppapier fing Feuer.

Direkt unterhalb des Thrones riß ein 220-Volt-Kabel auf dem Boden, und daneben führte Rhonda Simard in ihrem grünen Tüllkleid einen irren Marionettentanz auf. Der weite Rock ihres Kleides ging plötzlich in Flammen auf, und sie fiel vornüber, noch immer schreiend.

Vielleicht war es dieser Augenblick, in dem Carrie die Grenze überschritt. Sie lehnte sich gegen die Tür, ihr Herz schlug zum Zerspringen, doch ihr Körper war kalt wie Eis. Ihr Gesicht war aschfahl, aber auf den Wangen glühten rote Fieberflecken. In ihrem Kopf pochte es wie wild, und sie konnte nicht mehr klar denken.

Sie zog sich von den Türen zurück, hielt sie noch immer geschlossen, ohne nachzudenken, ohne Plan. Drinnen breitete sich das Feuer aus, und sie ahnte dumpf, daß das Wandgemälde inzwischen in Flammen stehen mußte.

Auf der obersten Stufe brach sie zusammen, ließ den Kopf auf die Knie sinken und versuchte, zu Atem zu kommen. Sie versuchten wieder, durch die Türen ins Freie zu gelangen, aber sie hielt sie geschlossen, das allein bedeutete keinerlei Anstrengung. Irgendein seltsames Gefühl sagte ihr, daß ein paar von ihnen durch die Feuertüren nach draußen entkommen konnten, aber sie ließ sie. Sie würde sie später erwischen. Sie würde sie alle bekommen. Bis zum letzten.

Langsam ging sie die Treppe hinunter und zum Haupteingang hinaus, während sie die Türen zum Turnsaal noch immer geschlossen hielt. Es war einfach. Man brauchte sie sich nur bildhaft vorzustellen.

Plötzlich heulte die Feuersirene auf dem Dach des Rathauses auf, Carrie schrie auf und schlug für einen Augenblick die Hände vors Gesicht. Dabei verlor sie die Türen aus ihrem geistigen Auge, und einige der Eingeschlossenen wären beinahe entkommen. Nein, nein. Böse. Sie schlug sie wieder zu, quetschte die Finger von irgend jemandem - sie fühlten sich nach Dale Norbert an - im Tür Spalt ein und trennte einen ab.

Sie ging schwankend über den Rasen, eine Gestalt wie eine Vogelscheuche mit hervorquellenden Augen, und auf die Main Street zu. Zu ihrer Rechten war die Stadt - das Lagerhaus, Kellys Fruchthalle, der Schönheitssalon und der Friseur, Tankstellen, Polizei, Feuerwehrgebäude -

(die löschen mein Feuer)

Aber das würden sie nicht schaffen. Sie begann zu kichern, und es war ein abscheulicher Laut: triumphierend, verloren, siegesbewußt, entsetzt. Sie kam zum ersten Hydranten und versuchte, mit ihrer besonderen Kraft den großen Verschluß an der Seite aufzuschrauben.

(uuuh)

Es war schwer. Es war sehr schwer. Metall zog sich zusammen, um sie zu hindern. Machte nichts.

Sie drehte kräftiger und spürte, wie der Verschluß nachgab. Dann die andere Seite. Dann die Spitze. Dann drehte sie an allen drei Verschlüssen zur gleichen Zeit und trat zurück. Und sie lösten sich blitzschnell. Wasser stürzte heraus, nach oben und nach unten, einer der Verschlüsse wurde mitgerissen und knallte auf die Straße, flog hoch in die Luft und war verschwunden. Wasser schoß mit weißen Schaumkronen in Kreuzform aus dem Hydranten.

Lächelnd, taumelnd, ihr Puls ging mit über zweihundert Schlägen in der Minute, begab sie sich zur Grass Plaza. Sie bemerkte gar nicht, daß sie sich ihre blutigen Hände an ihrem Rock abzuwischen versuchte, wie Lady Macbeth. Sie merkte nicht, daß sie gleichzeitig weinte und lachte, noch daß ein verborgener Teil ihres Ichs wehklagte über die völlige und endgültige Zerstörung.

Denn sie würde sie alle mitnehmen, und ein großes Feuer würde alles verbrennen, bis das ganze Land erfüllt war von seinem Gestank.

Sie öffnete den Hydranten an der Grass *Plaza*, und dann ging sie zu Teddys Amoco. Zufällig war dies die erste Tankstelle, zu der sie kam, aber es war nicht die letzte.

Auszug aus der beeidigten Zeugenaussage von Sheriff Otis Doyle vor der Staatlichen Untersuchungskommission von Maine (aus: *Report der White-Kommission*, S. 29-31):

»Frage: Sheriff, wo waren Sie in der Nacht des sieben- und zwanzigsten Mai?

Antwort: Ich habe auf der Route 179, der sogenannten Old Bentown Road, einen Autounfall aufgenommen. Eigentlich ist das jenseits der Stadtgrenze von Chamber-

lain und gehört zu Durham, aber ich habe Mel Crager assistiert, der für Durham zuständig ist.

F: Wann wurden Sie darüber informiert, daß in der Ewen High School etwas los ist?

A: Ich erhielt eine Durchsage von Officer Jacob Plessy um 22.21 Uhr.

F: Wie lautete die Durchsage?

A: Officer Plessy sagte, in der Schule sei irgend etwas los, aber er wußte nicht, ob es ernster Natur sei. Er sagte, man höre lautes Rufen und jemand habe Feueralarm gegeben. Er sagte, er würde hinübergehen und nachsehen.

F: Sagte er, daß die Schule in Flammen stand?

A: Nein, Sir.

F: Baten Sie ihn, eine Rückmeldung zu erstatten?

A: Ja, das tat ich.

F: Hat Officer Plessy diese Rückmeldung gemacht?

A: Nein. Er wurde bei der kurz darauf erfolgten Explosion von Teddys Amoco Ecke Main und Summer getötet.

F: Wann erhielten Sie die nächste Meldung, die Ereignisse in Chamberlain betreffend?

A: Um 22.42 Uhr. Ich fuhr um diese Zeit zurück nach Chamberlain und hatte in meinem Wagen einen Verhafteten - einen betrunkenen Autofahrer. Wie schon gesagt, eigentlich gehörte der Fall in Mel Cragers Stadt, aber in Durham gibt es kein Gefängnis.

F: Welche Durchsage erhielten Sie um 22.42 Uhr?

A: Ich erhielt einen Anruf der Staatspolizei, die vom Feuerwehrkommando in Motton informiert worden war. Der Sprecher der Staatspolizei sagte, in der Ewen High School sei Feuer ausgebrochen, und es drohe möglicherweise eine Explosion. Zu dieser Zeit wußte niemand Genaues. Bedenken Sie, alles passierte innerhalb von vierzig Minuten.

F: Das wissen wir, Sheriff. Was geschah dann?

A: Ich fuhr mit Sirene und Blaulicht nach Chamberlain. Ich versuchte immer wieder, Jake Plessy zu erreichen, hatte aber kein Glück. Da kam mir Tom Quillan entgegen und brabbelte etwas, woraus ich entnahm, daß die ganze Stadt in Flammen stand und es nirgends Wasser gebe.

F: Wissen Sie, um welche Zeit das war?

A: Ja, Sir. Inzwischen hatte ich Protokoll geführt. Es war 22.58 Uhr.

F: Quillan behauptet, die Amoco Tankstelle explodierte um 23 Uhr.

A: Nehmen wir einen Mittelwert, Sir. Sagen wir 22.59 Uhr.

F: Um welche Zeit kamen Sie in Chamberlain an?

A: Um 23.10 Uhr.

F: Welches war Ihr unmittelbarer Eindruck, Sheriff Doyle?

A: Ich war wie erschlagen. Ich konnte einfach nicht glauben, was ich sah.

F: Was genau *haben* Sie gesehen?

A: Der ganze obere Teil des Geschäftsviertels der Stadt brannte. Die Amoco Tankstelle war weg. Das Kaufhaus war nichts als ein Flammenmeer. Das Feuer hatte auf drei daneben liegende Holzgebäude übergegriffen, Duffys Bar und Grillrestaurant, die Kelly Fruchthalle und die Billardhalle. Die Hitze war unerträglich. Funken flogen auf die Dächer der Maitland Immobilien-Agentur und auf Döug Branns Western Auto-Salon. Feuerwehrautos kamen angefahren, aber sie konnten sehr wenig ausrichten. Auf dieser Seite der Straße war jeder Hydrant zerstört. Als einzige konnten zwei Pumpwagen aus Westover etwas tun, aber auch nur wenig. Sie bespritzten die Dächer der angrenzenden Gebäude. Und natürlich die High School. Sie war gerade... abgebrannt. Natürlich, sie liegt isoliert, in der Nähe ist nichts, was brennen

könnte. Aber all diese Kinder, mein Gott, all diese Kinder...

F: Haben Sie Susan Snell bei der Einfahrt in die Stadt getroffen?

A: Ja, Sir. Sie hielt mich auf.

F: Um welche Zeit war das?

A: Gerade als ich in die Stadt hineinfuhr... 23.12 Uhr, später nicht.

F: Was sagte sie?

A: Sie war verstört. Sie hatte einen unbedeutenden Autounfall, sie war ins Schleudern gekommen - und was sie sagte, ergab so gut wie keinen Sinn. Sie fragte mich, ob Tommy tot sei. Ich fragte sie, wer Tommy sei, aber sie gab mir keine Antwort. Sie fragte mich, ob wir Carrie schon erwischt hätten.

F: Die Kommission ist äußerst interessiert an diesem Teil Ihrer Zeugenaussage, Sheriff Doyle.

A: Ja, Sir, das weiß ich.

F: Wie haben Sie auf ihre Fragen geantwortet?

A: Nun, soweit ich weiß, gibt es in der Stadt nur eine Carrie, und das ist Margaret Whites Tochter. Ich fragte sie, ob Carrie irgend etwas mit dem Feuer zu tun habe. Miß Snell sagte mir, Carrie habe das getan. Das waren ihre Worte. >Carrie hat es getan. Carrie hat es getan.< Sie sagte es zweimal.

F: Hat sie sonst noch etwas gesagt?

A: Ja, Sir. Sie sagte: >Sie haben Carrie zum letztenmal weh getan,<

F: Sheriff, sind Sie sicher, daß sie nicht sagte: >Wir haben Carrie zum letztenmal weh getan?<

A: Ich bin ganz sicher.

F: Wirklich? Hundertprozentig?

A: Sir, die Stadt brannte um uns herum. Ich...

F: Hatte sie getrunken?

A: Wie bitte?

F: Hatte sie getrunken? Sie sagten, sie sei in einen Verkehrsunfall verwickelt gewesen.

A: Ich glaube, ich sagte, es war ein kleiner Schleuderunfall.

F: Und Sie können nicht mit Sicherheit sagen, daß sie nicht >wir< anstatt >sie< gesagt hat?

A: Ich glaube, aber...

F: Was hat Miß Snell dann gemacht?

A: Sie brach in Tränen aus. Ich gab ihr eine Ohrfeige.

F: Weshalb haben Sie das getan?

A: Sie schien hysterisch zu sein.

F: Hat sie sich danach beruhigt?

A: Ja, Sir. Sie hat sich beruhigt und sich wieder gefaßt, soweit das möglich war in Anbetracht der Tatsache, daß ihr Freund vermutlich tot war.

F: Haben Sie sie verhört?

A: Nun, nicht so, wie man einen Verbrecher verhört, wenn Sie das meinen. Ich fragte sie, ob sie irgend etwas darüber wußte, was vorgefallen sei. Sie wiederholte, was sie schon gesagt hatte, aber ruhiger. Ich fragte sie, wo sie gewesen sei, als alles begann, und sie sagte mir, sie sei zu Hause gewesen.

F: Haben Sie sie noch weiter verhört?

A: Nein, Sir.

F: Hat sie sonst noch etwas zu Ihnen gesagt?

A: Ja, Sir. Sie bat mich - flehte mich an - Carrie White zu finden.

F: Wie war Ihre Reaktion darauf?

A: Ich sagte ihr, sie solle nach Hause gehen.

F: Danke, Sheriff Doyle.«

Vic Mooney taumelte aus dem Schatten in der Nähe vom Autoschalter der Bank. Er grinste. Es war ein ungeheures und abscheuliches Grinsen, das in der feuerdurchstosten

Dunkelheit verschwamm. Sein für die Ballnacht sorgfältig festgeklatschtes Haar sah jetzt aus wie ein Krähennest. Winzige Blutstropfen standen auf seiner Stirn. Auf seiner wilden Flucht aus dem Ballsaal war er gestürzt, aber das wußte er nicht mehr. Ein Auge war purpurrot, verschwollen und verkratzt. Er stieg in Sheriff Doyles Streifenwagen, hüpfte zurück wie ein Gummiball und grinste den betrunkenen Autofahrer an, der in der Ecke döste. Dann sah er sich nach Doyle um, der gerade mit Sue Snell fertig geworden war. Das Feuer warf wabernde Schatten über alles und verlieh der Welt die Farbe getrockneten Blutes. Als Doyle sich umdrehte, packte ihn Vic Mooney. Er packte ihn so, wie ein verliebter Schäfer wohl seine Dame anfassen und sie in einem wilden Tanz herumwirbeln möchte. Er faßte Doyle mit beiden Händen und preßte ihn an sich, und dauernd glotzte er Doyle mit seinem Grinsen ins Gesicht.

»Vic-«, begann Doyle.

»Sie hat alle Verschlüsse abgemacht«, sagte Vic fast fröhlich, grinsend. »Hat alle Verschlüsse rausgezogen und das Wasser angedreht und bschschsch, bschschsch.«

»Vic -«

»Wir können sie nicht im Stich lassen. O nein. NeinNein. Carrie hat alle Verschlüsse rausgezogen. Rhonda Simard ist verbrannt. O Jeeeeeeeeeee-suuuuuuuuuuuuussssss -«

Doyle gab ihm zwei Ohrfeigen, seine schwielige Hand klatschte flach in das Gesicht des Jungen. Der Schrei brach mit erschreckender Plötzlichkeit ab, aber das Grinsen blieb, wie ein Widerschein des Bösen. Es war ein verlorenes, ein entsetzliches Grinsen.

»Was ist passiert?« fragte Doyle rauh. »Was ist in der Schule passiert?«

»Carrie«, murmelte Vic. »Carrie ist in der Schule pas-

siert. Sie...« Seine Stimme verlor sich, er sah grinsend zu Boden.

Doyle schüttelte ihn dreimal heftig. Vics Zähne klappten aneinander wie Kastagnetten.

»Was ist mit Carrie?«

»Königin der Ballnacht«, murmelte Vic. »Sie haben Blut über sie und Tommy geschüttet.«

»Was -«

Es war 23.15 Uhr. Tonys Bar in der Summer Street explodierte plötzlich mit großem, dröhnendem Krach. Die Straßen wurden taghell erleuchtet, das zwang die beide dazu, zum Polizeiauto zurückzuweichen und die Hände schützend vor die Augen zu halten. Eine riesige, ölige Feuerwolke kletterte an den Ulmen im Courthouse Park empor, tauchte den Ententeich in Purpurrot. Durch das hungrige Krachen, das darauf folgte, konnte Doyle Glas und Holz und Tanksäulen scheppernd zu Boden fallen hören. Eine zweite Explosion folgte, wieder zuckten sie zusammen. Er konnte es noch immer nicht begreifen

(meine Stadt dies geschieht in meiner Stadt) daß dies alles in Chamberlain geschah, in *Chamberlain*, um Himmels willen, wo er auf der Terrasse seiner Mutter geeisten Tee trank und Schiedsrichter beim Basketball-Turnier war und noch eine letzte Runde drehte, die Route 6 hinaus, am >Kavalier< vorbei, bevor er jeden Morgen um 2.30 Uhr Schluß machte. Seine Stadt verbrannte.

Tom Quillan kam aus dem Polizeigebäude heraus und rannte auf dem Gehweg zu Doyles Wagen. Sein Haar stand ihm in sämtlichen Richtungen vom Kopf ab, er hatte schmutzige grüne Arbeitshosen an und ein Unterhemd, und seine Füße steckten in den falschen Schuhen, aber Doyle fand, daß er sich noch niemals so sehr über den Anblick eines Menschen gefreut hatte, Quillan war

Chamberlain, so gut wie alles andere, und er war hier - unverletzt.

»Heiliger Gott«, keuchte er, »haben sie *das* gesehen?«

»Was ist eigentlich passiert?« fragte Doyle kurz.

»Ich hab' das Funkgerät eingeschaltet«, sagte Quillan.

»Motton und Westover wollen wissen, ob sie Ambulansen schicken sollen, und ich sagte, zum Teufel ja, schickt alles. Auch Leichenwagen. Hab' ich das richtig gemacht?«

»Ja.« Doyle fuhr sich mit den Händen durchs Haar.
»Haben Sie Harry Block gesehen?« Block war der Direktor der Stadtwerke, und dazu gehörte auch das Wasser.

»Nee. Aber Chief Deighan sagt, sie bekommen Wasser in dem alten Rennett Block am anderen Ende der Stadt. Jetzt legen sie Schläuche. Ich hab'n paar Burschen aufgetrieben, die richten gerade ein Hospital im Polizeigebäude ein. Sind nette Jungs, aber sie werden deinen Fußboden mit Blut beschmieren, Otis.«

Otis Doyle kam alles so unwirklich vor. Diese Unterhaltung konnte nicht in Chamberlain stattfinden, sie *konnte* einfach nicht da stattfinden.

»Schon recht, Tommy. Du hast es richtig gemacht. Und jetzt geh zurück und ruf jeden Arzt an, der im Telefonbuch steht. Ich gehe zur Summer Street rüber.«

»Okay, Otis. Wenn Sie dieses verrückte Ungeheuer sehen, seien Sie vorsichtig.«

»Wen?« Doyle brüllte nie, aber jetzt brüllte er.

Tom Quillan schrak zurück. »Carrie. Carrie White.«

»Wer? Woher weißt du das?«

Quillan blinzelte langsam. »Ich weiß nich'. Es ist mir nur so... so eingefallen.«

Fernschreibermeldung der Nationalen AP 23.46 Uhr:
CHAMBERLAIN, MAINE

HEUTE NACHT HAT EIN UNERMESLICHES UNGLÜCK DIE STADT CHAMBERLAIN/MAINE GETROFFEN. EIN FEUER, DAS OFFENSICHTLICH IN DER EWEN HIGH SCHOOL WÄHREND EINES TANZFESTES AUSBRACH, HAT AUF DIE STADT ÜBERGEGRIFFEN UND MEHRERE EXPLOSIONEN VERURSACHT, DIE DEN GRÖSSTEN TEIL DES GESCHÄFTSVIERTELS ZERSTÖRT HABEN. EIN WOHNVIERTEL WESTLICH DES GESCHÄFTSVIERTELS SOLL ANGEBLICH AUCH BRENNEN. DIE GRÖSSTE SORGE JEDOCH BEREITET ZUR ZEIT DIE EWEN HIGH SCHOOL, WO EINE ABSCHLUSSFEIER STATTFAND. MAN GLAUBT, DASS VIELE DER BALLBESUCHER IN DEM GEBÄUDE EINGESCHLOSSEN SIND. EIN FEUERWEHRKOMMANDANT AUS WESTOVER, DEN MAN ZU DEM FALL BEFRAGTE, ERKLÄRTE, BIS JETZT BETRAGE DIE ZAHL DER TOTEN SIEBENUNDSECHZIG, DIE MEISTEN DAVON SCHÜLER DER HIGH SCHOOL. DARÜBER BEFRAGT, WIE HOCH DIE ENDGÜLTIGE ANZAHL DER TOTEN SEIN WÜRDE, ANTWORTETE ER: »WIR WISSEN ES NICHT. WIR WAGEN EINFACH NICHT, VERMUTUNGEN ANZUSTELLEN.« LETZTEN BERICHTEN ZUFGOLGE WÜTEN IN DER STADT DREI FEUERSBRÜNSTE, DIE MAN NICHT UNTER KONTROLLE BRINGEN KANN. GERÜCHTE ÜBER BRAND- STIFTUNG SIND NICHT ERWIESEN. ENDE.

23.46 UHR 27. MAI 8943 F AP

Es kamen keine AP-Meldungen mehr von Chamberlain. Um 00.06 Uhr wurde das Hauptrohr der Gasleitung in der Jackson Avenue geöffnet. Um 00.17 Uhr warf ein Sanitäter aus Motton einen Zigarettenstummel weg, als der Rettungswagen in rasender Fahrt zur Summer Street fuhr.

Die Explosion zerstörte einen halben Häuserblock mit einem Schlag, einschließlich der Büros des Chamberlain *Clarion*. Um 00.18 Uhr war Chamberlain vom übrigen Land abgeschnitten, das die Ereignisse verschlief.

Um 00.10 Uhr, sieben Minuten vor der Explosion der Gasleitung, gab es in der Telefonzentrale eine lautlose Explosion: ein vollkommenes Durcheinander sämtlicher Telefonanschlüsse der Stadt. Die drei verzweifelten Telefonistinnen blieben zwar auf ihren Posten, sie wußten aber überhaupt nicht, was sie machen sollten. Sie arbeiteten mit vor Entsetzen starren Gesichtern und versuchten Anrufe, die nicht zu verbinden waren.

Und ganz Chamberlain strömte auf die Straße.

Sie kamen wie eine Invasion vom Friedhof, der im Knick der Bellsqueeze Road und der Route 6 lag; sie kamen in weißen Nachthemden und in Morgenröcken wie in Leichengewändern. Sie kamen in Pyjamas und Lockenwicklern (Mrs. Dawson hatte eine Schönheitsmaske und sah aus, als würde sie als Clown auftreten); sie kamen, um zu sehen, was mit ihrer Stadt passierte, um zu sehen, ob sie tatsächlich brennend und blutend dalag. Viele von ihnen kamen auch, um zu sterben.

Die Carlin Street war gedrängt voll von Menschen, die sich in dem hektischen Licht zum Geschäftsviertel hin drängten, als Carrie aus der Kongregationskirche in der Carlin Street herauskam, wo sie gebetet hatte.

Sie war erst vor fünf Minuten hineingegangen, nachdem sie die Gasleitung geöffnet hatte (es war ganz einfach gewesen; sobald es ihr gelungen war, die Leitung unter der Straße in Gedanken zu erfassen, war es ganz leicht gewesen), aber ihr war es wie Stunden erschienen. Sie hatte lange und inbrünstig gebetet, manchmal leise, manchmal laut. Ihr Herz hämmerte und arbeitete. Die Adern auf Gesicht und Hals traten hervor. In ihren Gedanken existierte nichts als die Worte MACHT und ABGRUND. Sie betete vor dem Altar, kniete dort in ihrem nassen, zerrissenen und blutigen Kleid, mit bloßen, schmutzigen und blutenden Füßen. Ihr Atem ging stoßweise, die Kirche war erfüllt von Stöhnen und elek-

trischen Schwingungen, die sie aussandte. Kirchenstühle fielen um, Bücher flogen umher, eine silberne Monstranz kreiste lautlos durch die Düsternis des Mittelschiffs und krachte an die gegenüberliegende Wand. Sie betete, und sie bekam keine Antwort. Da war niemand, oder wenn doch, dann verbarg Er/Es sich vor ihr. Gott hatte sein Angesicht abgewandt, und warum auch nicht? Diese Greuel waren sowohl sein Werk als auch das ihre. Und so verließ sie die Kirche, um nach Hause zu gehen, ihre Momma zu suchen und die Zerstörung zu vollenden.

Auf der unteren Stufe der Kirchentreppe blieb sie kurz stehen und betrachtete die Scharen von Menschen, die sich auf das Stadtzentrum zu bewegten. Tiere. Sollen sie also verbrennen. Die Straßen sollen erfüllt sein vom Geruch des Opfers. Wermut, Myrrhe, Weihrauch.

Zucken.

Und Starkstromtransformatoren über Lichtmasten blühten in purpurnen und perlmuttfarbenen Lichtergärben auf, versprühten ein Feuerwerk von Funken. Hochspannungsleitungen fielen bündelweise auf die Straßen, manche von ihnen schmolzen, und das war schlimm, denn jetzt war die ganze Stadt übersät mit Leitungen, und der Gestank begann, das Brennen begann. Die Menschen schrien und wichen zurück, und manche berührten die Kabel und verfielen in zuckende Tänze. Manche waren bereits auf die Straße gestürzt, ihre Morgenröcke und Nachthemden verschmorten.

Carrie drehte sich um und sah gebannt auf die Kirche, die sie soeben verlassen hatte. Das schwere Tor schlug zu, als habe es ein Hurrikan erfaßt.

Carrie machte sich auf den Heimweg.

Auszug aus der beeidigten Zeugenaussage von Mrs. Cora Simard, vor der Staatlichen Untersuchungskommission (aus: *Report der White-Kommission*, S. 217-218):

Frage: Mrs. Simard, der Ausschuß weiß, daß Sie in der Ballnacht Ihre Tochter verloren haben, und wir haben größtes Mitgefühl mit Ihnen. Wir werden dies hier so kurz wie möglich machen.

Antwort: Danke. Natürlich möchte ich helfen, wenn ich kann.

F: Waren Sie ungefähr um 24.12 Uhr, als Carietta White aus der Ersten Kongregationskirche kam, auf der Carlin Street?

A: Ja.

F: Warum waren Sie dort?

A: Mein Mann hatte übers Wochenende geschäftlich in Boston zu tun, und Rhonda war auf dem Ball. Ich saß allein zu Hause, sah mir etwas im Fernsehen an und wartete auf sie. Ich sah mir gerade das Freitagabend-Stück an, als die Sirene vom Rathaus aufheulte. Ich brachte das in keinen Zusammenhang mit dem Tanz. Aber dann die Explosion... ich wußte nicht, was ich tun sollte. Ich versuchte, die Polizei anzurufen, aber schon nach den ersten drei Nummern kam das Besetztzeichen. Ich... ich... Dann...

F: Lassen Sie sich Zeit, Mrs. Simard. Soviel Sie wollen.

A: Ich wurde unruhig. Dann erfolgte die zweite Explosion- Teddys Amoco-Tankstelle, wie ich jetzt weiß-, und ich beschloß, in die Stadt zu gehen und nachzusehen, was passiert war. Am Himmel stand ein Leuchten, ein entsetzliches Leuchten. Da klopft Mrs. Shyres an die Tür,

F: Mrs. Georgette Shyres?

A: Ja, sie wohnen um die Ecke herum, Willow 217. Das ist direkt bei der Carlin Street. Sie klopft und rief: »Cora, bist du da? Bist du da?« Ich ging zur Tür. Sie hatte

einen Bademantel und Slippers an. Ihre Füße sahen gan; kalt aus. Sie sagte, sie habe in Westover angerufen, um zu erfahren, ob man dort etwas wußte, und da habe mär ihr mitgeteilt, daß die Schule brennt. Ich sagte: »O mein Gott, Rhonda ist beim Tanz.«

F: Haben Sie sich da entschlossen, in die Stadt zu gehen?

A: Wir haben uns überhaupt nicht entschlossen. Wir sind einfach gegangen. Ich zog ein Paar Slippers an - die von Rhonda, glaube ich. Sie hatten kleine weiße Bällchen auf den Spitzen. Ich hätte meine eigenen Schuhe tragen sollen, aber ich dachte überhaupt nicht nach. Ich glaube, ich kann noch immer nicht denken. Was wollen Sie von meinen Schuhen wissen?

F: Erzählen Sie alles nur auf Ihre eigene Art, Mrs. Simard,

A: D-Danke. Ich gab Mrs. Shyres eine alte Jacke, die herumlag, und wir gingen.

F: Waren viele Menschen auf der Carlin Street?

A: Ich weiß nicht. Ich war zu aufgereg. Vielleicht dreißig. Vielleicht mehr.

F: Was geschah?

A: Georgette und ich gingen in Richtung Main Street, hielten einander an den Händen wie kleine Mädchen, die nach Einbruch der Dunkelheit über eine Wiese laufen. Georgettes Zähne klapperten. Daran kann ich mich erinnern. Ich hätte sie gerne gebeten, dieses Zähnekklappern einzustellen, aber ich fürchtete, das wäre unhöflich. Anderthalb Block von der Kongregationskirche entfernt sah ich, wie dort die Tür aufging, und dachte mir, jemand hat Gott um Hilfe gebeten. Aber eine Sekunde später wußte ich, das stimmte nicht.

F: Wieso wußten Sie das? Es wäre doch ganz logisch gewesen, das zu vermuten, oder nicht?

A: Ich wußte es einfach.

F: Erkannten Sie die Person, die aus der Kirche herausstrat?

A: Ja. Es war Carrie White.

E: Hatten Sie Carrie White vorher schon gesehen?

A: Nein. Es war keine Freundin meiner Tochter.

F: Hatten Sie jemals ein Bild von Carrie White gesehen?

A: Nein.

F: Und Sie erkannten sie, obwohl es dunkel war und Sie eineinhalb Block von der Kirche entfernt waren?

A: Ja, Sir.

F: Mrs. Simard, woher wußten Sie, daß es Carrie White war?

A: Ich wußte es eben.

F: Dieses *Wissen*, Mrs. Simard, war es wie ein Licht, das in Ihrem Kopf anging?

A: Nein, Sir.

F: Wie *war* es dann?

A: Das kann ich nicht sagen. Es verflüchtigte sich, wie ein Traum. Eine Stunde nach dem Aufstehen kann man sich nur noch daran erinnern, *däß* man geträumt hat, aber nicht, was. Aber ich wußte es.

F: Empfanden Sie irgend etwas bei diesem Wissen?

A: Ja, Entsetzen.

F: Was haben Sie dann gemacht?

A: Ich wandte mich zu Georgette um und sagte: »Da ist sie.« Georgette sagte: »Ja, das ist sie.« Sie wollte noch etwas sagen, und dann wurde die ganze Straße von einem grellen Schein erleuchtet, es krachte und knisterte, und die Starkstromleitungen fielen auf die Straße, einige davon sprühten Funken. Eine traf einen Mann vor uns, und er ging in Flammen auf. Ein anderer Mann fing an zu rennen, und er trat auf eine der Leitungen, und sein Körper... krümmte sich zu einem Bogen, als sei sein Rückgrat aus Gummi. Und dann fiel auch er hin. Andere

Menschen schrien und liefen, sie liefen einfach blindlings davon, und immer mehr Kabel fielen herunter. Sie ringelten sich über die Straße wie Schlangen. Und sie freute sich darüber. Sie war froh darüber. *Froh!* Ich konnte spüren, wie froh sie war. Ich wußte, ich mußte einen klaren Kopf bewahren. Die Menschen, die nur herumrannten, bekamen einen Elektroschock. Georgette sagte: »Schnell, Cora. O Gott, ich will nicht bei lebendigem Leib verbrennen.« Ich sagte: »Hör auf. Wir müssen unsere Köpfe anstrengen, Georgette, oder wir können sie nie mehr anstrengen.« Irgend so etwas Blödes. Aber sie wollte nicht auf mich hören. Sie ließ meine Hand los und rannte auf den Bürgersteig. Ich schrie ihr nach - direkt vor uns war ein Hauptkabel gerissen-, aber sie hörte nicht. Und sie... sie ... oh, ich konnte sie riechen, als sie anfing, zu brennen. Der Rauch schien direkt aus ihren Kleidern herauszuschießen, und ich dachte: So muß es sein, wenn jemand auf dem elektrischen Stuhl stirbt. Der Geruch war süß, wie von Schweinefleisch. Hat jemand von Ihnen je so etwas gerochen? Manchmal rieche ich es in meinen Träumen. Ich stand ganz still und sah zu, wie Georgette Shyres schwarz wurde. Es gab eine schwere Explosion im Westend- die Hauptleitung, nehme ich an-, aber ich achtete nicht besonders darauf. Ich sah mich um, und ich war allein. Alle anderen waren entweder weggerannt oder brannten. Ich konnte mindestens sechs Leichen sehen. Sie sahen aus wie Häuflein alter Lumpen. Eines der Kabel war auf die Veranda eines Hauses zu meiner Linken gefallen, das Haus fing Feuer. Ich konnte die almodischen Schindeln wie Popcorn herumhüpfen hören. Ich muß eine ganze Zeit lang dagestanden und mir befohlen haben, klaren Kopf zu bewahren. Mir kam es wie Stunden vor. Ich hatte Angst, ohnmächtig zu werden und auf eines der Kabel zu fallen oder in irrer Angst einfach loszurennen. Wie... wie Georgette.

Also begann ich zu gehen. Ein Schritt nach dem anderen. Die Straße wurde noch heller durch das brennende Haus. Ich stieg über zwei elektrische Drähte und ging um eine Leiche herum, die nicht viel mehr als ein Knäuel war. Ich- ich- ich mußte schließlich sehen, wohin ich trat. An der Hand der Leiche steckte ein Ehering, aber er war schwarz. Alles war schwarz. Himmel, dachte ich. O mein Gott. Ich stieg über ein anderes Kabel, und dann lagen da ganz plötzlich drei davon. Ich stand einfach da und sah sie an. Ich dachte, wenn ich darüber hinweg käme, wäre alles gut, aber... Ich traute mich nicht. Wissen Sie, an was ich immer denken mußte? An das Spiel, das wir als Kinder spielten: >Kaiser, wieviel Schritte darf ich gehen? < Eine innere Stimme sagte mir, Cora, mach einen Riesenschritt über die stromführenden Kabel auf der Straße. Und ich dachte: *Darf ich? Darf ich?* Eines der Kabel spuckte noch immer Funken aus, aber die beiden anderen sahen tot aus. Aber genau wußte ich das nicht. Also blieb ich einfach stehen und wartete darauf, daß jemand kam, aber es kam niemand. Das Haus brannte noch immer, und die Flammen hatten sich über den Rasen und die Bäume ausgebreitet und lecken an der Hecke. Aber es kamen keine Feuerwehrautos. Natürlich nicht. Zu dieser Zeit brannte bereits das ganze Westend. Und ich fühlte mich so schwach. Und endlich wußte ich, ich mußte den Riesenschritt wagen, oder ich würde ohnmächtig werden. Also machte ich einen so großen Riesenschritt wie ich nur konnte, und der Absatz meines Slippers landete keinen Zentimeter hinter dem letzten Kabel. Ich zog den zweiten Fuß nach, ging um das Ende eines anderen Kabels herum, und dann begann ich zu rennen. Und das ist alles, woran ich mich erinnere. Als der Morgen kam, lag ich auf einer Pritsche im Polizeigebäude mit einer Menge anderer Leute. Einige davon - nur wenige - waren Kinder in ihren Ballkleidern,

und ich fragte sie, ob sie Rhonda gesehen hätten. Und sie sagten... sie s-s-sagten.,,

(Kürze Unterbrechung)

F: Sind Sie persönlich davon überzeugt, daß Carrie White das getan hat?

A: Ja.

F: Danke, Mrs. Simard.

A: Ich würde gerne eine Frage stellen, wenn es erlaubt ist.

F: Natürlich.

A: Was geschieht, wenn es noch andere wie sie gibt?
Was geschieht mit der Welt?

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 151):

»Am Morgen des 28. Mai, um 00.45 Uhr, war die Situation in Chamberlain kritisch. Die Schule, die auf einem ziemlich isolierten Grundstück stand, war ausgebrannt. Die gesamte Innenstadt stand in Flammen. Beinahe alle Wasserleitungen in dieser Gegend waren leer, doch aus dem Wasserreservoir der Deigham Street stand genügend Wasser (allerdings unter schwachem Druck) zur Verfügung, um wenigstens die Geschäftsgebäude jenseits der Kreuzung von Main und Oak Street zu retten.

Die Explosion von Tonys Citgo-Tankstelle in der oberen Summer Street hatte ein gewaltiges Feuer zur Folge, das bis fast um zehn Uhr dieses Morgens nicht unter Kontrolle zu bringen war.

In der Summer Street gab es Wasser; es waren nur einfach weder Feuerwehrleute noch Geräte da, um es einsetzen zu können. Die Pumpen von Lewiston, Auburn, Lisbon und Brunswick waren zu dieser Zeit schon unterwegs, aber vor zehn Uhr kam nichts an.

In der Carlin Street war ein durch herabgestürzte Hochspannungsleitungen verursachtes Feuer ausgebro-

chen. Es breitete sich langsam auf die ganze Nordseite der Straße aus und erfaßte auch den Bungalow, in dem Margaret White ihre Tochter geboren hatte.

Im Westend der Stadt, am Fuß des sogenannten Brick-yard Hill, ereignete sich das schlimmste Unglück: die Explosion einer Hauptgasleitung und ein dadurch entstandenes Feuer, das fast den ganzen folgenden Tag wütete, ohne daß man es unter Kontrolle bringen konnte.

Und wenn man sich diese Brandherde auf einem Stadtplan ansieht (siehe gegenüberliegende Seite), kann man Carries Weg nachvollziehen- einen Zickzackweg der Zerstörung durch die Stadt, aber mit einem beinahe sicheren Ziel: nach Hause...«

Etwas fiel im Wohnzimmer um, und Margaret White setzte sich auf und lauschte. Das Metzgermesser schimmerte schwach im Licht der Flammen. Vor einiger Zeit war der Strom ausgefallen, das einzige Licht kam von dem Feuer am oberen Ende der Straße.

Eines der Bilder fiel mit dumpfem Aufschlag von der Wand. Einen Augenblick später fiel die Kuckucksuhr herab. Der Vogel gab ein kleines, ersticktes Quaken von sich, dann war er still. Von der Straße her war das endlose Heulen der Sirenen zu hören, aber Margaret hörte Schritte auf der Straße.

Die Tür flog auf. Schritte in der Halle.

Sie hörte, wie die Gipstafeln im Wohnzimmer (*Christus, der unsichtbare Guest; Was würde Jesus tun; Die Stunde vor Beginn der Nacht: Wenn der Herr Gericht halten würde, wärest du bereit?*) zersprangen, eine nach der anderen, wie beim Tontaubenschießen.

(o ich war dort und habe sie gesehen die Huren auf den Holztribünen)

Sie saß ganz aufrecht da, wie ein fleißiger Schüler, der Klassenbester werden will. Aber ihre Augen blickten wirr. Die Fenster im Wohnzimmer flogen auf.

Die Küchentür fiel ins Schloß, und Carrie trat ein.

Ihr Körper schien eingegangen, geschrumpft zu sein. Das Ballkleid hing in Fetzen an ihr herunter, und das Schweineblut hatte geronnene Klumpen und Streifen gebildet. Auf ihrer Stirn war ein großer Schmutzfleck, ihre Knie waren zerkratzt und zerschunden.

»Momma«, flüsterte sie. Ihre Augen waren unnatürlich glänzend, wie die eines Falken, aber ihr Mund bebte. Wenn jemand die beiden gesehen hätte, er wäre erschüttert gewesen über die Ähnlichkeit.

Margaret White saß auf ihrem Küchenstuhl, das Metzgermesser in den Falten ihres Kleides verborgen.

»Ich hätte mich töten sollen, als er es in mich hineinsteckte«, sagte sie klar und deutlich. »Nach dem ersten Mal, bevor wir heirateten, hat er ein Versprechen abgelegt. Niemals wieder. Er sagte, wir seien nur... ausgeglitten. Ich habe ihm geglaubt. Ich stürzte und verlor das Baby, und das war Gottes Strafe. Ich fühlte, daß die Sünde gesühnt war. Durch Blut. Aber die Sünde stirbt niemals. *Sünde... stirbt... niemals.*« Ihre Augen glitzerten.

»Momma, ich -«

»Zuerst war alles recht. Wir lebten ohne Sünde. Wir schliefen im gleichen Bett, Körper an Körper manchmal, und oh, ich konnte die Gegenwart der Schlange spüren, aber wir taten es niemals, niemals, bis...« Sie begann zu grinsen, und es war ein böses, schreckliches Grinsen, »In jener Nacht sah ich, daß er mich so anblickte. Wir sanken auf die Knie und beteten um Kraft und er... berührte mich. Da. An dem weiblichen Teil. Und ich schickte ihn aus dem Haus. Er blieb stundenlang weg, und ich betete für ihn. Ich konnte ihn in Gedanken vor mir sehen, wie

er die mitternächtlichen Straßen entlangging, mit dem Bösen kämpfend, wie Jakob mit dem Engel des Herrn gekämpft hatte. Und als er zurückkam, war mein Herz voller Dankbarkeit.«

Sie machte eine Pause, grinste ihr trockenes, humorloses Grinsen in die wabernden Schatten der Nacht.

Momma, ich will das alles nicht hören!«

Schüsseln begannen im Schrank zu zerspringen wie Tontauben. »Erst als er hereinkam, roch ich den Whisky in seinem Atem. Und er nahm mich. *Nahm mich!* Mit Gestank von billigem Wirtshauswhisky nahm er mich... und ich hatte meinen Spaß dran!« Sie schrie diesen letzten Satz zur Decke hinauf. »*Mir gefiel das, oh, das dreckige Ficken und seine Hände überall auf mir!*«

»MOMMA!« (!MOMMA!!)

Sie brach ab, als sei sie geschlagen worden und blinzelte ihre Tochter an. »Ich hätte mich beinahe umgebracht«, sagte sie mit normaler Stimme. »Und Ralph weinte und sprach von Buße tun und Versöhnung, und ich wollte nicht, und darin war er tot, und ich dachte, Gott habe mich mit der Geißel des Krebses geschlagen; daß er meine weiblichen Teile in etwas so Schwarzes und Verkommenes verwandelt hätte, wie es meine sündige Seele war. Aber das wäre zu einfach gewesen. Die Wege des Herrn sind vielfältig und verschlungen. Das begreife ich jetzt. Als die Schmerzen begannen, holte ich ein Metzgermesser- dieses Messer« sie hielt es in die Höhe-, »und wartete auf dich, damit ich mein Opfer darbringen konnte. Aber ich war schwach und wurde abtrünnig. Ich nahm dieses Messer wieder zur Hand, als du drei Jahre alt warst, und ich wurde wieder abtrünnig. Und jetzt hat der Teufel sein Ziel erreicht.« Sie hielt das Messer in die Höhe, und ihre Augen hefteten sich fanatisch glitzernd auf die schimmernde Schneide. Carrie machte einen langsam, unsicher Schritt nach vorn.

»Ich bin gekommen, um dich zu töten, Momma. Und du hast hier auf mich gewartet, um mich zu töten. Momma, ich... das ist nicht recht, Momma. Es ist nicht...« »Laß uns beten«, sagte Momma leise. Ihre Augen fixierten die von Carrie, und eine schreckliche, wahnsinnige Leidenschaft glühte darin. Das Licht des Feuers war jetzt heller, es tanzte an der Wand wie Derwische. »Zum letztenmal, laß uns beten.«

»O Momma, hilf mir!« schrie Carrie auf.

Sie fiel vornüber auf die Knie, mit gesenktem Kopf, die Hände in demütiger Bitte erhoben.

Momma beugte sich vor, das Messer fuhr in einem schimmernden Bogen herab. Carrie wich zurück, vielleicht hatte sie die Bewegung aus dem Augenwinkel gesehen, und anstatt ihren Rücken zu durchbohren, fuhr ihr das Messer bis ans Heft in die Schulter. Mommas Füße verhedderten sich in den Beinen ihres Stuhles, und sie sank halb sitzend auf dem Fußboden zusammen.

Schweigend starrten sie einander an.

Blut begann rund um den Messergriff hervorzuquellen, es tropfte zu Boden.

Dann sagte Carrie leise: »Ich werde dir jetzt ein Geschenk machen, Momma.«

Margaret versuchte aufzustehen, stolperte und fiel zurück auf ihre Hände und Knie. »Was tust du?« krächzte sie.

»Ich mache mir ein Bild von deinem Herzen, Momma«, sagte Carrie. »Es ist leichter, wenn man die Dinge in Gedanken vor sich sieht. Dein Herz ist ein großer, roter Muskel. Meines geht schneller, wenn ich meine Macht ausübe. Aber deines schlägt jetzt ein wenig langsamer. Ein wenig langsamer.«

Margaret versuchte erneut aufzustehen, konnte es nicht und machte das Zeichen des Teufelsauges über ihre Tochter.

»Ein klein wenig langsamer, Momma. Weißt du, was das für ein Geschenk ist, Momma? Was du dir immer gewünscht hast. Dunkelheit. Und was für ein Gott auch immer dort wohnt.«

Margaret White wisperete: »Vater unser, der du bist im Himmel -«

»Langsamer, Momma. Langsamer.«

»- geheiligt werde dein Name -«

»Ich kann das Blut in dich zurückfließen sehen. Langsamer.«

»- dein Reich komme -«

»Deine Füße und Hände wie Marmor, wie Alabaster. Weiß.«

»- dein Wille geschehe -«

»*Mein* Wille, Momma. Langsamer.«

»- auf Erden -«

»Langsamer.«

»— wie... wie... wie im ..«

Sie brach zusammen, ballte die Hände.

» wie im Himmel.«

Carrie flüsterte: »Ende.«

Sie sah an sich hinunter und legte die Hände um den Griff des Messers.

(nein nein das tut weh das tut viel zu weh)

Sie versuchte aufzustehen, dann zog sie sich an Mommas Stuhl hoch. Schwindel und Übelkeit durchfluteten sie. Sie spürte den Geschmack des Blutes, klebrig und süßlich, ganz tief hinten in der Kehle. Beißender und stinkender Rauch drang zu den geöffneten Fenstern herein. Die Flammen hatten das Nebenhaus erreicht.

Carrie ging zur Hintertür hinaus, taumelte über den Rasen und ruhte sich

(wo ist meine Momma)

an einem Baum aus. Da war etwas, was sie tun sollte. Etwas, das irgendwie

(Parkplätze Raststätten)
mit dem Engel 'mit dem Flammenschwert zusammen-hing.

Macht nichts. Es würde ihr schon wieder einfallen.
Sie erreichte die Willow Street über die Hintergärten,
und dann kletterte sie die Böschung zur Route 6 hinauf.
Es war 1.15 Uhr.

Es war erst 23.20 Uhr, als Christine Hargensen und Billy Nolan zum >Kavalier< zurückkamen. Sie gingen über die Hintertreppe hinauf, den Gang entlang, und kaum hatte sie das Licht angedreht, fummelte er schon an ihrer Bluse herum.

»Herrgott, laß sie mich doch aufknöpfen.«
»Zum Teufel damit.«

Er riß sie auf. Der Stoff zerriß mit einem trockenen, harten Geräusch. Ein Knopf sprang ab und hüpfte auf dem Holzfußboden umher. Unterhaltungsmusik drang von unten zu ihnen herauf, das ganze Haus zitterte unter dem schwerfälligen Tanz der Bauern und Lastwagenfahrer und Fabrikarbeiter und Kellner und Friseure, der Lateinamerikaner und deren Mädchen aus Westover und Lewiston.

»He -«
»Sei still.«

Er ohrfeigte sie, daß es ihren Kopf nach hinten riß. In ihre Augen trat ein böses, tödliches Glitzern.

»Das ist das Ende, Billy.« Sie wich vor ihm zurück, schwelende Brüste im BH, flacher Bauch, Beine lang und schlank in ihren Jeans; aber sie wich zum Bett zurück.
»Es ist vorbei.«

»Sicher«, sagte er. Er griff nach ihr, und sie schlug nach ihm, ein überraschend harter Schlag, der auf seiner Wange landete.

Er straffte sich und schüttelte den Kopf. »Du hast mir eine geklebt, du Hexe.«

»Ich geb' dir noch was ganz anderes.«

»Da hast du verdammt recht.«

Sie starnten einander keuchend an. Dann begann er, sein Hemd aufzuknöpfen, auf seinem, Gesicht breitete sich ein kleines Grinsen aus.

»Wir haben's gemacht, Charlie. Wir haben's wirklich gemacht.« Er nannte sie immer Charlie, wenn er mit ihr zufrieden war. Es schien so etwas wie ein Sammelbegriff für alle seine Mädchen zu sein, dachte sie in einem Anflug von Galgenhumor.

Sie spürte, wie sich auch auf ihrem Gesicht ein kleines Lächeln breitmachte, sie entspannte sich, und in diesem Augenblick warf er ihr sein Hemd ins Gesicht, kam auf sie zu, stieß sie in den Magen wie eine Ziege und kippte sie nach hinten ins Bett. Die Sprungfedern schrien auf. Sie hämmerte hilflos mit ihren Fäusten gegen seinen Rücken.

»Geh von mir runter! Geh von mir runter! Du Scheißkerl, geh von mir runter!«

Er grinste sie an, und mit einem raschen, harten Ruck war ihr Reißverschluß kaputt und ihre Hüften frei.

»Willst du jetzt deinen Daddy rufen?« höhnte er. »Haste Lust dazu? Huuu! Huuuu! Der will es mit mir tun! Den großen alten Rechtsverdreher Daddy? He? Ich hätt's auch über dich drübergeschüttet, da staunst du, was? Ich hätt' alles über deinen Dreckskürbis drübergeschüttet. Hm? Schweineblut für'n Schwein, ganz recht.. Genau über deine Hurenschönheit. Du-«

Plötzlich hatte sie. ihren Widerstand aufgegeben. Er machte eine Pause, starre auf sie hinunter, und auf ihrem Gesicht lag ein ganz seltsames Lächeln. »So hast du dir das die ganze Zeit gedacht, nicht wahr? Du miserabler, kleiner Mistkerl. Das stimmt doch, oder? Du

mieser, dreckiger Hurensohn, du Nuttenficker, du Ratte.«

Sein Grinsen wurde noch breiter, etwas irr. »Das macht nichts.«

»Nein«, sagte sie. »Es macht nichts.« Plötzlich verschwand ihr Lächeln, die Sehnen an ihrem Hals traten hervor, als sie den Kopf zurückwarf- und ihm ins Gesicht spuckte.

Sie versanken in rote, rauschende Bewußtlosigkeit.

Drunten dröhnte und kreischte die Musik lauthals, sehr schlecht. Fünf-Mann-Kapelle mit Cowboy-Hemden und neuen Jeans mit breiten Umschlägen, gelegentlich wischten sie sich den Schweiß vermischt mit Schminke von der Stirn, Jazzgitarre, Rhythmus, Saxophon, Trommeln; niemand hörte die Sirene, niemand die erste Explosion und auch nicht die zweite; und als die Hauptgasleitung explodierte und die Musik aufhörte und jemand auf den Parkplatz fuhr und herausbrüllte, was passiert war, schliefen Chris und Billy.

Chris wachte plötzlich auf, und die Uhr auf dem Nachtkästchen zeigte fünf Minuten nach eins. Jemand hämmerte gegen die Tür.

»Billy!« schrie eine Stimme. »Wach auf! He! He!« Billy bewegte sich, drehte sich um und warf den billigen Wecker auf den Boden. »Was, zum Kuckuck?« sagte er verschlafen und setzte sich auf. Sein Rücken schmerzte. Das Luder hatte ihn völlig zerkratzt. Er hatte das vorher gar nicht bemerkt, aber jetzt sagte er sich, das muß sie büßen. Einfach um ihr zu zeigen, wer hier-

Die Stille traf ihn wie ein Schlag. Stille. Der >Kavalier< schloß nicht vor zwei Uhr; er konnte auch durch das staubige Fenster hindurch die Neonschrift leuchten sehen. Außer dem ständigen Klopfen und Hämmern

(irgendwas ist passiert)
war es still wie auf einem Friedhof.
»Billy, bist du da drin? He!«
»Wer ist es?« flüsterte Chris. Ihre Augen glitzerten in dem grünlichen Licht der Neonbeleuchtung.
»Jackie Talbot«, antwortete er abwesend, dann hob er die Stimme: »Was is'?'«
»Laß mich rein, Billy. Muß mit dir reden.«
Billy stand auf und tapste zur Tür. Er war nackt. Er zog den altmodischen Riegel zurück und öffnete.
Jackie Talbot stürzte herein/Seine Augen leuchteten wild, und sein Gesicht war voller Ruß. Er hatte mit Steve und Henry getrunken, als die Nachrichten um zehn Minuten vor zwölf durchkamen. Sie waren in Henrys altem Dodge zur Stadt gefahren und hatten die Explosion in der Jackson Avenue vom Brickyard Hill aus gesehen. Als Jackie sich den Dodge ausgeliehen hatte und um 00.30 Uhr zurückfuhr, war die Stadt ein einziges Schlachthaus.
»Chamberlain verbrennt«, sagte er zu Billy. »Die ganze beschissene Stadt. Die Schule ist weg. Das Zentrum ist weg. Das Westend ist in die Luft geflogen- Gas. Und die Carlin Street steht in Flammen. Und sie sagen, Carrie White hat es getan!«
»O Gott«, sagte Chris. Sie stand auf und suchte nach ihren Sachen. »Was hat-«
»Hält's Maul«, sagte Billy sanft, »oder ich geb' dir 'n Tritt in den Arsch.« Er sah Jackie wieder an und bedeutete ihm mit einem Kopfnicken, nach draußen zu gehen.
»Sie haben sie gesehen. Massen von Leuten haben sie gesehen, Billy, sie sagen, sie ist ganz voll Blut. Sie war bei dieser blöden Ballnacht... Steve und Henry haben's nicht kapiert, aber... Billy, hast du... das Schweineblut ... war das -«
»Jaaa«, sagte Billy.

»O nein.« Jackie taumelte zurück und stieß gegen den Türpfosten. Sein Gesicht wirkte im Schein der einzigen Glühbirne auf dem Gang ganz gelb. »Billy, die ganze Stadt-«

»Carrie hat die ganze Stadt kaputt gemacht? Carrie White? Du hast wohl Scheiße im Hirn.« Er sagte das ruhig, beinahe ernst. Hinter ihm kleidete sich Chris in fliegender Eile an.

»Schau doch zum Fenster hinaus«, sagte Jackie.

Billy ging hinüber und sah hinaus. Der ganze östliche Horizont war grellrot, der Himmel ebenfalls. Während er noch hinausschaute, rasten zwei Feuerwehrautos mit quietschenden Reifen vorbei. Er konnte die Aufschriften im Licht der Laterne auf dem Parkplatz lesen.

»Verdamm«, sagte er. »Diese Feuerwehrautos kommen von Brunswick.«

• »Brunswick?« sagte Chris. »Das ist ja vierzig Meilen entfernt. Das kann nicht -«

Billy wandte sich zu Jackie Talbot um. »Also gut, was ist passiert?«

Jackie schüttelte den Kopf. »Das weiß niemand. Noch nicht. Es begann in der High School. Carrie und Tommy ROSS wurden König und Königin des Frühlingsballes, und dann hat jemand ein paar Eimer Blut auf sie runtergekippt, und sie ist rausgerannt. Dann ging die Schule in Flammen auf, und sie sagen, daß niemand mehr herauskam. Dann flog Teddys Amoco in die Luft, dann die Mobil-Tankstelle in der Summer Street -«

»Citgq«, korrigierte Billy. »Es ist eine Citgo-Tankstelle.«

»Was, zum Teufel, spielt das für 'ne Rolle?« schrie Jackie. »Das war sie, überall, wo etwas passiert ist, steckt sie dahinter. Und diese Eimer... keiner von uns hat Handschuhe angehabt...«

»Ich werde mich schon darum kümmern«, sagte Billy.

»Du kannst da nicht ran, Billy. Carrie ist-«

»Geh raus.«

»Billy-«

»Raus, oder ich brech dir den Arm und stopf ihn dir ins Maul.«

Jackie zog sich vorsichtig zurück.

»Geh nach Hause und sprich mit niemandem darüber.«

»Schon gut«, sagte Jackie. »Okay. Billy, ich wollte doch nur -«

Billy schlug die Tür zu.

Chris war in der nächsten Sekunde bei ihm. »Billy, was sollen wir bloß machen? Dieses Luder Carrie, o mein Gott, was sollen wir bloß tun?«

Billy schlug ihr ins Gesicht und schleuderte sie zu Boden. Chris blieb einen Augenblick wie betäubt liegen, dann hielt sie sich den Kopf und begann zu weinen.

Billy zog sich seine Hosen an, sein T-Shirt, seine Schuhe. Dann ging er zum Waschtisch aus Porzellan in der Ecke, goß sich Wasser über den Kopf und begann sein Haar zu kämmen; er beugte sich etwas vor, um sein Spiegelbild in dem halb erblindeten Spiegel besser sehen zu können. Hinter ihm saß Chris Hargensen völlig verstört am Boden und wischte sich das Blut von der aufgeplatzten Lippe.

»Ich werde dir jetzt sagen, was wir tun werden«, sagte er. »Wir fahren in die Stadt und schauen uns das Feuer an. Dann gehen wir nach Hause. Du sagst deinem lieben alten Dad, daß wir im >Kavalier< waren und ein paar Bierchen getrunken haben, als das passierte. Ich werde meiner lieben alten Mami genau das gleiche erzählen. Kapiert?«

»Billy, deine Fingerabdrücke«, sagte sie. Ihre Stimme klang gedämpft, aber respektvoll.

»*Ihre* Fingerabdrücke«, sagte er. »*Ich* habe Handschuhe angehabt.«

»Ob sie was sagen werden?« fragte sie. »Wenn die Polizei *sie* erwischt und verhört -«

»Aber sicher«, sagte er. »Sie werden plaudern.« Die Locken und Wellen lagen jetzt fast richtig. Sie schimmer-ten im Licht der trüben Lampe wie Strudel im tiefen Wasser. Sein Gesicht wirkte ruhig, ausgeruht. Der Kamm, den er benützte, war aus echtem Schildpatt, ganz verklebt mit Fett. Sein Vater hatte ihn ihm zu seinem elften Geburtstag geschenkt, und noch kein Zahn fehlte. Kein einziger.

»Vielleicht finden sie die Eimer gar nicht«, sagte er. »Wenn ja, dann sind vielleicht alle Fingerabdrücke verbrannt. Ich weiß es nicht. Aber wenn Doyle einen von den Burschen erwischt, haue ich ab nach Kalifornien.«

»Würdest du mich mitnehmen?« fragte sie. Sie blickte vom Boden zu ihm auf, ihre Lippe schwoll zusehends, ihre Augen flehten.

Er lächelte. »Vielleicht.« Aber er würde sie nicht mitnehmen. Jetzt nicht mehr. »Komm, wir fahren in die Stadt.«

Sie gingen die Treppe hinunter und durchquerten den leeren Tanzsaal, wo die Stühle teils zurückgestoßen, teils umgeworfen waren und auf den Tischen das Bier schaumte.

Als sie durch die Feuertür nach draußen gingen, sagte Billy: »Hier wird man sowieso übers Ohr gehauen.«

Sie stiegen in seinen Wagen, und er startete den Motor. Als er die Scheinwerfer einschaltete, begann Chris zu schreien und preßte die Fäuste an die Wangen.

Billy spürte es zur gleichen Zeit: Irgend etwas in seinen Gedanken,

(Carrie Carrie Carrie)
eine seltsame Präsenz.

Carrie stand vor ihnen, vielleicht zehn Meter entfernt.

Die Scheinwerfer rissen sie aus der Dunkelheit wie ein entsetzliches Schwarzweißfoto, blutüberströmt. Ein großer Teil des Blutes war jetzt ihr eigenes. Der Griff des Metzgermessers ragte noch immer aus ihrer Schulter, und ihr Kleid war schmutzbedeckt und voller Grasflecken. Sie war den größten Teil des Weges von der Carlin Street hierhergekrochen, halb bewußtlos, um diese Absteige zu zerstören - vielleicht sogar genau diejenige, in der das Verhängnis ihrer Zeugung ihren Anfang genommen hatte.

Schwankend stand sie da, mit ausgebreiteten Armen wie eine Schauspielerin auf der Bühne, und dann begann sie, ihnen entgegenzutaumeln.

Es geschah im Bruchteil einer Sekunde. Chris hatte keine Gelegenheit, ihren Schrei zu Ende zu bringen. Billys Reflexe waren sehr gut, und seine Reaktion kam in Sekundenschnelle. Er legte den ersten Gang ein, trat die Kupplung und gab Gas.

Die Räder des Chevrolets kreischten auf dem Asphalt, und der Wagen sprang nach vorn wie ein entsetzliches Raubtier. Die Gestalt vor der Windschutzscheibe wurde immer größer, sie schwoll an, und im gleichen Maß wurde diese seltsame Präsenz immer lauter

(CARRIE CARRIE CARRIE)

und lauter

(CARRIE CARRIE CARRIE)

wie ein Radio, das man allmählich zu voller Lautstärke aufdreht. Die Zeit schien sich wie ein Rahmen um sie zu schließen, und für einen Augenblick schienen sie in der Bewegung zu erstarren: Billy

(CARRIE genauso wie die Hunde CARRIE genauso wie
die verdamten Hunde CARRIE ich wollte es war

CARRIE du) '

und Chris

(*CARRIE* Himmel bring sie nicht um *CARRIE* will sie ja gar nicht töten *CARRIE* Billy ich will nicht *CARRIE* will es *CARRIE* nicht sehen CA)

und Carrie selbst.

(das Steuerrad ansehen das Gaspedal Steuerrad ich sehe das *RAD* o Gott mein Herz mein Herz mein Herz)

Und Billy spürte plötzlich, wie sein Wagen ihm nicht mehr gehorchte, wie er lebendig wurde, seinen Händen entglitt. Der Chewy drehte sich in einem rauchenden Halbkreis herum. Der Motor brüllte auf, und plötzlich raste die mit Schindeln abgedeckte Wetterseite des >Kavalier< auf sie zu, wurde größer und größer und größer und

(aus)

sie krachten mit siebzig Sachen hinein, und Holz splitterte in einer neonfarbenen Detonation. Billy wurde nach vorn geschleudert, die Säule des Steuerrades spießte ihn auf. Chris wurde gegen das Armaturenbrett geworfen.

Der Benzintank sprang auf, und eine Treibstoffflache bildete sich um die Hinterräder des Wagens. Ein Teil einer Leuchtröhre fiel hinein, und das Benzin flammte auf.

Carrie lag auf der Seite, mit geschlossenen Augen, keuchend. In ihrer Kehle brannte es wie Feuer.

Sie schleppte sich über den Parkplatz, ziellos.

(Momma es tut mir leid alles ist schiefgegangen o
Momma o bitte o bitte ich habe so vielen weh getan
Momma was soll ich tun)

Und plötzlich spielte nichts mehr eine Rolle, nichts war wichtig, wenn sie sich nur umdrehen könnte, umdrehen und die Sterne ansehen, noch einmal ansehen und dann sterben.

Und so fand Sue sie um zwei Uhr morgens.

Als Sheriff Doyle sie verlassen hatte, ging Sue die Straße hinunter und setzte sich auf die Stufen der Auto-Waschanlage von Chamberlain. Sie starrte den brennenden Himmel an, ohne ihn zu sehen. Tommy war tot. Sie wußte es und nahm es mit entsetzlicher Gelassenheit hin.

Und Carrie hatte es getan.

Ihr war nicht klar, wieso sie das wußte, aber die Gewißheit war so klar und deutlich wie eine Mathematikaufgabe. Die Zeit ging vorüber. Es machte nichts. Macbeth hatte den Schlaf gemordet, Carrie die Zeit. Recht gut. Ein Bonmot. Sue lächelte stumpfsinnig. Kann dies das Ende unserer Helden, der süßen Miß Sixteen sein? Jetzt brauchte sie sich keine Gedanken mehr über den Country Club und Sauberstadt zu machen. Nie mehr. Aus. Vorbei. Verbrannt. Jemand rannte vorüber und brabbelte, daß die Carlin Street in Flammen stehe. Gut für die Carlin Street. Tommy war nicht mehr. Und Carrie war nach Hause gegangen, um ihre Mutter umzu bringen.

(?????)

Sie setzte sich kerzengerade auf und starrte in die Dunkelheit.

Sie wußte nicht, woher sie wußte. Das hatte keinerlei Ähnlichkeit mit dem, was sie je über Telepathie gelesen hatte. In ihrem Kopf tauchten keine Bilder auf, keine weißen Blitze der Offenbarung, nur ganz prosaisches Wissen. So, wie man weiß, daß auf den Frühling der Sommer folgt, daß man an Krebs sterben kann, daß Carries Mutter bereits tot war, daß -

(!!!!)

Ihr Herz schlug zum Zerspringen. Tot? Sie erforschte ihr Wissen über die Vorfälle, versuchte, sich gegen die beharrliche Schicksalsverstrickung zu wehren.

Ja, Margaret White war tot. Hat irgend etwas mit ihrem Herzen zu tun. Aber sie hatte Carrie niedergestochen. Carrie war schwer verletzt. Sie war-

Nichts mehr.

Sie stand auf und rannte zum Auto ihrer Mutter zurück. Zehn Minuten später parkte sie an der Ecke Branch und Carlin Street, die lichterloh brannte. Es standen keinerlei Feuerwehrautos zur Verfügung, um den Brand zu löschen, aber man hatte Sägeböcke an beiden Enden der Straße quer gestellt, und blakende Lampen beleuchteten ein Schild, auf dem stand:

GEFAHR! HOCHSPANNUNGSLEITUNGEN!

Sue eilte durch zwei Hintergärten und kämpfte sich durch eine Hecke, die ihre Haut mit kleinen, scharfen Stacheln zerkratzte. Sie kam in dem Garten neben dem der Whites heraus und ging hinüber.

Das Haus stand in Flammen, das Dach rauchte. Es war unmöglich, näher heranzukommen. Aber im hellen Flammenschein konnte sie etwas sehr deutlich erkennen: Carries Blutspur. Sie folgte ihr mit gesenktem Kopf, an größeren Blutflecken vorbei, wo Carrie angehalten hatte, durch eine weitere Hecke, durch den Hintergarten eines Hauses in der Willow Street und dann durch ein Gestüpp aus Büschen und kleinen Eichen. Dahinter schlängelte sich ein kurzer Weg- kaum mehr als ein Fußpfad - die Anhöhe hinauf zur Route 6.

Sie blieb plötzlich stehen, als ihr Zweifel kamen. Angenommen, sie fand Carrie? Was würde ihr dann passieren? Herzversagen? Verbrennen? Würde sie gezwungen, vor einem ankommenden Auto oder einem Löschfahrzeug herzulaufen? Was sie inzwischen über Carrie wußte, sagte ihr, daß sie zu alldem imstande sein würde.

(einen Polizisten suchen)

Sie mußte über diesen Einfall kichern und setzte sich in das vom Tau feuchte Gras. Sie hatte ja bereits einen Polizisten gefunden. Und selbst wenn Otis Doyle ihr geglaubt hätte, was dann? Ein Bild erschien vor ihrem inneren Auge: Hundert verzweifelte Kopfjäger umringen Carrie und befehlen ihr, aufzugeben und ihre Waffen auszuhändigen. Carrie hebt folgsam die Hände und nimmt sich den Kopf von den Schultern. Überreicht hn Sheriff Doyle, der ihn mit ernster Miene in einen Stroh-korb legt.

(und Tommy ist tot)

Sie begann zu weinen. Sie schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte. Ein leichter Windhauch strich durch die Wacholderbüsche auf dem Hügel. Feuerwehr-wagen rasten auf der Route 6 wie große tote Hunde vorbei.

(die Stadt brennt das ist gut)

Sie wußte nicht, wie lange sie so gesessen und geweint hatte. Ihr wurde nicht einmal bewußt, daß sie Carries Spur zum >Kavalier< folgte, ebensowenig wie sie sich darüber im klaren war, daß sie atmete. Carrie war sehr schwer verletzt, aber sie strebte mit brutaler Entschlos-senheit ihrem Ziel entgegen. Es waren drei Meilen bis zum >Kavalier< hinaus, selbst wenn man, wie Carrie, querfeldein ging. Sue

(beobachtete? verfolgte in Gedanken? spielte keine Rolle)

wie Carrie in einen Bach fiel und eiskalt und fröstelnd wieder hinaus kletterte. Es war wirklich erstaunlich, daß sie immer weiterging. Aber natürlich geschah es für Momma. Momma wollte, daß sie der Engel mit dem Feuerschwert war, daß sie zerstörte -

(sie wird das auch zerstören)

Sue stand auf und begann schwerfällig zu rennen,

ohne sich weiter um die Blutspur zu kümmern. Das war jetzt nicht mehr nötig.

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 164-165):

»Was man auch über den Fall Carrie White denken mag, es ist vorbei. Es ist Zeit, sich der Zukunft zuzuwenden. Wie Dean McGuffin in seinem ausgezeichneten Artikel im *Wissenschaftlichen Jahrbuch* ausführt, werden wir, falls wir das nicht tun, mit ziemlicher Sicherheit die Rechnung zu bezahlen haben - und der Preis wird hoch sein.

Hier stellt sich eine schwierige moralische Frage. Es wurden bereits Fortschritte bei der Isolierung des TK-Gens gemacht. Die Wissenschaft ist sich mehr oder weniger darin einig (man beachte zum Beispiel Bourkes und Hannegans Aufsatz >Überblick über die bisherigen Bemühungen zur Isolierung des TK-Gens unter besonderer Berücksichtigung von Kontroll-Parametern< im *Mikrobiologischen Jahrbuch*, Berkeley 1982), daß sich alle schulpflichtigen Kinder einem Test zur Feststellung von TK-Genen unterziehen sollten, wie dies bereits routinemäßig im Fall von TB geschieht. Eine Möglichkeit, diese Tests durchzuführen, wird bereits erarbeitet. Doch die TK ist kein Virus; sie ist ebenso sehr ein Teil der betroffenen Person wie die Farbe der Augen.

Falls die offenkundige Fähigkeit zur TK sich als Pubertätserscheinung erweist und wenn dieser hypothetische Test auf Kinder im Vorschulalter angewandt werden kann, sind wir sicherlich vorgewarnt. Aber bedeutet Vorwarnung auch gleichzeitig die Möglichkeit zur Frühbekämpfung? Wenn der TB-Test positiv ausfällt, kann ein Kind behandelt und isoliert werden. Wenn der TK-Test positiv ausfällt, gibt es keine Behandlungsmöglichkeit- außer eine Kugel in den Kopf. Und wie sollte es

möglich sein, einen Menschen zu isolieren, der die Kraft besitzt, alle Mauern zu sprengen?

Und selbst wenn eine erfolgreiche Isolation möglich sein sollte, würde es die amerikanische Öffentlichkeit zulassen, daß man ein kleines, hübsches Mädchen bei den ersten Anzeichen der Pubertät von seinen Eltern losreißt und für den Rest seines Lebens in einen Banktresor einsperrt? Das bezweifle ich. Besonders nachdem die White-Kommission so hart daran gearbeitet hat, die Menschheit davon zu überzeugen, daß der Alptraum von Chamberlain nichts als reiner Zufall war.

Wir scheinen in der Tat wieder da zu stehen, wo wir am Anfang waren...

Auszug aus der beeidigten Zeugenaussage von Susan Snell vor der Staatlichen Untersuchungskommission von Maine (aus: *Report der White-Kommission*, S. 306-472):

»Frage: Nun, Miß Snell, der Ausschuß möchte noch einmal Ihre Zeugenaussage betreffend Ihre angebliche Begegnung mit Carrie White auf dem Parkplatz des >Kavalier<-

Antwort: Warum stellen Sie immer und immer wieder die gleichen Fragen? Ich habe sie Ihnen schon zweimal beantwortet.

F: Wir wollen sichergehen, daß die Aufzeichnung korrekt ist in jedem -

A: Sie wollen mich bei einer Lüge ertappen, das ist es doch, was Sie wirklich wollen, nicht wahr? Sie glauben mir nicht, daß ich die Wahrheit sage, nicht?

F: Sie sagen, Sie hätten Carrie -

A: Würden Sie mir bitte antworten?

F: - ungefähr um 2 Uhr am Morgen des 28. Mai aufgefunden. Stimmt das?

A: Ich werde Ihnen keine weiteren Fragen mehr

beantworten, wenn Sie mir nicht die eine beantworten,
die *ich* gestellt habe.

F: Miß Snell, dieser Ausschuß ist bevollmächtigt, Sie wegen Mißachtung des Gerichtes vorzuladen, falls Sie die Antwort aus anderen als verfassungsmäßigen Gründen verweigern.

A: Es ist mir egal, wozu Sie bevollmächtigt sind. Ich habe jemand verloren, den ich liebte. Werft mich doch ins Gefängnis. Es ist mir gleichgültig. Ich- ich- ach, fahrt doch zur Hölle! Hol euch doch alle der Teufel! Ihr versucht, mich zu... zu... ich weiß es nicht, kreuzigen oder so was. Laßt mich doch in Ruh!

(Eine kurze Unterbrechung)

F: Miß Snell, sind Sie gewillt, diesmal mit Ihrer Zeugenaussage fortzufahren?

A: Ja. Aber ich will nicht gequält werden, Herr Vorsitzender.

F: Natürlich nicht, mein Fräulein. Niemand will Sie quälen. Sie behaupten also, ungefähr um 2 Uhr morgens auf dem Parkplatz dieser Absteige Carrie White gefunden zu haben.

A: Ja.

F: Sie wußten die Uhrzeit?

A: Ich trug dieselbe Uhr, die Sie hier an meinem Handgelenk sehen.

F: Sicherlich. Ist der >Kavalier< denn nicht sechs Meilen von der Stelle entfernt, wo Sie das Auto Ihrer Mutter verließen?

A: Er liegt an der Straße. Und er ist höchstens drei Meilen entfernt.

F: Sie sind den ganzen Weg gegangen?

A: Ja.

F: Sie haben früher ausgesagt, Sie >wußten<, daß Sie sich Carrie näherten. Können Sie das erklären?

A: Nein.

F: Konnten Sie sie riechen?

A: Was?

F: Folgten Sie Ihrer Nase?

(Lachen auf den Rängen)

A: Wollen Sie mich hier auf den Arm nehmen?

F: Beantworten Sie bitte die Frage.

A: Nein. Ich folgte nicht meiner Nase.

F: Konnten Sie sie sehen?

A: Nein.

F: Hören?

A: Nein.

F: Wieso konnten Sie dann wissen, daß sie da war?

A: Wieso wußte es Tom Quillan? Oder Cora Simard? Oder der arme Vic Mooney? Wieso wußten die es alle?

F: Beantworten Sie die Frage, Miß. Dies ist weder der Ort noch die Zeit für Unverschämtheiten.

A: Aber sie sagten, sie hätten es >einfach gewußt<, oder nicht? Ich hab' Mrs. Simards Aussage in der Zeitung gelesen! Und was ist mit den Hydranten, die sich von selbst öffneten? Und die Benzinschlüchte, die ihre eigenen Verriegelungen ausriß und sich von selbst öffneten? Die Starkstromkabel, die von ihren Masten herunterkletterten! Und -

F: Miß Snell, bitte -

A: Diese Dinge sind in den Akten dieser Kommission festgehalten!

F: Darum geht es hier nicht.

A: Ja, worum denn dann? Suchen Sie die Wahrheit oder nur einen Sündenbock?

F: Sie leugnen, über Carrie Whites Aufenthalt informiert gewesen zu sein?

A: Selbstverständlich leugne ich das. Das ist absurd.

F: Oh? Und weshalb ist es so absurd?

A: Nun, es ist absurd, falls Sie auf irgendeine Art

Konspiration anspielen, denn Carrie lag im Sterben, als ich sie fand. Es konnte kein leichter Tod gewesen sein.

F: Nachdem Sie keine Information über ihren Aufenthalt hatten, wieso konnten Sie dann direkt darauf zu gehen?

A: Oh, Sie Dummkopf! Haben Sie überhaupt irgend etwas von dem mitbekommen, was hier geredet worden ist? Jeder wußte, daß es Carrie war! Jeder hätte sie finden können, wenn er an sie gedacht hätte.

F: Aber nicht jedermann fand sie, *Sie* haben sie gefunden. Können Sie uns erklären, weshalb die Menschen nicht von allen Seiten heranströmten wie Eisenspäne, die von einem Magneten angezogen werden?

A: Sie wurde sehr schnell schwächer. Ich denke, daß vielleicht die... die Reichweite ihres Einflusses schrumpfte.

F: Sie werden wohl zugeben, daß dies eine ziemlich weit hergeholt Unterstellung ist.

A: Natürlich. Im Fall von Carrie White ist alles, was wir wissen, ziemlich weit hergeholt.

F: Wie Sie meinen, Miß Snell. Wenn wir uns jetzt wieder den Ereignissen zuwenden könnten...«

Als sie über die Böschung zwischen der Henry Drains Wiese und dem Parkplatz des >Kavalier< hinaufkletterte, glaubte sie zuerst, Carrie sei tot. Sie lag auf dem Parkplatz und wirkte seltsam geschrumpft und zerknittert. Sue mußte an tote Tiere denken, die sie auf der 95er gesehen hatte - Kaninchen, Murmeltiere, Skunks.

Aber sie spürte noch immer die Anziehungskraft, die unaufhörlich in ihrem Denken vibrierte und immer wieder Carrie Whites Persönlichkeitssbild wiederholte. Das Essentielle von Carrie, der Kern ihrer Persönlichkeit. Gedämpft jetzt, nicht grell, nicht durch Trompetenstöße

Lanktündigend, sondern zunehmend und abnehmend ständigem Wechsel. Bewußtlos.

Sue stieg über die Planke, die den Parkplatz abgrenzte,

Sd spürte die Hitze des Feuers im Gesicht. Der Kavalier < war nichts weiter als ein brennender Holzstoß. Die halb verkohlten Überreste eines Autos waren im Licht der Flammen an der Hintertür zu erkennen. Carrie hatte also auch das getan. Sue ging nicht hin, um nachzusehen, ob jemand drin war. Das spielte keine Rolle, jetzt nicht.

Sie ging zu der Stelle, wo Carrie auf der Seite lag. Im Geprassel des Feuers hörte sie nicht einmal ihre eigenen Schritte. Verwirrt und mit bitterem Mitleid blickte sie auf die zusammengekrümmte Gestalt nieder. Der Griff des Messers ragte grausig aus ihrer Schulter hervor, und sie lag in einer kleinen Blutlache- Blut sickerte auch aus ihrem Mund. Sie sah aus, als habe sie versucht, sich auf den Rücken zu drehen, als die Ohnmacht sie überfiel. Sie hatte die Kraft, Feuer zu entzünden, Elektrokabel niederzureißen, durch Gedanken allein zu töten; aber sie lag hier und hatte nicht die Kraft, sich selbst auf den Rücken zu drehen. Sue kniete nieder, faßte sie bei einem Arm und der unverletzten Schulter und drehte sie sanft auf den Rücken.

Carrie stöhnte dumpf, und ihre Augen flackerten. Ihr eigenes Bewußtsein verstärkte sich in Sue im gleichen Augenblick, als verschärfte sich ein vorher unscharfes Bild.

(wer ist da)

Und Sue sprach in der gleichen Weise, ohne Worte und ohne zu denken:

(ich Sue Snell)

Nur, es war gar nicht nötig, an ihren Namen zu denken. Der Gedanke an ihre eigene Person bedurfte weder ihrer Worte noch der Bilder. Die Erkenntnis brachte plötz-

lich alles ganz nahe, verdichtete alles, machte es wirklich, und Erbarmen für Carrie brach durch die Stumpfheit ihres Schocks.

Und Carrie, mit schwindendem, wirrem Vorwurf:
(du hast mich zum Narren gehalten ihr alle habt mich zum Narren gehalten)

(Carrie ich weiß nicht einmal was passiert ist Tommy)
(ihr habt mich zum Narren gehalten das ist passiert ein Trick Trick Trick o schmutziger Trick)

Die Mischung aus Vorstellung und Gefühl war verblüffend, unbeschreiblich. Blut. Traurigkeit. Angst. Der letzte schmutzige Trick in einer langen Reihe schmutziger Tricks: sie rasten vorbei in einem verwirrenden Durcheinander, so daß sich Sues Gedanken hoffnungslos, hilflos verhaspelten. Sie teilten die entsetzliche Totalität vollkommenen Wissens miteinander.

(Carrie nicht nicht nicht tut mir weh)

Jetzt Mädchen, die Monatsbinden warfen, Tampons, lachten, sangen, Sues Gesicht spiegelte sich in ihren Gedanken: häßlich, verzerrt, nur ein Mund, grausam schön.

(sieh die abscheulichen Tricks sieh mein ganzes Leben
ein einziger langer schmutziger Trick)

(schau Carrie schau in mich hinein)

Und Carrie sah in sie hinein.

Diese Erfahrung war erschreckend. Ihre Gedanken und ihr Nervensystem waren zu einem offenen Buch geworden, zu einer ganzen Bibliothek. Jemand rannte auf der verzweifelten Suche nach etwas durch sie hindurch, Finger blätterten leichthin über Buchseiten, zogen einige Bücher heraus, prüften sie, steckten sie zurück, ließen andere fallen, daß die Seiten wie wild flatterten

(das bin ich als Kind haßte ihn Daddy o Mommy
weiche Lippen o Zähne Bobby hat mich gestoßen mein Knie Auto ich möchte mit dem Auto fahren wir besu-

chen Tante Cessily Mommy komm schnell ich habe
Pipi gemacht)

im Wind der Erinnerung und immer weiter und weiter,
endlich erreichte sie ein Regal mit der Aufschrift TOMMY,
darüber stand BALL. Bücher wurden aufgeschlagen, Blitz-
lichter der Erfahrung, Randbemerkungen in sämtlichen
Hieroglyphen der Gemütsbewegung.

Schauen. Mehr finden, als Sue selbst erwartete - Liebe
zu Tommy, Eifersucht, Egoismus, die Notwendigkeit,
ihm im Fall von Carrie ihren Willen aufzudrängen,
Abscheu vor Carrie

(sie könnte sich mehr pflegen sie sieht aus wie eine
VERDAMMTE KRÖTE)

Haß auf Miß Desjardin, Haß auf sich selbst.

Aber keine böse Absicht, was Carrie selbst betraf, kein
Plan, sie vor alle hinzustellen und sie dann zu demü-
tigen.

Das fiebrige Gefühl, in den geheimsten Gängen ihrer
Gedanken vergewaltigt worden zu sein, verflog. Sie
spürte, wie Carrie sich zurückzog, wie sie schwach
wurde.

(warum hast du mich nicht einfach in Ruhe gelassen)

(Carrie ich)

(Momma wäre noch am Leben ich habe meine Momma
getötet ich will sie haben o es tut so weh meine
Schulter tut weh o o o ich will meine Momma)

(Carrie ich)

Und es gab keine Möglichkeit, diesen Gedanken zu
Ende zu denken, nichts, womit sie ihn hätte beenden
können. Sue wurde plötzlich von der Angst überwältigt,
und sie konnte ihr keinen Namen geben: diese blutende
Jammergestalt auf dem ölverschmierten Asphalt schien
plötzlich bedeutungslos geworden zu sein und scheuß-
lich in ihren Schmerzen und in ihrem Tod.

(o Momma ich habe Angst MOMMA)

Sie versuchte sich loszulösen, ihre Gedanken zu befreien, Carrie zumindest die Wohltat eines intimen Todes zu gewähren, aber sie konnte nicht. Sie fühlte, daß sie selbst im Sterben lag, und wollte die Vorschau auf ihr eigenes mögliches Ende nicht sehen.

(Carrie laß mich LOS)

(Momma Momma Momma oooooooooo OOOOOOOO)

Der geistige Schrei steigerte sich zu einem erschütternden, unerträglichen Crescendo, und dann erstarb er plötzlich. Einen Augenblick lang war es Sue, als sehe sie eine Kerzenflamme in rasender Eile in einem langen, schwarzen Tunnel verschwinden.

(sie stirbt o mein Gott ich spüre wie sie stirbt)

Und dann war das Licht weg, und der letzte bewußte Gedanke war

(Momma es tut mir leid)

und er brach unvermittelt ab, und Sue spürte nur noch die leere, idiotische Frequenz ihrer Nervenenden, die Stunden brauchen würden, um abzusterben.

Sie taumelte davon, streckte die Arme von sich wie eine Blinde, stolperte über die Einfassung des Parkplatzes und stürzte die Böschung hinunter. Sie stand wieder auf, wankte weiter auf die Wiese, auf der weiße Nebel wallten. Grillen zirpten gedankenlos, und ein Käuzchen

(Käuzchen jemand stirbt)

rief in die große Stille des Morgens hinein.

Sie begann zu rennen, ihr Atem ging schwer, sie rannte vor Tommy weg, vor den Feuersbrünsten und den Explosionen, weg von Carrie, aber vor allem vor dem Grauen. Dieser letzte Gedanke verschwand rasch im schwarzen Tunnel der Ewigkeit, gefolgt von dem leeren, idiotischen Dröhnen nüchterner Elektrospannung. Zögernd verblaßten die Bilder und hinterließen eine wohlende, kühle Dunkelheit ohne Wissen. Sue wurde langsamer, blieb stehen und merkte, daß irgend

etwas geschah. Sie stand inmitten der großen, von Nebel eingehüllten Wiese und wartete auf das Ereignis.

Ihr rascher Atem beruhigte sich, wurde langsamer, stockte plötzlich -

Und befreite sich in einem fürchterlichen, heulenden Schrei.

Als sie spürte, wie warmes Menstruationsblut an ihren Schenkeln hinabfloß.

Epilog

TRÜMMER

WESTOVER MERCY HOSPITAL / TOTENSCHEIN

Name White Carietta N. von_
(Nachname) (Vorname) (Mitteln.)

Adresse 47 Carlin Street
Chamberlain, Maine 022S9

Notaufnahmzimmer keines Ambulanz ¹⁶

Erfolgte Behandlung keine

Zeitpunkt des Todes 28. Mai 1979 - ca. 8.00 Uhr

Todesursache Verbluten, Schock, Herzversagen
und/oder Herzthrombose (möglicherweise)

Identifiziert durch Susan D. Snell
 19 Back Chamberlain Road
 Chamberlain, Maine 02249

Nächste Anverwandte keine

Leichnam freigegeben an Bundesstaat Maine

Diensthabender Arzt

Pathologe _____

Fernschreibermeldung der Nationalen AP, Freitag,
5. Juni 1979:

CHAMBERLAIN, MAINE (AP)

VON OFFIZIELLER STELLE VERLAUTET, DASS SICH DIE GESAMTZAHL DER TOTEN IN CHAMBERLAIN AUF 409 BELÄUFT. 49 PERSONEN WERDEN NOCH VERMISST. UNTERSUCHUNGEN BETR. CARIETTA WHITE UND DAS PHÄNOMEN »TK« SIND IM GANGE. GERÜCHTE SIND IM UMLAUF, DASS EINE AUTOPSIE DES WHITE-MÄDCHENS GEWISSE DEFORMATIONEN IM GROSS- UND KLEIN-HIRN ERKENNEN LIESS. DER GOVERNEUR DIESES STAATES HAT EINE KOMMISSION ANGEKÜNDIGT, DIE STUDIEN ÜBER DIE GANZE TRAGÖDIE VORNEHMEN SOLL. ENDE.
5. JUNI 0303 NAP

Aus: *The Lewiston Daily Sun*, Sonntag, 7. September (S. 3):

*Das Vermächtnis der Telekinese
Versengte Erde und versengte Herzen*

CHAMBERLAIN. Die Ballnacht ist jetzt Geschichte. Die Gelehrten behaupten seit Jahrhunderten, daß die Zeit Wunden heilt, aber die Wunde dieser kleinen Stadt in Maine könnte tödlich sein. Das Villenviertel der East Side ist noch wie früher, bewacht von majestätischen Eichen, die seit zweihundert Jahren dort stehen. Die schmucken Häuser in der Morin Street und am Brickyard Hill sind noch immer ansehnlich und vollkommen unbeschädigt. Aber diese neuenglische Idylle befindet sich am Rand eines verkohlten und zertrümmerten Zentrums, und vor vielen der hübschen Häuser stehen Schilder mit der Aufschrift ZU VERKAUFEN. Jene, die noch bewohnt sind, sind dadurch gekennzeichnet, daß an den Eingangstüren schwarze Kränze hängen. Die orangefarbenen und grellgelben Möbelwagen der Speditionsfirmen

sind in jenen Tagen ein bekannter Anblick in Chamberlain.

Der Hauptindustriebetrieb der Stadt, die Chamberlain Weberei, steht noch, verschont vom Feuer, das über einem Großteil der Stadt an jenen zwei Tagen im Mai gewütet hat. Aber seit dem 4. Juni wird nur in einer Schicht gearbeitet, und nach Aussage von William A. Chamblis, dem Präsidenten der Weberei und Spinnerei, werden in Zukunft weitere Feierschichten nötig und unvermeidlich sein. »Wir haben Aufträge«, sagt Chamblis, »aber man kann keine Weberei führen ohne Arbeiter. Wir haben sie nicht. Ich habe seit dem 15. August Kündigungen von vierunddreißig Männern erhalten. Uns bleibt jetzt nichts anderes übrig, als die Färberei zu schließen und die Arbeit nach auswärts zu vergeben. Wir verlieren die Männer nur ungern, aber hier handelt es sich um ein Problem der finanziellen Überlebenschancen.«

Roger Fearon hat seit zweiundzwanzig Jahren in Chamberlain gelebt, und davon hat er achtzehn Jahre in der Weberei verbracht. Während dieser Zeit hat er sich vom Hilfsarbeiter mit einem Stundenlohn von dreiundsiebzig Cents zum Vorarbeiter in der Färberei emporgearbeitet. Trotzdem läßt es ihn offenbar ziemlich kalt, daß er möglicherweise seinen Job verliert. »Ich verlier' 'n ver-dammt guten Verdienst«, sagt Fearon. »Das nimmt man nicht so leicht. Die Frau und ich haben darüber gesprochen. Wir könnten das Haus verkaufen - es ist gut seine 20000 Dollar wert-, und wenn wir möglicherweise auch nicht mal die Hälfte davon bekommen, gehen wir wahrscheinlich doch fort und lassen es eben sein. Macht nichts. Wir wollen einfach nicht mehr in Chamberlain wohnen.«

Fearon ist nicht der einzige. Henry Kelly, Inhaber des Tabakgeschäftes und der Getränkehandlung, genannt

Kellys Fruchthalle, bis sie in der Ballnacht dem Erdboden gleich gemacht wurde, hat nicht die Absicht, sein Geschäft wiederaufzubauen. »Die Kinder sind weg.« Er zuckt mit den Achseln. »Wenn ich wiedereröffnen würde, wären da zu viele Gespenster in zu vielen Ecken. Ich nehme mir das Geld von der Versicherung und ziehe mich nach St. Petersburg zurück.«

Eine Woche nachdem der Tornado von 1954 seinen Schreckensweg von Tod und Zerstörung durch Worcester angetreten hatte, war die Luft erfüllt vom Dröhnen der Hämmer, dem Geruch von frischem Holz, von Optimismus und Unverwüstlichkeit. In Chamberlain ist nichts dergleichen der Fall. Die Hauptstraße ist vom Schutt gesäubert worden, das ist aber auch das einzige. Die Gesichter, denen man begegnet, drücken nichts als Hoffnungslosigkeit aus. Die Männer trinken schweigend ihr Bier in Franks Bar an der Ecke Sullivan Street, und die Frauen erzählen sich in ihren Gärten von Kummer und Verlust. Chamberlain ist zum Katastrophengebiet erklärt worden, und Geld steht zur Verfügung, um der Stadt zu helfen, wieder auf die Beine zu kommen und mit dem Wiederaufbau des Geschäftsviertels zu beginnen.

Aber das Hauptgeschäft während der letzten vier Monate in Chamberlain waren Beerdigungen.

Vierhundertvierzig Einwohner sind inzwischen als tot gemeldet, achtzehn werden noch vermisst. Und sieben- und sechzig Tote waren allein Schüler der Ewen High School, die kurz vor dem Abschluß standen. Vielleicht mehr als alles andere hat das Chamberlain den Lebenswillen genommen. Sie wurden am 1. und 2. Juni in drei Massengräbern beerdigt. Ein Gedenkgottesdienst wurde am 3. Juni auf dem Marktplatz abgehalten. Es war das eindrucksvollste Schauspiel, dem der Reporter jemals beigewohnt hat. Tausende wohnten ihm bei, und alle Anwesenden schwiegen, als die Schulkapelle, von sechs-

undfünfzig auf knapp vierzig reduziert, das Schullied spielte.

In der folgenden Woche fand in der benachbarten Akademie von Motton eine sehr traurige Abschlußfeier statt. Es waren nur noch zweiundfünfzig Absolventen. Der Festredner, Henry Stampel, brach während seiner Rede in Tränen aus und konnte nicht weitersprechen. Es gab auch keinerlei Festbälle. Die Absolventen nahmen ihre Diplome in Empfang und gingen.

Und Leichenwagen auf Leichenwagen rollte durch die Straßen. Manchen Bewohnern schien es, als würde die Wunde Tag um Tag aufs neue aufgerissen, um erneut zu bluten. Falls Sie einer jener vielen Neugierigen sind, die in der vergangenen Woche durch Chamberlain reisten, haben Sie eine Stadt gesehen, die am Krebsgeschwür des Geistes leidet. Ein paar Menschen mit verlorenem Blick wandern durch die Kirchenschiffe. Die Kongregationskirche in der Carlin Street ist verschwunden, vom Feuer vernichtet, aber der Backsteinbau der katholischen Kirche steht noch in der Elm Street, und die schmucke Methodistenkirche in der äußeren Main Street ist auch unbeschädigt, wenngleich vom Feuer gezeichnet. Allerdings ist die Zahl der Teilnehmer an den Gottesdiensten eher spärlich. Die alten Männer sitzen noch immer auf den Bänken im Courthouse Square, aber es besteht wenig Interesse an Gesellschaftsspielen oder Unterhaltungen.

Der überwältigende Eindruck ist der einer Stadt, die auf den Tod wartet. In diesen Tagen genügt es nicht, zu sagen, "Chamberlain wird" niemals wieder so sein wie früher. Es kommt der Wahrheit viel näher, wenn man sagt, "Chamberlain wird überhaupt niemals wieder sein."

Auszug aus einem Brief, datiert vom 9. Juni, von Rektor Henry Grayle an Peter Philpott, Schulaufsichtsbehörde:

».... und deshalb habe ich das Gefühl, daß ich nicht mehr länger in meiner gegenwärtigen Stellung bleiben kann, denn ich glaube, die Tragödie hätte verhindert werden können, wenn ich nur mehr Umsicht gezeigt hätte. Ich bitte Sie deshalb, mein Rücktrittsgesuch zum I.Juli anzunehmen, falls das für Sie und Ihre Abteilung zumutbar ist...«

Auszug aus einem Brief vom 11. Juni von Rhoda Desjardin, Lehrerin für Gymnastik, an Rektor Henry Grayle:

»... löse ich meinen Vertrag hiermit auf. Ich würde mich eher umbringen, als noch ein einziges Mal zu unterrichten. Wenn ich dieses Mädchen nur gepackt hätte, wenn ich nur, wenn ich nur...«

Folgendes fand man eines Tages auf das Rasenstück gemalt, wo einst der Bungalow der Whites gestanden hatte:

CARRIE WHITE BRENNT FÜR IHRE SÜNDEN
JESUS IRRT SICH NIE

Aus: *Telekinese - Analyse und Nachlese (Wissenschaftliches Jahrbuch, 1981)* von Dekan D. L. McGuffin:
»Abschließend möchte ich ausdrücklich auf das große Risiko hinweisen, das die Behörden eingehen, wenn sie den Fall Carrie White unter den bürokratischen Teppich kehren- und ich spreche hier im besonderen von der sogenannten White-Kommission. Der Wunsch der Politiker, TK als etwas Einmaliges auf der Welt zu betrachten, ist sehr stark, und wenn das auch verständlich ist, so ist es noch lange nicht entschuldbar. Die Möglichkeit einer Wiederholung besteht, genetisch gesprochen, zu 99 Prozent. Es wird Zeit, daß wir planen...«

Aus: *Als der Schatten explodierte* (S. 201):

»An anderer Stelle in diesem Buch wird eine Seite in Carrie Whites Schulbuch erwähnt, wo ein Vers von Bob Dylan, des berühmten Rockpoeten der 60er Jahre, mehrere Male hintereinander geschrieben war, wie in Verzweiflung.

Vielelleicht ist es ein guter Ausklang, dieses Buch mit einigen Versen aus einem anderen Bob Dylan-Song zu schließen, Zeilen, die als Carries Grabinschrift gelten mögen: *Ich wollte, ich könnte dir schreiben ein Lied l Das dich, liebe Lady, vor Wahnsinn bewahrt l Das dich tröstet und kühlt und lindert die Pein / Deines Wissens ohn' Nutzen und Sinn...«*

Aus: *Mein Name ist Susan Snell* (S. 98):

»Dieses kleine Buch ist jetzt zu Ende. Ich hoffe, es verkauft sich gut, damit ich irgendwo hingehen kann, wo

mich niemand kennt. Ich möchte alles überdenken, ich möchte mir darüber klarwerden, was ich tue in der Zeit zwischen jetzt und dem Tag, an dem mein Licht durch diesen langen Tunnel in die Dunkelheit entschwindet...«

Auszug aus der Schlußbetrachtung des Staatlichen Untersuchungsausschusses von Maine in Verbindung mit den Ereignissen des 27./28. Mai in Chamberlain, Maine:

».... und so kommen wir zu dem Schluß - obwohl eine Autopsie einige Zellenveränderungen festgestellt hat, die möglicherweise auf das Vorhandensein *irgendwelcher* abnormaler Kräfte hindeuten -, daß wir keinen Grund zu der Annahme haben, eine Wiederkehr dieses Phänomens sei möglich oder gar wahrscheinlich...«

Auszug aus einem Brief, datiert vom 3. Mai 1988, von Amelia Jenks aus Royal Knob in Tennessee an Sandra Jenks aus Macon in Georgia:

».... und deine kleine Nichte wächst wie ein Schilfrohr,

sie ist schrecklich groß für ihre zwei Jahre. Sie hat blaue Augen wie ihr Daddy und mein blondes Haar, aber das wird vermutlich dunkel werden. Sie ist noch immer erschreckend hübsch, und manchmal, wenn sie schläft, denke ich, sie sieht ganz aus wie unsere Momma.

Neulich, als sie im Sand am Haus spielte, beobachtete ich sie und sah etwas ganz Komisches. Annie spielte mit den Murmeln ihres Bruders, nur daß die sich von ganz alleine bewegten. Annie kicherte und lachte, aber ich bekam ein wenig Angst. Einige Murmeln tanzten auf und ab. Das erinnerte mich an Großmama, du weißt doch, wie damals die Polizei Fete holen wollte und ihnen die Pistolen nur so aus der Hand flogen und Großmama lachte und lachte. Und sie konnte ja auch ihren Schaukelstuhl bewegen, selbst wenn sie gar nicht drin saß. Es hat mir einen richtigen Schreck eingejagt, als ich daran dachte. Ich hoffe bloß, sie kriegt keinen Herzanfall wie Großmama damals, erinnerst du dich?

Nun, ich muß jetzt gehen und abwaschen, grüß also Rich von mir und vergiß nicht, ein paar Bilder zu schicken, wenn du kannst. Unsere Annie ist noch immer schrecklich hübsch, und ihre Augen glänzen wie Knöpfe. Ich wette, sie wird eines Tages die Welt verändern.

In Liebe
Melia

Wie lebt und schreibt ein Horror-Autor?

Ein Interview mit Stephan King (1982)

Wenige Autoren haben einen ähnlich blitzartigen Aufstieg in der amerikanischen Literaturszene erlebt wie Stephen King. Und noch weniger haben die Energie und Persönlichkeit, um eine so populäre Gestalt in den Medien zu werden, wie King es seit dem Erscheinen von >Carrie< im Jahre 1974 geschafft hat.

Frage: Im Nachwort Ihres Buches »Different Seasons« (erschienen unter dem Titel »Jahreszeiten« in zwei Bänden als Bastei-Lübbe Taschenbuch) erzählen Sie, daß jede der vier enthaltenen Geschichten, von denen nur eine im engeren Sinne eine Horrorstory ist, nach der Fertigstellung eines Romanes geschrieben wurde. Waren diese Geschichten ein Versuch, sich von den jeweiligen Romanen zu befreien?

King: Irgendwie schon. Andererseits waren diese Erzählungen einfach meine Gute-Nacht-Geschichten. Wenn man einen Roman schreibt, bedeutet das ja nicht, daß man keine anderen literarischen Einfälle mehr bekommt. Man bekommt ständig Ideen, und oft ist man ganz frustriert, weil man eine gute Idee hat und sich sagen muß »Phantastisch! Das schreibe ich jetzt!« Aber diese andere leise Stimme sagt dann: »Nein, das kannst du nicht. Du bist gerade mitten in >Das letzte Gefecht< (Bastei-Lübbe Paperback 28126) und brauchst noch mindestens ein Jahr dafür.« Also denke ich vor dem Einschlafen weiter über die Geschichte nach - so wie andere Leute Schafe zählen. Ich lasse die Sache sich vor meinem inneren Auge entfalten. Es ist ein wenig so, als wenn man vor dem eingeschalteten Fernseher einschläft.

Oft habe ich sechs oder sieben solcher Storyideen, während ich an einen) Roman schreibe, aber die meisten lohnen nicht, sie niederzuschreiben. Oder man hat sich die Geschichte selbst so gründlich erzählt, daß es einfach nichts mehr Interessantes daran gibt, was man beim Schreiben herausfinden könnte. Aber im Fall der Geschichten aus >Different Seasons< waren die Ideen einfach zusammen mit einem starken Bedürfnis, sie zu Papier zu bringen, da. Mit Ausnahme von >The Breathing Method< (>Atemtechnik<), der Horror-Story. Mit der war es so, daß sie einfach zu lang war, um sie irgendwo als Kurzgeschichte zu veröffentlichen und zu kurz für ein eigenes Buch. Aber in einem gewissen Sinn sind alle Geschichten außer der >Ausbruch<-Geschichte eigentlich Horror. Die schlimmste ist nicht einmal die mit dem übernatürlichen Hintergrund. Ich glaube, es ist >Apt Pupil< (>Der Musterschüler<)- über diesen Alten und den Jungen. Das ist eine schaurige Geschichte! Puh! Scheußlich!

Frage: Praktisch all Ihre Bücher sind zu Filmen gemacht worden, gleich angefangen mit Ihrem ersten Roman >Carrie<, >Cujo< (Bastei-Lübbe Paperback 28109), für den sie das Drehbuch nach Ihrem eigenen Roman schrieben, kommt gerade in die Kinos. Wie arbeiten Sie bei den Verfilmungen von >Feuerkind< und >Das Attentat< mit?

King: Für >Das Attentat< habe ich das Drehbuch geschrieben. Es ist eine Dino de Laurentiis-Produktion. Mir gefällt mein Drehbuch ausgezeichnet, aber er hat einige Schwierigkeiten damit. Deshalb hängt es im Augenblick zwischen den Stühlen. Ich glaube, er würde es gerne von jemand anderem überarbeiten lassen. Ich weiß nicht recht warum. Aber genau deshalb könnte ich es nicht selbst überarbeiten, weil ich nicht begreife, was er noch daran geändert haben möchte.

John Carpenter macht >Feuerkind< (Bastei-Lübbe Taschenbuch 13001). Bill Lancaster schreibt dazu das Drehbuch- er schrieb auch das Drehbuch zu >Das Ding<. Es ist ein gutes Buch, habe ich den Eindruck. Das komische daran ist aller-

dings, daß man aus dem Indianer Rainbird eine Frau gemacht hat. Das funktioniert nicht besonders gut bis gegen Ende des Films, aber dann hatte es ein paar ganz ausgezeichnete Effekte. Der Charakter bekommt etwas sehr furchterregendes in seiner Frauenversion- ich nehme an, es ist die ausgeflippte Seite von Rainbird anstatt der ödipalen Beziehung zwischen ihm und dem kleinen Mädchen, die am Schluß dominiert. In der Filmbearbeitung bekommt man eine unheimliche Mutterbeziehung vorgesetzt, bei der sich das kleine Mädchen zu der Wissenschaftlerin hingezogen fühlt, die ihre eigene Mutter hat umbringen lassen. Dieser Doktor Rob plant, die Kleine zu töten, um ihr Gehirn sezieren zu lassen, wenn man mit dem ganzen Experiment fertig ist. Aber in verschiedener Hinsicht fehlt dieser Version etwas, scheint mir, und vielleicht ändert man es doch wieder in die ursprüngliche Fassung. Carpenter hat ein paar Probleme mit Lancasters Buch. Aber diese Probleme kommen mir, ehrlich gesagt, nicht unlösbar vor. Ich glaube, das Drehbuch ist ganz gut. Es funktioniert.

Frage: Von Ihren Büchern sind über 40 Millionen Exemplare verkauft, vier sind bereits verfilmt und weitere Verfilmungen in Arbeit. Hat der Erfolg Stephen King verdorben?

King: Ja, das hat er. (Lacht). In den letzten Jahren ist wirklich das Hinterletzte aus mir geworden. Da kann man nichts machen.